Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

22.07.1937 (Nr. 198)

Visual Library

Bremer Zeitung

Heute: Reinigungssturm und Windstille

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront Bremen — Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Erscheint 7mal wöchentl. Monatsbezug: RM 2,30 einschl. Zustellgeb.; Postbezugspreis monatl. 2,30 RM (einschl. 50,54 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 17272. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Gerens 6/8. / Fernsprecher: 541 21 und 511 15.

Das amtliche Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf, die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Familien-Anzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 9 (Nachlaßstaffel O). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich 12 - 13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½ - 13½ Uhr.

Nr. 198 / 7. Jahrgang — Donnerstag, 22. Juli 1937 — Einzelpreis 15 Rpf.

Französische Fremdenlegionäre für Rotspanien

Eskorte durch französische Kriegsschiffe / Gefangene Sowjetoffiziere berichten über ihren Transport von Moskau über Paris nach Valencia

Beispielloser Skandal

(Eigener Drahtbericht der „Bremer Zeitung")

rd. **Marseille**, 22. Juli.

Soeben werden erneut sensationelle Einzelheiten bekannt, wie man auf französischer Seite auch weiterhin die Freiwilligenfrage zu „lösen" gedenkt und in welcher Weise die Arbeiten des Londoner Nichteinmischungsausschusses erleichtert werden sollen. Der am 8. Juni mit dem Passagierdampfer „Marschall Lyauten" im Marseiller Hafen eingetroffene etwa 800 Mann starke Transport von französischen Fremdenlegionären, der anschließend in einem außerhalb der Stadt gelegenen Lager untergebracht wurde, ist nicht — wie nunmehr einwandfrei feststeht — nach Syrien abgegangen, sondern an die rotspanische Front geschickt worden.

Bei den zufälligen Augenzeugen der Ausladung hatte es damals Verwunderung erregt, daß es sich bei diesem Transport nicht um einen geschlossenen Truppenverband handelte, sondern um eine Anzahl Legionäre, die die Abzeichen verschiedener Legionärbataillone trugen. Da die Truppen, die ihre Waffen mit sich führten, in einem geschlossenen Lager untergebracht wurden, lag die Vermutung nahe, daß hier ein neues französisches Fremdenbataillon für Syrien zusammengestellt werden sollte, zumal auch dementsprechende Erklärungen abgegeben worden waren. Einige Tage vorher war ein Bataillon eines französischen Infanterieregiments in Versolg des fünfzigen Austausches aus Marokko in Marseille eingetroffen. Die am 8. Juni ausgeschifften französischen Legionäre waren am selben Abend bei diesem Bataillon zu einem kameradschaftlichen Beisammensein eingeladen.

Die Gerüchte, die besonders in Marseiller Volkskontrolleisen umliefen, nach denen die Fremdenlegionäre in Wirklichkeit nach Rotspanien verschickt würden, werden jetzt durch die Aussagen eines Legionärs aus dem II. Bataillon des Fremdenlegionärs-Regiments, das in Meknes (Französisch-Marokko) stationiert ist, einwandfrei bestätigt.

Nach diesen Angaben ist am 30. Mai beim Kompanieappell, zu dem auch sämtliche Offiziere antreten mußten, ein Regimentsbefehl verlesen worden, in dem die Legionäre aufgefordert werden, sich freiwillig zu melden, um in Rotspanien auf bolschewistischer Seite zu kämpfen. Von seiner Kompanie hatten sich etwa 50 Mann gemeldet; auch von den anderen Kompanien habe etwa die gleiche Zahl der Aufforderung Folge geleistet. Der Regimentsbefehl habe ausdrücklich betont, daß die Meldungen aus freiem Entschluß erfolgen müßten.

Die betreffenden Legionäre des II. Bataillons wurden später mit Armeelastwagen nach Casablanca und dort an Bord des Dampfers „Marschall Lyauten" gebracht. An Bord befanden sich bereits Angehörige anderer Formationen der Fremdenlegion. Vor der Abfahrt aus Casablanca wurden an die Mannschaften Gasmasken, eiserne Portionen und Verbandstoffe ausgegeben. Am 6. Juni ist der Dampfer in See gegangen. Nach Aeußerungen von Offizieren waren 600 Legionäre an Bord des Schiffes. Jedoch habe man bei der Mannschaft behauptet, daß die Zahl auf 30 Offiziere und 800 Legionäre beziffert würde. Etwa 4 Stunden nach der Abfahrt gesellten sich zwei französische Torpedokreuzer, von denen der eine den Namen „Le Terrible" trug, zu diesem Transport und begleiteten ihn bis Marseille. An Bord war man der Ansicht, daß der Passagierdampfer in Wirklichkeit einen anderen Namen trüge und daß man die Bezeichnung „Marschall Lyauten" nur zum Zwecke der Geheimhaltung gewählt habe. Bereits während der Fahrt wurden die Legionäre kriegsmäßig ausgerüstet und die Käppis mit einem Ueberzug versehen. Die Legionäre trugen die üblichen Infanteriewaffen mit sich. Vor der Ausschiffung in Marseille wurde den Legionären noch einmal eingeschärft, daß sie, wenn sie über das Ziel ihrer Reise befragt würden, Syrien angeben sollten.

Gefangene Sowjetoffiziere sagen aus . . .

Salamanca, 22. Juli.

Der nationalspanischen Luftwaffe ist es in den letzten Tagen gelungen, bei Madrid eine ganze Reihe von roten Flugzeugen abzuschießen. Es handelt sich dabei vorwiegend um sowjetrussische Jagd- und Bombenmaschinen. Die Besatzung von sieben sowjetrussischen Flugzeugen, darunter eine Anzahl von Offizieren, wurde gefangengenommen. Sie sind sämtlich Angehörige der aktiven sowjetrussischen Luftwaffe, und — zum Teil unter Vorspiegelung falscher Tatsachen — über Paris nach Spanien geschafft worden, um dort bei sowjetrussischen Fliegerverbänden Dienst zu tun.

Die Vernehmung dieser Fliegeroffiziere hat außerordentlich interessantes Material ergeben. Am 6. Juli wurde bei Madrid der sowjetrussische Leutnant Grigori Zozaiswb abgeschossen. Bei seiner Vernehmung gab er an, daß er erst seit wenigen Tagen Dienst getan habe. Er sei am 29. Juni mit Schiff von Leningrad nach Le Havre gebracht worden. In Le Havre habe man ihm und seine Kameraden abgeholt und in Autos nach Paris geschafft. Mit weiteren 15 sowjetrussischen Piloten seien sie dann in einem französischen Verkehrsflugzeug nach Valencia geflogen. Nach seinem Eintreffen in Valencia habe man ihn auf die Jagdschule Los Alcazares bei Cartagena, die unter sowjetrussischem Kommando stehe, geschickt. Er sei dort wenige Tage ausgebildet worden und schon am 5. Juli einem Frontverband im Flughafen Alcala de Henares östlich Madrid zugeteilt worden. Die Staffel habe aus 12 sowjetrussischen Jagdflugzeugen mit 12 Piloten bestanden, die sämtlich Geschwadern der sowjetrussischen Luftwaffe angehörten. Staffelführer sei ein sowjetrussischer Hauptmann gewesen.

Leutnant Zozaiswb machte weiterhin sehr interessante Angaben über den roten Wechselverkehr zwischen Sowjetrußland und Spanien. Er berichtete, daß die sowjetrussischen Flugzeugführer jeweils nach sechs Monaten durch neue Piloten aus Sowjetrußland abgelöst würden.

Am 12. Juli gelang es nationalspanischen Flugzeugen, im Luftkampf westlich von Madrid einen Martin-Bomber abzuschießen. Die Besatzung sprang im Fallschirm ab. Sie wurde von den nationalen Truppen gefangengenommen. Zu der Besatzung des Bombers gehörten auch zwei aktive sowjetrussische Offiziere. Einer von diesen beiden Offizieren, Michael Saitin, gab an, daß er am 3. Juni von Leningrad auf dem Seewege nach Le Havre und von dort im Kraftwagen nach Paris gebracht worden sei. Die Angaben über seinen Transport nach Spanien decken sich völlig mit denen des Leutnants Zozaiswb. Anscheinend hat ein umfangreicher Transport von Piloten jeweils auf dem Wege Leningrad — Le Havre — Paris — Valencia stattgefunden, für den eine besondere Transportorganisation in Frankreich eingerichtet war. Auch Saitin gibt an, daß er von Paris mit einer Reihe von Kameraden in einem französischen Verkehrsflugzeug nach Valencia abgeflogen und dann einem sowjetrussischen Fliegerverband zugeteilt worden sei.

Bordschütze Tschirkassow erklärte bei der Vernehmung, daß er in Sowjetrußland von seinen Staffelkameraden gehört worden sei, ob er auf Kommando gehen wolle. Das Kommando sei ihm nicht genannt worden. Am 14. Juni sei er mit neun anderen Fliegern und einem Agenten mit Zivilpapieren mit der Bahn über Warschau—Berlin nach Paris gefahren. Man hätte ihm Papiere des Inhalts mitgegeben, daß sie die Weltausstellung besuchen wollten. Am 27. Juni sei er dann mit dem gleichen Verkehrsflugzeug, mit dem auch Leutnant Zozaiswb nach Valencia gebracht worden sei, nach Valencia geflogen. Am 17. Juli sei er einer aus 12 sowjetrussischen Martin-Bombern bestehenden Bombenstaffel in Villafranca zugeteilt worden.

Die Angehörigen der sowjetrussischen Luftwaffe haben erklärt, daß man sie völlig im dunkel gelassen habe, wie es eigentlich in der Welt aussehe und wofür sie kämpfen sollten. Man habe ihnen immer erzählt, daß alle anderen Staaten nur darauf lauerten, Sowjetrußland zu überfallen, daß in der ganzen Welt Hungersnot und Elend herrsche und nur in Sowjetrußland die Zustände erträglich seien. Die auf nationalspanischer Seite kämpfenden Truppen habe man Räuber und Mörder genannt und jedem von ihnen erklärt, es sei besser, sich bei einer Notlandung zu erschießen, denn sonst würden sie unter grauenhaften Umständen zu Tode gefoltert.

Die sowjetrussischen Offiziere und Soldaten waren äußerst überrascht, daß sie auf nationalspanischer Seite in absolut soldatischer Form als Kriegsgefangene behandelt wurden und daß sie im Gefangenenlager schon eine Anzahl von Kameraden trafen, denen es ausgezeichnet ging, die gut verpflegt und gekleidet waren, über nichts zu klagen hatten und die nur empört darüber waren, mit welchen Mitteln man sie in Moskau belogen, betrogen und zu dem Abenteuer in Spanien veranlaßt hatte. Die meisten von ihnen erklärten, daß sie nie wieder nach Sowjetrußland zurückkehren und nun ein neues Leben in einem anderen Lande Europas beginnen würden.

*

So also sieht die am Quai d'Orsay immer wieder beteuerte Nichteinmischung Frankreichs im Spanien-Konflikt in der Praxis aus! Daß Moskau sich an seine in London eingegangenen Neutralitätsverpflichtungen in keiner Weise hält, sondern die Valencia-Bolschewisten ebenso dreist wie offen mit roten Soldaten und Kriegsmaterial unterstützt, haben wir unzählige Male auf Grund authentischer Feststellungen berichtet — nunmehr aber ist auch der Bruch des Nichteinmischungsabkommens durch Frankreich klar erwiesen! Mit Recht bemerkt der „Völkische Beobachter": „Während die offizielle französische Diplomatie sich den Anschein gibt, verantwortungsbewußt wie nur irgendeine Macht an der Aufrechterhaltung der Nichteinmischungspolitik mitzuarbeiten, gibt es zahlreiche andere Faktoren in Frankreich, die ihre Hauptaufgabe darin sehen, hinter der offiziellen Tarnung ihre eindeutigen Pläne in die Wirklichkeit umzusetzen." Welche Erklärung wird der Vertreter Frankreichs im Nichteinmischungsausschuß zu den eindeutigen Skandalen abgeben, und wie wird der Londoner Ausschuß selbst Stellung nehmen? Wir sind auf das „diplomatische Echo" der unbestreitbaren, im Bunde mit Sowjetrußland erfolgenden Einmischung Frankreichs nicht wenig gespannt.

Unser Tagesspiegel

Im Nordchina-Konflikt ist eine Entspannung zu verzeichnen.

Gefangene Sowjetoffiziere berichten über ihre Verschickung von Moskau nach Valencia über Paris.

Frankreich hat etwa 800 Fremdenlegionäre nach Rot-Spanien gesandt.

Im Pariser Hotelstreik ist eine Einigung erzielt worden.

Im englischen Unterhaus konnte ein Märchen über ein deutsches U-Boot widerlegt werden.

Im ersten Halbjahr wurde durch die Weserschiffahrt fast die gleiche Gütermenge befördert wie im Vorjahr.

Aus dem Rechnungswerk der Allgemeinen Ortskrankenkasse Bremen geht die Hebung des Lebensstandards der Bremer Bevölkerung hervor.

Für die Nürnbergfahrer unserer Nordsee-SV. werden dringend Quartiere in Bremen benötigt.

In diesem Jahr kann das bremische Flugwesen auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken.

In Strom brannte das Wirtschaftsgebäude eines Erbhofes aus.

Austauschlager für Volkserzieher

Lehrer des Gaues Weser-Ems in Tasdorf östlich von Berlin

Berlin, 22. Juli.

In dem landschaftlich reizvoll gelegenen Schulungsheim des nationalsozialistischen Lehrerbundes in Tasdorf bei Rüdersdorf östlich von Berlin wurde am Dienstagvormittag durch den Gauwalter des NSLB., den Berliner Stadtschulrat Dr. Meinshausen das erste Lehreraustauschlager eröffnet. Das Lager, an dem 25 Lehrer des Gaues Weser-Ems mit 10 Berliner Berufskameraden teilnehmen, dient dem Erfahrungs- und Gedankenaustausch, aber auch einer engen persönlichen Fühlungnahme der Lehrer untereinander. Mit den übernommenen Gegenstädtlichkeiten zwischen Stadt und Land und den Vorurteilen, mit denen einst die Lehrerschaft der Großstadt den Berufskameraden aus den Landkreisen, aber auch umgekehrt entgegengetreten sind, soll radikal aufgeräumt werden. Nur wenn der Lehrer selbst frei von den erstarrten Vorurteilen der Vergangenheit sei, so führte Dr. Meinshausen aus, könne sich eine segensreiche Erziehungsarbeit an der ihm anvertrauten Jugend ergeben. Es sei ein guter Gedanke des Reichswalters des NSLB. Gauleiter Wächtler gewesen, diese Lehrer-Austauschlager in allen deutschen Gauen einzurichten. Während der etwa dreiwöchigen Dauer des Austauschlagers ist ein vielseitiges mit Vorträgen, Aussprachen, Sport, Spiel und Baden abwechslungsreich gestaltetes Programm vorgesehen; Ausflüge und Besichtigungen in Berlin geben Erziehern aus dem Gau Weser-Ems auch ein anschauliches Bild von der Reichshauptstadt selbst.



Unser Bild zeigt: Im Garten des Lagers Tasdorf berichtet ein Berliner Lehrer seinen Kollegen aus dem Gau Weser-Ems über seine Erfahrungen im Unterricht. (Weltbild.)

Die Versorgungsflotten

„Kriegswichtige" Baupläne der Seemächte

England hat zurzeit 150 große und kleine Kriegsschiffe im Bau, aber neue Pläne greifen schon weiter. England erwägt den Ausbau seiner Handelsflotte. England glaubt bekanntlich, sich in einem ungewöhnlichem Umfang auf den Kriegsfall vorbereiten zu müssen, obwohl nicht wenige britische Wirtschaftler infolge der gehäuften Aktionen direkter und indirekter Kriegsrüstung eine starke Störung des wirtschaftlichen Gleichgewichtes des Landes befürchten. Sir Samuel Hoare hat aber, kurz bevor er das Amt des Ersten Seelords mit dem des Innenministers vertauschte, erklärt, eine starke Handelsflotte sei unentbehrlich, denn im Ernstfalle brauche die Kriegsflotte eine Ergänzung durch die „Versorgungsflotte". Später hat er seine Meinung noch schärfer zum Ausdruck gebracht: die „Versorgungsflotte" sei ebenso wichtig wie die Kriegsflotte. Versorgungsflotte — das ist die im Kriegsfall vom Staat zu übernehmende Handelsflotte, die mit großem Einsatz von Schiffsraum die Versorgung des Landes mit überseeischen Produkten sicherzustellen hat. Die englischen Reeder haben, wie ich erwarten läßt, die amtliche Auffassung über die Abgrenzung einer größeren „Versorgungsflotte" unterstützt und bereits ausgerechnet, daß die englische Handelsflotte um mindestens 700 Schiffe zu klein sei, wenn nicht gar um 1000 oder 1500 Schiffe, sofern sie im Kriegsfall ihre Aufgabe richtig erfüllen solle. Die Frage ist nur, was mit einem stark erweiterten Schiffsraum während der Friedenszeit geschehen soll. Die gegenwärtig starke Beanspruchung der Frachttonnage am Weltmarkt darf nicht über die normalen Verhältnisse hinwegtäuschen.

Wie sehr England darauf aus ist, seine Handelsschiffahrt über den jetzigen Rahmen hinaus zu heben, geht auch daraus hervor, daß die Handelsflotte ein besonderer Programmpunkt der britischen Reichskonferenz war. Nachdem englische Minister die „Versorgungsflotte" der Kriegsflotte gleichgestellt haben, kann das nicht überraschen. Das besondere Augenmerk galt dabei der englischen Handelsflotte im Pazifik. Seit Jahren wird die dortige Empireflotte durch erfolgreiche amerikanische und japanische Konkurrenz bedrängt. Wiederholt ist schon der völlige Niedergang der englischen Schiffahrtslinien zwischen Australien und Nordamerika angekündigt worden.

Die Lage ist nun um nichts leichter geworden, nachdem Roosevelt das neue Bauprogramm für die amerikanische Handelsflotte verkündet hat. Der unbeteiligte Beobachter findet wiederum, wie ein Keil den anderen treibt. England will sich des amerikanischen Vorsprungs erwehren und Amerika glaubt im voraus, die noch nicht vermietlichen englischen Baupläne übertreffen zu müssen. Roosevelt plant den Bau von 95 Handelsschiffen, und zwar von 60 Frachtdampfern, 24 Fracht- und Passagierschiffen, 10 Tankschiffen und einem Passagierschiff von der Manhattan-Klasse. 45 Schiffe sollen innerhalb von achtzehn Monaten von Stapel laufen. Die Reeder erhalten aus einem Fonds 100 Mill. Dollar Baukredite. Auf die einzelnen Schiffe wird bis zu 75 Prozent der Bausumme geliehen. Neben den 150 Millionen Dollar, die vom Kongreß bewilligt werden müssen, stehen aus dem Fonds der Marine-Kommission noch 200 Mill. Dollar zur Verfügung. Findet der Plan nicht genug Gegenliebe bei den Reedern, dann erwägt die Regierung, die Schiffe auf eigene Rechnung bauen zu lassen und sie an die Schiffahrtsgesellschaften zu verchartern. Ausreichender Werftraum für den Bau der Schiffe soll vorhanden sein. Für das ungewöhnliche Programm werden zwei Gründe angeführt: 1. sei die amerikanische Handelsflotte veraltet; die meisten Schiffe wären über 15 Jahre im Dienst; 2. habe die britische Reichskonferenz den unmittelbaren Anstoß gegeben, insbesondere weil Kanada zwei große Fracht- und Passagierdampfer für den Schiffsverkehr zwischen Nordamerika und Australien bauen wolle. Wegen dieser zwei Dampfer glauben die USA. mit dem Bau von 95 Schiffen nicht länger zögern zu dürfen! Wahrscheinlich wird man in Washington annehmen, daß im Schoße der britischen Reichskonferenz noch größere Baupläne geboren wurden.

Frankreich hat nicht gezögert, gleichfalls eine Ueberalterung seiner Handelsflotte anzumelden. Ein Drittel der französischen Schiffe sei älter als 15 Jahre. Die französische Handelsschiffahrt arbeite mit höheren Kosten als andere Handelsflotten. Für die Sicherheit des Landes im Kriegsfalle sei die Flotte völlig unzureichend. Halte der jetzige Zustand an, würde die französische Flagge in 20 Jahren von den Meeren verschwunden sein.

Auch Japan wird nicht tatenlos bleiben. In England hat man bereits japanische Baupläne kritisiert. Japan habe die Absicht, eine Serie von 10 000-Tonnen-Tankschiffen zu bauen, die eine Geschwindigkeit von 20 Knoten erhalten werden.

Das übertreffe alle gebräuchlichen Geschwindigkeiten für Tankschiffe und verweise auf den kriegsbestimmten Zweck des Bauvorhabens. Inzwischen finden in London englisch-japanische Unterhaltungen über die Schiffahrtskonkurrenz beider Länder statt. Japans Schiffahrt ist nicht englischen nicht nur im Pazifik, sondern auch im Indischen Ozean gefährlich geworden. Die japanische Handelsflotte befördert fünfmal so viel Waren zwischen Australien und Ostasien wie die englische. Der Güterverkehr zwischen Indien und Japan wird zu drei Vierteln von japanischen Schiffen ausgeführt. Das sind kleine Beispiele für die Zielstrebigkeit der japanischen „Versorgungsflotte". Japans Inselage ist oft mit der englischen Insellage verglichen worden, und es ist deshalb nur natürlich, daß auch Japan seine Handelsflotte als kriegswichtig auffaßt. Japan hat aber den Vorteil, daß es schon jenseits des Japanischen Meeres ein paßlich beherrschtes Rohstoff-Hinterland besitzt, Korea und die Mandschurei. Immerhin muß auch diesem Staat wehrwirtschaftlich eine „Versorgungsflotte" unentbehrlich erscheinen — während den USA. die Begründung schon schwerer fallen dürfte. Die USA. sind rohstoffmäßig ziemlich autark. Für sie besteht keine Abhängigkeit von überseeischer Zufuhr, auch glaubt man drüben bekanntlich, frei von Kriegsgefahren zu sein, — im Gegensatz zum „schlechteren" Europa. Man wird den Eindruck nicht los, daß das Schlagwort von den „Versorgungsflotten" dazu herhalten muß, allerlei Neubereiwünschen Vorschub zu leisten. Für ein Land, das die weitaus größte Handelsflotte der Welt besitzt, ist es sicher eine überraschende Ansicht, 1500 Ueberseedampfer zu wenig zu haben!

F. S.

Der Sowjetbotschafter beim Führer

Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens

Berchtesgaden, 22. Juli

Der Führer und Reichskanzler empfing Mittwoch in seinem Hause auf dem Obersalzberg den neuernannten Botschafter der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, Konstantin Jureniew, zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens. Bei der Uebergabe hielt der Botschafter in deutscher Sprache nachstehende Ansprache:

Herr Reichskanzler! Ich habe die Ehre, Ihnen das Beglaubigungsschreiben zu überreichen, durch welches das Zentralexekutivkomitee der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken mich als außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter bei Ihnen akkreditiert, und das Allbevollmächtigte Botschafter für meinen Vorgänger, Botschafter Jakob Suritz. In der Voraussetzung, daß die Schaffung und Unterhaltung normaler Beziehungen zwischen der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und Deutschland den Interessen beider Staaten entspricht und zum Wert des allgemeinen Friedens beiträgt, werde ich alle meine Bemühungen auf die Lösung dieser wichtigen Aufgabe zuwenden. Ich gestatte mir, dabei mit der wirksamen und wohlwollenden Unterstützung Ihrerseits sowie seitens der von Ihnen geleiteten Regierung zu rechnen.

Der Deutsche Reichskanzler antwortete hierauf wie folgt: Herr Botschafter! Ich habe die Ehre, von Ihnen das Schreiben entgegenzunehmen, durch das Sie als außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken bei mir beglaubigt werden. Gleichzeitig übernehme ich das Schreiben, in welchem mir die Abberufung Ihres Vorgängers mitgeteilt wird. Von Ihrer Erklärung, daß Sie Ihre Bemühungen auf die Schaffung und Unterhaltung normaler Beziehungen zwischen Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken richten wollen, habe ich mit Befriedigung Kenntnis genommen. Ich bin mit Ihnen der Auffassung, daß ein solches Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion ebenso den heute mehr denn je notwendigen Anforderungen der Nichteinmischung wie damit auch den Interessen beider Länder entsprechen wird und so zur Sache des allgemeinen Friedens beitragen kann. Ich versichere Ihnen daher, Herr Botschafter, daß Ihnen bei der Durchführung der Aufgaben, die Sie sich gestellt haben, sowohl von meiner Seite, als auch von seiten meiner Regierung die erforderliche Unterstützung zuteil werden wird.

Abschiedsbesuche bei Adolf Hitler

Berchtesgaden, 22. Juli

Der Führer und Reichskanzler empfing am Mittwoch in seinem Hause auf dem Obersalzberg den Präsidenten der Gemischten Kommission für Oberschlesien, Altbundesrat Felix Calonder, sowie den Präsidenten des Schiedsgerichtes für Oberschlesien, Prof. Georges Kaeckenbeck, die sich aus Anlaß der Beendigung ihrer 15jährigen Tätigkeit in Oberschlesien von ihm verabschiedeten. In Würdigung ihres verdienstvollen Wirkens überreichte der Führer beiden sein Bild mit eigenhändiger Widmung.

Guter Besuch der Kunstausstellung

München, 22. Juli.

Das Interesse für die Kunstausstellung München 1937 im „Haus der Deutschen Kunst" ist ungewöhnlich stark. Seit der Eröffnung am Sonntag ist nicht nur ein sehr reger Besuch, sondern auch ein guter Verkaufserfolg festzustellen. Wie die Leitung des Hauses der Deutschen Kunst mitteilt, erreicht die Gesamtsumme der bis jetzt abgeschlossenen Verkäufe ausgestellter Kunstwerke die Höhe von annähernd 250 000 Reichsmark.

Sämtliche deutschen Funkhäuser haben zum Tode Marconis halbmast geflaggt.

Im irischen Landtag wurde de Valera am Mittwoch mit 82 gegen 52 Stimmen zum Präsidenten des Volkszugsausschusses des irischen Freistaates wiedergewählt.

Der vergeßliche Obere

Ehemaliger Mönch kam unbescholten ins Kloster und wurde zum Verbrecher

Koblenz, 22. Juli.

Vor der Dritten Großen Strafkammer des Landgerichts Koblenz hatte sich der frühere Angehörige der „Kongregation der Brüder der christlichen Liebe" in Geschen (Westfalen), Carl Czeonotta aus Bottrop zu verantworten. Er war, da er nach beendeter Lehre seine Arbeit finden konnte, im Alter von 17½ Jahren ins Kloster gegangen, wo er im Jahre 1928 die Ewigen Gelübde ablegte. In den Jahren 1930 bis 1932 verübte er als Bruder Otto mit zwei Fürsorgezöglingen die unter den Klosterbrüdern üblichen Schweinereien. Der Angeklagte legte bei der Verhandlung ein offenes Geständnis ab, das durch die Zeugenvernehmungen in vollem Umfange bestätigt wurde. Er ist im Jahre 1935 aus eigenem Antrieb aus dem Orden ausgetreten, weil er zu der Ueberzeugung gekommen war, daß er im Kloster vollständig zugrunde gehen müsse. Als der Ordensobere als Zeuge geladen wurde, ob er denn von diesen abscheulichen Vorgängen nichts gehört habe, erklärte er auf das Bestimmteste, ihm sei nie irgendeine derartige Mitteilung gemacht worden. Er versäumte allerdings, als ihm der Vorsitzende einen in den Personalakten aufgefundenen Brief eines Pfleglings vorlas, worin dieser dem geistlichen Direktor die an ihm begangenen Schandtaten mitteilte. Der Obere mußte schließlich zugeben, daß er darüber mit den Eltern des Zöglings gesprochen hatte.

Der Staatsanwalt betonte, daß zu der langen Reihe der angeklagten Orden, der Barmherzigen Brüder von Montabaur und Trier, der Franziskanerbrüder von Waldbreitbach, der Alexianer in Bonn und vieler anderer, nun auch die Kongregation der Brüder der christlichen Liebe trete und daß die Franziskaner von Aachen und die Alexianer von Aachen bald folgen würden. Die Ursache dieser häufigen Verbrechen sei im Zölibat zu suchen.

Das Gericht habe es immer wieder mit Leuten zu tun, die unbescholten mit den besten Absichten in den Orden eintraten und dann Verbrechen begingen, die das Gesetz mit Zuchthaus bedroht. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Verbrechens gegen Paragraph 174 Abs. 1 Ziffer 1 in zwei Fällen, davon einer in Tateinheit mit Vergehen gegen Paragraph 175, sowie wegen Vergehens gegen Paragraph 223a (Mißhandlung) zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr neun Monaten.

„In eine Sackgasse geraten"

Ueberraschung in Paris über die Vertagung des Londoner Nichteinmischungsausschusses

Paris, 22. Juli

Die Sitzung des Londoner Nichteinmischungsausschusses hat in der französischen Oeffentlichkeit große Ueberraschung hervorgerufen. Man verhehlt sich nicht die Tragweite dieser Vertagung und die Tatsache, daß damit die Nichteinmischungsverhandlungen in eine Sackgasse geraten sind. Der Ausdruck „Sackgasse" kehrt in fast allen Kommentaren der Presse wieder. Wie nicht anders zu erwarten war, wird versucht, die Vertagung des Nichteinmischungsausschusses hauptsächlich Italien und Deutschland zuzuschieben.

Die „Action Francaise" sieht in der Taktik der einzelnen Vertreter des Londoner Ausschusses den Wunsch, Zeit zu gewinnen. Doch arbeite die Zeit nur gegen Frankreich. Das Blatt spricht die Hoffnung aus, daß möglichst bald eine Lösung gefunden werde, die es gestatte, aus der Sackgasse herauszukommen. Leider habe aber der sowjetrussische Botschafter, indem er sich von seinem Eifer für die Kommunisten von Valencia nicht treiben ließ, unzweideutig erklärt, daß seine Regierung auf keinen Fall die Idee der Zuerkennung der kriegführenden Eigenschaft an Franco annehmen werde.

Dieses ungeschickte Geständnis belaste von jetzt an die Sowjets mit einer schweren Verantwortung. Warum solle man denn nun noch über Kontrolle oder über Rückberufung der Freiwilligen diskutieren, wenn die Bolschewisten doch entschlossen seien, auf die dritte Frage des englischen Planes (Zuerkennung der kriegführenden Eigenschaft) negativ zu antworten.

Streit um die Reihenfolge

London, 22. Juli

Die Londoner Presse bespricht ausführlich die Sitzung des Nichteinmischungsausschusses. Die Blätter weisen darauf hin, daß in der Vormittagssitzung zunächst eine glatte Einigung über die zur Debatte stehenden Fragen erzielt wurde, daß aber nachmittags ein Stillstand eingetreten sei. Die „Times" berichtet von einem Streit um die Reihenfolge in der Erörterung der einzelnen Punkte der Vorschläge. „Daily Mail" meint, die Sitzung habe gezeigt, daß noch große Schwierigkeiten bevorstünden, bevor man zu einer endgültigen Einigung gelangen werde. Aus italienischen Kreisen in London berichtet das Blatt, Grandi habe seine Einwendungen gegen die vorgeschlagene Reihenfolge in der Erörterung der einzelnen Punkte gemacht, um die Beratungen vor einem frühzeitigen und ernsten Aufeinanderstoßen der Meinungen zu bewahren. Er wünsche die Zuerkennung der Kriegführenden-Rechte vor der Zurückziehung der ausländischen Freiwilligen zu erörtern. Vernon Bartlett schreibt in der „News Chronicle", die Arbeiten des Ausschusses seien jetzt unterbrochen, ohne daß man wisse, wann eine neue Sitzung des Ausschusses stattfinden werde.

Grandi bei Eden

(Eigener Drahtbericht der „Bremer Zeitung")

London, 22. Juli.

Hauptgegenstand der gestrigen Wochensitzung des englischen Kabinetts war die Erteilung etwaiger neuer Instruktionen an den englischen Delegierten in der Nichteinmischungskonferenz; vor allem wurde die Frage eingehend beraten, in welcher Reihenfolge die einzelnen Punkte des britischen Kompromißvorschlages erörtert werden sollen. Zu welchen Entschlüssen das Kabinett kam, ist nicht bekannt. In politischen Kreisen nimmt man jedoch an, daß noch keine Klärung der Lage eintritt und ein Wiederzusammentritt des Unterausschusses der Nichteinmischungskonferenz nicht vor Donnerstag zu erwarten sei.

Der italienische Botschafter in London, Graf Grandi, stattete Mittwochnachmittag Außenminister Eden einen Besuch ab, um mit ihm die auf der letzten Sitzung zutage getretenen Meinungsverschiedenheiten zu besprechen.

Es ist auffallend, daß die englische Presse sich jeder Stellungnahme enthält; lediglich die äußeren Vorgänge werden mit einigen erklärenden Bemerkungen verzeichnet. Ein Teil der Blätter sucht sich dadurch eines Kommentierung zu entziehen, daß er die Ansicht der französischen Presse und vor allem deren Angriffe auf Deutschland und Italien wiedergibt. Selbst die Fieberphantasien einer Tabouis finden dabei Raum. Madame Tabouis will wissen, daß Mussolini bereit wäre, 10 Divisionen nach Spanien zu entsenden, um Franco zu „retten".

Der technische Ausschuß, der Einzelheiten der Hafenkontrolle in Spanien ausarbeiten soll, tritt am heutigen Donnerstag zusammen. Nach allgemeiner Auffassung sollen seine Verhandlungen langwierig und schwierig sein. Die gleiche Prognose stellt man den weiteren Verhandlungen der Nichteinmischungskonferenz.

Auf eigene Gefahr

Aufbringung britischer Handelsschiffe vor dem Unterhaus

London, 22. Juli

Vor einigen Tagen hatten zwei britische Handelsschiffe versucht, die nationale Blockade an der Nordküste Spaniens zu durchbrechen, wobei sie von nationalspanischen Kriegsschiffen durch Schüsse zum Beidrehen gezwungen und aufgebracht wurden. Diese Zwischenfälle wurden im Unterhaus behandelt. Der Marineminister Duff Cooper wies darauf hin, daß die britischen Schiffe sich auf eigene Gefahr in die territorialen Gewässer begeben. Wenn sie in territorialen Gewässern sich befänden und spanischen Kriegsschiffen nicht gehorchten und infolgedessen Gewalt gegen sie angewendet würde, würden sie von britischen Schiffen nicht geschützt werden, es sei denn, daß die angewendete Gewalt größer sei als es die Umstände gestatteten. Als ein Abgeordneter wissen wollte, ob britische Kriegsschiffe ruhig zusehen würden, wenn britische Schiffe beschossen würden, erklärte Duff Cooper, er hoffe, daß derartige Zwischenfälle sich nicht ereignen würden und daß britische Schiffskapitäne klug genug sein würden, sich nicht unnötig in Gefahr zu begeben.

600000 Menschen ermordet!

(Eigener Drahtbericht der „Bremer Zeitung")

London, 22. Juli.

„In Spanien sind in den letzten zwei Jahren", so heißt es in einer Zuschrift an die „Morning Post" „mehr Schreckenstaten verübt worden als während der ganzen französischen Revolution. Unbestechliche Zeugen berichten immer wieder von Kindern, die gemartert und getötet wurden, von Gewalttätigkeiten gegen Frauen, von Priestermorden, von mehrlosen Menschen, die Spießrutenlaufen mußten, um nachher erschossen zu werden. Nach einer genauen Schätzung ermordeten die Roten 600 000 Menschen, darunter 11 Bischöfe und Hunderte von Priestern! Es gibt kein Pardon für diese Massenmörder! Wenn wir von einem Mörder lesen, der ein Kind bestialisch tötete, sind wir alle einig, daß er sobald wie möglich gehängt werden muß. Wir sollten auch im Falle Spanien endlich einen Unterschied machen zwischen jenen, die morden und denen, die ihr Leben opfern, um dieser endlosen Kette von Verbrechen ein Ende zu bereiten!"

Neue Stellungen eingenommen

Salamanca, 22. Juli.

Der nationale Heeresbericht meldet von der Front von Aragon: im Abschnitt von Albarracin haben unsere Truppen den Vormarsch fortgesetzt und nach Ueberwindung des feindlichen Widerstandes neue Stellungen eingenommen. Der Feind hatte große Verluste. Front von Madrid: Der Hauptursache der wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten der Menschheit und erklärte, daß der wirtschaftliche Nationalismus die hauptsächliche Ursache des Niedergangs der Demokratien in der Welt sei. Nunmehr sei eine neue Erscheinung zu verzeichnen, die zu einer Beunruhigung hervorrufe, nämlich das Verlangen einer Nation nach dem anderen, nach einem Anteil an den Kolonialgebieten der Welt. Wenn man immer größere Vorzugszölle einführe und die Türen zu den Kolonialgebieten schließe, sei es unvermeidlich, daß die Länder, die nur wenig Rohstoffe und Lebensmittel hätten, darauf bestünden, daß sie ihren Anteil an den Vorrechten der anderen erhielten. Vor dem Kriege habe das britische Weltreich zu keinerlei Neid Anlaß gegeben, weil es allen Völkern den gleichen Zutritt gewährt habe. Sobald man damit begonnen habe, den anderen Ländern Hindernisse in den Weg zu legen, sei auch die Forderung aufgekommen, daß die Vorrechte verteilt werden sollten.

Lord Arnold (Labour) wies darauf hin, daß von 25 wichtigen Rohstoffen 18 im britischen Weltreich in hinreichenden Mengen vorkämen, während das bei Deutschland und Italien nur bei vier Rohstoffen, bei Japan nur bei drei der Fall sei. Es sei kein Wunder, wenn es daher eine wirtschaftliche Beunruhigung gebe. Die Ottawa-Abkommen umschlössen mehr als ein Viertel der Welt mit hohen Zollmauern. Deutschland, Italien und Japan hätten bei nachfolgenden Bevölkerungen ein Recht auf eine Vergrößerung des Außenhandels, da sie nur damit den Lebensstandard ihrer Völker verbessern könnten. Die Ottawa-Abkommen hätten dazu geführt, daß Deutschland, Italien und Japan diese Vermehrung des Außenhandels immer schwerer bewerkstelligen könnten.

Für die Regierung sprach Lord Halifax. Da England in so hohem Umfange vom Ausland abhänge, sei es klar, daß jeder Schritt, der den britischen Handel fördere, automatisch auch dem Welthandel zugute komme. Es habe sich jedoch als notwendig erwiesen, die liberalen Lehren, die vorgeschlagen seien, aufzugeben. Das britische Zollsystem sei nicht dazu bestimmt, ein britisches Monopol in der Heimat oder in anderen Ländern zu errichten. Weder England noch die Dominien glaubten, daß sie blühen könnten, während es der anderen Welt schlecht ginge. Der Hauptbestrag, den Großbritannien zur Besserstellung der Welt leiste, sei, daß es seinen ungeheuren Einfuhrmarkt für die Welt offenhalte, und zwar zu fairen und angemessenen Bedingungen. Was die Handelsvertragsverhandlungen mit Amerika angehe, so sei es die erste Hoffnung der Regierung, daß es gelingen würde, die Grundlagen für den Abschluß eines solchen Vertrages zu finden. Man dürfe nicht annehmen, daß die Tatsache, daß gewisse Länder nicht die Mittel zum Ankauf von Rohstoffen hätten, die Schuld anderer Länder sei.

Ein Mann Roosevelts

Neuyork, 22. Juli.

Mit 38 gegen 37 Stimmen hat am Mittwoch die Senatsgruppe der demokratischen Demokraten den Senator Barkley als Nachfolger des jüngst verstorbenen Senators Robinson zum Fraktionsführer gewählt. Diese äußerst knappe Mehrheit ist bezeichnend für die Schärfe des Kampfes, der augenblicklich um eine folgerichtige Fortführung der Neuen Deal-Politik des Präsidenten geführt wird und als deren Anhänger Barkley gilt.

Neuyorker Kommunisten gelten nicht als Partei. Das Appellationsgericht in Albany verwarf am Mittwoch einmütig die Berufung der kommunistischen Partei im Staate Neuyork gegen eine Entscheidung der Vorinstanz, die den Kommunisten das Recht zur Aufstellung eigener Kandidaten für die kommende Wahl absprich.

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat den „Reichsverband der Kriegsteilnehmer-Akademiker e. V. Berlin" mit sofortiger Wirkung für das gesamte Reichsgebiet aufgelöst und verboten.

Neue Verhaftungen in Polen

Warschau, 22. Juli.

Die Untersuchung des Bombenanschlags auf den polnischen Oberst Koc liegt jetzt in den Händen des Untersuchungsrichters für besondere Angelegenheiten, Storzynski. Es ist bereits gelungen, außer dem Namen auch die parteimäßige Zugehörigkeit des Attentäters festzustellen. Die Mitglieder der Kreise, die mit diesem Verbrechen in Beziehung stehen, sind festgenommen worden. Aus den Aussagen von Nachbarn geht hervor, daß etwa zur Zeit des Attentats in der Nähe des Sommerhauses des Obersten Koc zwei Autos verschiedener Marken mit gedunkelten Lampen gesehen worden sind, die später mit großer Geschwindigkeit in Richtung Warschau davonfuhren.

*

Nach dem Attentat auf Oberst Koc fordert „Kurjer Poranny" schärfste Maßnahmen gegen alle Geheimorganisationen in Polen. Das Blatt erinnert an eine von ihm bereits vor einiger Zeit aufgestellte Forderung, nicht nur den illegalen Kommunismus zu beseitigen, sondern auch alle anderen Geheimorganisationen, womit vor allem die Freimaurer gemeint sind. Diese Geheimorganisationen seien die Schrittmacher für den Geist der Zersetzung.

Der Adolf-Hitler-Marsch hat begonnen

Ostpreußische Hitlerjungen unterwegs / künftig Landsberg am Lech Endziel

Königsberg, 22. Juli.

Dienstag abend wurden als erste Marscheinheit des Adolf-Hitler-Marsches 70 Jungen des Gebiets Ostland I in einer eindrucksvollen Kundgebung auf dem Königsberger Schloßhof durch Stabsführer Hartmann Lauterbacher verabschiedet. Damit hat der nun schon zur Tradition gewordene Sternmarsch der Hitler-Jugend zum Reichsparteitag in Nürnberg begonnen. Auf dem Schloßhof standen in langen Reihen die Gefolgschaften und Fähnlein des Königsberger Standorts, als durch den dunklen Torbogen des Schlosses die 70 ostpreußischen und Danziger Hitlerjungen mit den leuchtenden hellroten 25 Bannfahnen einmarschierten und vor der großen Freitreppe Aufstellung nahmen. Nachdem die Marscheinheit dem Stabsführer gemeldet war, ergriff Hartmann Lauterbacher das Wort. Der Adolf-Hitler-Marsch bedeute nicht etwa eine Art „Beförderung von Hitler-Jugend" nach Nürnberg zum Reichsparteitag, sondern sei ein begeistertes und begeisterndes Bekenntnis zum Nationalsozialismus und zu seinem Führer.

Doch mit dem Marsch nach Nürnberg — damit verkündete Stabsführer Lauterbacher eine Anordnung des Reichsjugendführers — sei künftig der Adolf-Hitler-Marsch der deutschen Jugend nicht beendet. Die 400 Bannfahnen würden von jetzt ab im Anschluß an den Reichsparteitag nach Landsberg am Lech zu dem Haus getragen, in dem Adolf Hitler sein Werk „Mein Kampf" schrieb, in dem das Gesetz des deutschen Volkes für viele Jahrtausende niedergelegt wurde. Dort werde die Hitler-Jugend nach dem großen Erlebnis des Reichsparteitags ihrem Führer den Dank für das durch ihn geschaffene Deutschland ablegen. Die Hitler-Jugend werde sich an jener Stätte immer ihrer großen Aufgabe bewußt sein und sich der Tradition des Nationalsozialismus würdig erweisen.

Nach Stabsführer Lauterbacher richtete der Marschführer noch einen kurzen Appell an seine Kameraden. Dann ging es mit klingendem Spiel durch die endlosen Straßen Königsbergs, dessen Bevölkerung den Marschierenden die letzten Abschiedsgrüße zuwinkte.

Bonnet hat es nicht leicht

Paris, 22. Juli

Die für 1938 für die nationale Verteidigung Frankreichs bewilligten Kredite in Höhe von sechs Milliarden Franken werden trotz der Sparpolitik des Finanzministers Bonnet auf elf Milliarden Franken erhöht. Kriegsminister Daladier hat es verstanden, den Ministerrat am Dienstag von der Notwendigkeit einer Erhöhung der Ausgaben, insbesondere für die Modernisierung der technischen Mittel der Armee zu überzeugen und sich gegenüber Bonnet durchzusetzen, der ursprünglich seine Einsparungspläne auch auf dieses Gebiet erstreckt haben wollte. Der Ministerrat hat den Forderungen Daladiers stattgegeben und seine Vorschläge unterzeichnet.

Pariser Hotelstreik beigelegt

Paris, 22. Juli

Der Streik in den Pariser Hotels und Gaststätten ist nach elftägiger Dauer und nach langwierigen Verhandlungen beigelegt worden. Vertreter der beiden Parteien unterzeichneten im Ministerpräsidium einen Kompromiß, durch den die Angestellten die 40stündige Arbeitswoche auf sechs Tage verteilt annehmen. Die Arbeitgeber erklärten sich dagegen bereit, nur 90 v. H. der Streikenden wieder einzustellen. Die übrigen, unter denen sich vor allem die Rädelsführer und Haupthetzer befinden, werden nicht wieder an ihre alten Arbeitsstätten zurückkehren, sondern sollen durch einen Arbeitsvermittlungsausschuß anderweitig untergebracht werden. Die Regelung der 40stündigen Arbeitswoche, verteilt auf sechs Tage, gilt vorläufig nur bis zum 1. November.

Bei Streikausschreitungen erschossen

Zusammenstöße in Tunis

Paris, 22. Juli.

Im Verlauf eines Streiks in den Eisenbergwerken von Djerissa und Tunis, der bereits mehrere Tage dauert, kam es zu blutigen Zusammenstößen. Zusammentrupps der in den Volksdienst verlesen, wurden mit einem Steinhagel empfangen und antworteten mit Schüssen. Zwei Tote auf seiten der Streikenden blieben auf dem Platze, zwei weitere Streikteilnehmer wurden verwundet. Bei den Zuaven wurden ebenfalls zwei Mann verletzt.

Der kündige leitende Beamte des englischen Ueberseehandelsamtes, Sir Edward Crowe, wird auf seinen eigenen Wunsch am 1. Oktober aus dem Amt scheiden. Zu seinem Nachfolger ist T. St. Quinkin Gill bestimmt worden.

Ein U-Boot-Märchen widerlegt

London, 22. Juli

Die englischen Abendblätter vom Mittwoch berichten in einer Sensationsmeldung aus Portland, daß ein untergetauchtes deutsches U-Boot entdeckt worden sei, als der Zerstörer „Wolfhound" am Montagabend Minenräumübungen auf der Höhe von Portland durchgeführt habe. Das U-Boot sei an die Oberfläche befohlen worden, und nachdem sich herausgestellt habe, daß es deutsch sei, habe man ihm die Weiterfahrt erlaubt.

Diese Pressemeldungen führten zu einer Anfrage des Oppositionsführers Attlee im Unterhaus. Er fragte den Ersten Lord der Admiralität, ob er irgendeine Erklärung über den angeblichen Zwischenfall, der ein deutsches U-Boot betreffe, abgeben könne. Duff Cooper erwiderte: „Jawohl! Am letzten Montag befand sich ein deutsches U-Boot auf der Oberfläche außerhalb der Territorialgewässer in der Umgebung von Portland-Bill, wo es ein Recht dazu hatte zu sein. Ein britischer Zerstörer und ein britisches U-Boot führten in derselben Gegend Uebungen durch. Eine Tiefenladung wurde zur Explosion gebracht, die das britische U-Boot an die Oberfläche brachte, wie das beabsichtigt war. Es handelt sich um eine gewöhnliche Marineübung, die keinerlei Beziehung zu der Anwesenheit eines deutschen U-Bootes hatte."

Die Harmlosigkeit der wirklichen Tatsachen löste allgemeines Gelächter unter den Abgeordneten des Unterhauses aus, und die Presse ihre Meldungen mit Einzelheiten über den Zwischenfall ausgeschmückt und mit fettgedruckten Ueberschriften versehen hatte. „Evening Standard" z. B. hatte berichtet, daß das deutsche U-Boot die Anweisung, an die Oberfläche zu kommen, zuerst nicht beachtet habe und zwei Explosionskörper, die in U-Boot-Uebungen gebraucht würden, seien über dem deutschen U-Boot entladen worden. Das U-Boot sei darauf an die Oberfläche gekommen. Die ursprüngliche Meldung war, soweit bisher feststellt, später von der Agentur Preß Association verbreitet worden. Die Agentur mußte später ein Dementi bringen in dem erklärt wurde, wie die Erklärung Duff Coopers im Unterhaus. Damit wurde wieder einmal eine der Zeitungsenten widerlegt, die leider geeignet sind, die englische Oeffentlichkeit mit Unruhe und Mißtrauen anderen Ländern gegenüber zu erfüllen.

„Ottawa-Abkommen sind schuld"

London, 22. Juli

Im Oberhaus fand Mittwoch eine längere Aussprache über die wirtschaftlichen Ergebnisse der britischen Reichskonferenz statt. Lord Lothian leitete die Aussprache mit einem Antrage ein, daß alles getan werden muß, um den internationalen Handel zu beleben. Er nannte die hohen Schutzzölle als die hauptursache der wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten der Menschheit und erklärte, daß der wirtschaftliche Nationalismus die hauptsächliche Ursache des Niedergangs der Demokratien in der Welt sei. Nunmehr sei eine neue Erscheinung zu verzeichnen, die zu einer Beunruhigung hervorrufe, nämlich das Verlangen einer Nation nach dem anderen, nach einem Anteil an den Kolonialgebieten der Welt. Wenn man immer größere Vorzugszölle einführe und die Türen zu den Kolonialgebieten schließe, sei es unvermeidlich, daß die Länder, die nur wenig Rohstoffe und Lebensmittel hätten, darauf bestünden, daß sie ihren Anteil an den Vorrechten der anderen erhielten. Vor dem Kriege habe das britische Weltreich zu keinerlei Neid Anlaß gegeben, weil es allen Völkern den gleichen Zutritt gewährt habe. Sobald man damit begonnen habe, den anderen Ländern Hindernisse in den Weg zu legen, sei auch die Forderung aufgekommen, daß die Vorrechte verteilt werden sollten.

Lord Arnold (Labour) wies darauf hin, daß von 25 wichtigen Rohstoffen 18 im britischen Weltreich in hinreichenden Mengen vorkämen, während das bei Deutschland und Italien nur bei vier Rohstoffen, bei Japan nur bei drei der Fall sei. Es sei kein Wunder, wenn es daher eine wirtschaftliche Beunruhigung gebe. Die Ottawa-Abkommen umschlössen mehr als ein Viertel der Welt mit hohen Zollmauern. Deutschland, Italien und Japan hätten bei nachfolgenden Bevölkerungen ein Recht auf eine Vergrößerung des Außenhandels, da sie nur damit den Lebensstandard ihrer Völker verbessern könnten. Die Ottawa-Abkommen hätten dazu geführt, daß Deutschland, Italien und Japan diese Vermehrung des Außenhandels immer schwerer bewerkstelligen könnten.

Für die Regierung sprach Lord Halifax. Da England in so hohem Umfange vom Ausland abhänge, sei es klar, daß jeder Schritt, der den britischen Handel fördere, automatisch auch dem Welthandel zugute komme. Es habe sich jedoch als notwendig erwiesen, die liberalen Lehren, die vorgeschlagen seien, aufzugeben. Das britische Zollsystem sei nicht dazu bestimmt, ein britisches Monopol in der Heimat oder in anderen Ländern zu errichten. Weder England noch die Dominien glaubten, daß sie blühen könnten, während es der anderen Welt schlecht ginge. Der Hauptbeitrag, den Großbritannien zur Besserstellung der Welt leiste, sei, daß es seinen ungeheuren Einfuhrmarkt für die Welt offenhalte, und zwar zu fairen und angemessenen Bedingungen. Was die Handelsvertragsverhandlungen mit Amerika angehe, so sei es die erste Hoffnung der Regierung, daß es gelingen würde, die Grundlagen für den Abschluß eines solchen Vertrages zu finden. Man dürfe nicht annehmen, daß die Tatsache, daß gewisse Länder nicht die Mittel zum Ankauf von Rohstoffen hätten, die Schuld anderer Länder sei.

Entspannung in Peiping

Verständigung zwischen den japanischen Militärbehörden und den örtlichen chinesischen Stellen

Peiping, 22. Juli.

Obwohl in der Nacht zum Mittwoch immer wieder Kanonendonner in Peiping zu hören war und die Befestigungen innerhalb der Stadt fieberhaft verstärkt wurden, stellte sich am Mittwochmorgen heraus, daß eine Verständigung zwischen den japanischen Militärbehörden und den örtlichen chinesischen Stellen erfolgt ist, die einen Abzug der 37. Division in das Gebiet von Paotungfu einschließt. Nachdem am Mittwoch früh noch ein japanisches Bombengeschwader von neun Flugzeugen einen Demonstrationsflug über Peiping unternommen hatte, räumten die Truppen der 37. Division Peiping, die während der letzten Kämpfe mit großer Zähigkeit gehaltenen Stellungen im Gebiet von Wangpingpässen, die darauf durch die Gendarmerie des Generals Schihyusan besetzt wurden. Diese Bewegungen waren bereits am Mittwochmittag praktisch abgeschlossen, so daß mit weiteren Kämpfen in diesem Gebiet nicht mehr gerechnet wird.

Ebenso sind Anzeichen dafür vorhanden, daß die kleine Peipinger Stadtgarnison abzieht und daß die Räumung des chinesischen Militärlagers Nanyuan in Vorbereitung ist.

Man vermutet, daß diese von den örtlichen chinesischen Stellen angeordneten Rückzugsbewegungen von Nanking gebilligt, wenn nicht sogar befohlen worden sind, um unnütze Opfer zu vermeiden. Diese Annahme stützt sich vor allem darauf, daß drei Vertreter der Nanking-Regierung augenblicklich in Peiping weilen und in engster Fühlung mit den örtlichen Behörden stehen.

Keine Gefahr für Ausländer

Peiping, 22. Juli

Die Entwicklung der Lage in Peiping läßt irgendwelche Gefahr für Leben und Eigentum der Ausländer in Peiping ausgeschlossen erscheinen. Selbstverständlich haben alle diplomatischen Vertretungen Vorkehrungen für den Fall einer Wendung zum schlimmsten getroffen, doch ist man allgemein der Ueberzeugung, daß sie nicht angewendet zu werden brauchen. Auch die chinesische Bevölkerung ist sehr ruhig.

Keine Aussprache England-Japan

London, 22. Juli.

Der englische Außenminister Eden teilte im Beantwortung einer Anfrage im Unterhaus mit, daß es nicht angebracht erscheine, die seit einiger Zeit geplanten englisch-japanischen Besprechungen durchzuführen, solange die gegenwärtige Lage in Nordchina andauere. Er habe sich daher veranlaßt gesehen, der japanischen Regierung dies mitzuteilen.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Koch. Hauptschriftleiter: Dr. Heinrich Bahlow. Ständiger Vertreter des Hauptschriftleiters: Wilhelm Ahlring; Chef vom Dienst: Rudolf Müller; Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt (im Urlaub); V. Reinhold Breywyn; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches: Walter Tiesler; für Sport und Niederdeutsche Rundschau: Rudolf Meyer; für Bilderdienst: Georg Schmidt; sämtlich in Bremen.

Berliner Schriftleitung: Graf Reischach Berlin SW 68, Charlottenstraße 82

Anzeigenleiter W. Hagemeyer, für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Starke; beide in Bremen. Gültig ab 1. Febr. 1936 Preisliste Nr. 6.

Bremer Zeitung D-A. XI. 37: 45 451

Ferner erscheinen im NS.-Gauverlag

Oldenburgische Staatszeitung, Oldenburg	20 065
Ostfriesische Tageszeitung, Emden	24 127
Wilhelmshavener Kurier, Wilhelmshaven	12 829

Gesamtauflage: 102 675

Niederdeutsche Rundschau

Parteigenosse Renken Emdens neuer Oberbürgermeister

In der am Dienstagabend im großen Rathaussaale in Emden stattgefundenen Ratsherrensitzung gab Kreisleiter Folkerts als Beauftragter der NSDAP. bekannt, daß Oberbürgermeister Renken, bisher in Wilhelmshaven, zum Oberbürgermeister der Stadt Emden bestimmt worden ist. Diese Berufung steht im Zusammenhange mit der bereits vor einiger Zeit erfolgten Zusammenlegung der Landräte, in deren Auswirkung Oberbürgermeister Maas von Emden nach Delmenhorst versetzt worden ist. Es entsprach nun dem Wunsche des Gauleiters, Parteigenossen Renken als verantwortlichen Leiter der Emder Stadtverwaltung einzusetzen.

Parteigenosse Carl Renken wurde am 31. März 1893 als Sohn des Schuhmachermeisters Carl Renken in Sandel (Amt Jever) geboren. In der Gemeinde Bant trat er im Jahre 1907 bei der dortigen Gemeindeverwaltung in die Lehre. Der Lehrling war stets bemüht, sich in Privatkursen das notwendige Wissen für sein Fach und darüber



Emdens neuer Oberbürgermeister Pg. Renken (Archiv.)

hinaus mit eisernem Fleiß anzueignen. Bis zum Jahre 1920 war er mit Ausnahme der Unterbrechungen durch den Militärdienst bei verschiedenen oldenburgischen Verwaltungen, in der Hauptsache jedoch bei der Stadtverwaltung in Rüstringen tätig. Im Jahre 1919 bestand er das Examen für den mittleren Verwaltungsdienst und wurde 1920 zum Oberstadtsekretär befördert. Im Oktober 1920 schied Parteigenosse Renken aus dem städtischen Verwaltungsdienst aus, um in freier beruflicher Tätigkeit sein damaliger Gesundheitszustand zwang ihn dazu) ein selbständiges Großhandelsunternehmen zu betreiben. Hier erweiterte Carl Renken sein Wissen um die wirtschaftlichen Dinge. Parteigenosse Carl Renken war seit 1929 für die Nationalsozialistische Partei tätig und gehört ihr seit Oktober 1930 als Mitglied an. Er wurde noch im gleichen Jahr als Bürgervorsteher in die nationalsozialistische Fraktion aufgenommen. Im April 1931 führte er die Fraktion der NSDAP. in Rüstringen. Als Fraktionsführer und Senator hat sich Parteigenosse Renken mit allen Zweigen der Verwaltung beschäftigt und in scharfem Kampf gegen die liberale demokratische Mehrheit die Ziele der Bewegung vertreten. Am 29. Dezember 1933 wurde er durch den preußischen Minister des Innern in das Amt des Oberbürgermeisters der Stadt Wilhelmshaven eingewiesen. 1935 wurde er zum Preußischen Provinzialrat der Provinz Hannover berufen, und von Mitte 1933 bis zur Uebergabe Wilhelmshavens an Oldenburg war er unter anderem auch Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg. Von der Bewegung wurde er in den Gemeinderat berufen, und zwar als Vorstandsmitglied der Provinzialversicherungsanstalt Hannover des Deutschen Gemeindetages und als Mitglied der Niedersächsischen Arbeitsgemeinschaft für Wohlfahrtspflege in Hamburg, ferner als Schulbeirat der niedersächsischen Gemeindeverwaltungsschule Hannover und als Mitglied des Verwaltungsrates der Unfallversicherungskasse für die Feuerwehr der Provinz Hannover.

Erntetanz und Schnitterlohn

In den Bauernweistümern des frühen und späten Mittelalters, den Niederschriften des alten Gewohnheitsrechtes unserer freien Vorfahren, finden sich „Verordnungen", die auf die Heu- und Getreideernte Bezug nehmen. So ist im Weistum von Gillenfeld-Rheinland, aufgezeichnet im Jahre 1561, u. a. in zwei Absätzen von einem Erntetanz und der Reihung des Schnitterlohnes bei der Getreideernte die Rede. Der erstgenannte Absatz in dem 12 Punkte umfassenden Weistum legt die Abhaltung eines Tanzes nach der Heuernte und den Lohn für die „Heuer" fest, die in der damaligen Zeit vom Bauern gedingt wurden, in dem es heißt: „Wan daß Hem (Heu) in der Wiesen gemacht, soll das junge Volck sich mit den Händen nehmen und einen Hauffen (Haufen) Heuwes, nit den meisten (größten) und auch nit den minsten (mindesten, kleinsten) nehmen, soll darumb danzen, und solcher Hauffen Heuwes soll ihr Lohn sein."

Die folgende Verkündung beschäftigt sich mit dem Lohn, den die Schnitter erhalten sollen. Bemerkenswert ist die Art, wie der Bauer zu prüfen hat, ob auch der Schnitter richtig schneiden könne und damit seines Lohnes weit sei. Diese oft mit großem Humor gewürzten Handlungen kehren in allen Weistümern wieder, was sich aus der Lebensnähe des alten Rechts erklärt. Die Weisung lautet: „Auch weis der Schaffen, so der Hoffmann (Bauer) Korn schneiden will, soll er die Nachbarn ansprechen (vermutlich wegen Arbeitskräfte — Schnitter). Das sollen sie nit versagen, und wan die Schneider (Schnitter) im Feld seyen und der Hoffmann sehe dieselbe ihme zu schnelle sein, soll er dem neun Halme (Neunzahl!) in seine linke Handt zehlen und die Sichel in die rechte Handt geben, schneidt er dan die neun Halme mit einem Schnitt ab, soll dem Hoffmann damit genügen, vo nit, sollman den besseren, und des Abendts so die Schneider heimgehen, soll der Hoffmann jeglichem Schneider ein Sickeling (Sichling, Garbe) Korn vor (als) seinen Lohn geben."

Die sich aus den Weistümern gebildeten Rechtssprichwörter späterer Zeit atmen denselben gerechten Geist, was das einstmalige gesunde Verhalten der Menschen untereinander kennzeichnet. Ein solches lautet übersetzt: „Wenn die Schnitter nichts zu trinken bekommen, so sollen sie dreimal bis zu einer Quelle gehen und dort rasten und haben damit ihr Tagewerk getan."

Pantherpilz auf der Lauer

Zwischen Rausch, Tobsucht und Tod

Die Pilzzeit hat kaum begonnen, und schon werden Vergiftungen gemeldet. Der Pantherpilz ist es, der die ersten Opfer gefordert hat. Der Irrtum ist schwer auszuräumen, daß der Pantherpilz essbar sei, besonders bei Pilzsuchern, die nach ihrer Ansicht alle Pilze kennen und behaupten, sie hätten die Pantherpilze schon oft gegessen. Sie verwechseln ihn mit einem harmlosen Doppelgänger — bis doch einmal ein wirklicher Pantherpilz mit in die Pfanne kommt und seine Wirkung zeigt: Rauschartiger Erregungszustand, Sehstörungen, Muskelzuckungen, Schreien, Tobsuchtsanfälle, Bewußtlosigkeit, in ganz schweren Fällen Herzschwäche und Tod. Wer, gestützt auf seine vermeintlichen Pilzkenntnisse, den Pantherpilz durchaus essen und sich vergiften will, genieße wenigstens das Gericht allein und biete niemand davon an.

Wohl infolge des Regenwetters erscheint dieses Jahr der grüne Knollenblätterpilz sehr zeitig. Mitte Juli sind die ersten Stücke gefunden worden. Es ist so oft vor ihm gewarnt worden, daß sich eine Beschreibung erübrigt. Die wichtigste Regel für den Pilzsucher bleibt: Sammle nur Pilze, die du genau kennst, kaufe auch keine Pilze von unbekannten Pilze, die nicht durch die Marktkontrolle gegangen sind.

Pilze sind eine hoch zu bewertende Zusatznahrung und dienen vielen Volksgenossen als Erwerbsquelle. Wenn aber durch Unvorsichtigkeit immer wieder Pilzvergiftungen vorkommen, bleibt bedauerlicherweise eine Schau der Pilze bestehen und kostbare Werte verfallen. Wer sich die Mühe nimmt, auch die nicht marktüblichen Pilze kennenzulernen, wird stets reiche Ernte von seinen Pilzgängen heimbringen. Man lasse sich aber stets von einem wirklichen Pilzkenner beraten. Dann wird man seine helle Freude an den ertragreichen Spürgängen durch Wald und Flur haben!

Vegesack

„Kraft durch Freude" meldet: Achtung! Die Karten für die Fahrt nach Rügen vom 27. 7. bis 5. 8. sind eingetroffen und müssen schnellstens abgeholt werden. Der Zug fährt am 27. 7. um 23.25 Uhr ab Bremen. Der Plan für die Norwegenfahrt vom 25. bis 31. 7. ist folgender: am 25. 7. um 17.00 Uhr ab Bremen, 17.34 Uhr ab Burg-Lesum. Die Rückfahrt ist am 31. 7. um 8.29 Uhr ab Bremerhaven, um 9.31 Uhr an Burg-Lesum und um 9.46 Uhr an Bremen. — Tagesfahrten: Am 1. August Fahrt nach Nordernen. Fahrpreis einschl. Dampferfahrt ab Bremen RM. 5,—. Am 8. August Fahrt nach Helgoland. Der Preis einschl. Ein- und Ausbooten in Vegesack beträgt RM. 7.30. Am 6. bis 8. 8. Fahrt nach Berlin zur Rundfunkausstellung. Der Nur-Fahrpreis einschl. Eintritt RM. 8.70, mit Uebernachtung RM. 11.50. Fahrt nach dem Südharz vom 31. 7. bis 7. 8. Gesamtpreis RM. 29.—. Anmeldungen nimmt täglich die KdF.-Dienststelle Vegesack, Bahnhofstraße 25, entgegen.

Emden

Haus in Westermoordorf niedergebrannt. Dienstag nachmittag gegen 4 Uhr entstand in dem Hause des Landgebräuchers Eriepenburg, wahrscheinlich durch einen schadhaften Schornstein, ein Brand. Das Feuer breitete sich in den im Stallanbau und auf dem Boden lagernden Torf- und Heuvorräten rasch aus, so daß die Westermoordorfer Freiwillige Feuerwehr, die sofort nach der Entdeckung des Brandes mit ihrer Handdruckspritze eintraf, nicht mehr helfen konnte. Auch die Lütetsburger Wehr, die mit ihrer Motorspritze erschien, konnte nichts ausrichten, trotzdem die Männer beider Wehren alle Kräfte einsetzten, um das Gebäude zu schützen. Das Haus ist vollständig niedergebrannt. Auch das Mobiliar wurde restlos ein Raub der Flammen. Lediglich ein Schwein und mehrere Hühner konnte man retten.

Die An- und Rückreisekosten auswärtiger Bauarbeiter

Für die Betriebe des Baugewerbes, soweit sie an Bauvorhaben des Reichs und seiner Gebietskörperschaften, sowie am Bau der Reichsautobahnen beteiligt sind, besteht eine am 25. Oktober 1935 erlassene besondere Tarifordnung, durch die auswärtigen Gefolgschaftsmitgliedern freie Rückreise gewährleistet wird, sofern ihr Wohnort über 50 Kilometer von der Arbeitsstätte entfernt ist. Ferner ist vorgeschrieben, daß Anreisekosten, die der Betriebsführer bezahlt hat, nicht vom Gefolgschaftsmitglied eingefordert werden dürfen. Diese Bestimmungen stellen einen Schutz des Arbeiters dar. Da es bei der damaligen Arbeitslage aber gleichfalls nicht angebracht erschien, den Unternehmer ausschließlich mit den Kosten der An- und Rückreise zu belasten, so sprang die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ein. Durch Runderlaß vom 26. November 1935 erklärte sie sich damit einverstanden, die Anreisekosten zu übernehmen. Auch die Rückfahrkosten konnten vom Unternehmer teilweise angefordert werden.

Inzwischen hat sich nun die Arbeitslage derart entwickelt, daß die Beibehaltung dieser Ausnahmeregelung nicht mehr gerechtfertigt ist. Sie ist daher mit Wirkung vom 1. Juli 1937 ab außer Kraft gesetzt worden. Von jetzt ab regelt sich die Fahrkostenzewährung für alle Unternehmungen sowohl öffentlicher als auch privater Träger nur noch nach den geltenden Richtlinien zur Förderung der Arbeitsaufnahme. Auch die Einbeziehung von anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen in diese Richtlinien ist weiterhin dann zulässig, wenn sie als Notstandsarbeiter zu einer von der Reichsanstalt geförderten Maßnahme überwiesen werden.

Um für die Uebergangszeit Härten nach Möglichkeit zu vermeiden, ist schließlich noch bestimmt worden, daß für Gefolgschaftsmitglieder, die zu Bauvorhaben der bezeichneten Art vor dem 1. April 1937 vermittelt worden sind, die Ausnahmeregelungen für die Dauer des bestehenden Arbeitsvertrages weiter gewährt werden können. Die Aufhebung dieser von der Reichsanstalt bisher gewährten Vergünstigungen berührt natürlich den Tarifvertrag nicht. Dessen eingangs erwähnte Schutzbestimmungen hinsichtlich der An- und Rückreisekosten bleiben also nach wie vor in Kraft. Für den Gefolgsmann hat die Aufhebung des Runderlasses vom 26. November 1935 also keine direkten Auswirkungen. Sie betreffen vielmehr ausschließlich den Unternehmer.

Aurich

Sittlichkeitsverbrecher verurteilt. Die Große Strafkammer des Landgerichts Aurich verhandelte gegen einen Einwohner aus Friedeburg, dem widernatürliche Unzucht in mehreren Fällen zur Last gelegt wurde. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Vergehens gegen § 175 zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten. Der Antrag des Angeklagten auf Aufhebung des Haftbefehls wird abgelehnt, da nach wie vor Fluchtverdacht vorliegt.

Zwischenahn

Hauptamtlicher Bürgermeister für Zwischenahn. Die Gemeinde Zwischenahn hat eine neue Hauptsatzung erhalten, nach der der Bürgermeister nicht mehr wie bisher ehrenamtlich, sondern hauptamtlich das Amt bekleidet. Der derzeitige Bürgermeister Roggemann ist durch einen schweren Unfall an der Ausübung seines Amtes behindert und ist um Entbindung von seinem Amt eingekommen. Die Stelle des Bürgermeisters soll daher neu ausgeschrieben werden.

Wilhelmshaven

Verwundete der „Deutschland" kehrten heim. Vier Verwundete des Panzerschiffes „Deutschland", die bis jetzt im Lazarett in Gibraltar von ihren englischen Kameraden gepflegt wurden, trafen in Wilhelmshaven, ihrer alten Garnison, ein. Auf den Bahnhof hatten sich zur Begrüßung eine große Anzahl von Besatzungsangehörigen des Panzerschiffes „Deutschland" an ihrer Spitze der Erste Offizier, Fregattenkapitän Plath, eingefunden. Die Heimreise führte die Besatzungsmitglieder der „Deutschland" zunächst von Gibraltar nach Italien. Von Neapel fuhren sie nach München, wo sie den Festlichkeiten zur Eröffnung des Hauses der Deutschen Kunst teilnahmen. Jetzt werden sie zusammen mit ihren alten Kameraden wieder Dienst tun.

Neues städtisches Schlickbad in Betrieb genommen. An Stelle des alten Schlickbades am Deich hat die Stadt Wilhelmshaven ein neues Schlickbad im Zentrum der Stadt errichtet, das mit allen modernsten und zweckmäßigsten Einrichtungen ausgestattet ist. Gleichzeitig mit dem nun in Betrieb genommenen Schlickbad wurde auch das 200 Meter entfernt am Kanal liegende Maschinenhaus eröffnet, wo der Schlick, der aus der

Der Siegeszug der Kartoffel

Die Wunderknollen Friedrichs des Großen und ihre Bedeutung für die Volksernährung

Friedrich dem Großen gebührt das Verdienst, den Kartoffelanbau in den preußischen Provinzen eingeführt zu haben. Er hatte die Ertragshöhe dieser „Wunderknollen", wie die Kartoffeln damals oft genannt wurden, erkannt und nutzte dieses Wissen mit aller Energie, um es dem wirtschaftlichen Aufschwung seiner Provinzen nutzbar zu machen. Ob er allerdings gewußt hat, zu welcher Bedeutung sich der Kartoffelbau gerade in Deutschland ausbauen würde, das dürfte mehr als zweifelhaft sein. Jedenfalls ist die Kartoffel heute aus der Ernährung des deutschen Volkes, aus dem deutschen Haushaltungen und aus der Industrie überhaupt nicht mehr fortzudenken. Heute steht Deutschland unter den kartoffelerzeugenden Ländern an erster Stelle. Im Durchschnitt der letzten fünf Jahre betrug nämlich die deutsche Kartoffelanbaufläche rund 2 850 000 Hektar. Diese gewaltige Ausdehnung verdankt die Kartoffel in erster Linie der Tatsache, daß sie die höchsten Nährwertmengen je Flächeneinheit liefert und daß sie darüber hinaus auch auf Landern angebaut werden kann und schließlich die vielseitigste Verwendungsmöglichkeit für die Verarbeitung bietet.

Die deutsche Landwirtschaft hat es in den vergangenen Jahrzehnten verstanden, die Hektarerträge beim Kartoffelanbau ganz wesentlich zu erhöhen. Im Mittel der Jahre 1881 bis 1888 wurden z. B. 85,3 Doppelzentner je Hektar geerntet; im Mittel der Jahre 1927 bis 1932 wurden dagegen 151,2 Doppelzentner gewonnen, und das Mittel für das Jahr 1934 betrug je Hektar sogar 160,9 Doppelzentner. Setzt man den Durchschnitt der Jahre 1884 bis 1888 = 100, dann ergibt sich bis zum Jahre 1934 eine Ertragssteigerung von über 88 v. H., obwohl die Anbaufläche sich in dieser Zeit nicht wesentlich verändert hat.

Die Kartoffeln sind natürlich in erster Linie für die menschliche Ernährung entscheidend, aber sie wird auch ein verhältnismäßig geringer Prozentsatz für diese Zwecke benötigt. Erheblich höher ist der Kartoffelverbrauch der Fütterung. Von der Kartoffelernte des Jahres 1934 wurden z. B. für die menschliche Ernährung 12,4 Millionen Tonnen gebraucht, d. h. 26,7 v. H. der Gesamtkartoffelernte, die 1934 46,6 Millionen Tonnen betrug. Zur Fütterung wurden 20,4 Millionen Tonnen gebraucht, d. h. 43,8 v. H. der Gesamternte. Darüber hinaus wurden für die Ausfuhr 6,6 Millionen Tonnen bereitgestellt, während die Brennereien und die Stärkeindustrie 2,7 Millionen Tonnen verarbeiteten. Leider gehen immer noch in jedem Jahr durch Schwund und Fäulnis rund 10 v. H. der Kartoffelernte nutzlos verloren. Man schätzt für das Jahr 1934 diesen hierdurch entstandenen Verlust auf 4,2 bis 4,5 Millionen Tonnen. Man wird aus dieser Tatsache ersehen, wie wichtig es ist, die landwirtschaftlichen Produkte vor allen schädlichen Einwirkungen bei der Lagerung und Aufbewahrung zu schützen. Bei den Kartoffeln gilt es in erster Linie, die Bestände einzusäuern, und der Reichsnährstand ist darum bemüht, die Anlage geeigneter Kartoffelgruben mit allen Mitteln zu unterstützen. Kartoffeldämpfkolonnen, die die wichtigste Arbeit zur Haltbarmachung der Kartoffeln verrichten, sind in immer größerer Zahl eingesetzt worden. Gedämpfte und gut eingesäuerte Kartoffel können bequem und verlustlos bis in den Sommer des nächsten Jahres aufbewahrt werden. Während der ganzen Zeit bilden sie ein gutes und schmackhaftes Futter, in erster Linie für die Schweine.

Für die menschliche Ernährung ist die Kartoffel wegen ihres hohen Stärkegehaltes und damit den Gehalt an Stärke und anderen Aufbaustoffen besonders wertvoll geworden. Hundert Gramm ungeschälte Kartoffeln enthalten außer Wasser 21 Gramm Kohlehydrate (Stärke), 2,1 Gramm Eiweiß, 0,1 Gramm Fett, 0,7 Gramm Faserbestandteile, 1,1 Gramm Mineralstoffe. Besonders wichtig ist die Tatsache, daß die Kartoffeln die Vitamine A, B und C enthalten. Die Kartoffel ist also für die Monate, da frisches Obst und frisches Gemüse noch nicht reichlich und billig zur Verfügung stehen, eine wichtige Vitaminquelle.

Der Reichsnährstand hat im Rahmen der Erzeugungsschlacht auch die Steigerung des Kartoffelbaus das Ziel gesteckt, die Erzeugung noch weiter zu steigern. Die bisherigen durchschnittlichen Kartoffelernten von 40 bis 45 Millionen Tonnen im Jahre sollen durch eine Durchschnittsjahreserne von 50 Millionen Tonnen ersetzt werden. Durch diese Maßnahme soll nicht zuletzt die Lücke unserer Fett- und Eiweißversorgung verringert werden, da die Kartoffel auf dem Umweg über den Viermagen Fett und Eiweiß liefert. Eine 50-Millionen-Tonnenernte an Kartoffel würde einem durchschnittlichen Hektarertrag von 175,4 Doppelzentner entsprechen. Im Vergleich zu den durchschnittlichen Hektarerträgen der letzten Jahre würde das eine Steigerung von rund 9 v. H. bedeuten, eine Aufgabe, die zweifellos zu lösen ist, wenn man bedenkt, daß die Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten eine fast 90%ige Ertragssteigerung zu erzielen wußte.

Die Arbeiten der Ertragssteigerung werden durch den Reichsnährstand insbesondere durch eine umfassende Sortenbereinigung unterstützt. Nur solche Kartoffelsorten werden in Zukunft zum Anbau zugelassen, die mengen- und wertmäßig Höchsterträge erbringen, und die darüber hinaus völlig gesund und trockenfest sind. Welche Arbeit hier zu leisten war, erkennt man aus der Tatsache, daß im Jahre 1921 1150 Kartoffelsorten bekannt waren. Diese Zahl ist durch den Reichsnährstand auf 66 Sorten beschränkt worden, wobei aber darauf geachtet wurde, daß genügend Früh-, Mittelfrüh- und Spätkartoffelsorten vorhanden sind, und daß sie den jeweils verschiedenen Boden- und Klimaverhältnissen entsprechen.

Im Rahmen der Aufgaben des Vierjahresplanes sind grundsätzliche Aenderungen im Hinblick auf die Kartoffelbrennereien notwendig geworden. In den vergangenen Jahren wurden im Jahr durchschnittlich 2,3 Millionen Tonnen Kartoffel zum Treibstoff verarbeitet. Da ein ein für die deutsche Volkswirtschaft nicht zu tragender Zustand, und im Interesse der genügenden Bereitstellung von Futtermitteln muß hier eine Verlagerung vorgenommen werden, damit auch die in ihnen enthaltenen Kartoffeleiweißmengen als Futtermittel verwandt werden können.

So ist die Kartoffel ein unentbehrliches Glied der Landwirtschaft und darüber hinaus der Volkswirtschaft überhaupt. Die Aufgaben der kommenden Jahre sind gestellt. 50 Millionen Tonnen Kartoffeln müssen im Jahresdurchschnitt in absehbarer Zeit erreicht werden, damit den Forderungen der Volkswirtschaft nachgekommen werden kann. Die deutsche Bauern und Landwirte werden zweifellos alle einsetzen, die auf diesem wichtigen Wirtschaftsgebiet gesteckten Ziele zu erreichen.

Hauptmann (E) Egon Hundeiker, Breslau

Rasse, Volk, Soldatentum

Ein psychologisch besonders fesselnder Abschnitt aus dem soeben im J. F. Lehmanns Verlag, München, erschienenen gleichnamigen bebilderten Buch (kart. Mk. 6.—), das in tiefschürfenden Ausführungen das Soldatentum der einzelnen Rassen und Völker behandelt.

Es soll nun der Typus des französischen Soldaten so geschildert werden, wie wir ihn aus der letzten Zeit unserer Geschichte kennen. Wir werten hier nicht unseren tapferen Gegner, sprechen auch nicht von dem Mut der Unterschiede zu uns, sondern von ihrer Art. Dazu hatten wir die Format aufgestellt, daß der Franzose — gleichsam mit den Augen der anderen — auf seine Person und Haltung sieht. Man ist versucht, ihn sagen zu lassen: „Was mache ich für eine Figur?" Barbusse hat das in zwei treffenden Worten ausgedrückt, einmal: „Jeder Franzose ist ein Schauspieler", das andere Mal: „Jeder Franzose ist tapfer, wenn er sich beobachtet weiß."

Ich habe dies letztere in dem engen Nebeneinander der Argonnenkämpfe oftmals bestätigt gefunden. Die Tatsache, daß der Franzose als Einzelkämpfer versagte, führte zu so dichter Besetzung der Gräben, daß der Handgranatenkampf nicht mehr geführt werden konnte. Auf diese Weise machten wir oft mehr Gefangene, als unserer eigenen Zahl entsprach.

Diese innere Haltung des Auf-sich-Achtens führt leicht zur Ruhmsucht und zur Eitelkeit. Man kann es einfach nicht ertragen, wenn ein anderer größer oder einsturzreicher ist als man selbst. Das berühmteste Beispiel hierfür ist die Vorgeschichte des Krieges 70/71, die Rache für Sadowa, eine Schlacht, an der man gar nicht beteiligt war. Wir sind wie Hähne, die es nicht leiden können, wenn ein anderer lauter kräht", sagte der Marschall Bazillant. Diese nationale Eitelkeit ist ein starkes Band nationaler Geschlossenheit über alle Parteiungen hinweg, eine Kraft, die auch schwere Lagen überwinden hilft. Unserem Gefühl erscheint eine solche Haltung allerdings etwas befremdlich. Das häufige Reden von der „gloire", von der „Ruhmreichen Nation" will uns ebenso unmännlich erscheinen wie das unbeherrschte Schreien und Jammern der Verwundeten.

Es ist bezeichnend, daß die Musik und die bildenden Künste eines Volkes mit derartiger Seelenhaltung eine starke Bevorzugung des Effektes zeigen. Es ist ebenso bezeichnend, daß die Franzosen das natürliche Sich-Geben des Deutschen als „brutal", als „unkultiviert" empfinden und umgekehrt, daß es für das Wort „charme" keinen treffenden deutschen Ausdruck gibt.

Schon aus diesen Zügen ergibt sich nach unserem Gefühl ein stark weibliches Bild. Frauen sind leicht entflammbar, ordnen sich besser unter, sind einbeitlicher und darum leichter lenkbar.

Aus einem solchen Seelenbild erklärt sich die Erfahrung der Vorliebe des Franzosen für die defensive Fechtweise. Erst, wenn ein ausgesprochenes defensives Gefühl. Es äußert sich bereits in dem Verlangen nach „Sicherheit". Wir lächeln bisweilen, wenn das hocherzitierte Frankreich von „Sicherheit" spricht und sind versucht, darin eine Unwahrhaftigkeit zu sehen. Das ist falsch. Der Schrei ist echt. Das defensive Gefühl will sich mit soviel Kanonen, Tanks und Flugzeugen bewehren, wie es nur bedienen kann, will soviel Bundesgenossen werben, wie es nur möglich ist. Auch in den taktischen Vorschriften und den Anweisungen für Truppenführung von dem Weltkrieg merkt man deutlich das Bestreben, jedes Risiko zu vermeiden. Damit verzichtete man praktisch auf jeden Angriff in nicht völlig geklärter Lage. Schon die Dreiteilung im Gefechtsaufbau: Heeresvorhut eigentliches Treffen und Reserven in etwa gleicher Stärke ist defensiv. Nachdem man vor dem Weltkriege (1909) das Bündnis mit Rußland auf einer Basis abgeschlossen hatte, die einen rücksichtslosen Angriff der französischen Heere forderte und versprach, begann man, die Anweisungen entsprechend umzuarbeiten. Das Wort „Angriff" kehrte in der Neufassung immer wieder, in den praktischen und ausschlaggebenden Einzelheiten aber blieb man beim alten. Damit zog man in den Weltkrieg.

Bezeichnend war, daß auch diese Anweisungen von 1912 kein Begegnungsgefecht kannten. Bis man in der Schlacht von Longwy — die Auffassung im Morgennebel hatte versagt — überraschend auf die Marschkolonnen der Deutschen traf, also gezwungen war, eine Begegnungsschlacht wider Willen zu schlagen, lag man sofort in der Verteidigung. In den ganzen Anfangsschlachten von 1914 sehen wir sehr viele französische Angriffe kleineren Umfangs, die aber in den meisten Fällen nach kurzem „Elan" steckenblieben. Der Generalissimus Joffre zog die Bilanz aller dieser Schlachten mit den Worten: Der französische Soldat eignet sich nicht für den Angriff in freiem Felde." Mit dieser Begründung befahl er die Defensive. Man ist versucht, mit diesen Worten auch das spätere Steckenbleiben mancher französischen Großangriffe des Stellungskrieges zu erklären. Die meist dichten Massen der Stürmer waren über die ersten zerschossenen deutschen Gräben nicht hinwegzubringen.

Joffre hätte aber auch der Führung den gleichen Vorwurf machen müssen. Der so ausschließliche in die Flanke der deutschen 5. Armee geführte Gegenangriff der Armee de Lorraine östlich Stain (24./25. August 1914) ist von der zagenden Führung verloren worden. Für die Schlacht in Lothringen hatten die französische 1. und 2. Armee einen rein offensiven Auftrag. Als aber der Feind „Sicherheit" spricht und sind versucht, darin eine Unwahrhaftigkeit zu sehen. Das ist falsch. Der Schrei ist echt. Das defensive Gefühl will sich mit soviel Kanonen, Tanks und Flugzeugen bewehren, wie es nur bedienen kann, will soviel Bundesgenossen werben, wie es nur möglich ist. Auch in den taktischen Vorschriften und den Anweisungen für Truppenführung von dem Weltkrieg merkt man deutlich das Bestreben, jedes Risiko zu vermeiden. Damit verzichtete man praktisch auf jeden Angriff in nicht völlig geklärter Lage. Schon die Dreiteilung im Gefechtsaufbau: Heeresvorhut eigentliches Treffen und Reserven in etwa gleicher Stärke ist defensiv. Nachdem man vor dem Weltkriege (1909) das Bündnis mit Rußland auf einer Basis abgeschlossen hatte, die einen rücksichtslosen Angriff der französischen Heere forderte und versprach, begann man, die Anweisungen entsprechend umzuarbeiten. Das Wort „Angriff" kehrte in der Neufassung immer wieder, in den praktischen und ausschlaggebenden Einzelheiten aber blieb man beim alten. Damit zog man in den Weltkrieg.

Bezeichnend war, daß auch diese Anweisungen von 1912 kein Begegnungsgefecht kannten. Bis man in der Schlacht von Longwy — die Auffassung im Morgennebel hatte versagt — überraschend auf die Marschkolonnen der Deutschen traf, also gezwungen war, eine Begegnungsschlacht

der Defensive auszunutzen. Diese Ueberlegung ist an sich durchaus richtig. Die furchtbaren Verluste der Garde bei St. Privat sind das stärkste Beispiel dafür. Wenn aber diese Taktik dem gewollten Zweck erreicht hat und der Erfolg nicht ausgenutzt wird, den Sieg an sich zu reißen, so ist das bei der Fülle der Beispiele und der großen Zahl der in Betracht kommenden kriegsgeschulten Führer nicht anders zu erklären, als durch die Neigung zur Defensive. Ja, man kann sagen, daß die Berufung auf den bereits im Jahre vorher verstorbenen Marschall Niel eine nachträgliche Konstruktion ist.

Mit dieser Feststellung des dem französischen Soldaten eigenen Hanges zur Verteidigung ist kein Urteil über das Maß seiner Tapferkeit gesprochen, sondern nur über deren Erscheinungsform. Es gibt eben Menschen und Heere, die das Höchstmaß ihrer Tapferkeit in der Verteidigung, andere, die es im Angriff erreichen. Man vergleiche einmal die auffallend hohe Verlustziffer der französischen Generäle in jenen Schlachten mit ihrer sogenannten „Unätätigkeit".

Eine weitere Eigenart des französischen Soldaten ist seine Sorglosigkeit, etwas, was mit dem Verlangen nach „Sicherheit" kaum vereinbar ist. Die Erklärung ist vielleicht im völligen Versagen im Vorpostendienst muß wohl ebenfalls aus der seelischen Grundhaltung heraus gesucht werden. Ein Mensch, der sich so abhängig von anderen fühlt, ist kein Einzelkämpfer. Er versagt, wenn er auf sich allein gestellt ist. Wenn bei Beaumont (30. August) ein ganzes Armeekorps nur eine einzige Feldwache aufstellt, so erscheint uns das ganz unverständlich. Nicht viel anders war es bei Wörth und Bionville. Im Weltkrieg glückte der Maasübergang des deutschen XVI. AK. nördlich Verdun nur infolge dieses Versagens. Der Franzose hielt das Westufer mit überlegenen Kräften in Schützengräben. Schwere Artillerie aus der Festung war herangezogen. Sie war, wie sich später herausstellte, auf die fast allein in Betracht kommende Uebergangsstelle bei dem kleinen Dorf Brabant eingeschossen. Von einer Ueberraschung konnte also keine Rede sein. Und doch gab es eine solche. Das bei dem Dorf übergesetzte M. 173 gelangte in die leeren Schützengräben, hinter denen die Franzosen in Zelten lagen. Einer der am Ufer gefangenen Vorposten sagte: „Bielleicht habe ich geschlafen."

Wenn der Franzose kein Einzelkämpfer ist, so folgt daraus, daß auch die Formen, die er beim Angriff bevorzugt, die Neigung zu massierten Stößen erkennen lassen. Selbst im Zeitalter der Maschinengewehre, im Weltkrieg, haben wir Angriffe in geschlossenen Kolonnen erlebt, sogar im Stellungskrieg. Der deutsche Schlag, der Franzose sticht, wie die meisten defensiv veranlagten Menschen. Dem entsprechen seine Angriffe. Sie sind kurz, schnell und dicht auf schmalem Raum. Der „Elan" der einen reißt die andern mit. Es ist die Essenz des Augenblicks, nicht der unaufhörliche Drang nach vorwärts. Dem entspricht als Mittel der Entscheidung der Durchbruch, nicht der weitausholende Hieb der Flankierung. Das System „Niveller" war echt französisch.

Wenn trotzdem in den neuesten Vorschriften unseres Nachbarn wirklicher Angriffsgeist zu spüren ist und sogar einer Bevorzugung der Flankierung das Wort gesprochen wird, so muß man nach den Gründen fragen. Sie liegen wohl in der Hauptsache in der Person des bisherigen Generalstabschefs und Oberbefehlshabers, General Weygand, einer überwiegend nordischen Persönlichkeit, vielleicht aber auch im Hinblick auf unsere Untergegenheit und das geringere Risiko infolge der „Minderzahlstrategie" als Aufnahmestellung. Endlich ist noch der Rat da, der seinen Besitzer zum Angriff zwingt. Doch hiervon später! Interessant ist, daß im Schrifttum über den neuen Angriffsgeist der Einwand von dem mangelhaften Erfolg der Angriffsschlachten von 1914 mit der Entgegnung abgetan wurde, man habe es damals nur an den nötigen Verbrürungen für die Sicherheit fehlen lassen. Abgesehen davon, daß dies nicht immer zutrifft — einzelne Fehler sind auf beiden Seiten gemacht worden, ohne daß sie für den Ausgang entscheidend wurden —, ist das bereits wieder ein defensiver Gedanke.

Es ist verständlich, daß Soldaten, deren Stärke die Verteidigung ist, auch in ihrer Tradition das Defensive höher bewerten als mit. Berühmt ist z. B. die Verteidigung von Bazeilles bei Sedan (la maison de la dernière cartouche).

Diese Verteidigung wurde allerdings in der Hauptsache von Marineinfanterie getragen. Sie galt als die beste Truppe Frankreichs. Bei der Verteidigung von Paris war die Marineartillerie die anerkannt tapferste Truppe. Daß ihre Rekrutierungsgebiete in der Normandie und an den Küsten der Bretagne besonders viel nordisches Menschenmaterial enthalten, ist in diesem Zusammenhange ausschlußreich.

Jade geholt wird, gereinigt und bearbeitet und dann durch Rohrleitungen zum neuen Schlickbad gepumpt wird. In der neuen Anstalt können auch Seebader verabfolgt werden. Die Anlage kann jetzt den gesteigerten Ansprüchen vollauf genügen.

Kriegsmarine hilft der Landwirtschaft. Um die Pflückerbsen-Ernte sicherzustellen und sie bei dem schönen Wetter in kürzester Zeit durchzuführen, haben sich im Jeverlande neben dem Arbeitsdienst und den Landjahrjungen auch die blauen Jungen der Kriegsmarine zur Verfügung gestellt. Große Mengen der geernteten Erbsen wandern täglich aus dem Jeverlande zu den Konservenfabriken. Auf diese Weise helfen die Soldaten der Kriegsmarine auch den Bierjahresplan zu erfüllen.

Norderney

3000 Hitlerjungen auf Norderney eingetroffen. Im Laufe des Montags trafen auf der Insel mit sechs Sonderdampfern der AG-Reederei Norden-Frisia 3000 Hitlerjungen ein, die für 14 Tage auf dem schönen Eiland Erholung und Entspannung finden und das Sachsenlager beim Leuchtturm besetzen werden. Die Jungens kommen wie ihre Vorgänger aus dem Gau Leipzig und werden neben dem Besuch der anderen ostfriesischen Inseln Luftfahrten in See und Ausflüge zum Festlande unternehmen.

Oldenburg

19 Mädellandjenstlager im Obergau Nordsee (7). In diesen Tagen wurden wiederum einige Mädeldienstlager eröffnet. 15 Duisburger Mädel fanden ihr Landdienstheim in einem früheren Arbeitsdienstlager im Birkenwinkel bei Sandkrug in Oldenburg. Sie wurden von den Einwohnern des Dorfes, insbesondere von den Bauern, freundlichst aufgenommen, so daß sie voller Frische und Freude die neue Arbeit auf dem Lande anpacken. Ein weiteres Mädellandjenstlager wurde in Tossens in Butjadingen eröffnet. Damit befinden sich jetzt im Obergau Nordsee (7) insgesamt 19 Landdienstlager, die in kurzer Zeit eingestellt wurden. Wir dürfen das als einen Beweis ansehen, daß unsere Mädel sich mit vollem Ernst dem Landeinsatz zur Verfügung stellen.

Wittmund

Verladerampen sind keine Spielplätze für Kinder. Beim Aussahren des Triebwagens aus dem Bahnhof Wittmund ereignete sich ein Unfall. Der 10jährige Schüler Schulemann spielte auf der Verladerampe und beobachtete den aussahrenden Zug. Dabei stürzte er von der Rampe auf die Schienen und zog sich erhebliche Kopfverletzungen zu. Eine Mitfahrerin des Triebwagens, der sofort anhielt, legte dem Jungen einen Notverband an. Der herbeigerufene Arzt sorgte für die Ueberführung ins Krankenhaus

Lathen (Ems)

Wenn man Geld im Bett versteckt . . . . In der Gemeinde Werlte erhielt eine Landfrau den Besuch eines angeblichen Bekannten ihres Mannes, der ortsabwesend war. Dem unbekannten Mann schenkte die Frau blindes Vertrauen. Selbst für die Nacht fand er bereitwillig Unterkunft. Am Morgen ließ die Frau den Mann allein im Haus. Wie groß aber war ihr Erstaunen, als sie später feststellen mußte, daß der „Bekannte ihres Mannes" verschwunden war und noch etwa 700 Mark Ersparnisse an sich genommen hatte, die — im Bett aufbewahrt gewesen waren.

Wesermünde

Senator a. D. Carl D. Rodenburg gestorben. In Wesermünde ist im Alter von 73 Jahren Senator a. D. Carl D. Rodenburg, ein bekannter Pionier der deutschen Seefischerei, gestorben. Carl D. Rodenburg hatte im Jahre 1888 die erste Fischindustrie an der Geeste gegründet und damit den Grundstein für einen für die Unterweserorte lebenswichtigen Erwerbszweig gelegt. Der Verstorbene war Mitgründer und langjähriger Vorsitzer der Nationalwirtschaftlichen Vereinigung in Wesermünde und gehörte viele Jahre dem Vorstand des Vereins der Fischindustriellen Deutschlands an. Darüber hinaus war Senator Rodenburg lange Jahre im Vorstand der Industrie- und Handelskammer zu Wesermünde tätig.

Bremerhaven

Ausländische Berichterstatter auf einer KdF.-Reise. Die Berliner Korrespondenten großer französischer, englischer, holländischer, dänischer und italienischer Blätter sowie vier italienische Sonderberichterstatter, die am Dienstag unter der Leitung des Auslandsreferats der Deutschen Arbeitsfront in Hamburg weilten, trafen am Mittwoch in Bremerhaven ein, um an einer KdF.-Nordseefahrt mit dem Dampfer „Berlin" teilzunehmen.

Osnabrück

Diebesbande abgeurteilt. Vor der Großen Strafkammer in Osnabrück hatten sich fünf Personen zu verantworten, die im letzten Winter zahlreiche Diebeszüge im Kreise Bersenbrück unternommen hatten. Eine Spezialität der Bande war die Ausplünderung von Räucherkammern. Da die Verbrecher ihre Beute im eigenen Hause nicht sicher glaubten, hatten sie das Ehrenmal auf dem Bramscher Berge als Diebesversteck benutzt. Von den Angeklagten, die in neun Fällen überführt werden konnten, wurden Friedrich Reinsch und Hugo Bachmann, beide aus Bramsche, zu je 1 Jahr 8 Monaten Zuchthaus verurteilt. Die übrigen Bandenmitglieder erhielten Gefängnisstrafen.

Nienburg

78 Verkehrsunfälle in einem halben Jahr. Nach der soeben abgeschlossenen Statistik über die Verkehrsunfälle im ersten Halbjahr 1937 ereigneten sich im Kreise Nienburg 78 Unfälle, meistens auf Reichsstraßen, weil viele Kraft- und Radfahrer, die aus Nebenstraßen kommen, das Vorfahrtsrecht der Fahrzeuge auf den Reichsstraßen nicht beachten. Bei den Unfällen wurden drei Radfahrer und ein Kind getötet und 54 Personen verletzt, darunter fünf Kinder.

Verden

Zuchthausstrafe wegen Meineids. Das Schwurgericht des Landgerichts Verden verurteilte den 54jährigen Heinrich Meyer aus Weißenmoor im Kreise Rotenburg wegen Meineids in einer Alimentationsklage zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Eine mitangeklagte 29jährige Hausangestellte, die unter dem Einfluß des Meyer gestanden hatte, wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Brocken-Gebiet unter Naturschutz

Auf Anordnung des Regierungspräsidenten in Magdeburg ist der Brocken und die mit ihm organisch verwachsenen Gebietsteile, ferner der Königsberg, die Heinrichshöhe, der Renneckenberg, das Hohne-Gebiet, das Ilsetal, das Tal der Kalten Bode und das Thumkuhlental zum Naturschutzgebiet erklärt worden. Das Naturschutzgebiet ist in der Anordnung des Regierungspräsidenten ausführlich und scharf umgrenzt worden. Ausgenommen von diesem Gebiet bleiben die derzeitig in Betrieb befindlichen Steinbrüche in den Distrikten des Preußischen Forstamtes Hasserode (Wernigerode), ferner das im Wirtschaftsplan als Baugebiet ausgewiesene Gelände der Wohnsiedlungsgemeinde Schierke und der Steinbruch unterhalb der Kanzelklippen nordwestlich Schierke.

Anstellung auf Lebenszeit

Nationalsozialistische Gesetzgebung stellt die Polizeibeamten sicher.

Zu dem deutschen Polizeibeamtengesetz vom 24. Juni 1937, das am 1. Juli 1937 in Kraft getreten ist, gibt der Oberstleutnant und Kommandeur der Schutzpolizei, Dr. Wolfstieg-Gleimitz, in der Zeitschrift der Akademie für Deutsches Recht aus der Sicht, daß es sich hierbei um die nationalsozialistische Staat an die Stelle unmöglich gewordener Teillösungen der Vergangenheit eine unbedingte Sicherstellung des Lebensabends unserer Polizeibeamten verfügt hat. Zunächst ist die Reichseinheit auf dem Gebiet des Polizeibeamtenrechts nunmehr durchgeführt. Das wichtigste Problem war die Versorgung der nicht festangestellten Wachtmeister. Diese bilden zunächst in kasernierten Polizeiförpern den Grundstock der Beamtenschaft der Vollzugspolizei und müssen nach mehreren Jahren aus diesen Polizeikörpern wieder ausscheiden, damit in den geschlossenen Polizeikörpern keine Ueberalterung eintritt. Doch muß ihre endgültige Versorgung spätestens in einem Lebensalter zwischen 30 und 35 Jahren gesichert sein, weil sie in einem höheren Alter kaum noch nutzbringend einem anderen Beruf zugeführt werden könnten und weil sie außerdem bis zu diesem Alter im allgemeinen eine Familie gegründet haben, für die sie sorgen müssen und für deren Versorgung der Staat in Anbetracht der bisher geleisteten Dienste des Beamten eintreten muß. Nach dem neuen Gesetz ist eine volle Unterbringung der Wachtmeister der Schutzpolizei und der auch jetzt vorhandenen jungen Wachtmeister der Gendarmerie in unkündbaren Stellen der Polizei vorgesehen. Ein Ausscheiden von Landbaren Wachtmeistern nach einer 12jährigen Dienstzeit, wie es nach den Polizeibeamtengesetzen von 1927 vorgesehen war, soll nicht mehr erfolgen. Die Wachtmeister werden zunächst als Beamte auf Widerruf eingestellt und sollen, wenn sie die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt haben, nach einer 12jährigen Polizeidienstzeit ausnahmslos im Polizeidienst des Reiches oder der Gemeinden auf Lebenszeit angestellt werden. Auch für die Polizeioffiziere und die Kriminalbeamten der Kommissaralaufbahn ist eine bessere Unterbringung auf Lebenszeit gesichert. Nach Ablauf der Uebergangsmaßnahmen werden am 1. Juli 1938 alle Polizeivollzugsbeamten im ganzen Reich unter dem einheitlichen Recht des neuen Gesetzes stehen.

Erfolge des deutschen Handwerks

Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat soeben ein Jahrbuch herausgegeben, das über die Ergebnisse des Geschäftsjahres 1936/37 berichtet. Es wird festgestellt, daß die gebesserte wirtschaftliche Lage der Handwerksbetriebe ebenso unverkennbar ist, wie der nunmehr reibungslose Lauf des Organisationsapparates. Die fachlichen Meisterprüfungsvorschriften seien für den größten Teil des Handwerks vollendet, die Meisterprüfungsausschüsse neu besetzt und die fachlichen Vorschriften für das Lehrlingswesen in Angriff genommen worden. Die Werkstoffumstellung im Handwerk wurde kräftig vorangetrieben. Die Einheitsbuchführungen seien für die meisten Handwerkszweige fertiggestellt und die Vorbereitungen für eine nachdrückliche Einführung im Handwerk getroffen.

Ein Beweis für die fortschreitende Verbesserung der Organisation sei die Verminderung der Zahl

„Nordsee-HJ. dankt der Alten Garde!" So lautet die Parole zum 2. Gebietsaufmarsch vom 13. bis 15. August in Bremen.

der Innungen von 17 000 auf 15 000. Weiter wird der Ausbau der Ausfuhrförderung durch Errichtung neuer Ausfuhrförderungsstellen und Gründung einer Ausfuhrstelle des deutschen Handwerks erwähnt. Die „Treuban" wurde auf eine breitere Grundlage gestellt. Als neue Selbsthilfeeinrichtungen des Handwerks sind 14 Bauträgergesellschaften gegründet worden. Zum ersten Male kann von einer erheblichen Verminderung der Regiebetriebe berichtet werden. Für die Altersversicherung des Handwerks sei ein Plan ausgearbeitet worden. Mit seinen 222 anerkannten Lieferungsgenossenschaften habe der Reichsstand immer weitere Kreise des Handwerks zu Großaufträgen heranziehen können. Die edelste und für unser Volk wichtigste Aufgabe des Handwerks liege auf kulturellem Gebiet. Den schöpferischen, das Gesicht unserer Zeit gestaltenden Handwerken müsse der Weg geebnet, den anderen der Weg in geeigneter Weise gezeigt werden. Diese Arbeit sei in vollem Gange. Die schöpferisch gestaltenden Handwerker müßten heranwachsen aus einem hochstehenden, auch wirtschaftlich gesunden, angesehenen Handwerkerstand. Die wirtschaftliche Hebung des Handwerks könne nur Hand in Hand mit der Steigerung der handwerklichen Leistung und der Hebung ihres Rufs erfolgen. Mittel zur Leistungssteigerung seien vor allem Ausreife und Erziehung.

Die glückliche Geburt unserer kleinen

Eva

zeigen hocherfreut an

Heinrich Wagemann u. Frau,
Erika, geb. Westermann.

Bremen, z. Z. Joseph-Stift Mathildenstraße 81

Unsere Margrit ist angekommen

In herzlicher Freude

Otto Zimmermann und Frau Greta
geb. Lohmann

Bremen, 21. Juli 1937
z. Z. Wochnerinnen-Klinik

Statt Karten

Heute nachmittag entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Gesine Tietjen
geb. Behrens

im 84. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Bernhard Deike und Frau, Minna, geb. Tietjen
Hinrich Tietjen
Hermann Tietjen und Frau, Ada, geb. Rosenstock
Heinrich Büsch und Frau, Gretchen, geb. Tietjen
Dietrich Tietjen und Frau, Frieda, geb. Eberhardt.

Bremen, den 20. Juli 1937
Borkumstr. 14, Danzig, Kiel.

Von Besuchen bitten freundlichst abzusehen.

Die Beerdigung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Pietät", Zweigstelle Utbremer Str. 158, wohin freundlichst zugedachte Kranzspenden erbeten werden.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, vorm. 10½ Uhr, im Krematorium statt.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Heute mittag entschlief sanft und ruhig nach kurzem, schweren Leiden meine geliebte, treusorgende Mutter, meine gute Schwiegermutter, Frau

Hilde Klatt
geb. Pommer

kurz vor Vollendung ihres 49. Lebensjahres.

In tiefer Trauer:
Kurt Klatt
Mariechen Gurzinsti als Braut.

Bremen, den 20. Juli 1937
Roststraße 19

Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstr. 190, erfolgt, wohin zugedachte Kranzspenden erbeten werden.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, vorm. 10½ Uhr, im Krematorium statt.

Nach einem Leben voll unermüdlichen Schaffens verschied heute morgen nach kurzer, schwerer Krankheit unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Henny Wehrenberg Wwe.
geb. Olsen

im vollendeten 61. Lebensjahre.

In stiller Trauer, im Namen aller Angehörigen:

Frau Meta Piepho, geb. Olsen.

Bremen, den 21. Juli 1937
Gellertstraße 53.

Die Aufbahrung erfolgte in der Kapelle des Buntentors-Friedhofes, wohin etwaige Kranzspenden erbeten.

Die Trauerfeier findet daselbst am Sonnabend, dem 24. ds. Mts., 10 Uhr, statt.

Es verstarb unser lieber Berufskamerad, der Stadtgärtner im Ruhestand

Claus Dietr. Becker

Ehre seinem Andenken!

Reichsbund der deutschen Beamten
Fachschaft 12

Statt Karten

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sprechen wir auf diesem Wege allen Beteiligten unseren innigsten Dank aus.

Anneliese Bischoff, geb. Doebing
Hanna Johannsmeyer geb. Doebing
Arthur Bischoff
Wilhelm Johannsmeyer.

Heute verschied nach langem Krankenlager unser

Buchbindermeister

Johann Maschak

37 Jahre war er mit uns zu gemeinsamer Arbeit verbunden.

Seine Treue und Zuverlässigkeit, verbunden mit seltenem Pflichtgefühl und regem Interesse für seine Arbeit sichern ihm ein ehrendes Andenken bei uns allen.

A. Pohlmeyer & Co.
Betriebsführer und Gefolgschaft

Bremen, den 21. Juli 1937.

Amtliche Bekanntmachungen

Der Bescheid, durch den das Register zum Wegeregister der Landgemeinde Oberneuland-Rockwinkel, betreffend den Fußweg über Hodenberg, bestätigt worden ist, wird vom 23. Juli bis 5. August 1937 im Landherrnamtshause, Zimmer Nr. 6, zur öffentlichen Einsicht ausgelegt.

Gegen diesen Bescheid ist bei Meidung des Verlusts der Rechtsmittel innerhalb zweier Wochen die Klage beim Verwaltungsgericht oder innerhalb eines Monats die Beschwerde an den Regierenden Bürgermeister zulässig. In beiden Fällen beginnt die Beschwerdefrist mit dem Tage der Auslegung.

20. 7. 37. **Der Landherr.**

Oeffentliche Ladung, betreffend die Bildung einer Wegegenossenschaft „Weisdornplatz".

Gemäß § 26 der Wegeordnung vom 28. Oktober 1909 werden alle Eigentümer der am Weisdornplatz anliegenden Grundstücke, im Kataster der Feldmark Oberneuland mit 488 E bis 488 G, 488 J, 488 L, 488 N bis 488 Q, 488 S, 488 T, 496 L, 496 P, 496 Q, 496 AC, 496 AD, 496 AS, 496 AU, 496 BG bis / BP, 496 BS bis 496 BU, 496 PP, / 3 QQ, 496 RR, 496 UU & 496 VV zeichnet, hierdurch geladen, im 2 cmin am

Freitag, dem 30. Juli 1937, 16 Uhr, im Landherrnamt, Dechanatstraße 3, Zimmer Nr. 9,

zu erscheinen, um sich darüber zu erklären, ob sie ihrer Vereinigung zu einer Wegegenossenschaft und der dafür entworfenen, im Landherrnamt, Zimmer Nr. 6, zur Einsicht ausliegenden Satzung zustimmen, bei Meidung des Rechtsnachteils, daß die Nichterschienenen als dem Beschluß der Mehrheit beitretend angesehen werden.

Bremen, 21. 7. 1937.

Der Landherr.

Freibankfleisch. Am Freitag, dem 23. Juli 1937, 10 bis 15 Uhr, blaue Karten 5401 bis 6200. Pfund 39 bis 40 ₰. Ohne Karten kein Verkauf.

Zugelaufen: Eine Pfautaube. Meldung innerhalb 3 Tagen im Fundamt, Polizeihaus, Zimmer Nr. 121.

Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben: Eine Rehpinscherhündin ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt.

Die Polizeidirektion.

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 60.) In das **Handelsregister** ist eingetragen am 21. Juli 1937:

Friedrich Nöschmann & Co., Bremen: Mit Wirkung vom 10. Juli 1937 ist der Kaufmann Wilhelm Klaas Bode als Gesellschafter ausgeschieden. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Seitdem führt der bisherbeidende Gesellschafter Fr. Chr. Nöschmann das Geschäft unter Uebernahme der Aktiven und Passiven und unter der Firma **Friedrich Nöschmann** fort.

Reptum-Apotheke Heinrich Blum, Bremen: Der Apotheker Heinrich Kerk in Bremen hat das Geschäft durch Nachtbertrag erworben und führt es seit dem 1. Juli 1937 unter unveränderter Firma fort. Die Haftung des Erwerbers für die im Betriebe des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten des früheren Inhabers sowie der Uebergang der im Betriebe begründeten Forderungen auf den Erwerber ist ausgeschlossen.

Georg A. Lampe, Bremen: Die Firma ist erloschen. Von Amts wegen.

J. Volfmann & Co., Bremen: Am 20. Juni 1937 ist W. C. H. Göhling als Gesellschafter ausgeschieden. Die Gesellschaft wird von den verbleibenden Gesellschaftern unter unveränderter Firma fortgesetzt.

Sonnet & Sprandbake, Bremen: Georg Ludwig Sonnet ist am 9. August 1933 gestorben. Die Gesellschaft ist von den verbleibenden Gesellschaftern unter unveränderter Firma fortgesetzt. Die Kommanditeinlage ist gelöscht; an ihre Stelle ist eine neue Kommanditeinlage getreten. Die Kommanditgesellschaft besteht als solche fort. An Friedrich Heinrich August Breitschneider in Bremen ist Prokura erteilt.

F. Waldmann & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Die Gesellschafterversammlung vom 29. Juni 1937 hat gemäß Gesetz vom 5. Juli 1934 und den Durchführungsverordnungen die Errichtung einer offenen Handelsgesellschaft in Firma F. Waldmann & Co. mit dem Sitze in Bremen und zugleich die Umwandlung dieser Gesellschaft mit beschränkter Haftung durch Uebertragung ihres Vermögens auf die neu errichtete offene Handelsgesellschaft beschlossen. Die Eintragung der G. m. b. H. ist gelöscht. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Den Gläubigern dieser Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung des Umwandlungsbeschlusses in das Handelsregister zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können.

F. Waldmann & Co., Bremen: Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 21. Juli 1937 infolge Umwandlung der G. m. b. H. Waldmann & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Bremen auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934 und der Durchführungsverordnungen. Persönlich haftende Gesellschafter sind der Fabrikant Johann Wilhelm Friedrich Waldmann in Hemelingen und der Kaufmann Fritz Friedrich Waldmann in Hemelingen. Von Amts wegen.

Düring Tee- und Kaffeeimport Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Die Gesellschafterversammlung vom 30. Juni 1937 hat gemäß Gesetz vom 5. Juli 1934 und den Durchführungsverordnungen die Umwandlung dieser Gesellschaft mit beschränkter Haftung durch Uebertragung ihres Vermögens auf die alleinigen Gesellschafter, den Kaufmann Dr. jur. Adolf von Düring in Bremen, beschlossen, der das Geschäft unter der Firma: A. Düring & Co. mit dem Sitze in Bremen fortführt. Die Eintragung der G. m. b. H. ist gelöscht. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Den Gläubigern dieser Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung des Umwandlungsbeschlusses in das Handelsregister zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können.

Düring & Co. Tee- und Kaffeeimport, Bremen: Inhaber ist der Kaufmann Dr. jur. Adolf von Düring in Bremen. An Hans Karl Nagge in Bremen ist Prokura erteilt.

A. Düring & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: In der Gesellschafterversammlung vom 16. Juli 1937 ist gemäß Gesetz vom 5. Juli 1934 und den Durchführungsverordnungen die Umwandlung dieser Gesellschaft mit beschränkter Haftung durch Uebertragung ihres Vermögens auf den alleinigen Gesellschafter, den Kaufmann Dr. jur. Adolf von Düring in Bremen, beschlossen, der das Geschäft unter der Firma: A. Düring & Co. mit dem Sitze in Bremen fortführt. Die Eintragung der G. m. b. H. ist gelöscht. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Den Gläubigern dieser Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung des Umwandlungsbeschlusses in das Handelsregister zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können.

A. Düring & Co., Bremen: Inhaber ist der Kaufmann Dr. jur. Adolf von Düring in Bremen.

A. E. Fischer Aktiengesellschaft, Bremen: Die Generalversammlung vom 5. Juli 1937 hat gemäß Gesetz vom 5. Juli 1934 und den Durchführungsverordnungen die Errichtung einer Kommanditgesellschaft in Firma A. E. Fischer mit dem Sitze in Bremen und zugleich die Umwandlung dieser Aktiengesellschaft durch Uebertragung ihres Vermögens auf die neu errichtete Kommanditgesellschaft beschlossen. Die an G. A. Begeler und H. P. A. Fischer Ehefrau, geborene Rücker, erteilten Prokuren sind erloschen. Die Eintragung der Aktiengesellschaft ist gelöscht. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Den Gläubigern dieser Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung des Umwandlungsbeschlusses in das Handelsregister zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können.

A. E. Fischer, Bremen: Kommanditgesellschaft, begonnen am 21. Juli 1937 unter Beteiligung von zwei Kommanditisten infolge Umwandlung der A. E. Fischer Aktiengesellschaft in Bremen auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934 und der Durchführungsverordnungen. Persönlich haftende Gesellschafter sind der Kaufmann Hermann Paul Robert Fischer in Bremen und der Kaufmann Hermann Rudolf Hegeler. Von Amts wegen. **Amtsgericht Bremen.**

Versteigerungen

Versteigerung Morgen

Freitag, 9 Uhr vormittags, in der „Paulsburg", Osterfeuerfeldweg, Ecke Wulwesstraße, für das Leihhaus **E. Meyer Wwe. & Sohn,** Bielanstr. 1, Ecke Friesenstraße, die versallenen

Pfänder

als Wäsche, Bekleidung, Photo-Apparate, Uhren, Ringe, Bestecke und Anderes öffentlich meistbietend gegen bar.

J. Heinr. Wilkens,
beeidigter Versteigerer und Schätzer,
Uhrmeister Straße 51

Nach einem schönen **Spaziergang** oder einer lustigen **Bootsfahrt** in unserem herrlichen **Bürgerpark** Rast und Erholung in der

Meierei

Täglich frische **Mittag-** und **Abendkost** zum sofortigen Servieren bereit

Fernsprecher 45867

MORGEN

Freitag, den 23. Juli 1937

ab 15 Uhr u. ab 20 Uhr

KdF.-Veranstaltung
im Kaffeehaus am Emmasee

Schneidige Märsche — fesche Walzer

Es spielt der Musikzug des Reichsarbeitsdienstes, Arbeitsgauleitung XVII, unter Leitung des Obermusikzugführers Bahrs (45 Musiker) —

Anschließend **Tanz!** *Eintritt 30 Pfg., Wehrmacht u. Reichsarbeitsdienst frei*

Zwecks vorherigen gegenseitigen Kennenlernens treffen sich auf dieser Veranstaltung alle Teilnehmer an der Oberbayernfahrt vom 30. Juli 1937 bis 13. August 1937 sowie alle Teilnehmer an der Schwarzwaldfahrt vom 31. Juli 1937 bis 16. August 1937
Platz wird bis 20.15 Uhr für die „KdF."-Urlauber freigehalten.

PARKHAUS

Heute abend 7.30 Uhr

Großes Sonder-Konzert

des gesamten Musikzuges des RAD. (45 Musiker)
Leitung Obermusikzugführer Bahrs
Anschließend Tanz
Verstärktes Tanzorchester Kurt Barfuß

HABO
Hauszelte mit Reiß-Verschluß
Zeltshaus **Bongartz**
Kostenlos stehen- mag 21.-22. 8.29237

Waschkessel
billig im
Fachgeschäft Schmidt,
Ansgaritorstr. 17
Tel. 20867

Kaufgesuche

Altpapier
Akten u. Bücher
Zeitungen und Zeitschriften
zum Einstampfen
HEUER
Schifferstr. 4, Ruf 61193

Kranken-Fahrstuhl
Gelegenheitskauf,
Achterweg 15

Preis-Skat
Heute 21 Uhr
großer Preisskat
Githorn, Georgstr. 37

Miet-gesuche

3-Zimmer-Wohn. evtl. Unterk. od. gt. Einstamlien., 5. 6. 1. 10. v. pens. Beamten gesucht. Preisang. K 3085

ACHTUNG! Vierjahresplan! Helft alle mit!
Metalle, Alteisen, Lumpen etc. leitet
Prieß & Wessel Nachf. Tel. 81291
direkt der verarbeitenden deutschen Industrie zu

Verkauf

Möbel

Schlafzimmer, Eßzimmer, Küchen, billig, große Auswahl! C. den Dooven, Wartburgstr. 84

Junges Ehepaar sucht zum 1. 10. 3 Zi., Kü. u. Bad. Angeb. u. J 3986

Zu vermieten

Unterhaus, 3 Zi. Küche und Zubeh. Angeb. u. J 2523

Innere Stadt

Nettes, sauberes **möbl. Zimmer** im Zentrum der Stadt zum 1. 8. zu vermieten. Adresse beim Verl.

Möbl. 2-Zimmer-Wohn. mit Küche, Pr. 65.-, Schützenstorb 32/33 III.

Osten

2 sonnige Zimm., beide mit Balkon, an ältere Dame. Hambugerstr. 235. Tel. 4 65 89

Zum 1. 10. große 3-Zim.-Wohn. m. Wint'g., Balk., fl. W., Mädch., Kü., Bd., Zub. u. Gart. m'l. 75.-M. z. bez. b. 11-13 Uhr, z. erfr. Hambugerstr. 280.

Musik

1 Volksempf., Wst., bill. Hansat. 241 Bd.

Geschäftsbücher für Handel und Gewerbe
viele Sorten an Lager.
Durchschreibebücher, Quittungsblöcke, Lagerbücher, Fakturenbücher, Lohnbücher, Postscheckbücher, Kassenbücher, Bestellbücher, Frachtbriefe, Lieferscheine, Rechnungsformulare, Briefumschläge, Briefbogen, Postkarten, Stempel, Stempelfarben, Stempelkissen, Tintenstifte, Tintenlöscher, Tintenfässer, Tintenpulver, Tintenfarben, Tintenpastillen, Tintenlöschpapier, Kopierstifte, Kopierpapier, Kopierbücher, Kopierpressen, Kopierbürsten, Kopierwasser, Kopierpulver, Kopierfarben, Kopierpastillen, Kopierlöschpapier, Kopierstifte, Kopierpapier, Kopierbücher, Kopierpressen, Kopierbürsten, Kopierwasser, Kopierpulver, Kopierfarben, Kopierpastillen, Kopierlöschpapier
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Harms
Café Central
Heute Donnerstag
Bunter Abend
Jeden Sonntag von 5 bis 7 Uhr
Tanztee

Oefen u. Herde

Moderne Oefen und Herde bill. Bei Neubauten Spezial-Angebot. Sofian-Weinreich, Karlstraße 8

Waschkessel, neu, gebr. Kaufpreis, Ordonanz-30

---

2 Dauerbrandöf. Hamburgerstr. 29

Radio-Elektrotechnik Fr. W. Simon, Am schw. Meer 66 Tel. D. 4 19 20

Hausgerät

Tapeten
Linoleum, Teppiche, Läufer, Vorleg., Fensterleder. Sie billig bei:
H. Mingeram, Großpl. Kl. 069
214/16 Tel. 81 069

Fahrzeuge

Gebr. u. neue Fahrräder, sehr billig, auch **Teilzahlung. Schumacher,** Bdl., Stephanistr. 83, ab Gr. Krummenstr.

Garantie-Rad Außenbereifung 30.- Brennabor 49.50 Fahrräder Schröder Posenerstr. 28

Gut erhaltener **Kinderwagen** mit Zubehör, preiswert. Laurazgenerstr. 33

Gut erhaltener **Kinderwagen** preiswert. Aug. Bürgerstr. 19 I

Allgemeines

Sportgeräte, Medizinbälle, Schleuderball, Sprossenwände, Sprungständer, Hürden, Barrenstufen, Bälle, nach 19 Uhr. Kornstr. 373 p. 1 Tr.

Stoßhügel 7½ kg Greifgewichte, Hämmer, 1 kompl. Hantelsatz 100 Pfd., nach 19 Uhr. Kornstr. 373 p. 1 Tr.

---

1 Büfett, 140 br. **1 Ausziehtisch** 4 Polsterstühle kompl. 160.- **Möbel-Hut** Osterstr. 28

Motorrad-markt

Gebrauchte Victoria 200 DKW 200 Standard 200 Victoria 150 und viele andere **Bundgaard & Sohn**

---

3 Angebote



36.- 47.50 61.-

Günstige Teilzahlung
Alle Räder werd. n angenommen
SIGURD
Faulenstraße 47

Offene Stellen

Männliche

Wir suchen im
Werbewesen
erfahrene Herren für den Außendienst. Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die **Deutsche Reichs-Postreklame G. m. b. H. Bezirksdirektion Bremen**

Weiblich

Wasch- u. Putzfrau Angeb. u. R 3988

Haush'schülerin für morgens von 7.30 bis 12 Uhr. Am Dobben 50 pt.

Zuverl. Mädchen für ½ Tag, Sonntags frei. Markenstedt, Georgstr. 57 u. 58

Hausmädchen per sofort sucht Jugendherberge. Schlauerstraße

Ein Mädchen für Küche und Haus auf sofort. Vorzustellen nach 10 Uhr morgens.
Knochenhauerstraße 27

Wir suchen Stellung

Männliche

Automechaniker mit allen Führerscheinen und guten Zeugnissen sucht Stellung. Angeb. u. M 3987

Jg. strebsamer Buchhalter
(verh.), sucht aussichtsreiche Stellung zum 1. 10. 37. Angebote unter B 4877

Sonstiges

Große Auswahl mod. Haarteile und **Haarzöpfe** Perücken, Frisets usw. fertigt preiswert an der Spezialist **C. Kuhnt** Am Brill 23 Haarhandl. F 53624

Mod. Fußpflege ab 11 Uhr. **Bade,** Faulenstraße 9 II

Schrott Altpapier Metalle
Wrissenberg
H. Scheforstr. 30/38
Telefon 5 42 71

Meinecke & Götze
Vor dem Steintor 114
Altbekanntes Spezialhaus für Korsette u. Wäsche

Pfarrer mißhandelte Jungvolkführer

Kein Disziplinarrecht der Religionslehrer bei Gottesdienstversäumnis / Eine grundsätzliche Gerichtsentscheidung

Die Frage, ob dem Religionslehrer das Disziplinarrecht wegen Versäumnisses des Schulgottesdienstes an Sonntagen zusteht, ist jetzt von der Großen Strafkammer des Landgerichts Saarbrücken in der Verhandlung gegen den katholischen Pfarrer Hell von Spiesen, der wegen körperlicher Mißhandlung von sechs Jungvolkführern zu insgesamt 300 RM. Geldstrafe verurteilt wurde, grundsätzlich entschieden worden. Da über diese Frage bisher Unklarheit bestand, so seien der Tatbestand und das Urteil, durch das obendrein festgestellt wurde, daß das von Pfarrer Hell ausgeübte ungesetzliche Züchtigungsrecht eine Demonstration gegen die Staatsjugend darstellte, nach der grundsätzlichen Seite hin kurz besprochen.

Der Tatbestand war folgender:

Am Sonntag, dem 13. Dezember v. Js. fand ein Wochenendschulungskurs der Jungvolkführer des Stammes 3 in Heinitz bei Spiesen statt. Da dieser Schulungskurs schon um 8 Uhr vormittags beginnen mußte, damit die Jungen am Abend wieder rechtzeitig zu Hause waren, konnten die damals noch schulpflichtigen Jungvolkführer an diesem Sonntag nicht in Spiesen an der Schulmesse und Generalkommunion, die der Pfarrer ausgerechnet an diesem Tage angesetzt hatte, ebensowenig wie am Nachmittag an der Christenlehre teilnehmen. Einer von ihnen bat daher unter Angabe des Grundes am Freitag vorher den Pfarrer um „Urlaub" von der Schulmesse und der Christenlehre, wobei er gleichzeitig mitteilte, daß er und seine Kameraden den Gottesdienst in Heinitz besuchen würden. Trotzdem lehnte der Pfarrer den „Urlaub" kurzerhand ab. Pflichtgemäß nahmen die betreffenden Jungvolkführer am Sonntag an dem Schulungskurs teil, zumal ihnen bekannt war, daß ihnen von ihrem Stammführer Gelegenheit gegeben werde in Heinitz ihrer religiösen Pflicht zu genügen. Sie erschienen auch am Sonntag von 9 bis 10 Uhr Frei- und wohnten der Heiligen Messe in Heinitz bei. Bei Beginn des Religionsunterrichtes am nächsten Montag fragte Pfarrer Hell, wie er das jeden Montag tat, wer am Sonntag seine Heilige Messe besucht habe. Es meldete sich niemand. Er fragte dann weiter, wer am Sonntag die Schulmesse in Spiesen nicht besucht habe. Als sich die sechs Jungvolkführer meldeten, bestrafte er jeden von ihnen mit einem Stockschlag auf die Hand, obwohl die Schüler vorher erklärt hatten, daß sie in Heinitz durch Besuch der Heiligen Messe ihren religiösen Verpflichtungen nachgekommen waren. Nach dieser ersten Abstrafung stellte er die weitere Frage, wer am Sonntag nicht an der Generalkommunion teilgenommen habe. Die Exekution gegen die sich wieder meldenden Jungvolkführer nahm darauf hin ihren Fortgang. Jeder von ihnen erhielt einen zweiten Stockhieb auf die Hand. Aber nicht genug damit. Der Herr Pfarrer wollte sein Mütchen an der HJ. bis zur Neige kühlen. Dabei setzte er die Inquisition mit der Frage fort, wer am Sonntag die Christenlehre nicht besucht habe. Die sechs Jungvolkführer mußten jetzt am Katheder vorbeimarschieren und bei diesem Spießrutenlaufen versetzte der streitbare „Seelsorger" jedem von ihnen einen Stockhieb über den Rücken.

Seine ungeheuerliche Strafexekution gegen die Jungvolkführer und seine oppositionelle Demonstration gegen die HJ. nahm der Pfarrer gewissermaßen unter Berufung auf den Reichsjugendführer vor. In seiner Strafrede, die er den Jungvolkführern hielt, bezog er sich nämlich auf eine am 9. Dezember 1936 gehaltene Rede, in der der Reichsjugendführer zu den Beziehungen zwischen Staatsjugend und Kirche und der religiösen Betätigung der HJ. Stellung genommen hat.

Die eindeutige Erklärung des Reichsjugendführers legte der katholische Geistliche dahin aus, daß jeder HJ.-Junge sonntags an der Schulmesse seines Wohnortes (?) teilnehmen müsse. Er ging so weit, zu erklären, die Jungvolkführer und der Stammführer hätten sich gegen die Anordnungen des Reichsjugendführers vergangen und müßten aus der HJ. ausgeschlossen werden, wobei er gleichzeitig den sechs androhte, wenn sie noch einmal die Schulmesse versäumten, würde er sie prügeln, daß sie über drei Bänke springen würden. (Ist das Seelsorge? D. Schriftl.) Nachdem der Stammführer pflichtgemäß Anzeige gegen den Pfarrer wegen Mißhandlung der sechs Jungvolkführer erstattet hatte, forderte der Geistliche in einem längeren Schreiben an den Ortsgruppenleiter die Absetzung des Stammführers mit der Drohung, er würde sonst gegen ihn von der Kanzel herab Stellung nehmen.

Die Stellungnahme des Reichsjugendführers zu der Frage der religiösen Betätigung der HJ. ist bekannt. Der Reichsjugendführer hat ausdrücklich erklärt, daß den Angehörigen der HJ. wenn möglich die Gelegenheit gegeben werden soll, an Sonntagen den Gottesdienst zu besuchen. Die religiöse Verpflichtung der katholischen Jugend besteht nach der Lehre der katholischen Kirche lediglich darin, daß sie jeden Sonntag der Heiligen Messe beiwohnen. An welchem Ort sie dieser religiösen Verpflichtung nachkommen, ist völlig gleichgültig. Sowohl der Stammführer in Spiesen, als auch die Jungvolkführer haben daher in jeder Beziehung pflichtgemäß gehandelt, der Stammführer, indem er den Teilnehmern des Schulungskursus die Gelegenheit gab, den Gottesdienst zu besuchen, und die Jungvolkführer, indem sie von dieser Gelegenheit Gebrauch machten.

Die grundsätzliche Bedeutung des Urteils besteht in der Feststellung: Die Religionslehrer haben zwar das Recht die Schüler und Schülerinnen zum Besuch des sonntäglichen Gottesdienstes anzuhalten. Sie können sie aber nicht dazu verpflichten. Ein Versäumnis der Schulmesse und der Christenlehre an Sonntagen ist daher kein Verstoß gegen die Schulordnung und Disziplin. Und den Religionslehrern steht daher kein Züchtigungsrecht wegen Gottesdienstversäumnis an Sonntagen zu. Die Schulkinder können nicht durch disziplinarische Mittel zum Besuch des Gottesdienstes an Sonntagen angehalten werden. Diese Entscheidung beruht nicht etwa auf einem Gesetz des nationalsozialistischen Staates, sondern auf einer Regierungsverordnung vom Jahre 1875. Sie wurde bestätigt durch eine im Jahre 1919 erlassene Verfügung einer Regierung, die ihre Existenz der Novemberrevolte 1918 verdankt, an der bekanntlich das „allerchristlichste Zentrum" in Führung eines Erzberger einen hervorragenden Anteil hat. Nach dieser Entscheidung können sich in Zukunft Religionslehrer nicht mehr darauf berufen, wie es Pfarrer Hell tat, der Auffassung zu sein, daß ihnen ein Züchtigungsrecht und die Anwendung anderer disziplinarischer Mittel wegen Gottesdienstversäumnis an Sonntagen zustehe. Eine Berufung auf Rechtsirrtum ist demnach zukünftig ausgeschlossen.

Tragödie im Wettersteingebirge

Deutschlands bester Bergsteiger abgestürzt

(Sonderbericht der „Bremer Zeitung")

h. **München**, 21. Juli.

Im Werdenfelser Land ist tiefe Trauer eingezogen: Anton Reindl, der weitbekannte und überall beliebte Pächter der Meiler-Hütte am Schachen, wohl der beste deutsche Bergführer, fiel in treuer Pflichterfüllung. Er wollte zwei jungen Touristen, die sich im Abstieg eingeklettert hatten und in Bergnot geraten waren, Rettung bringen und kam selbst dabei ums Leben. Beim Abstieg muß den Bergführer ein Unwohlsein befallen haben. Er stürzte etwa 100 Meter tief ab. Seit 26 Jahren hat Anton Reindl die Meiterhütte bewirtschaftet. Jeder Bergsteiger der vom Schachenhaus zum Teufelsgaß und über den wuchtigen Grat zum Frauenalpl zog, hielt bei ihm Einkehr. Noch lange wird man dort oben den energischen, lebensfrohen Mann vermissen, der nunmehr auf dem Friedhof von Partenkirchen von seinem arbeitsreichen, verdienstvollen Leben ausruht. Erst im vergangenen Jahre war dem hervorragenden Bergführer vom Deutsch-Oesterreichischen Alpenverein für seine Einsatzbereitschaft das Rettungsehrenzeichen verliehen worden.

50 verdanken ihm ihr Leben

(Sonderbericht der „Bremer Zeitung")

sa. **Königsberg**, 21. Juli

In Kraxtepellen (Samland) überreichte der Leiter des Königsberger Bezirksvereins der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, Klevenstüber, dem 83jährigen Kapitän Spitz ein Geldgeschenk und das Bild eines modernen Rettungsbootes. Kapitän Spitz gehört der Gesellschaft seit dem Jahre 1895, also seit 65 Jahren, an. Er hat während dieser Zeit in vorderster Front gestanden, wenn es galt, ein Menschenleben aus Seenot zu retten. Mehr als 50 Menschen verdanken ihm ihr Leben.

General rettet den Vizeminister

(Sonderbericht der „Bremer Zeitung")

za. **Danzig**, 21. Juli.

Bei starkem Wind kenterte in der Danziger Bucht vor Hela ein Boot, in dem sich der polnische Vizeminister Bobkowski und ein Major aus der Umgebung des polnischen Staatspräsidenten befanden. Der Unfall wurde vom Strande aus beobachtet. Der Korpskommandant von Pommerellen, General Thommee, ein guter Schwimmer, sprang sofort in die Fluten, und es gelang ihm, die bereits mit dem Tode ringenden Männer unter großen Schwierigkeiten zu retten. Vizeminister Bobkowski ist ein Schwiegersohn des Staatspräsidenten. Beide hatten sich gegenwärtig im polnischen Ostseebad Jurata auf.

Schwerer Bootsunfall im Rheinland

(Sonderbericht der „Bremer Zeitung")

m. **Duisburg**, 21. Juli

Bei Strombauarbeiten im Bereich der Wasserbauverwaltung Orsoy ereignete sich ein schweres Unglück. Eine Gruppe von fünf Arbeitern führte Peilungsarbeiten aus. Bei diesen Arbeiten kenterte der Kahn und die fünf Insassen fielen ins Wasser. Während drei Arbeiter sich durch Schwimmen retten konnten, versanken die anderen beiden in den Fluten und ertranken.

Personenauto gegen Lieferwagen

Bielefeld, 21. Juli.

In Bielefeld kam es zu einem schweren Verkehrsunglück. Ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen aus Detmerhof stieß mit einem entgegenkommenden Lieferwagen zusammen. Der Personenwagen wurde völlig zertrümmert. Der Fahrer, ein Kaufmann, wurde getötet, seine beiden Begleiter befinden sich in Lebensgefahr.

Schachturnier um die deutsche Meisterschaft

(Sonderbericht der „Bremer Zeitung")

Oeynhausen, 21. Juli.

Die 3. Runde des Schachturniers um die deutsche Meisterschaft in Bad Oeynhausen brachte einen Blitzsieg von Engels über Heinrich. Heinrich, der übergenaue Sieger vom Sonnenturnier in Bad Saarow, verteidigte sich in einer stiftianischen Partie sehr schwach und mußte nach nur 16 Zügen die Waffen strecken und damit seine dritte Niederlage hinnehmen. In den übrigen Partien wurde hingegen hartnäckig gekämpft. Zu schwerem Kampfe kam es in der Partie Michel gegen Reinhardt. Der Hamburger wählte seinen Spezial-Aufbau in der stiftianischen Partie und hatte ein volles gleiches Spiel. Gegen Ende der Spielzeit ließ er jedoch nach und übersah einen hübschen Zwischenzug, der den Nürnberger in Vorteil brachte. Reinhardt mußte schließlich aufgeben, da matt nur unter Materialopfer abzuwenden war. Eine recht gute Leistung zeigte Kranki in einer Reti-Eröffnung gegen Kohler. Im Mittelspiel opferte er überraschend die Qualität. Durch Rückgabe des Materials versuchte Kohler wieder auszugleichen. Kranki hielt jedoch seinen Vorteil fest und siegte in einem langen schwierigen Turmendspiel. Kieninger erlangte gegen Zollner in einer spanischen Eröffnung bald die überlegene Stellung. Nach dem Damentausch stand das Endspiel für den Kölner klar auf Gewinn, als Zollner noch die Zeit überschritt. Dr. Lachmann versuchte in guter Stellung durch ein Springeropfer Rodatz zu übertrumpfen. Er übersah hingegen einen einfachen Zwischenzug und hatte nun seinerseits aufgeben müssen. Da griff Rodatz fehl. Er verlor eine Figur und gab auf. Aeußerst spannend verlief die wichtige Partie Richter gegen Reilstab. Der Deutschlandmeister bot ein Springeropfer an. Reilstab spielte jedoch auf Sicherheit und lehnte ab. Hierdurch kam er aber in eine äußerst schwierige Lage und mußte sogar die Qualität geben. Durch einige schwache Züge brachte sich Richter um seinen Vorteil und mußte schließlich im Läufer-Springer-Endspiel in ein Remis willigen. Ernst bewährte sich gegen Schmitt ausgezeichnet und erlangte durch Freibauern eine Gewinnstellung. Durch übereilten Vorstoß eines Bauern wurden diese jedoch gestoppt und schließlich von Schmitt erobert.

Nach der 3. Runde führen: Schmitt 3, Michel, Kieninger je 2½, Engels, Kranki, Reilstab je 2, Richter, Zollner je 1½.

H. Reinhardt

Deutscher Forscher reist nach Burma

Im Auftrage Berliner und Warschauer Museen

Berlin, 21. Juli.

Der bekannte Forscher Gerd Heinrich, der bereits Forschungsreisen nach Persien, Celebes, Molukken und in die Sümpfe der Donaumündung unternommen hat, verließ Berlin zu einer einjährigen Expedition nach Burma, wo er den südlichsten Ausläufer des Himalajagebirges zoologisch durchforschen wird. Diese Expedition führt Heinrich im Auftrage der Berliner und Warschauer Museen für Naturkunde durch.

Zur Verabschiedung des Forschers, der in der wissenschaftlichen Welt einen bedeutsamen Ruf genießt, hatten sich im Berliner Museum für Naturkunde der Leiter der deutschen Ornithologischen Gesellschaft, Prof. Stresemann, und eine Anzahl anderer deutscher Wissenschaftler, daneben auch zwei japanische Professoren eingefunden. Auch Geh. Heck vom Berliner Zoo war anwesend, denn der Berliner Zoo verdankt Heinrich den großen persischen Panther, das einzige Exemplar, das in ganz Europa zu finden ist, und mit dem Gerd Heinrich den Tierbestand des Berliner Zoo um ein seltenes Exemplar bereichert.

Gerd Heinrich, den seine Frau, seine Schwägerin und seine Nichte auf dieser Expedition begleiten werden, hofft in ungefähr 35 Tagen Rangoon zu erreichen, um von dort mit dem Kraftwagen den Weg ins Innere anzutreten. Später wird man vermutlich auf einen Flußschiff den Chindwin hinauffahren und sich dann den Elefanten anvertrauen müssen, da das zu erforschende Land vollkommen unkultiviert ist und auch keine befahrbaren Straßen aufweist. Die Expedition hat sich zum Ziel gesetzt, nicht nur die unendlichen Urwälder in den Niederungen zu durchstreifen, sondern sie will auch in die höheren Regionen vorstoßen, um schließlich Gebirgsketten von einer Höhe bis zu 3000 Meter zu erklimmen.

Man vermutet in der zerklüfteten Gegend, die ganz beträchtliche Höhenunterschiede aufweist, noch völlig unbekannte Vogelarten und Gattungen von Vögeln und Säugetieren und verspricht sich in dieser Beziehung eine reichhaltige Ausbeute.

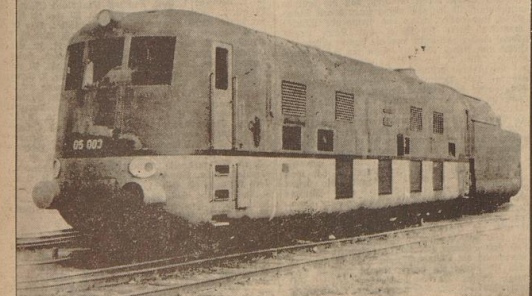
Die Vorbereitungen zu dieser beschwerlichen Reise hat Heinrich bis in alle Einzelheiten getroffen. Etwa 40 Träger werden für den Transport des Gepäcks notwendig sein. Außerdem werden ein Koch, mehrere Jäger und ein geschulter Präparator die Reise mitmachen. Auch der Film soll als wertvolles Hilfsmittel dieser Expedition Anwendung finden. Alle notwendigen Geräte ruhen bereits wohlverstaut und tropensicher in den Gepäckwortzichtungen.

Goldschatz in Panama gefunden

Panama-Stadt, 21. Juli.

Die seit Tagen umlaufenden Gerüchte über einen aufsehenerregenden Fund eines Goldschatzes in der entlegenen Provinz Chiriqui werden von amtlicher Seite bestätigt. Die Entdeckung wird drei Landspekulanten, einem Deutschen namens Anton Hill, einem Franzosen und einem Amerikaner zugeschrieben, die beim Abstecken neuerworbener Ländereien auf zwei unterirdische Kanäle stießen. In diesen befanden sich 120 Goldbarren im Gewicht von fast 3000 Kg. Sämtliche Barren tragen als Siegel die alte spanische Königskrone. Es wird vermutet, daß der Goldschatz aus der Zeit der Eroberung Amerikas stammt und von Eingeborenen verborgen wurde.

Die Entdeckungsnachricht hatte eine wahre Völkerwanderung zur Folge, so daß die Polizeibehörde den Schutz der Fundstelle bis zur Ankunft dreier Regierungsflugzeuge und polizeilicher Verstärkungen übernehmen mußte.



100 Jahre Borsig. Zur hundertjährigen Gedenkfeier, die die Borsigwerke am heutigen 22. Juli begehen können, ist gleichzeitig die erste stromlinienverkleidete Schnellzugslokomotive, die mit Kohlenstaub betrieben wird und für eine Geschwindigkeit von 175 Stundenkilometer gebaut ist, für die Deutsche Reichsbahn fertiggestellt worden. — Unser Bild zeigt den neuen Schienengiganten. Infolge der automatischen Kohlenstaubfeuerung, die den Heizer von seiner schweren Arbeit weitgehend entlastet, konnte der Führerstand nach vorn verlegt werden, so daß man einen ungehinderten Blick über die Strecke hat. Aufnahme: Weltbild.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Arbeitsbeauftragte der Nation

Reichsamtsleiter Pg. Dr. Hupfauer verkündet den „Leistungswettkampf der deutschen Betriebe"

Vor den Gauabteilungsleitern, Gaubetriebsgemeinschaftswaltern und Kreisobmännern des Gaues Weser-Ems sprach am Dienstag, wie wir bereits berichteten, in Bremen im Wilhelm-Decker-Haus der mit der Gesamtleitung des „Leistungskampfes der deutschen Betriebe" beauftragte Reichsamtsleiter und Stabsobmann der NSBO., Pg. Dr. Hupfauer, über die Durchführung dieses Kampfes und die besonderen Aufgaben des deutschen Betriebsführers. Gauorganisationswalter Pg. Gerards überbrachte die Grüße des Gauobmanns Pg. Dieckelmann und leitete in dessen Auftrag die Arbeitstagung.

Mit der Verkündung des „Leistungskampfes der deutschen Betriebe" ist, wie Dr. Hupfauer ausführte, die deutsche Arbeitspolitik in ein weiteres entscheidendes Stadium ihrer Entwicklung von liberalistischen zu nationalsozialistischen Grundsätzen getreten.

Vom Gedanken der sozialen Selbstverantwortung ausgehend, soll dem Betriebsführer nicht befohlen werden, das sollt du tun und jenes, sondern aus freiwilliger Anerkennung der nationalsozialistischen Haltung soll ein jeder Betriebsführer auf seinem Arbeitsgebiet an der Verwirklichung der Ziele Adolf Hitlers arbeiten.

Die nationalsozialistische Bewegung hat den Betriebsführern durch die Uebertragung der Führereigenschaft ein großes Vertrauen geschenkt. Durch ihre restlose Teilnahme am Leistungskampf sollen jetzt die Betriebsführer beweisen, daß sie dieses Vertrauens würdig sind. Kein deutscher Betrieb darf sich bei diesem Kampf ausschließen, alle müssen beweisen, daß sie mitmarschieren.

Der Leistungskampf geht um die Auszeichnungen „Gaubiplom für hervorragende Leistungen" und „Nationalsozialistischer Musterbetrieb". Das Gaudiplom wird vom Gauleiter der NSDAP. in feierlicher Form vor der Gauarbeitskammer verliehen. Die Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb" verleiht der Führer selbst an die würdigsten Betriebe vor der Reichsarbeitskammer.

Durch den Leistungskampf um diese Auszeichnungen wird der sportliche Wettkampfgedanke in das Arbeitsleben getragen. In Zukunft werden die deutschen Betriebe nicht mehr nur in wirtschaftlicher Beziehung miteinander konkurrieren, sondern jetzt auch um den schönsten Betrieb, die mustergültigste Betriebsgemeinschaft, die froheste und gesündeste Gefolgschaft. Im Leistungskampf werden nicht nur die Betriebsführer, sondern auch die Gefolgschaften mobilisiert. Jeder Betrieb soll sich, wie Reichsamtsleiter Pg. Dr. Hupfauer ausführte, im Leistungskampf festmüssen. Aufgabe ist es, stellen und an diesen soll die gesamte Betriebsgemeinschaft vom Betriebsführer bis zum letzten Lehrjungen mitarbeiten. Durch den Leistungskampf werden überall auf freiwilliger Grundlage die schönsten Sozialleistungen entstehen. Betriebsführer und Gefolgschaft werden zu einer Ehe, die mit großen Jahreserben und Erfolgsstatistiken aufwarten können, teilnehmen, sondern auch die große Zahl von Klein- und Mittelbetrieben, die mit wenig finanziellen Mitteln, aber mit um so mehr Freude und Willen einen vorbildlichen Betrieb und eine mustergültige Betriebsgemeinschaft schufen. Die Tatsache, daß unter den 30 ersten vom Führer ausgezeichneten Musterbetrieben drei Kleinbetriebe waren, beweist, daß sich auch Kleinbetriebe mit vollem Erfolg um die Auszeichnungen im Leistungskampf bewerben können. Bei der Beurteilung zur Auszeichnung werden auch niemals allein die finanziellen Aufwendungen entscheidend sein, sondern vielmehr der im Betrieb herrschende persönliche Kontakt zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft, der Geist der Betriebsgemeinschaft und die aus diesem entstandenen Leistungen.

Der deutsche Betriebsführer wird in diesem Kampf zu beweisen haben, so führte Pg. Dr. Hupfauer aus, daß er sich — so wie es seine Führerstellung von ihm verlangt — als der aktivste Kämpfer für die Durchführung der Ziele der nationalsozialistischen Revolution auf dem Gebiete „Arbeitspolitik" fühlt und danach handelt.

Die Beteiligung am Leistungskampf wird der NSDAP. und der in ihrem Auftrage handelnden Deutschen Arbeitsfront als Gradmesser dafür gelten, inwieweit die Betriebsgemeinschaften gewillt sind, die Ziele Adolf Hitlers zu ihren eigenen zu machen. Kein deutscher Betrieb, so führte Pg. Dr. Hupfauer zum Abschluß seines Referats aus, der anständig und sauber nach nationalsozialistischen Grundsätzen arbeitet und eine Prüfung seines Betriebes und seiner Arbeitsmethoden nicht zu fürchten hat, darf deshalb in diesem Kampf, als sein inneres Bekenntnis zu den Zielen der nationalsozialistischen Revolution, fehlen.

Wer kann bei „KdF." dabeisein?

Um immer wieder auftauchende Zweifel darüber zu zerstreuen, welche Organisationen bzw. Verbände korporativ der Deutschen Arbeitsfront angeschlossen sind und deren Mitglieder an den Veranstaltungen der NSG. „Kraft durch Freude" zu gleichen Bedingungen wie die Einzelmitglieder der DAF. teilnehmen können, seien diese Organisationen hier nochmals aufgezählt. Zur Teilnahme sind die Mitglieder dieser Verbände jedoch nur berechtigt, wenn sie einen entsprechenden Ausweis vorlegen können, den mir gleichfalls nachstehend für jeden Verband gesondert angeben, vorlegen können. Kassenärztliche Vereinigung Deutschlands, Reichsverband der Zahnärzte Deutschlands, Reichsverband der deutschen Dentisten, Reichsverband Deutscher Hebammen, Reichsverband Deutscher Dentisten, Verband Deutscher Drogisten e. V., Heilpraktikerbund Deutschlands, Deutsche Apothekerschaft (alle Verbandsausweise); Reichsbund der Deutschen Schwerhörigen e. V. (Mitgliedskarte); NS.-Rechtswahrerbund, die Reichsfachgruppe Rechtsbeistände, Reichsfachschaft der Bürohilfen (Ausweis bei der Fachschaft bzw. der Berufsgruppe). Alle weiteren Mitglieder des NS.-Rechtswahrerbundes können nur gegen Vorlage eines Sonderausweises der Reichsgeschäftsstelle des NS.-Rechtswahrerbundes, dessen Ausstellung nur gegen die Zahlung eines besonderen „KdF."-Beitrages erfolgt, an den Veranstaltungen der NSG. „Kraft durch Freude" teilnehmen. Reichsbund der Deutschen Beamten e. V. (Mitgliedsausweis). NS.-Lehrerbund (Mitgliedsausweis). Arbeitsdienst bis zum Oberfeldmeister einschl. (Arbeitsdienstpaß). Reichsbund Deutscher Diplomlandwirte (Verbandsausweis).

Wenn den Mitgliedern der der Deutschen Arbeitsfront korporativ angeschlossenen Verbände außer der Teilnahme an den Veranstaltungen der NSG. „Kraft durch Freude" noch andere Rechte zustehen, so sind diese jeweils auf dem amtlichen Berechtigungsnachweis besonders vermerkt.

Urlaub in den handelsbetrieben

Die Deutsche Arbeitsfront, Gaudienststelle „Der Deutsche Handel", teilt uns mit:

Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Mindest-Urlaubszeite für die Gefolgschaftsmitglieder in den Handelsbetrieben durch die Tarifordnungen für den Einzelhandel und für den Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel festgelegt sind. Diese Tarifordnungen sind zum Preise von RM. 0.05 pro Stück in allen Kreisdienststellen der Deutschen Arbeitsfront erhältlich. Laut Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit ist jeder Betriebsführer verpflichtet, die Tarifordnung in jeder Abteilung seines Betriebes zum Aushang zu bringen. Für die jugendlichen Gefolgschaftsmitglieder empfiehlt der Reichstreuhänder der Arbeit folgende Urlaubsregelung: im 14. und 15. Lebensjahre: 15 Arbeitstage, im 16. Lebensjahr: 12 Arbeitstage, im 17. und 18. Lebensjahr: 10 Arbeitstage.

Jugendlichen, die an einem Lager der Hitlerjugend oder des BDM. teilnehmen, soll ein Urlaub von 18 Arbeitstagen gewährt werden.

Der Urlaub ist in jedem Kalenderjahr zu gewähren. Die Wartezeit für jugendliche Gefolgschaftsmitglieder soll bei höchstens 6 Monate betragen. Soweit Tarifordnungen für Jugendliche noch einen geringeren Urlaub vorsehen, bitte ich unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse die vorstehenden Richtlinie betrieblich zu übernehmen.

Die im einzelnen für jugendliche Beschäftigte getroffenen und bereits bestehenden noch besseren Urlaubsregelungen bleiben im übrigen unberührt.

Wie sieht der Betriebssportplatz aus?

Bei der Eröffnung der Betriebssportaktion hat Dr. Ley vor kurzem erklärt, daß es bald keinen Betrieb mehr geben werde, der nicht über einen Sportplatz verfüge. Das Sportamt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" gibt jetzt nähere Richtlinien bekannt, wie die Anlage von Betriebssportplätzen gehandhabt werden soll. Danach ist es nicht notwendig, daß ein Wettkampfsportplatz mit Aschenbahn und planierter Rasenfläche, dessen Anlage und Unterhaltung immer größere Unkosten verursacht, vorhanden ist. Der Sachreferent für Volksgesundheit der Deutschen Arbeitsfront, der frühere Reichs- und Olympiatrainer Waitzer, hält im Gegenteil sogenannte Geländeplätze für Ausgleichssübungen, die ja für den Betriebssport in der Hauptsache in Frage kommen, noch weit geeigneter, als einen Wettkampfsportplatz. Der Geländeplatz soll in den Richtlinien der Arbeitsfront, könne auf Grund einem Gelände immer andersher Eigenheiten eine weit größere Gesamtbeanspruchung der Menschen erzielen. Außerdem könnten hier eine viel größere Anzahl von Menschen beschäftigt werden. Es sei allerdings erforderlich, daß die Plätze in unmittelbarer Nähe des Betriebes gelegen seien.

Deutsche Arbeitsfront

Kreiswaltung Bremen

Donnerstag, 22. Juli

Kreiswaltung. Besprechung der Schulungsarbeit, Wilhelm-Tecker-Haus, Saal 2, 20.15 Uhr.

„Der Deutsche Handel". Zusammenkunft aller Mitarbeiter der Ortsbetriebs-Gemeinschaften Often im „Stillen Frieden", 20.30 Uhr.

NSG. „Kraft durch Freude"

Staffel-Anrecht

Die erste Vorstellung im Staffel-Anrecht wird die große Ausstattungsoperette „Mucki", Musik von Engelsberger, sein, die im Stadttheater Bremen zur Uraufführung kommt. Um die erste Vorstellung glatt abzuwickeln, werden die Betriebsobmänner gebeten, alle noch vorliegenden Bestellungen umgehend einzureichen. Einzelbesteller können noch bei rechtzeitiger Anmeldung ein Staffelanrecht zu einem ihrem Einkommen entsprechenden Preise erwerben.

Sportamt

Anmeldungen für Tennislurse werden wieder entgegennommen Zimmer 313 im Wilhelm-Decker-Haus.

Amt „Wandern"

Abendfahrt der Wandergruppe Jacobs. Treffen: heute 20 Uhr, Gröpelingerkamp.

Abendfahrt der Wandergruppen Ohmann und Hintze. Treffen: heute, 20.30 Uhr, Parkbahnhof.

Wettwanderung am Sonntag, 25. Juli, von Tuchten nach Neuwerk. Abfahrt: nachts 1 Uhr ab Hauptbahnhof Nordseite. Fahrpreis: 4,50 RM. Anmeldungen: Nordstraße 43.

Amt „Feierabend"

Morgen, Freitag, 23. Juli 1937, ab 15 Uhr und ab 20 Uhr großes Konzert „Schneidige Märsche — feste Walzer". Es spielt der Musikzug des Reichsarbeitsdienstes, Arbeitsgauleitung XVII, unter Leitung des Obermusikzugführers Bahrs (45 Musiker). Zwecks vorherigen Kennenlernens Treffpunkt aller Teilnehmer an der Oberbahnfahrt vom 30. Juli bis 13. August und der Teilnehmer an der Schwarzwaldfahrt vom 31. Juli bis 16. August. Eintritt —,50 RM. — Anschließend Tanz!

Reisen, Wandern und Urlaub

Zur Rundfunkausstellung nach Berlin fahren wir vom 31. Juli bis 8. August und 6. bis 8. August je einen Zug.

Achtung! Am Freitag, dem 23. Juli, treffen sich im Kaffeehaus am Emmasee alle Teilnehmer der Fahrt Nr. 37 nach Oberbahern bei der „KdF."-Veranstaltung!

Die Teilnehmer für die Schiffahrt fahren heute um 23.25 Uhr ab Bremen. Treffen eine halbe Stunde vor Abfahrt am Lloydbahnhof.

Die Karten für die Nordwegenfahrt können abgeholt werden!

Die Karten für die Fahrt „Ins Blaue" vom 25. bis 31. Juli können ebenfalls abgeholt werden!

Sonntag, den 25. Juli. **Autobusfahrt nach Cuxhaven.** Fahrpreis 5,— RM. Abfahrt 7 Uhr ab Lloydbahnhof.

24./25. Juli **Sonderzug KdF. 125 nach Braunschweig.** Fahrpreis 4,40 RM. Uebernachtung mit Frühstück 2,60 RM. Abfahrt am 24. Juli gegen 15 Uhr. Rückfahrt Sonntag abend.

Sonntag, den 25. Juli. **Autobusfahrt nach Bad Pyrmont.** Fahrpreis 7,20 RM. Abfahrt 7 Uhr ab Lloydbahnhof.

Dienstag, den 27. Juli. **Autobusfahrt zum Dümmer See.** Fahrpreis 3,40 RM. Abfahrt 7 Uhr ab Lloydbahnhof.

Sonntag, den 1. August. **Sonderzug KdF. 128 nach Norderney. Fahrpreis ab Bremen einschl. Dampferfahrt 5,— RM.**

SPORT DER BZ

Verdens Reitturnier auf dem Höhepunkt

Bei hervorragenden sportlichen Leistungen erzielten unsere SA.-Reiter wiederum gute Erfolge

Ein glänzendes sportliches Programm und sehr starker Besuch zeichneten den zweiten Haupttag des Verdener Großturniers, den Mittwoch, aus. Traditionsgemäß kommt zu diesem Tage auch stets eine größere Abordnung der Kriegsmarine, um ihr Interesse am Pferdesport zu bekunden. Das war auch in diesem Jahre der Fall. Die Marinekapelle erfreute die Turnierbesucher durch ein Konzert. Zum ersten Male traten an diesem Tage die nach Abschluß des Berliner Turniers in Verden eingetroffenen Turnierteilnehmer zum Wettkampf an. Das Programm war auch wieder reich mit Schaunummern ausgestattet. Die Don- und Kuban-Kosaken begeisterten das Publikum mit ihren Reiterspielen; die Schaunummer „Das hannoversche Soldatenpferd" rief wiederum Beifallsstürme wach. Unter den Ehrengästen sah man u. a. den SA.-Gruppenführer und Regierenden Bürgermeister von Bremen, Böhmcker, ferner den stellvertr. Gauleiter für Osthannover, Peper, sowie Admiral von Schrader.

Der zweite Haupttag des Reit- und Fahrturniers brachte der Bremer SA.-Reiterei wieder sehr beachtenswerte Erfolge. In der Dressurprüfung sowohl als in der Fahrprüfung schnitt der Reiterführer der SA.-Gruppe Nordsee, Standartenführer Braun wieder einmal sehr erfolgreich ab. Am kommenden Sonnabend steigt der nächste Haupttag des Turniers, der neben den „Verdener Military" und neben den besten deutschen Reitern auch den Goldmedaillenträger von den letzten Olympischen Spielen, Hauptmann Stubbendorf, am Start sehen wird. Mithin ein Großkampftag allerersten Ranges.

Ein Bild, wie stark der Besuch aus den nahen Großstädten war, zeigten die Parkplätze der Autos, wo über 500 Personenkraftwagen standen. Das Glanzstück des Tages war zweifellos die Dressurprüfung Klasse M um den Oberst-von-Heydebreck-Erinnerungspreis. Ganz hervorragende Klassepferde wurden hierzu gesattelt. Unter den Teilnehmern befand sich auch der österreichische Major Podhaysky, der eben erst in Berlin die silberne Schleife aus der großen Dressur heimbrachte. In Verden wurde der Offizier mit der goldenen Schleife ausgezeichnet. Major von Podhaysky wechselte wie verschiedene andere Teilnehmer mehrfach das Pferd, ein Zeichen, auf welcher Höhe die Prüfung stand. Der geschätzte Turnierreiter SS.-Obersturmführer Andreas trat gleichfalls mit mehreren Pferden zu dieser Prüfung an und hatte einen doppelten Erfolg. Er buchte den zweiten und den fünften Platz. Ergebnis: 1. Major Podhaysky auf Emigrant 0,4; 2. SS.-Obersturmführer Andreas auf Bajazzo 0,6; 3. Stallmeister Bork auf Gauner und Oblt. Sachenbacher auf Nonne beide 0,9.

Ein auf gleicher Höhe stehender Wettbewerb war das Jagdspringen der Klasse Sb

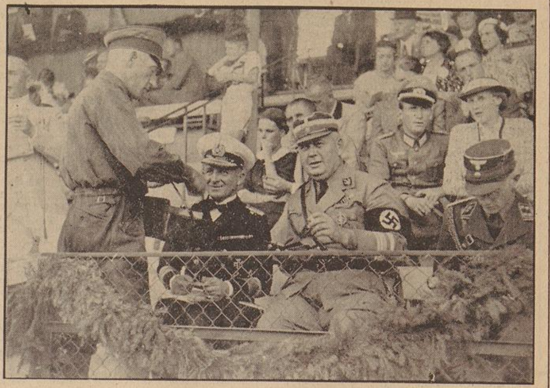
Am Sonntag **mit dem Bremer Sportverein nach Farge**
Abfahrt 8°° Kaiserbrücke. Näheres Geschäftsst.

um den Major-Hamann-Preis, das 19 allerbeste Springpferde an den Start brachte. Zweimal wurde ein Stechen erforderlich, denn 8 Pferde, nahezu also 50 Prozent aller Teilnehmer, kamen fehlerlos über den Kurs. Aus dem letzten Stechen kehrte nur Oblt. Kahler auf der Holsteinerin Erle ohne Fehler zurück und entschied damit das Springen zugunsten der Kavallerieschule Hannover. Zwei Reiter kamen bei diesem Stechen aus dem Stattel, doch blieben die Stürze ohne Folgen. Ergebnis: 1. Oblt. Kahler auf Erle, 0 Fehler nach Stechen; 2. SA.-Sturmführer H. Frick auf Kampfer; 3. SA.-Sturmmann Mammin-nici auf Narses; 4. Utffz. Höltig auf Minka; 5. Oblt. Brinkmann auf Irrlicht.

Die Eignungsprüfung für Wagenpferde (Einspänner) brachte Oblt. Raake mit Naive den Sieg mit 1,2 vor Rittmeister Hartmann mit Renner 1,3 und Wachtm. Begesse mit Narziß 1,4. Den nächsten Platz belegte SA.-Standartenführer Braun-Bremen mit „Orient".

Der Preis von Hemelingen, eine Dessurprüfung Klasse L, wurde in drei Abteilungen durchgeführt und erbrachte somit drei Sieger. Mit je 0,4 Wertnote belegten in den einzelnen Abteilungen Stallmeister Bork auf Waldmeister, Rittmeister von Winning auf Falkner II und Untffz. Telzerow auf Minister den erestn Platz. Vierter wurde Oblt. Sachenbacher auf Ottokar mit der Wertnote 0,45 vor Hauptm. Stubbendorf auf Meerkönig mit 0,5.

Die Materialprüfung für Reitpferde m. M. wurde in zwei Abteilungen durchgeführt. In der Abteilung A, schwere Pferde, siegte Hauptmann Bammler auf Aar vor Untffz. Telzerow auf Flegel und Lt. Jürgensen auf Allerlei, während ind er Abteilung B für leichte Pferde Frau Bammler auf Attila vor SA.-Sturmbannführer Meyer auf Ossa und Scharführer Murken auf Alarich zum Siege kam.



Unter den Ehrengästen sah man am Mittwoch auch SA.-Gruppenführer Böhmcker, den Regierenden Bürgermeister Bremens. Aufnahme: Wedding.

Das Motor-Jagdspringen, ein Springen der Klasse L, brachte Oblt. Sachenbacher auf Emigrant mit 0 Fehlern und 151 Sek. den Sieg ein. Auf dem zweiten Platz landete Oblt. Kahler auf Fliegerheld in 0/153 vor Spillner auf Flamme mit 0/159. SA.-Standartenführer Braun belegte mit 4 Fehlern einen guten Platz.

Den Abend des zweiten Haupttages schloß ein gewaltiges Feuerwerk unter der Devise „Alarm!", das vor rund 10 000 Zuschauern im Reitstadion und auf der Rennbahn abgebrannt wurde. Blitzdonnergranaten, Lichtfontänen und bengalische Feuer gaben dem Mittwoch einen eindrucksvollen Abschluß.

Kontinentale Polomeisterschaften

Mit einem großen Troß von Reitern und Pferden sind die Teilnehmer an der großen Polowoche des Hamburger Poloklubs in Klein-Flottbek eingezogen. Bei herrlichem Sommerwetter begannen am Dienstag die Wettkämpfe mit einer Begegnung um den Eröffnungspreis, zu dem der Hamburger Poloklub gegen Italien antrat. Da die Italiener aber erst zwei Reiter zur Verfügung hatten, wurde die Mannschaft durch Hamburger ergänzt. Trotzdem gewannen sie mit 5:2 Toren. Der Kampf ging über vier Chukkers. Sodann trat die Mannschaft der französischen Armee gegen den Royal Antwerp Polo-Club an. Es gab einen herrlichen Kampf, den die Belgier über sechs Chukkers mit 9:6 Toren als die bessere Mannschaft verdient gewannen. Entscheidend für das große Können der Belgier war das hervorragende Material ihrer Pferde. Am heutigen Donnerstag werden die Kämpfe fortgesetzt.

Faustball Männer I

In der Spielreihe der 1. Kreisklasse kommen heute abend ab 19.30 Uhr zwei weitere Spiele zum Austrag. Es spielen ATSV. Habenhausen und Hastedter MTV. gegen ABTV. 2. Die beiden anderen Spiele fallen aus, da Eiche Horn auf die Austragung verzichtet.

Kreisspielmannszug

Um den Kreisspielmannszug des DRL.-Kreises Bremen für die große Leistungsschau des Kreises, sowie für weitere Veranstaltungen vorzubereiten, sind jetzt regelmäßige Uebungsstunden angesetzt, an denen immer mehrere Vereinszüge zusammen geschult werden. Heute abend spielen die Spielmannszüge von Tv. Eiche Horn, Club 1896 und Waller TSV. unter der Leitung von Kreis-SZ.-Führer H. Hespenheide in der Schule an der Kornstraße. Beginn 20.30 Uhr.

Weser-Woche 1937

Binnenbahn-Wettfahrt im Fischereihafen Wesermünde

Im Rahmen der Weser-Woche 1937 wurde am Mittwochnachmittag die IX. Wettfahrt auf der Binnenbahn des Wesermünder Fischereihafens programmgemäß gestartet. Bei herrlichem Wetter wehte nur eine leichte Brise aus Nord, die sich im Verlauf der Wettfahrt auf Nordost drehte. Im allgemeinen war eine gute Fahrt zu beobachten.

In der Gruppe A (Starboote) hatten Roland und Stichling (beide Weser Yachtklub) ihre Meldung zurückgezogen, wodurch Seeräuber (WV. Hemelingen) im Alleingang zum Siege kam. Das letztere Boot gehörte zur Klasse der 15-Quadratmeter-Wanderjollen, fiel aber in die Preisverteilung der Gruppe A, wenn die Zeit vom Seeräuber um mindestens 2 Prozent besser war, als die des Siegers der Gruppe A. Da aber die beiden Boote dieser Klasse ausfielen, wurde Seeräuber Gewinner der Wettfahrt ohne Kampf.

In der Gruppe C (12-Quadratmeter-Scharpiejollen) siegte Solveig (WYC.) in 1:28:13 Std. und gewann damit den ersten Preis und den Wanderpreis des Kommandanten der Unterweserstädte, Kapt. zur See von der Marwitz. Den zweiten Platz belegte Stromer (WYC.) in 1:30:00 Std. In der Gruppe D lieferten sich Vineta und Huschele (beide WYC. und SV. Wulsdorf) einen spannenden Kampf, den schließlich Huschele in 1:37:21 knapp für sich entscheiden konnte. In der Gruppe E starteten drei Boote des WV. Wulsdorf. In dieser Klasse brauchten die Boote nur eine Strecke von 12,5 Seemeilen zu durchsegeln. Die Jolle „Hans" wurde von dem 72jährigen Sauter (SV. Wulsdorf) gesteuert, der in einer Zeit von 1:27:15 Std. vor Cobold und Günther siegte. Im Alleingang der Gruppe F holte sich Pirat (WV. Wulsdorf) in 1:02:09 den ersten Preis.

Der Kommandant der Unterweserstädte nahm nach Beendigung der Regatta persönlich die Preisverteilung vor und beglückwünschte die Sieger der einzelnen Klassen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß im nächsten Jahre die Beteiligung gerade an dieser Wettfahrt im Wesermünder Hafen reger sein werde als diesmal.

Ergebnisse: Gruppe A und B: 1. Seeräuber (WYC.) 1:24:10; Gruppe C: 1. Solveig (WYC.) 1:28:13; 2. Stromer (WYC.) 1:30:00; Gruppe D: 1. Huschele (WV. Wulsdorf) 1:37:21; 2. Vineta (WYC. und WVW.); Gruppe E: 1. Hans (WVW.) 1:27:15; 2. Kobold (WVW.). Gruppe F: Pirat (WV. Wulsdorf) 1:02:09 Std. im Alleingang.

Brake — Vegesack. Die errechneten Ergebnisse der Wettfahrt Brake—Vegesack vom 17. Juli liegen nunmehr vor. In der Gruppe A (Starboote) siegte „Kuber II" (Eigner A. Flohr WYC.) 1:53:37; 2. „Maleen" (Werner Finnen WYC.) 1:54:24; 3. „Stichling" (Jungmannen-WYC.) 1:54:25. Gruppe B: 1. „Odin" (W. Möhlenkamp-WV. Wulsdorf) 2:03:24; 2. „Klabautermann" (Jungmannen Wassersportverein Bremerhaven) 2:03:49; 3. „Antares" (Chr. Meuter jun. Delmenhorster SC. St. Veit) 2:04:35. Gruppe C: 1. „Scharhörn" (Dr. G. Schmidt-BRSV.) 2:31:42; 2. „Smutje" (B. Ohlenbusch BRSV.). Gruppe D: 1. und Preis von Brake „Trotzkopf" (H. G. Henties-DSC. St. Veit) 2:30:33; 2. „Swolke" (B. Ackermann BRSV.) 22:31:14. Gruppe E: (12 qm Scharpie-Jollen): 1. „Stromer" (FK. Neugebauer-WYC.) 1:55:01; 2. „Solveig" (E. Poulsen WYC.) 1:56:17. Gruppe F: (Olympiajollen): 1. „Holster" (F. O. Lürssen WYC.) 1:57:14; 2. „Vineta" (Jungmannen SVW. und WYC.) 2:02:34; 3. „Gebrüder Lürssen" (P. Höljes WYC.) 2:05:48.

Bremen — Vegesack. In der Gruppe der 5 m-Ausgleicher und Jollenkreuzer lagen vier bzw. drei Boote im Rennen, bei denen die Klassenpreise nach der J. R.-Formel berechnet wurden. Das schnellste Boot der Gruppe F war „Dacki I" (W. Freschanke BYC.-SCW.) 1:46:22 (1. Preis); 2. „Sausewind" (D. Dittmer SVW.) 1:55:29. Gruppe M: „Gertrud" (G. Schminke SCW. Elsfleth) mit einer berechneten Zeit von 1:40:25 überlegener Preisträger.

Golfwettspiele auf Norderney

Vom 16. bis 19. Juli fanden die Juli-Wettspiele im Nordseebad Norderney statt. Auf dem hochinteressanten und sportlich äußerst wertvollen Dünenplatz wickelten sich unter Leitung des Korvettenkapitäns Jeß die Spiele in vorbildlicher Weise ab, nicht zuletzt dank der trefflichen Fürsorge der Kurverwaltung, die alles getan hat, um alle Vorbedingungen für einen guten Sport und gesellige Harmonie der Teilnehmer zu schaffen.

Dünen-Preis (Zählspiel): Frau Hecker (Münster) I, Jeß (Bremen) II m. V. Insel-Preis: (Lochspiel gegen Einheit): Frau Krüger — Frau Bender (Krefeld) I, Jeß — Karl (Bremen) II. Großer Preis der Nordsee Lochspiel i. V. (Wanderpreis): 1. Runde: Steckelberg — Frau Bender 5+3, Jeß — Karl 1 auf. 2. Runde: Steckelberg — Dr. Peters 1 auf, Jeß — W. Becker a. d. 19. Schlußrunde: Jeß (Bremen) — Steckelberg (Hannover) 6+5. Flaggenwettspiel: Will (Bremen) I 18 Bahn, Frau Bender (Krefeld) II 17. Grün.

Bei der abschließenden Preisverteilung erklärte Kurdirektor Söhlmann seine Bereitwilligkeit, die Jugendspieler grundsätzlich kostenlos auf Norderney spielen zu lassen. — Ein wahrlich nachahmenswertes Beispiel.

Ehrenpreis des Führers

für die Internationale Hundeausstellung

Der Führer und Reichskanzler hat, einem Antrag des Reichsverbandes für das deutsche Hundewesen entsprechend für die vom 23. bis 25. Juli in Paris stattfindende Internationale Ausstellung von Hunden aller Rassen einen Ehrenpreis gestiftet. Der Preis, eine mit Bernstein besetzte, vergoldete Silberschale, eine Arbeit des Goldschmiedes Lettré, ist bestimmt für den besten Hund deutscher Rasse.

Die Heerschau der deutschen Leichtathleten

Am kommenden Sonnabend und Sonntag steigen im Olympia-Stadion die Einzelmeisterschaften

Es ist ein weiter Weg von den ersten Titelkämpfen unserer Leichtathleten, die im Jahre 1898 unter primitiven Verhältnissen in Hamburg durchgeführt wurden, bis zu den 42. Deutschen Meisterschaften, die am kommenden Sonnabend und Sonntag in dem herrlichen Olympia-Stadion zur Entscheidung anstehen. In dieser langen Spanne Zeit hat sich vieles verändert und der Unterschied ist so groß, daß er kaum noch in Worten ausgedrückt werden kann.

Rund 700 Kämpfer und Kämpferinnen bewerben sich am Wochenende auf Deutschlands schönster Kampfstätte um die höchsten Titel der deutschen Leichtathletik. Dadurch kommt schon rein äußerlich der gewaltige Fortschritt zwischen den fast verstrichenen vier Jahrzehnten zum Ausdruck. Entsprechend sind die Leistungen zu einer Höhe gesteigert worden, die bereits dicht an der Grenze menschlichen Könnens liegen. Leider wird diese feststehende Tatsache in der Oeffentlichkeit viel zu wenig gewürdigt und beachtet. Ein 100-Meter-Lauf in 10,8 Sekunden, ein Hochsprung über 1,80 Meter gelten heute nur noch als guter Durchschnitt, ein Blick auf die Weltrekordliste, und schon sind diese an und für sich guten Leistungen abgetan. Es wird nicht danach gefragt, wieviel Mühe, Fleiß und Eifer der Athlet aufbringen mußte, um diese Leistung überhaupt erst zu erreichen. Lang und schwer ist der Weg, der zu einem Meistertitel führt, und Weltrekorde fallen nicht auf den ersten Hieb. Darum gerechter im Urteil und Anerkennung für jede Leistung.

Die zweitägigen Kämpfe im Olympischen Stadion bringen bereits am Sonnabend neun Entscheidungen. An den Vormittagen finden jeweils Ausscheidungen und Vorkämpfe statt. Jeder Wettbewerb ist so stark besetzt, daß unzählige Vorläufe den Entscheidungen vorangehen und jeder dieser Vorkämpfe verspricht einen harten und packenden Kampf.

Die kurzen Strecken

Sechs vollbesetzte Vorläufe und zwei Zwischenläufe sind am Sonnabend notwendig, um das Riesenfeld der 100-Meter-Läufer zu sieben. Es fehlt uns auf der kurzen Strecke der überragende Mann, der den Nachwuchs mitreißt und zu großen Taten anspornt. Noch hat der Stern von Altmeister Borchmeyer einen guten Glanz und obwohl er die Last der Jahre schon spürt, hält er noch immer der Jugend stand. Auch diesmal wird der Stuttgarter im Endlauf mit dem Titelverteidiger Gerd Hornberger, dem Mannheimer Neckermann, Feldwebel Leichum, Scheuring und Konze (Wuppertal) zu finden sein. Mit den gleichen Teilnehmern ist im 200-Meter-Endlauf zu rechnen; hier wird es der Hamburger Schein sehr schwer haben, die Meisterschaft erfolgreich zu verteidigen.

Schwere 400 Meter

Im Lauf über eine Runde der Stadion-Aschenbahn werden mit Hamann, Voigt, v. Stülpnagel die ersten Drei des Vorjahres bestimmt beim Endkampf wieder dabei sein. Zu ihnen dürften sich Linnhoff, Harbig, Blazejezak oder Kisters gesellen.

Die Mittelstrecken

Die 800 Meter sind mit 47 Läufern der am meisten umstrittene Wettbewerb. Der Titelverteidiger Harbig, die neue Hoffnung Max Linnhoff, Mertens (Wittenberg), Dessecker (Stuttgart), Schmidt (Durlach), Jauch (Hannover) oder der frühere Meister König (Hamburg) können alle Titelaussichten geltend machen. Ueber 1500 Meter werden Schaumburg in erster Linie Stadler (Freiburg), Körting (Hamburg), Eitel (Berlin), Wagenfeil (Stuttgart) und Lang (München) einen großen Kampf liefern.

Die langen Strecken

Max Syring sollte nach seiner jetzigen Form die 500-Meter-Meisterschaft kaum zu nehmen sein. Seine größten Rivalen sind der Titelverteidiger Raff (Oberhausen), Eitel und Lieck (Berlin) sowie der Kölner Berg. Die gleichen guten Aussichten hat Syring für den Titel über 10 000 Meter, wo Jobst (Dresden), Haag (Darmstadt), Siegers (Berlin) und Bötiger (Chemnitz) noch für den ersten Platz in Frage kommen. Im 3000-Meter-Hindernislauf ist die große Leistung von Dompert im Olympischen Kampf noch nicht vergessen. Holthuis (Hamburg) und Otto (Berlin) dürften dicht bei dem Sieger sein.

Zweimal über Hürden

Die kurze 110-Meter-Hürdenstrecke hat wenig Beachtung gefunden. Der Kölner Kumpmann lief mit 14,8 Sek. die beste Jahreszeit, die auch Wegner (Berlin), der Meister Welscher (Frankfurt/M.), Beschetznik und Glaw (Halle) erreichen sollten. Ein Sieg der Jugend ist im schweren Hürdenlauf sehr wahrscheinlich. Böhm (Nürnberg), Mayr (München), Hölling (Berlin), Glaw (Halle), werden den erprobten Kämpen Scheele, Wegner, Nottbrock und Kürten auf jeden Fall sehr schöne Kämpfe liefern.

Hoch- und Weitsprung

Es müßte überraschen, wenn im Weitsprung unser Olympiazweiter und frischer englischer Rekordmeister Luz Long seinen Titel nicht erfolgreich verteidigen würde. Um den zweiten Platz werden Leichum Aßmus (Leipzig), Grampp (Berlin) und der Zehnkampfmeister Fritz Müller (Gifhorn) sich auseinanderzusetzen haben. Im Hochsprung liegt die engere Entscheidung zwischen dem Rekordhalter Weinkötz und dem Berliner Gehmert. Die „Alten" Rosenthal und Bornhöft halten immer noch bis 1,90 Meter mit. Im Stabhochsprung wird wieder Müller (Kuchen) vor Hartmann (Breslau), Sutter (Freiburg), Ritter (Templin) oder Dzwidza (Bochum) in Front zu erwarten sein. Noch schwach sind in diesem Jahre die Leistungen im Dreisprung. Wer über die 15-Meter-Marke kommt, dürfte auch die Meisterschaft erringen. Befähigt sind dazu in erster Linie der Titelverteidiger Wöllner (Leipzig), der Hamburger Kegel und der Dessauer Ziebe.

Stoß und Wurf

Der einzige Meisterschaftssieg kann nur im Kugelstoß vorausgesagt werden, wo unser Olympiasieger Hans Woellke auf einsamer unerreichter Höhe steht. Scharf wird der Kampf um die Plätze werden, für die Stöck, Konrad (Nürnberg), der jetzt in München beheimatet, Lampert und Hilbrecht (Königsberg) die besten Aussichten haben. Beim Diskuswurf muß der Weltrekordinhaber Willy Schröder schon beste Form mitbringen, um gegen Hilbrecht, Hans-Heinz Sievert, Janßen (Berlin) und Fritsch (Hannover) bestehen zu können. Hat Gerhard Stöck seine Krankheit überwunden, dann ist im Speerwerfen mit dem Olympiaersten auch der Sieger gegeben. Die Leistungen der übrigen Bewerber, wie Dr. Weimann, Hißbach (Hannover), Boeder und Schmidt (Berlin) waren in diesem Jahre noch nicht gerade erstklassig. Der Hammerwurf bringt den Zweikampf Hein — Blask, in dem die jungen Kräfte Lutz und Beyer noch nicht eingreifen können. Bleibt noch das

Riesenfeld der Marathonläufer,

die ihren Kampf am Sonntag auf der Olympischen Strecke über 42,2 Kilometer austragen. Schwer ist es unter den 117 Läufern den voraussichtlichen Sieger zu nennen. Es kann der schon 41 Jahre alte Heini Brauch sein; der vorjährige Meister Franz oder sein Bruder Richard Barsicke (Breslau), die Berliner Bödner, Boß oder Borgsen, Zeilnhofer (München), Helber (Stuttgart), H. Müller (Dresden) und Gerhard (Berlin) haben gleichfalls schon in dem längster aller Rennen Proben ihres Könnens abgelegt. Für den Mannschaftstitel sind Polizei Berlin und Stephan Breslau die ersten Siegesanwärter.

Acht Meistertitel für die Frauen

Die Meisterschaftswettbewerbe der Frauen sind diesmal auf acht Uebungen vermehrt worden. Die Olympischen Spiele haben bewiesen, daß die deutsche Frauenleichtathletik leistungsmäßig einen hohen Stand besitzt, es sind daher schöne und spannende Kämpfe zu erwarten. Ueber 100 Meter wird Käthe Krauß (Dresden) wieder Meisterin werden. Dempe (Weimar), Dörffeldt und Albus (Berlin) haben die besten Platzaussichten. Offen ist der 200-Meter-Lauf, da nicht in beiden Kurzstrecken gestartet werden darf. Kuhlmann (Hamburg), Voß (Berlin) und Willenbacher (Schwenningen) dürfte der Endlauf heißen. Prächtige Felder kommen im 80-Meter-Hürdenlauf an den Start. Die Meisterin Doris Eckert (Frankfurt), Steuer (Duisburg), Elger (Magdeburg) und Dempe (Weimar) gelten als Favoritinnen. Zwischen Käthe Krauß und der Danzigerin Traute Göppner liegt die Entscheidung im Weitsprung, während im Hochsprung die gleiche Rivalität zwischen Dora Ratjen (Bremen) und Elfriede Kaun (Kiel) besteht. Im Kugelstoß hat nach ihrer Bestleistung Kirchhoff (Detmold) die besten Aussichten vor Busch (Wuppertal) und Schröder (Mundenheim) zu gewinnen. Ist jedoch unsere Olympiasiegerin Gisela Mauermayer wieder voll auf dem Posten, dann spricht sie hier wie auch im Diskuswurf noch ein Wörtchen mit. Im Wurf mit der Scheibe sind noch Volkhausen (Dortmund), Hagemann (Kassel) und Sommer (Breslau) zu nennen. Nachdem im Speerwurf die Olympiasiegerin Tilly Fleischer abgetreten ist, dürfte ein heißer Kampf zwischen Döge (Leipzig), Krüger (Dresden), Eberhardt (Eißlingen), Gelius (München) und Schumann (Essen) entbrennen.

Wie wir weiter erfahren, wird unsere Bremerin Dora Ratjen (SV. Martin Brinkmann) nicht nur ihren Meistertitel im Frauen-Hochsprung verteidigen sondern außerdem am 100-Meter-Lauf und Kugelstoßen teilnehmen. Leider ist Frl. Ratjen durch eine leichte Zerrung etwas behindert; hoffentlich behebt sich dieses bis zu den Meisterschaftstagen, denn die beste Form ist bei den guten Leistungen der Konkurrentinnen notwendig.

Skandal in der „Tour"

Lapebie bestraft / Frankreichs Berufsfahrer wollten die Fahrt einstellen

Ein Beschluß der Kommissare, in Pau nach Beendigung der 15. Etappe bekanntgegeben, nach dem Lapebie eine Strafzeit von 1½ Minuten zudiktiert erhielt, hat unter den französischen Fahrern einen Proteststurm hervorgerufen. Lapebie, dem es auf der zweiten Pyrenäen-Etappe gelungen war, bis auf 1:33 Min. zu dem belgischen Spitzenreiter Maes aufzurücken, wurde von den Kommissaren der „Tour" in Strafe genommen, da er angeblich bei der Anfahrt zu den Bergpässen durch Zuschauer geschoben worden sei und auch von nicht befugten Personen Verpflegung angenommen haben soll. Auch zahlreiche andere Fahrer, darunter auch einige Belgier, wurden mit Geldbußen von 50 bis 100 Franken bedacht.

Der Franzose Lapebie hat gegen den Beschluß bereits Beschwerde eingelegt und zugleich Protest beim internationalen Verband erhoben. Die Klage richtet sich vor allem gegen den belgischen Kommissar, ein Franzose und ein weiterer Italiener vervollständigen die Kommission, der zugleich Kapitän der belgischen Streitmacht ist, also zwei Funktionen ausübt, die sich schwerlich miteinander verbinden lassen.

Die französischen Teilnehmer an der Tour de France machten am Mittwoch ihre Drohung, die Weiterfahrt geschlossen einzustellen, wenn die Bestrafung Lapebies von der Kommission nicht zurückgenommen würde, keinen Gebrauch. So nahmen am vormittag 55 Fahrer die 16. Etappe von Pau nach Bordeaux auf, die über 235 Kilometer führte. Die Erregung der Fahrer hatte sich inzwischen gelegt, aber die an den zu passierenden Straßen stehende Bevölkerung nahm oft eine sehr bedrohliche Haltung gegen die Mitglieder der für den Spruch verantwortlichen Kommission an, so daß diese schließlich auf Umwegen das Etappenziel erreichen mußte. Die anderen Begleitautos trugen Aufschriften des Inhalts, daß sich in diesen Wagen keine verantwortlichen Kommissare befänden. Im übrigen brachte diese Etappe den heißesten Tag, der bisher bei der diesjährigen Frankreich-Rundfahrt verzeichnet wurde. Noch 152 Kilometer tat Wendel einen schweren Sturz, als die ganze Gruppe geschlossen beisammen war. Der Schweinfurter holte sich viele schmerzhafte Wunden am Ellbogen und Knie davon, machte sich aber nach Anlegung eines ersten Verbandes tapfer auf die Verfolgung und holte auch den Rest der Gruppe noch wieder.

25 Kilometer vor dem Ziel hatte der Träger des gelben Trikots, S. Maes, Reifenschaden. Das war das Signal zu einer Jagd, die von Geyer angeführt wurde. Der Deutsche machte zunächst Boden gut, wurde dann aber von den Franzosen Choque, Lapebie und einigen anderen Fahrern, darunter der Deutsche Wengler, eingeholt. Zwei Kilometer vor dem Ziel trat Choque noch einmal mächtig an und überfuhr in 7:56:50 als Etappensieger das Zielband in Bordeaux. Zwischen Lapebie und Wengler entspannt sich ein harter Kampf um den zweiten Platz, den Lapebie um Reifenstärke zu seinen Gunsten entschied. Auf den nächsten Plätzen landeten Egli und Frechaux sowie 18 weitere Fahrer, darunter auch Geyer und Thierbach. S. Maes erreichte erst als 24. in 7:58:35 das Ziel. Die übrigen Deutschen lagen weiter zurück. Bautz wurde in 8:03:03 auf den 36. Platz gesetzt. Weckerling wurde 39., Wendel 43. und Hauswaldt 44. Alle in Pau gestarteten 55 Fahrer erreichten das Ziel.

Durch den Etappensieg und den durch den Defekt von S. Maes gewonnenen Zeitvorsprung hat Lapebie den Spitzenreiter bis auf 40 Sek. erreicht. S. Maes behält mit 111:47:05 Std. noch weiter das gelbe Trikot vor Lapebie, der aber bereits auf 111:47:45 Std. herangekommen ist. Auf den nächsten Plätzen liegen Vicini, Vissers, Disseaux und Amberg. Als S. Maes übrigens Defekt hatte, blieben alle Belgier bei ihm zur Hilfeleistung zurück und nun darf man gespannt sein, was die Kommission zu diesem Regelverstoß zu sagen hat.

Unsere SA. kämpft im Olympia-Stadion

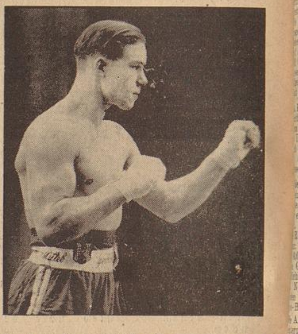
Wer vor einem Jahr Zeuge der Olympischen Spiele in Berlin gewesen ist, wo die besten Athleten der Völker um den Sieg kämpften, wird immer noch begeistert an das unvergeßliche Bild dieses einzigartigen Ereignisses zurückdenken müssen. Und genau so wird es denjenigen ergehen, die später auf die ersten Reichswettkämpfe der SA. zurückblicken, die vom 13. bis 15. August auf den Anlagen des Reichssportfeldes zum Austrag gelangen. Auf den Wettkampftagen der verschiedenen SA.-Gruppen haben sich die Besten herausgeschält, und diese werden nun in Berlin von dem Können und Wollen der SA. Zeugnis ablegen. Die Wettkämpfe werden zugleich eine machtvolle Kundgebung deutschen Wehrwillens sein, dessen Pflege die vornehmste Aufgabe unserer Sturmabteilungen ist.

Es gibt wohl fast keinen Sportzweig, der nicht in der SA. Eingang gefunden hätte. Einen besonders breiten Raum nehmen die Wehrwettkämpfe ein, ein harter Sport, der viel Mut und Ausdauer erfordert. Im Reiten, Schwimmen, Handball, in der Leichtathletik, Boxen usw. gilt es, den Sieger zu ermitteln, wer möchte sich diese Kämpfe wohl entgehen lassen? Aber auch die Anhänger des Fußballs werden auf ihre Kosten kommen. Am 15. August trägt die deutsche Nationalmannschaft ein Spiel gegen eine reine SA.-Mannschaft aus, in welcher gleichfalls namhafte Spieler mitwirken, so daß es zu keiner einseitigen Angelegenheit kommen wird.

Jeder Volksgenosse, der sich irgendwie frei machen kann, sollte die Gelegenheit wahrnehmen und mit den billigen Sonderfahrzeugen nach Berlin fahren. Vorverkaufskarten für die Veranstaltungen (Dauer- und Tageskarten) sind bei den örtlichen SA.-Dienststellen bis heute abend noch erhältlich.

Freiluft-Boxen im Tivoli-Garten

Am morgigen Freitagabend steigt im Tivoli-Garten wieder einmal eine Freiluft-Boxkampf-Veranstaltung durch den Bremer Faustkampf-Club „Heros", Bremen, e. V. Jeder Bremer Boxsportanhänger, der die Heros-Veranstaltungen besucht hat, wurde durchweg Zeuge mitreißender Kämpfe. Auch für den morgigen Freitagabend hat der Veranstalter wieder Kampfpaarungen aufgestellt, die ihre Anziehungskraft nicht verfehlen dürften. Eine bombige Angelegenheit zu werden verspricht die Begegnung zwischen den beiden beherzten Jungen und doch alten Kämpen im Halbschwergewicht Harms-„Heros-Eintracht", Hannover und Bothe-„Heros"-Bremen. Der Hannoveraner konnte bekanntlich gegen Bothe in der zweiten Runde durch k. o. die Gaumeisterschaft Niedersachsens gewinnen und jetzt brennt der Bremer



Der Halbschwergewichtler Harms vom „Heros-Eintracht", Hannover, kämpft im morgigen Freiluft-Boxen im Tivoli-Garten gegen den Bremer „Heros"-Vertreter „Pitsche" Bothe. (Archiv.)

darauf, die Scharte wieder auszuwetzen. Da beide Boxer über eine sehr gute Technik verfügen und außerdem eine anständige Schlagkraft besitzen, dürfte gerade diese Auseinandersetzung ihren besonderen Reiz haben.

Das zweite Treffen in der Halbschwergewichtsklasse zwischen dem diesjährigen Niedersachsenmeister Kops-Luftwaffe und Warnke I-„Heros"-Bremen hat es gleichfalls „in sich". Der Hannoveraner trainiert bekanntlich beim „Eintracht-Heros" in Hannover und befindet sich in einer sehr guten Verfassung. Aber auch der Bremer hat in seiner Trainingsarbeit bewiesen, daß er keinen Gegner zu fürchten hat.

Eine gewiß große Angelegenheit dürfte auch das Treffen zwischen dem Ex-Berufsboxer in der Weltergewichtsklasse, Gunkel II-„Heros-Eintracht"-Hannover und dem Gaumeister 1937, Seedorf-„Boxfreunde"-Bremen abgeben. Der Hannoveraner, der bekanntlich seinen Qualifikationskampf zum Professionalboxer bestanden hatte, hat sich die Sache doch anders überlegt und ist reumütig wieder in das Lager der Amateure zurückgekehrt. Da nun der Bremer die ehrenvolle Einladung des Reichsfachamtes Boxen im DRL. nach Blankenburg ins Trainingslager erhalten hat, will er in dieser Begegnung beweisen, daß seine Berufung zu Recht besteht.

Aber auch die übrigen Kämpfe versprechen guten Boxsport abzugeben, wenn man folgende weitere Kampfpaarungen im seilumspannten Viereck sehen wird:

In der Leichtgewichtsklasse haben sich Blume-„Heros-Eintracht"-Hannover und Burk I-„Heros"-Bremen auseinanderzusetzen, während in der Federgewichtsklasse Stroh-„Heros-Eintracht"-Hannover und Warnke II-„Heros"-Bremen die Gegner sind. Im Fliegengewicht geben Tyfarczik-„Heros-Eintracht"-Hannover und Matijas-„Heros"-Bremen eine interessante Kampfpaarung, während die Bantamgewichtler Diekmann-„Heros-Eintracht"-Hannover und Kötgen-„Heros"-Bremen gleichfalls eine harte Angelegenheit abgeben werden. In der Weltergewichtsklasse stehen sogar zwei Kampfpaarungen auf der Kampffolge, und zwar stehen sich Döries-„Heros-Eintracht"-Hannover und Lauterbach-„Heros"-Bremen, sowie China-„Heros-Eintracht"-Hannover und Trillhase-„Heros"-Bremen als Gegner gegenüber. !!

Pferdesport

Rennergebnisse:

Krefeld, 21. Juli. (Eig. Drahtbericht). 1. Rennen: 1. Gest. Lauvenburgs Commodore (K. Buge), 2. Morgenluft, 3. Debatte. Tot. 17, Pl. 11, 12, 11. Einlaufswette 78:10. Ferner liefen: Mungo, Helmspitze, Kobel. — 2. Rennen: 1. Gest. Buschhofs Standlaut (J. v. d. Vlugt), 2. Fechter, 3. Fohre. Tot. 24, Pl. 14, 15. Einlaufswette 92:10. Ferner liefen: Broncelustier, Sau tot. — 3. Rennen: P. Gabriels' Lebensart (H. Glitsch), 2. Handschar, 3. Similor. Tot. 73, Pl. 13, 11, 12. Einlaufswette 128:10. Ferner liefen: Meisterhieb, Husar, Doppelsprung, Gängerin. — 4. Rennen: 1. Frl. M. und L. Mülhens' Maruka (H. Wenzel), 2. Augur, 3. Feuereifer. Tot. 73, Pl. 17, 20, 19. Einlaufswette 902:10. Ferner liefen: Aseptic, Reichsherold, Heidefalke, Schwede. — 5. Rennen: 1. Graf E. v. Bylandts Le Bougnat (W. Hauser), 2. Altai, 3. Vagabund. Tot. 15, Pl. 11, 16, 14. Einlaufswette 124:10. Ferner liefen: Ordensritter, Mailänder, Lorbaß, Castéau. — 6. Rennen: 1. + F. Sträters Augraf (E. Stock), 1. + H. Schiffers Irmgard (Zachmann), 3. Gabler. Tot. 34, 48, Pl. 16, 16, 13. Einlaufswette 170:10. Ferner liefen: Windsor, Amalaswintha, Stauffen. — 7. Rennen: 1. F. Landers Kukuruz (H. Hiller), 2. Prasser, 3. Höllenfahrt, 4. Bauerntreue. Tot. 64, Pl. 13, 13, 14, 15. Einlaufswette 222:10. Ferner liefen: Chevalier, Volcon, Strandläufer, Spata, Palko, Satilla.

Unsere Voraussagen:

Karlshorst (Beginn 15.30 Uhr): 1. Rennen: Juditta — Meridienne — Patroklus. 2. Rennen: Eleanus — Vierthaler. 3. Rennen: Stall Reichsführung SS. — Montebello — Referendar. 4. Rennen: Gladiolen — Marco Polo — Eitel. 5. Rennen: Burus — Falke — Whist. 6. Rennen: Gasparone — Passatwind — Gnade. 7. Rennen: Schill — Staatspreis — Fra Diavolo. 8. Rennen: Silberstreif — Wehrmacht — Liebesarie.

Saint Cloud (Beginn 14 Uhr): 1. Rennen: Teheran — Silencieuse II — Veren. 2. Rennen: Huguette Volage — Kirsor — Chatterie. 3. Rennen: Sans Tache — Smash — Star of India. 4. Rennen: Javelin — Mons — Harewood. 5. Rennen: Scotch Cake — Ribnik — Papillotte. 6. Rennen: Hotfeed — Americ — Diable en Bois. [3

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Donnerstag, den 22. Juli 1937

Allgemeine Ortskrankenkasse Bremen

Die Einnahmen der Allgemeinen Ortskrankenkasse Bremen, deren Bericht wir in der gestrigen Ausgabe besprachen, aus Beiträgen sind im Kalenderjahr 1936 auf 6,231 (5,408) Mill. RM gestiegen, und zwar nicht nur infolge der Zunahme der Mitglieder, sondern auch durch höhere Lohn- und Gehaltseinkommen.

Die letztere Feststellung ist besonders beachtenswert, denn sie beweist eindeutig, daß die Wirtschaftspolitik der NSDAP. es bereits fertiggebracht hat, neben dem erfolgreichen Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit auch schon den Lebensstandard der Bremer Bevölkerung zu erhöhen!

Die Statistik der Allgemeinen Ortskrankenkasse Bremen redet in dieser Hinsicht eine eindeutige Sprache. — Zu den Beiträgen kommen 0,083 (0,064) Mill. RM Kapitalerträge, 0,053 (0,007) Mill. RM Gewinne und 0,072 (0,001) Mill. RM sonstige Reineinnahmen. Diese belaufen sich insgesamt also auf 6,44 (5,482) Mill. RM.

Von den Reineinnahmen erforderten die Kosten für ärztliche Behandlung für Mitglieder und Familienangehörige und Krankenhilfe für Mitglieder rund ⅔, nämlich zusammen 3,944 (3,677) Mill. RM, von denen ein erheblicher Betrag den Aerzten zugeflossen sein dürfte. Die Aufwendungen für die Krankenpflege von Familienangehörigen betrugen 0,487 (0,476) Mill. RM, für Wochenhilfe für Mitglieder 0,195 (0,178) Mill. RM, für Wochenhilfe für Familienangehörige 0,208 (0,16) Mill. RM, für Krankheitsverhütung und Gesundheitsfürsorge 0,032 (unverändert), für Sterbegeld 0,032 (0,025) Mill. RM. Außerdem erforderten Verwaltungskosten 0,631 (0,573) Mill. RM. Dazu treten 0,059 (0,044) Mill. RM Verluste und 148 RM sonstige Reinausgaben. Die Reinausgaben betrugen somit insgesamt 5,59 (5,169) Mill. RM. Die Zunahme des Vermögens beträgt also 850 027 (312 977) RM.

In der Vermögensnachweisung für das Kalenderjahr 1936 erscheinen die Betriebsmittel erhöht mit 0,404 (0,273) Mill. RM, darunter 0,375 (0,234) Mill. RM Guthaben bei Sparkassen und Banken. Die langfristigen Anlagen sind ebenfalls erhöht mit 1,728 (0,922) Mill. RM ausgewiesen. Hypothekenforderungen haben sich leicht auf 0,07 (0,071) Mill. RM vermindert, ebenso Darlehn mit 0,033 (0,035) Mill. RM. Der Grundbesitz ist mit 0,776 (0,793) Mill. RM bewertet worden, Geräte mit 0,062 (0,059) Mill. RM. Die sonstigen Forderungen belaufen sich auf insgesamt 0,65 (0,593) Mill. RM, darunter ausstehende Beiträge von 0,351 (0,?27) Mill. RM. — Auf der anderen Seite werden 0,483 (0,356) Mill. RM Gesamtverbindlichkeiten ausgewiesen. Der Abschluß für 1936 ist also für die Allgemeine Ortskrankenkasse Bremen wieder recht gut.

A. E. Fischer A-G, Bremen. Eine GV hat die Errichtung einer Kommanditgesellschaft in Firma A. E. Fischer in Bremen und zugleich die Umwandlung der Aktiengesellschaft durch Uebertragung ihres Vermögens auf die neu errichtete Kommanditgesellschaft beschlossen.

Köhlers Strandhotel A-G, Borkum. Für 1936 wird ein Rohertrag von 0,12 (0,15) Mill. RM ausgewiesen. Nach Abzug der Aufwendungen verbleibt ein vorzutragender Verlust von 16 775 RM (i. V. wurde der ausgewiesene Verlust von 70 000 RM aus den Reserven gedeckt). — Aus der Bilanz: Anlagen 0,46 (0,52), Umlaufsvermögen 0,03 (0,02), andererseits Bankkredite, gesichert durch Grundschulden, 0,25 (0,30), sonstige Verbindlichkeiten 0,12 (0,11) Mill. RM. AK 0,10 Mill. RM. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurden Wiard Byl-Borkum und Carl Ottilige-Bremen (Weine, Spirituosen).

Die Abschlüsse der Hapag-Töchter. Von den Tochterunternehmungen der Hamburg-Amerika Linie liegen jetzt die Bilanzen für das verflossene Geschäftsjahr 1936 vor. Das Aktienkapital der Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft A-G und der Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft Kosmos A-G beträgt je 50 000 RM. Hiervon sind 25% oder 12 500 RM eingezahlt. Da die Aufwendungen und Erträge von der Hapag übernommen werden, wird eine Gewinn- und Verlustrechnung nicht ausgewiesen. — Bei der A-G für Seeschiffahrt, die mit einem Aktienkapital von unverändert 5 Mill. RM arbeitet, wird das Reedereibetriebsergebnis mit 108 711 RM ausgewiesen. Nach Abschreibungen auf den Dampfer „Oliva" und verschiedene Flußdampfer von insgesamt 63 885 RM sowie andern Abschreibungen auf 4% spanische Rente von 1935 mit 10 479 RM und Abführung der Steuern in Höhe von 35 031 RM ist die Gewinn- und Verlustrechnung ausgeglichen. Der Dampfer steht mit 0,531 Mill. RM und die Flußdampfer mit 0,025 Mill. RM zu Buch. Die Forderung an die Hamburg-Amerika Linie, die im Besitz des Aktienkapitals der Gesellschaft ist, erscheint mit 4,4 Mill. RM in der Bilanz.

Einkaufstagung des Nürnberger Bundes. Der Nürnberger Bund, Großeinkaufsverband eGmbH, Nürnberg-Essen-Berlin, veranstaltet in der letzten Juliwoche wie alljährlich in Nürnberg seine „Sommer-NB-Woche". Die bisher vorliegenden Anmeldungen der Mitglieder aus allen Teilen Deutschlands zeigen bereits jetzt eine Beteiligung an, wie sie seither von keiner Sommertagung erreicht wurde. An Veranstaltungen sind vorgesehen am 26. 7. eine Mitgliederversammlung, nachmittags und abends Fachaussprachen für die einzelnen Warenzweige. Dienstag und Mittwoch sind Einkaufstage.

Waggonfabrik Jos. Rathgeber A-G, München-Moosach. Der Umsatz hat sich 1936/37 (30. 4.) gegenüber dem Vorjahr erheblich vermindert. Im letzten Drittel des abgelaufenen Jahres haben sich die Beschäftigungsverhältnisse wesentlich gebessert. In der Ertragsrechnung wird der Rohüberschuß mit 1,21 (1,25) Mill. RM ausgewiesen. Nach 0,09 (0,07) Mill. RM Abschreibungen wird ein Verlust von 91 527 RM ausgewiesen (i. V. Gewinn 27 977 RM), der sich um den Gewinnvortrag auf 61 999 RM ermäßigt. Am Ende des Berichtsjahres betrug der Auftragsbestand ein Mehrfaches der Auftragssumme, die zu Beginn des abgelaufenen Jahres vorlag, so daß für 1937/38 und darüber hinaus eine ununterbrochene und einigermaßen befriedigende Beschäftigung gesichert sein dürfte.

100 Jahre Borsig

Die erste Kohlenstaub-Lokomotive der Welt fahrbereit

rd. **Berlin**, 21. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Die bekannte Maschinenfabrik August Borsig in Berlin blickt in diesen Tagen auf ein 100jähriges Bestehen zurück. Am 22. Juli 1837 wurde in der kurz vorher gegründeten Fabrik der erste Guß vollendet. Aus dieser Gründung sind die heute bestehenden Borsig-Lokomotivwerke GmbH in Hennigsdorf und die Rheinmetall-Borsig GmbH in Berlin-Tegel hervorgegangen. Zur Feier des 100jährigen Bestehens ist Gelegenheit gegeben worden, die neueste Schöpfung des Werkes zu besichtigen: Die erste Kohlenstaub-Stromlinien-Lokomotive der Welt. Diese Lokomotive wurde auf Grund der Erfahrungen, die man mit der auf der Strecke Berlin—Hamburg eingesetzten Regellokomotive gemacht hatte, erbaut. Die neue Lokomotive ist bei einer Brennstoffersparnis von 15,2% im Gegensatz zu den bisher verwendeten Lokomotiven die sparsamste innerhalb der deutschen Reichsbahn.

August Borsig fing in ein paar Bretterbuden mit 50 Mann an. Seine erste Arbeit waren 117 000 Schrauben, die noch mit der Handkluppe geschnitten werden mußten. Als er mit 50 Jahren starb, hinterließ er seinem einzigen, erst 25jährigen Sohn Albert ein Weltunternehmen, das aus dem ganz auf den Lokomotivbau eingestellten Stammwerk vor dem Oranienburger Tor und zwei Werken im Berliner Vorort Moabit bestand. Außerdem hatte er bereits in Oberschlesien ausgedehnte Kohlen- und Erzfelder erworben, auf denen hernach ein großes Hüttenwerk entstand.

Das außerordentlich vielseitige und umfassende Fabrikationsprogramm der alten Borsigschen Fabriken gibt auch heute noch dem von Borsigs Enkeln Ernst und Conrad 1898 zentral errichteten Tegeler Werk über alle Schwankungen der Zeitläufe hinweg das besondere Gepräge. Im Geiste seines Gründers ist Werk Borsig stets auf Höchstleistungen, insbesondere im Kessel-, Kolbenmaschinen-, Turbinen- und Apparatebau, bedacht. In fast allen Ländern der Erde ist der Name Borsig zu einem Begriff höchstwertiger Leistung auf allen Gebieten der Maschinenindustrie geworden.

Größere Zementausfuhr

Zementinlandsabsatz auf Vorjahrshöhe

Im ersten Halbjahr 1937 war auf dem Inlandsmarkt in den ersten Monaten ein etwas ruhigerer Zementversand festzustellen. Erst vom Frühjahr ab setzte der Abruf wieder verstärkt ein. Inzwischen ist im ersten Halbjahr 1937 auf dem deutschen Markt der Stand gegenüber dem entsprechenden Vorjahrszeitraum wieder erreicht worden. Von Januar bis Ende Juni ds. Js. wurden nämlich 5,011 Mill. t gegen 5 Mill. t in den gleichen Vorjahrsmonaten abgesetzt. Innerhalb der regionalen Verbände hielt sich der Absatz des Süddeutschen Verbandes fast auf die Tonne genau auf Vorjahrshöhe, dagegen hat der Norddeutsche Verband, dem u. a. die Norddeutsche Hütte A-G in Bremen-Oslebshausen angehört, eine Kleinigkeit weniger abgesetzt, während der Westdeutsche Verband seinen Absatz leicht verstärkte. Auch der Hüttenzement-Verband konnte eine Absatzzunahme erzielen. Insgesamt hat die deutsche Zementindustrie ihren Absatz auf dem Weltmarkt im ersten Halbjahr 1937 erhöhen können.

Dyckerhoff Portland-Zementwerke A-G, Mainz-Amöneburg. Im ersten Halbjahr 1937 war eine stetige Absatzzunahme zu verzeichnen, doch lagen die Absatzziffern mit 539 000 t unter der Vorjahreshöhe von 581 000 t. Im Juli konnte jedoch ein beachtlicher Mehrversand erzielt werden. Die Gesellschaft hat ihr Ausfuhrgeschäft wieder zu erweitern vermocht.

Höherer Zuckerabsatz

In den vergangenen Monaten der diesjährigen Kampagne, d. h. vom 1. Oktober 1936 bis 30. Juni 1937 wurden verarbeitet 10,59 (i. V. 10,05) Mill. dz Rohzucker, 0,13 (0,12) Mill. dz Verbrauchszucker und 0,63 (0,59) Mill. dz Rübenzuckerabläufe, gewonnen 11,32 (10,56) Mill. dz Rohzucker, 15,63 (14,62) Mill. dz Verbrauchszucker und 4,01 (3,80) Mill. dz Rübenzuckerabläufe. Die gesamte Herstellung, in Rohzuckerwert berechnet, betrug in den ersten drei Vierteljahren der Kampagne 17,95 (16,63) Mill. dz. Bisher wurden insgesamt 9995 (11 454) dz Rohzucker und 11,66 (10,68) Mill. dz Verbrauchszucker in den freien Verkehr überführt und versteuert, auf die ebenfalls zuzüglich der sonstigen Erzeugnisse 251,87 (231,81) Mill. RM an Zuckersteuer kamen. Die Versteuerungszahlen stimmen mit dem tatsächlichen Verbrauch nicht überein, weil die Fabriken Verbrauchszucker in großem Umfange versteuert auf auswärtige Lager abfertigen, der in den meisten Fällen noch nicht verkauft ist.

Getreide- und Mehlvorräte

in zweiter Hand am 30. Juni

Bei den Getreidevorräten in der zweiten Hand sind im Juni wie in den Vorjahren bei allen Getreidearten mehr oder weniger starke Abnahmen zu verzeichnen. Insgesamt lagerten an Weizen 392 200 t (Vormonat 431 400 t), davon in den Mühlen 38 (51) %, an Roggen 477 700 (602 700) t, davon 25 (38) % in den Mühlen. An Hafer lagerten in der zweiten Hand 73 300 (81 500) t, an Gerste 25 400 (33 900) t, davon 14 (18) % bzw. 21 (14) % in den Mühlen. Gegenüber dem Vormonat zeigten die Vorräte an Weizenbackmehl mit 68 700 (65 200) t eine Zunahme und die Vorräte an Roggenbackmehl mit 55 300 (61 900) t eine Abnahme. Die bei den Mischfutterfabriken und andern industriellen Verbrauchern (Brauereien, Mälzereien, Getreidekaffeefabriken, Nährmittelwerken usw.) lagernden Getreidemengen, die besonders ermittelt werden, sowie die rollenden und schwimmenden Mengen und die Mehlvorräte der Bäcker sind in den vorstehenden Ergebnissen nicht enthalten.

Die Verarbeitung von Brotgetreide in den Mühlen mit mehr als 3 t Tagesleistung zeigt beim Weizen gegenüber dem Vormonat mit 312 800 t (Vormonat 316 900) t eine Abnahme und beim Roggen mit 235 100 (234 500) t eine geringe Zunahme.

Neue Aluminium-Normen. Wie der deutsche Normenausschuß mitteilt, sind soeben zwölf neue Normblätter über Aluminium-Halbzeug und Technische Lieferbedingungen dafür erschienen, teils allgemeiner Art, teils für besondere Zwecke der Elektrotechnik.

Warenverkehr mit Frankreich, französischen Kolonien, Protektoraten und Mandatsgebieten mit Ausnahme von Syrien-Libanon. Nachdem mit Wirkung ab 1. August auf Grund des neuen deutsch-französischen Zahlungsabkommens vom 10. Juli 1937 die Zahlungen aus dem Warenverkehr zwischen Deutschland und Frankreich sowie den französischen Besitzungen wieder in der im zwischenstaatlichen Zahlungsverkehr üblichen Form geleistet werden (wobei die Zahlung in Reichsmarknoten und deutschen Scheidemünzen ausgeschlossen bleibt), werden von dem Leiter der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung durch Runderlaß Nr. 110/37 D.-St. — 37/37 Ue.-St. vom 19. ds. Mts. neue Bestimmungen über den Zahlungsverkehr ausgegeben. Gleichzeitig werden folgende Runderlasse betreffend den deutsch-französischen Waren- und Zahlungsverkehr außer Kraft gesetzt: 84; 95; 106; 176/34, ferner 20; 24; 25; 61; 68; 83; 153 und 217/35, dann 15; 31 und 168/36 sowie 28/37. Nur für den Zahlungsverkehr zwischen Deutschland und Syrien-Libanon gilt nach wie vor das Zahlungsabkommen vom 30. Januar 1937 und der zu dessen Ausführung erlassene Runderlaß Nr. 17/37 D.-St. — 9/37 Ue.-St. vom 5. Febr. 1937.

Australiens Weizenanbau

Rom, 21. Juli. Nach Mitteilung der australischen Regierung ist die Weizenaussaat in West- und Südaustralien zu Ende geführt worden. Die Keime sind regelmäßig und einheitlich aufgegangen. In Westaustralien ist der Felderstand gut, in Südaustralien ausgezeichnet. In Neusüdwales hat die Kampagne gut begonnen; der Stand der Saaten ist für den Augenblick vielversprechend. Für eine befriedigende Ernte sind jedoch Niederschläge notwendig. In Viktoria wurde die Aussaat durch die Trockenheit des Bodens verzögert, der Felderstand wechselt zwischen mittel und gut, aber man hält etwas feuchteres Wetter für erforderlich. Es bestätigt sich, daß die für dieses Jahr zu erwartende Erntefläche etwa 5,54 Mill. ha betragen wird, d. s. 11% mehr als in der entsprechenden Vorjahrszeit, aber nur 2% mehr als der Durchschnitt der Jahre 1931/35.

Amerikanischer Transatlantik-Luftverkehr

Newyork, 21. Juli. Die Panamerican Airways und die International Mercantile Marine Co erörtern Vorschläge für eine Zusammenarbeit im Transatlantikverkehr. Ein Abkommen würde den Erwerb eines wesentlichen Aktieninteresses an den Panamerican Airways durch die International Mercantile Marine Co zur Folge haben.

Starke Zunahme

der Baumwoll-Anbaufläche in Aegypten

Rom, 21. Juli. Nach Mitteilung der Aegyptischen Regierung an das Internationale Landwirtschaftsinstitut in Rom lautet die erste Schätzung der im Baumwolljahr 1937/38 angebauten Fläche auf 830 800 ha, was gegenüber der Anbaufläche des Vorjahres eine Zunahme um 15% und gegenüber dem Fünfjahresdurchschnitt um 24% bedeutet.

Das nördliche Kanada

Die Erschließung der Bodenschätze

Mitte Juli berichtete die kanadische Finanzpresse, daß die Dominion-Regierung aus den sowjetrussischen Polarflügen die Möglichkeit späterer Ansprüche auf die nördlichen Territorien Kanadas befürchte, und zum Beweis ihres unveränderten Interesses an der Nutzbarmachung der kanadischen Polargebiete für das Dominion eine stärkere Bewirtschaftung dieser Gebiete plane. Aus diesem Grunde wurde das jährlich in die kanadische Arktis gesandte Regierungsschiff „Nascopie" beauftragt, neue Regierungsposten im Polargebiet einzurichten, die bis zur Ellesmere-Insel hinaufgehen sollen. Gestützt wird diese Expansion durch den bereits gelieferten Nachweis wertvoller mineralischer Vorkommen im Norden, vor allem von Kohle, Kupfer, Eisen und Glimmer. Die kanadische Regierung betreibt damit eine langfristige Politik, da sie aus den sowjetrussischen Polarflügen der letzten Monate vorläufig keine unmittelbare Gefahr ableitet. Die Regierung hat in den letzten Jahren planmäßig Forschungsreisen in die arktischen Gebiete veranstaltet, was z. T. bereits zu kommerziellen Gründungen führte, z. B. zur Ausbeutung der Oelfelder und Radiumlager bei Fort Norman am Mackenzie-Fluß. Diese Maßnahmen sollen nach der kanadischen Finanzpresse den Zeitpunkt vorbereiten, in dem die Regierung nach ausreichender Erforschung der kanadischen Arktis eine Kampagne für die planmäßige wirtschaftliche Erschließung des Gebiets entfalten will. Damit verbunden werden Forschungen zur Entwicklung einer leistungsfähigen Transportverbindung zur Arktis, die auch in den Wintermonaten arbeiten soll.

Sommerpause am Welteisenmarkt

Düsseldorf, 21. Juli.

Nach dem stürmischen Geschäft während der Frühjahrsmonate ist auf dem Welteisenmarkt seit Mai eine Zurückhaltung der Nachfrage aus den Einfuhrländern unverkennbar geworden. Wenn auch der Ausfuhrmarkt den Eindruck einer gewissen Sättigung verrät, so darf man den Rückgang der Umsätze in vielen Eisenerzeugnissen doch in erster Linie als jahreszeitliche Einflüsse werten. Die freiwilligen Ueberpreise sind weitgehend in Fortfall gekommen; jedoch ist mit einem Abschlag auf die offiziellen Verkaufssätze einschließlich der vorgeschriebenen Ueberpreise keinesfalls zu rechnen. Im Gegenteil zeigen die Erhöhung der Feinblechausfuhrpreise und die Preisaufbesserungen bei Röhren, daß der Geschäftsgang auf weite Sicht kaum zu Besorgnissen berechtigt.

Die Nachfrage aus dem Fernen Osten hat sich wieder belebt. Insbesondere aus Niederländisch-Indien kamen beachtenswerte Aufträge auf Eisenbahnmaterial, Konstruktionen, Maschinenbau usw. Japan und China haben etwas kleineren Bedarf. Soweit überseeisches Geschäft sonst noch in Frage kommt, hat das Interesse der südamerikanischen Gebiete nach den vorherigen stärkeren Eindeckungen wieder nachgelassen; auch die mittelamerikanischen Märkte zeichnen sich durch Zurückhaltung aus.

Demgemäß ist auch die Aussetzung der Abrechnung von Pflicht und Anspruch ohne geldlichen Ausgleich, die für die mit dem 30. Juni 1937 endende Abrechnungsperiode ablief (das System der Quotenbindung und Ausgleichszahlung bei der Ireg ist vielmehr automatisch wieder in Kraft getreten), einstweilen nicht erneuert worden, wofür freilich bei einer neuen Steigerung der Nachfrage auf dem Weltmarkt immer noch die Möglichkeit besteht. Eine Entscheidung hierüber dürfte ähnlich der letztjährigen kaum vor Anfang nächsten Jahres gefällt werden. Es müßte dann schon auf die augenblickliche Sommerpause wieder ein Zeitabschnitt stürmischer Nachfrage folgen.

An der Ireg-Ausfuhr ist Deutschland mit etwa 30% beteiligt. Im Vergleich zu 1935 hat sich die deutsche Eisen- und Stahlausfuhr 1936 um rund 15% erhöht, die Einfuhr um 10% verringert. Diese Ergebnisse sind im Interesse unserer Devisenwirtschaft höchst erfreulich und zeugen von der besonderen Tatkraft unserer Eisenindustrie im Ausfuhrgeschäft.

Dr. F.

Polen bestellt Schiffe in Italien. Polnische Schiffahrtskreise haben vor einiger Zeit Verhandlungen mit englischen Werften über den Bau mehrerer Schiffe aufgenommen. Diese Verhandlungen haben, wie jetzt bekannt wird, nicht zum Erfolg geführt. Statt dessen hat die polnische Regierung jetzt mit der italienischen Regierung einen neuen Kompensationsvertrag geschlossen. Aehnlich wie bei der seinerzeitigen Vergebung der Aufträge zum Bau der beiden polnischen Amerikaschiffe wird Polen die Neubauten mit Kohlenlieferungen bezahlen. Der neue Vertrag sieht die Lieferung von 200 000 t oberschlesischer Kohle im Laufe von 18 Monaten vor. Ueber die zu bauenden Schiffe liegt eine endgültige Entscheidung noch nicht vor. Dem Vernehmen nach soll es sich bei den Neubauten um zwei größere Frachtschiffe für die Baumwollbeförderung handeln.

Brasilianischer Dampfer auf Grund gelaufen. Bei den Berlenga-Inseln unweit der portugiesischen Küste lief der brasilianische Dampfer „Cuyaba", der auf der Reise nach Hamburg begriffen war, auf Grund. Portugiesische Fischerei- und Schleppfahrzeuge unternahmen Versuche, das Schiff wieder flott zu machen, doch gelang dies bis zum Mittwoch vormittag nicht, obwohl die Kaffeeladung des Dampfers gelöscht und zum Teil sogar ins Meer geworfen wurde. Da der Dampfer immer weiter sank, entschloß sich die Schiffsleitung, die 93 Fahrgäste auszubooten. Sie wurden nach dem Fischerort Peniche gebracht. Die 110 Mann starke Besatzung blieb vorläufig an Bord. Die Fahrgäste, unter denen sich auch mehrere Deutsche befinden, fuhren nach Lissabon, von wo aus sie die Weiterfahrt antreten.

Wirtschaftspolitik und Fachausbildung in einer Hand

Berlin, 21. Juli. Der Oberregierungsrat im Reichswirtschaftsministerium, Dr. A. B. Krause, hatte in der Zeitschrift „Arbeitseinsatz und Arbeitslosenhilfe" in einer Aufsatzfolge eine Uebersicht über die bis zur kommenden gesetzlichen Gesamtregelung für jeden verbindlichen Bestimmungen zur „Berufsausbildung und Berufserziehung in der gewerblichen Wirtschaft" gegeben. Diese Aufsatzfolge ist nun mit einem Geleitwort des Reichswirtschaftsministers Dr. Schacht als Sonderdruck erschienen (Otto Elsner-Verlag, Berlin). Der Reichswirtschaftsminister sagt einleitend, daß das Zusammenwirken von Wissenschaft und praktischer Arbeit das große Geheimnis des Aufstiegs der deutschen Wirtschaft sei. Mit der fachlichen Ausbildung der Arbeiter und Angestellten stehe und falle daher die Zukunft unserer Wirtschaft. Es handele sich bei der Berufsausbildung und der mit ihr zusammenhängenden Berufserziehung um eine Existenzfrage des deutschen Volkes. Das sei der Grund, weshalb staatliche Wirtschaftspolitik und fachliche Berufsausbildung und -erziehung unter allen Umständen in einer Hand liegen müssen. Die über das Fachliche hinausgehende weltanschauliche und charakterliche Erziehung, die alle Deutschen erfaßt und ihren Leistungswillen zu entfalten und zu steigern hat, werde im Dritten Reich von der nationalsozialistischen Bewegung, also der Partei, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden getragen.

Oberregierungsrat Dr. Krause selbst betont am Schluß seiner Arbeit die Notwendigkeit eines engeren Zusammenwirkens zwischen den verschiedenen Gliederungen der Organisation der gewerblichen Wirtschaft und der Reichsanstalt. Das gelte gerade bei der vielfach von den Betriebsführern noch nicht erkannten Notwendigkeit der rechtzeitigen und vor allem einer aufschlußreichen Meldung offener Ausbildungsstellen. Andererseits werde die Berufsberatung mehr der Auswahl der Jugendlichen für die Anlern- und Hilfsberufe, insbesondere in der Industrie, ihre Aufmerksamkeit schenken können. Es sei auch zu erwägen, ob den Wünschen der Industrie nach einer Zusammenfassung der Lehrstellenvermittlung und Arbeitsvermittlung von Jugendlichen an einer Stelle im Arbeitsamt entgegengekommen werden kann.

Baumwolle

Bremen, 21. Juli. **Nordamerikanische Baumwolle**, Basis middling nichts unter lowmiddling nach den Bedingungen der Börse. Middling loco: 14.54 (14.68).

Bremen	Juli	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai
Vor. Schluß	-.-/-	12.99/93	13.02/98	13.07/05	13.41/38	13.47/44
Eröffnung	-.-/-	12.85/84	12.90/88	12.96/93	13.30/28	13.37/35
12.30 Uhr	-.-/-	12.85/82	12.87/84	12.94/91	13.28/26	13.34/33
16.20 Uhr	-.-/-	12.79/71	12.81/77	12.84/82	13.21/16	13.25/21
Heutig. Schluß	-.-/-	12.80/73	12.83/78	12.87/84	13.23/20	13.28/25
Abrechnung	12.83	12.83	12.85	12.92	13.27	13.33

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Okt. 12.84, 12.85, Dez. 12.90, Jan. 1938 12.95, 12.94, März 13.29, 13.30, Mai 13.35, 13.36, 13.37.

Um 12.30 Uhr bezahlt: März 1938 13.27, Mai 13.33.

Nach 12.30 Uhr bezahlt: Okt. 12.83, Jan. 1938 12.93, März 13.27, Mai 13.33.

Nachmittags bezahlt: März 1938 13.21, 13.22.

Bremen, 21. Juli. Der Markt eröffnete bei Vorliegen recht schwacher Kabelmeldungen von den nordamerikanischen Börsen mit auffallender Widerstandskraft gut behauptet 9 bis 12 Punkte niedriger. Stärkeres Angebot fand im großen und ganzen gute Aufnahme, übte aber schließlich doch einen leichten Druck auf die Kurse aus. Der Markt schloß um 12.30 Uhr stetig 2 bis 4 Punkte unter den Eröffnungsnotierungen. Der Nachmittagsverkehr eröffnete auf die Newyorker Eröffnung und 11-Uhr-Notierung hin ruhig 7 bis 12 Punkte niedriger. Später zeigte sich jedoch wieder eine etwas freundlichere Stimmung mit langsam anziehenden Kursen. Der Markt schloß ruhig-stetig 1 bis 4 Punkte über den Nachmittags-Eröffnungsnotierungen.

Hamburg, 21. Juli.

Lokopreise per lb — Tendenz: ruhig

Ostindische: Superfine myd, Scinde white rougish

Bremer Kl. 1 . . . . 5.25

Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2 . . . . 5.85

Newyork	Oktb.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	11.86/87	11.82/—	11.82/—	11.86/—	11.89/90	11.92/—
Heutig. Schluß	11.67/68	11.63/—	11.66/—	11.68/—	11.73/-	11.75/—

Loko: 12.17 (12.36)

New Orleans . . . . . heutige Not. 12.02 vorige Not. 12.17

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 4000 | 4000

Abgeschwächt

Newyork, 21. Juli. Der Baumwollterminmarkt zeigte zu Beginn ein mäßig belebtes Bild. Verstimmend wirkten die schwächeren Kabelmeldungen aus Liverpool. Es erfolgten Glattstellungen des Auslandes und von Neworleans. Auch die Häuser am Platze waren als Abgeber am Markte. Preisdrückend wirkte ferner das sehr günstige Wetter in der letzten Woche und das Ausbleiben ernster Klagen über den Kapselkäfer. Andererseits zeigte sich nur geringe Nachfrage für Lokoware und Textilien. Ein weiteres Schwächemoment bildete die Vorhersage eines baissegünstigen Büroberichtes. Auch im Verlauf fehlte es in erheblichem Umfange an neuer Kauflust. Da es ferner an einer zuversichtlichen Stimmung mangelte, überwog später im allgemeinen eine ruhige Abgabeneigung, wobei die Aufnahmelust gering blieb, abgesehen davon, daß zu den ermäßigten Preisen Deckungen getätigt wurden.

Jute. Der Rohjutemarkt war in Kalkutta und London ruhig. Firsts kosten: Alte Ernte: Juni-Juli, Juli-Aug. £ 21.10/— je t. Neue Ernte: Aug.-Sept., Sept.-Okt. £ 21.—/— je t. — Am Fabrikatemarkt in Dundee herrschte wenig Geschäft, am deutschen Markt dagegen lebhafte Verkaufstätigkeit.

Getreide und Futtermittel

Berlin, 21. Juli. Roggen für August-Lieferung konnten die Mühlen im Berliner Getreideverkehr zur Deckung ihres Bedarfes im Rahmen der Bestimmungen über die Vorratshaltung ausreichend erwerben, während neue Wintergerste nur vereinzelt zum Verkauf gestellt wird, wobei es sich zumeist um Industriesorten handelt. Die Landwirtschaft ist mit den Erntearbeiten nach wie vor voll beschäftigt. Soweit sich Gelegenheit zum Drusch bietet, wird im allgemeinen Roggen bevorzugt behandelt. Futtergetreide ist so gut wie nicht erhältlich. Am Mehlmarkte steht Roggenmehl genügend zur Verfügung. Weizenmehle werden noch immer lebhaft begehrt. Futtermittel finden rege Beachtung.

Wie der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes mitteilt, ist die im abgelaufenen Getreidewirtschaftsjahr durchgeführte Roggenumtauschaktion abgeschlossen. Die Reichsstelle für Getreide stellt der Landwirtschaft diesmal schon zu Beginn des neuen Wirtschaftsjahres ausreichende Mengen Futtergetreide zur Verfügung. Die erste Maiszuteilung hat bereits begonnen und dürfte in den nächsten Wochen durchgeführt sein. Die Verteilung erfolgt nach Maßgabe der Weisung der Landesbauernschaften über die Groß- und Kleinverteilung.

Newyork, 21. 7.					
Weiz. Rw. I.	135.75	Mais loko	—.—	Egl. Fracht	2/10½-3/6
Weiz. Hw. I.	143.25	Mehl n. Pr.	6.40	Kont. Fracht	14—18
		Mehl h. Pr.	6.50		

Chikago, 21. 7.					
Gerste loko	71—90	Mais	unrglm.	September	34.37
Weizen	stetig	Juli	116.75	Dezember	36.25
Juli	122.00	September	105.75	Roggen	stetig
September	122¼—⅜	Dezember	76.87½	Juli	92.37½
Dezember	124⅜—½	Hafer	unrglm.	September	86.75
		Juli	35.75	Dezember	88.87½

Mais, alter Kontrakt Juli 114.37½, Sept. —.—

Viehmärkte

Bremen, 21. Juli. Auftrieb: 291 Rinder, darunter 24 Ochsen, 48 Bullen, 150 Kühe, 69 Färsen, 262 Kälber, 48 Schafe, zum Schlachthof direkt: 22 Kühe, 5 Kälber. Marktverlauf: Rinder: verteilt, Kälber: mittel, Schafe: flott. Preise: Ochsen: a) 42—44, b) 40; Bullen a) 39—42, b) 36—38, c) 28—33, d) 26; Kühe: a) 39—42, b) 33—38, c) 25—32, d) 15—24; Färsen: a) 40—43, b) 39, c) 30—33, d) 18—22; Kälber: Doppellender bester Mast 65—78; Kälber: a) 58—63, b) 51 bis 57, c) 42—48, d) 26—38; Lämmer und Hammel: a1) 50, b1) 43—48, c) 42; Schafe: a) 39—42, b) 33—38, c) 20—30.

Jever, 20. Juli. Die Zufuhren an Ferkeln waren nur gering. Der Handel war schleppend, und bei Marktschluß war ein Ueberstand zu verzeichnen. Preise: Ferkel bis 6 Wochen von 5—7 RM, bis acht Wochen von 7—9 RM, etwas ältere Tiere bis 12 RM. Läuferschweine nach Lebendgewicht von 40—44 Rpf. je ½ kg.

Leer, 21. Juli. Großviehmarkt: Auftrieb: 287 Stück. Auswärtige Käufer ziemlich vertreten. Handel: sehr schleppend. Preise: Hochtragende und frischmelke Kühe I. Sorte 480—550 RM, II. 400 bis 475 RM, III. 300—375 RM, hoch- und niedertragende Rinder II. 330—400 RM, III. 270—330 RM, jährige Bullen: II. 300—450 RM, III. 200—300 RM, güste Rinder 1—2jährig 150—270 RM, Kälber bis zu 2 Wochen: 25—35 RM. — Kleinviehmarkt: Auftrieb: 59 Stück. Handel: schlecht. Preise: Läufer 15—32 RM.

Husum, 21. Juli. **Fettviehmarkt.** Dem Fettviehmarkt waren 550 Stück Hornvieh, und zwar 76 Ochsen, 13 Bullen, 361 Kühe, 100 Färsen zugeführt. Bezahlt wurde für (alles in RM): Ochsen: a) 41, b) 37; Bullen: a) 39; Kühe: a) 39, b) 35, c) 29; Färsen: a) 41. Die Tiere wurden verteilt.

Osnabrück, 21. Juli. Auftrieb: 117 Rinder, 760 Schweine. Preise: Milchkühe: I. 430—510 RM, II. 320—430 RM, III. 250—320 RM, IV. 210—240 RM, tragende Rinder: I. 370—430 RM, II. 300—370 RM, III. 210—300 RM, IV. 160—210 RM. — Ferkel, 6—8 Wochen 6—9 RM, 8—13 Wochen 9—12 RM, Läufer 12—22 RM, ½ kg Lebendgewicht 34—45 Rpf. Handel mit Rindern langsam, mit Schweinen: gut.

Hannover, 21. Juli. Auftrieb: 19 Ochsen, 44 Bullen, 203 Kühe, 88 Färsen, 289 Kälber, 98 Schafe: 617 Schweine. Verlauf: Rinder und Schweine: verteilt, Kälber und Schafe: gut. Preise: Ochsen: a) 43; Bullen: a) 39—41, b) 37; Kühe: a) 38—41, b) 34—37, c) 26—31, d) 23; Färsen: a) 39—42, b) 36—38; Kälber: a) 60—63, b) 55—57, c) 42—48, d) 30—38; Lämmer und Hammel: a1) 48—50; Schafe: a) 38—40; Schweine: a), b1) und b2) 58½, c) 52½, d) 49½, Sauen: g1) 58½.

Lehrte, 20. Juli. Auftrieb: 1280 Ferkel und 192 Läufer- und ältere Futterschweine. Es kosteten: Ferkel: 5—6 Wochen 7—9 RM, 6—8 Wochen 10—13 RM, 8—10 Wochen 14—17 RM, 10—12 Wochen 17—21 RM, Läuferschweine: über 3—5 Monate 22—32 RM, ältere Futterschweine 32—55 RM. Marktverlauf: Sehr langsames, gedrücktes Geschäft.

Schlachtviehpreise an deutschen Märkten

Reichsdurchschnittspreise für 50 kg Lebendgew. in RM	Zahl der Märkte	Juni 21.–26.	Juli 28.–3.	Juli 5.–10.	Juli 12.–17.
Ochsen, vollfl. (b)	15	39.4	39.5	39.2	39.3
Kühe, vollfl. (b)	15	36.5	36.6	36.6	36.5
Kälber, mittler e(b	15	54.7	54.9	55.1	55.2
Schw., 100-120 kg (c	15	51.8	51.8	53.2	53.2

Chikago, 21. 7. Schweine					
leich. n. Pr.	12.26	schw. n. Pr.	11.25	Zufuhren	9000
leich. h. Pr.	12.75	schw. h. Pr.	12.10	im Westen	31000

Salzheringe

Bremen, 21. Juli. (Fangmeldungen der DHG.). Ankünfte am 20. Juli: Vegesack: Floßhilde, 496 Kantjes. — Emden: Carl Thiele, 992 Kantjes. Fuchs, 638 Kantjes. Frankfurt, 643 Kantjes. — Insgesamt 4 Schiffe mit 2769 Kantjes.

Seefische

Am 21. Juli landeten in Wesermünde 8 Dampfer insgesamt 369 000 kg frische Seefische. Vier Dampfer von der Nordsee brachten 128 750 kg, meist Heringe und gemischten Fang; ein Dampfer von der Bäreninsel 91 500 kg, vorwiegend Kabeljau; ein Barentsseedampfer 76 250 kg, hauptsächlich Schellfisch und Kabeljau; zwei Islanddampfer 72 500 kg, vorwiegend Schellfisch, Kabeljau, Seelachs, Lengfisch, Haifisch und Goldbarsch; vier Hochseesegler 8150 kg Schollen, Kabeljau, Schellfisch und Feinfisch zur Versteigerung. Die Auktionspreise erfuhren leichte Aufbesserungen. Nordsee: Hering 8¼—10½, Makrelen 4¾—6½, Wittling 5—5½, Seelachs 8¼—9½; Bäreninsel: Kabeljau II 5¼—6½, III 5—5½; Barentssee: Kabeljau I 3¾—7¼, II 5—6, Schellfisch I 18¼, II 15—18¾, III 10—13; Island: Kabeljau I 9½—12½, II 6—9, Schellfisch I 27—38, Seelachs 8¼—9½, Lengfisch 8—9, Goldbarsch 14½.

Warenmärkte

Hamburg, 21. Juli.

Reis: Nach den letzttägigen Steigerungen an den Ursprungsmärkten sind die Preiserhöhungen zum Stillstand gekommen. Nichtsdestoweniger blieb die Lage an den fernöstlichen Märkten weiter fest. Im Inlande war der Marktverlauf ruhig-stetig bei nominell unveränderten Forderungen.

Gewürze: Markt- und Preislage unverändert.

Hülsenfrüchte: Die Abschlußmöglichkeiten hielten sich im Rahmen der Vortage, wie auch die Abgeber unveränderte Forderungen stellten.

Kautschuk: Ruhig. Loko 9⅛, Aug.-Sept. 9⅛, Sept.-Okt. 9³/₁₆ d.

Schmalz. Fest. American Steamlard 31¼ Dollar, Purelard raff., per 4 Kisten zu 25 kg netto, versch. Standardmarken, transito ab Kai 31¾—32 Dollar für 100 kg.

Chikago, 21. 7. Schmalz					
Tendenz:	k. stetig	September	12.27½	Dezember	12.07½G
Juli	12.07½G	Oktober	12.37½G		

Newyork, 21. 7. Oele und Fette					
Schmalz	12.70	Oktober	9.07	Terp. Sav.	33.00
Talg, lose	8.25	Dezember	9.07	Petr. SWC.	16.25
BW'saatöl		Januar	9.08	Petr. SWT.	12.25
September	9.11	März	9.10	Mid. Conti.	1.16
		Terpentin	38.00	Pens. Rohöl	2.37—57

Kaffee

Bremen, 21. Juli. Das Geschäft war heute entschieden lebhafter. Im Vordergrund des Interesses stand wieder eine neue Zuteilung in Brasil-Kaffees. Die vorliegenden Offerten gingen im Preise ziemlich auseinander. Die zur Verfügung stehenden Kontingente wurden schnell begeben und fanden im Inland recht gute Aufnahme. Die bewilligte Basis lag ⅛ Rpf. über der letzten. Ferner kam es zu weiteren Abschlüssen in kolumbischen Kaffees. Die Forderungen der Ablader waren mit den für Deutschland bewilligten Preisen nicht immer in Einklang zu bringen.

In der ersten Hälfte Juli wurden insgesamt 1 072 000 Sack Kaffee vernichtet.

Hamburg, 21. Juli. Durch neuerliche Zuteilungen in Santos-Kaffees, die heute stattfanden, und etwas das übliche Maß überschritten, erhielt das Geschäft einen neuen Auftrieb. Den Abschlüssen wurden die bisherigen Preise zu Grunde gelegt, wenngleich die Forderungen aus Uebersee für brasilianische und mittelamerikanische Sorten wieder höher lauteten. Im Durchfuhrhandel kam es zu verhältnismäßig befriedigenden Umsätzen. Preise unverändert.

Hamburger Kaffeeterminbörse

Superior Santos in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14 700 kg netto)

12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): Juli 46 B 44 G, Sept. 46 B 44 G, Dez. 46 B 44 G, März 46 B 44 G, Mai 46 B 44 G.

Newyork, 21. 7.					
		Dezember	10.39/40	Juli	7.33 n
Tendenz:	k. stetig	März	10.19 n	September	7.16
		Mai	10.15 n	Dezember	7.06
Santos loko	11.50	Tagesums.	24000	März	6.92 n
Juli	10.88 n			Mai	6.89 n
September	10.75	Rio loko	9.25	Tagesums.	3000

Newyork, 21. Juli. Der Kaffeeterminmarkt verkehrte in vorwiegend schwächerer Haltung, obwohl 35 Andienungen in Santos prompt aufgenommen wurden. Die Kommissionäre tätigten Glattstellungen, ferner erfolgten Gewinnmitnahmen im Hinblick auf die schwächeren Kabelmeldungen aus Brasilien.

Kakao

Hamburg, 21. Juli. Rohkakao: Der Weltmarkt war an sich weiter freundlich, es zeigte sich jedoch verhältnismäßig wenig Kaufneigung. Die Preise blieben unverändert. — Kakaohalbfabrikate: Der Markt nahm einen ruhigen Verlauf. Nennenswerte Abschlüsse waren daher nicht zu verzeichnen. Preise wie zuletzt.

Newyork, 21. 7. fest					
Juli	7.95	Oktober	8.08	Januar	8.24
September	8.03	Dezember	8.19	März	8.35

Zucker

Magdeburg, 21. Juli. Gemahl. Melis prompt für 10 Tage 32.22½, für Juli 32.32½, 32.37½, für August 32.50. Tendenz: stetig.

Newyork, 21. 7. Rohzucker fest					
Juli	2.50/52*	November	2.44 nom	Januar	2.35/36*
September	2.48/49*	Dezember	2.43 nom	März	2.36/37*

*) Geld- und Briefnotierungen

Metalle

Berlin, 21. Juli. **Metalle.** Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen od. Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz) 79¼ RM für 100 kg.

Originalhüttenaluminium 98 bis 99% in Blöcken 133, Walz- und Drahtbarren 133, desgl. in Walz- und Drahtbarren 99% 137. Feinsilber (1 kg fein) 38.60—41.60 RM.

Kupfer: 73½, Blei: 30¾, Zink: 29¼. Tendenz: Kupfer und Zink: stetig, Blei: schwach.

Berlin, 21. Juli. Der Londoner Goldpreis beträgt am 21. Juli für eine Unze Feingold 139 sh 8 d gleich 86.5934 RM, für ein Gramm Feingold demnach 53.8846 Pence gleich 2.78404 RM.

Hamburg, 21. Juli. (Richtpreise des Vereins der am Metallhandel beteiligten Firmen) Silber prompt 41.60 B 38.60 G, Hüttenrohzink nom. 29¼ B 29¼ G.

Hamburg, 21. Juli. **Altmetalle.** Elektrolytkupferdraht 72½—74¼, Schwerkupfer 71½—74¼, Rotguß 71½ bis 74, Schwermessing 50½—53, Leichtmessing 43¾ bis 46¼, Messingspäne 50¼—53½, Altzink 19½—21½, Altblei 25¾—27¼.

London, 21. Juli.

Kupfer (p. t)	
Tendenz:	stetig
Standard p. Kasse	56¼—¹³/₁₆
do. 3 Monate	56¹¹/₁₆—¹³/₁₆
do. Settl. Preis	56¾
Electrolyt	63¼—64
best selected	62½—64
strong sheets	—
Elektrowirebars	64
Zinn (per Tonne)	
Tendenz:	ruhig
Standard p. Kasse	266½—¾
do. 3 Monate	265—265½
do. Settl. Preis	266½
Banka *	—
Straits *	269¼
Blei (per Tonne)	
Tendenz:	stetig
ausl. pr. offiz. Preis	23¾—⅞
do. pr. inoffiz. Preis	—
do. entf. S. off. Pr.	23⁹/₁₆—⅝
do. entf. S. inoff. Pr.	—
do. Settl. Preis	23⅞
Zink (per Tonne)	
Tendenz:	stetig
gewöhnl. pr. off. Pr.	22⅞—¾
do. pr. inoffiz. Preis	—
do. entf. S. off. Pr.	22¹³/₁₆—⅞
do. entf. S. inoff. Pr.	—
do. gew. Settl. Preis	22¾

Aluminium (p. t)	
Inland *	100
Ausland *	100
Antimon Regulus (per Tonne)	
Erzeuger-Preis *	82½—83½
chines. per *	59—61
Quecksilber * (per Flasche)	301—301/6
Platin* (p. 20. Unz.)	10.00
Wolframerz cif * (sh per Einheit)	72—74
Nickel, inländ. * (per Tonne)	180—185
do. ausl. * (per t)	180—185
Weißbl. I.C.Cokes 20x24 fob. Swans. * (sh p. box of 108 lbs)	25½—26
Kupfersulfat fob * (per t)	22
Cleveland Gußeis. Nr. 3, fob. Middl.-borough * (sh p. t)	—
Silber	
Barrensilber prompt	19.81
Feinsilber prompt	21.37½
Barrensilber a. L.	19.87½
Feinsilber a. Lief.	21.43
Gold (sh u. Pence per Unze)	139/8

* Inakt. Notierung

London, 21. Juli. Heute wurden 142 000 Pfund Gold zu einem Preise von 139 sh 8 d pro Unze fein verkauft.

Newyork, 21. 7.					
El. Kupf. l.	13.95	Blei, loko	6.00	Weißblech	5.35
30/90 Tage	13.95	Zink, loko	7.00	Roheis. N.	27.27½
Zinn, loko	60.00	Silb. ausl.	44.75	Roheis. N.	26.25

Börsen-Berichte

Freundlich

Hamburg, 21. Juli. Die heutige Börse wies wenig Bewegung auf. Kundenaufträge lagen nur in geringem Umfange vor, andererseits übte auch der berufsmäßige Börsenhandel Zurückhaltung. Im ganzen hat sich der freundliche Grundton erhalten, der insbesondere bei den Renten stärker als bei den Aktien in Erscheinung trat. Immerhin war einiges Interesse für Schiffahrtswerte vorhanden, von denen die Afrika-Reedereien wieder bevorzugt wurden. Sowohl Deutsche Ost-Afrika wie auch Woermann-Linie wurden um 2 % höher zu 88 gehandelt. Rasch konnten beide Papiere um ein weiteres ½ % anziehen (88½). Auf dieser Basis bestand weiter Kauflust. Hapag waren mit 19 gehalten und wurden so auch bezahlt. Hansa Dampf zogen auf 135 an, während Nordd. Lloyd um 1⅜ % höher mit 20⅛ genannt wurden. Hamburg-Süd mußten sich einen Kursabschlag von ½ % gefallen lassen (46). Bremer Straßenbahn gewannen ½ % (97½). Geestemünder Bank wurden ½ % höher mit 91 bewertet. Von Bremer Papieren konnten sich sonst Atlas-Werke um ¾ % auf 123¼ erholen, während Bremer Vulkan um 1 % höher mit 148 angeschrieben wurden. Die unnotierten Deschimag wurden mit 143½ in der Mitte genannt. Von Fischereiwerten bestand namentlich Kauflust für Norddeutsche Hochsee, die zu 146 (unv.) gesucht wurden. Bremen-Vegesacker Fisch blieben zu 146 begehrt. Für Bremer Pappen hat sich Kaufneigung zu 125 erhalten, wie auch Ver. Werkstätten zu 123 zu verkaufen waren. Bremer Jute wurden wieder mit 120 aus dem Markt genommen. Bremer Wolle waren zu 166 gefragt. Bremer Silberwaren wurden zu 150 gesucht. — Renten standen mehr als an den Vortagen im Vordergrunde. In Bremer Altbesitz gingen kleine Posten zu 126 wie zuletzt um.

Lebhaft

Hannover, 21. Juli. Der Aktienmarkt wies heute eine lebhafte Umsatztätigkeit auf bei überwiegend festeren Kursen. Ilseder Hütte befestigten sich weiter auf 182, Lindener Brauerei auf 97. Auch Mechanische Weberei Linden und Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank waren zu höheren, Eisenwerk Wülfel, Hannoversche Cement und Wilke-Werke zu behaupteten Kursen im Handel. Etwas leichter waren Hannoversche Immobilien mit 373 RM und Hannoversche Straßenbahn mit 122.75. Am Rentenmarkt waren Liquidationspfandbriefe stark gefragt und durchweg etwas fester, die Reichsanleihe-Altbesitz zog auf 126.50 an. In Goldpfandbriefen, namentlich in Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank ist das Angebot noch immer unzureichend. Provinzanleihen hatten einiges Geschäft zu unveränderten Kursen und von Industrie-Obligationen Mechanische Weberei zu Linden. Die Gemeinde-Umschuldungsanleihe befestigte sich auf 93.825 bis 94.575. Burbach nannte man mit 64 bis 66 und Wintershall mit 137.25 bis 138.25. Schluß freundlich.

Ruhig

Berlin, 21. Juli. Der bereits gestern eingetretene Stillstand in der seit Wochen anhaltenden Aufwärtsbewegung der Kurse am Aktienmarkt erfuhr heute eine Verbreiterung, da die Bankenkundschaft bei ihren Käufen nur noch sehr vorsichtig disponiert oder überhaupt keine Anschaffungen mehr tätigt, während die Kulisse weiter Glattstellungen vornimmt. Dadurch ergaben sich zu Beginn in der Mehrzahl leichtere Abschwächungen. Diese Entwicklung, die von der Börse selbst angesichts des erreichten Kursniveaus durchaus begrüßt wird, führte zu einem bisher zwar erst in Ansätzen erkennbaren Tendenzwechsel insofern, als heute lebhafter als an den Vortagen Rentenwerte gefragt waren. Gefördert wird sie durch eine weitere Erleichterung des Geldmarktes, wenn diese auch infolge verstärkten saisonbedingten Bedarfs bei weitem nicht der der vorigen Monate entspricht. Im Verlauf schrumpften die Umsätze weiter zusammen, doch blieb der Kursstand verhältnismäßig gut gehalten. Kräftigere Einbußen erlitten lediglich Dortmunder Union mit minus 2, Dessauer Gas mit minus 1, Rütgers und Elektr. Werke Schlesien mit je minus ¾ %. Bemberg konnten die zunächst erzielte Erholung nicht durchhalten und gaben weiter bis auf 156¾ nach. Die Kurse zeigten am Schluß, sofern überhaupt Notierungen vorgenommen werden konnten, eine bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit. Lediglich Farben waren nochmals

Dollar = 2.49 (2.49) RM
Englisches Pfund = 12.40 (12.40) RM

leicht gedrückt und erhöhten damit ihren Tagesverlust auf 1⅛ %. Rheinmetall Borsig gaben gegen den Anfang um insgesamt ¾ % nach, während Deutsche Waffen einen im Verlauf erlittenen Verlust von 1 % wieder aufholten. Nachbörslich blieb es völlig umsatzlos.

Am Einheitsmarkt blieben Großbankaktien unverändert. Deutsche Ueberseebank verloren 1¼ %, Dtsch.-Asiatische erneut 6 RM. Hypothekenbanken waren eher angeboten, so Westboden (minus 2) und Bayer. Hypotheken (minus 1). Nur Meininger waren mit plus 1 % nennenswert fester. Uneinheitlich lagen Industriewerte. Bei den Kolonialpapieren büßten Kameruner 1 % ein. — Steuergutscheine blieben unverändert.

Lebhafte Nachfrage herrschte am Rentenmarkt. Hypothekenpfandbriefe gewannen zum Teil ¼ %, blieben aber meist ohne Umsatz und mußten bei der herrschenden Materialknappheit stark repartiert werden. Von Stadtanleihen wurden Eisenacher und Gelsenkirchen um je ⅛, Hagen um ⅜, 26er Düsseldorf und 29er Kassel um je ¼ % höher bezahlt. Dekosama-Neubesitz erholten sich um 1 %. Von landschaftlichen Goldpfandbriefen waren Ostpreußen fast durchweg ⅛ bis ¼, Pommern und Sachsen in einzelnen Serien um ⅛ % fester. 36er Ruhrverband sowie Erste und Dritte Holsteiner Landesbank-Pfandbriefe gewannen je ¼ %. Von Provinzanleihen waren 26er Brandenburg erneut ⅜ % höher. 35er Reichsschatzanweisungen notierten 99.70 nach 99⅝. Im variablen Verkehr stieg die Reichsaltbesitzanleihe bis auf 126¼. Von Industrieobligationen sind nur neue Harpener mit plus ¼ % zu erwähnen. — Privatdiskont unverändert 2⅞ %.

Still

Frankfurt a. M., 21. Juli. Die Abendbörse eröffnete sehr ruhig. Am Aktienmarkt wurden I. G. Farben, Rheinstahl, Vereinigte Stahlwerke und Bemberg auf Basis der Berliner Schlußkurse gesucht. Am Rentenmarkt wurden 5prozentige Industrieobligationen zu unveränderten Kursen umgesetzt. Im Verlauf waren die Kurse am Aktienmarkte gut behauptet. Bemberg konnten sich auf 158 (157) befestigen, während Vereinigte Stahlwerke auf 124 (123¾) anzogen. Am Einheitsmarkt wurden VDN. zu 177 (176) gesucht. Am Rentenmarkt wurde die Reichsaltbesitzanleihe mit 126⅝ notiert. I. G. Farbenbonds stellten sich auf 134⅞.

Schwach

Newyork, 21. Juli. Die Börse eröffnete in fester Haltung, da die Meldungen aus der Wirtschaft wieder auf einen freundlichen Ton gestimmt waren, und das Unbehagen über die Situation in Washington im Schwinden begriffen ist. Bald nach Beginn wurde die Kursgestaltung unregelmäßig. Im Verlauf waren die Kurssteigerungen und Rückgänge in Ausmaß von bis zu 1 Dollar ungefähr gleichmäßig verteilt, wobei der Handel recht schleppend verlief, zumal die Nachricht bekannt wurde, daß Senator Barkley, der als Roosevelts Auserwählter angesehen wird, die Führung der demokratischen Fraktion im Senat übernommen habe. In der letzten Börsenstunde erfolgte zunächst eine mäßige Versteifung der Tendenz. Dann kam es fast allgemein zu Gewinnmitnahmen, was bewirkte, daß abermals eine schwächere Haltung überwog. Die Börse schloß in vorwiegend schwacher Haltung. — Ein Sitz an der Newyorker Wertpapierbörse wurde am 20. Juli zu 93 000 Dollar verkauft, das sind 3000 Dollar mehr, als am 2. ds. Mts. erzielt wurden. Genau vor einem Jahre wechselte ein derartiger Sitz zu 130 000 Dollar den Besitzer.

Berliner Devisenkurse

Telegraphische Auszahlung:	Bankdisk.	Vorkriegskurs	21. 7. Geld	21. 7. Brief	20. 7. Geld	20. 7. Brief
Aegypten 1 äg. £	7	20.99	12.685	12.715	12.685	12.715
Argentinien 1 P.-P.	6	1.78	0.751	0.755	0.751	0.755
Belgien 100 Belg.	2	81.00	41.87	41.95	41.87	41.95
Brasilien 1 Milreis	7	1.33	0.166	0.168	0.166	0.168
Bulgarien 100 Ley	6	81.00	3.047	3.053	3.047	3.053
Dänemark 100 Kr.	6	112.50	55.29	55.41	55.29	55.41
Danzig 100 fl.	4	—.—	47.10	47.20	47.10	47.20
England 1 £	4	20.47	12.385	12.415	12.385	12.415
Estland 100 e. Kr.	2	—.—	67.93	68.07	67.93	68.07
Finnland 100 f. M.	4½	81.00	5.48	5.49	5.48	5.49
Frankreich 100 Fr.	5	81.00	9.401	9.419	9.321	9.339
Griechenld. 100 D.	4	81.00	2.353	2.357	2.353	2.357
Holland 100 fl.	6	168.74	137.31	137.59	137.23	137.51
Iran 100 Rials	2	20.43	15.38	15.42	15.38	15.42
Island 100 isl. Kr.	—	112.50	55.36	55.48	55.36	55.48
Italien 100 Lire	6½	81.00	13.09	13.11	13.09	13.11
Japan 1 Yen	4½	2.40	0.718	0.720	0.718	0.720
Jugosl. 100 Din.	3.29	81.00	5.694	5.706	5.694	5.706
Kanada 1 kan. $	6½	4.58	2.484	2.488	2.484	2.488
Lettland 100 Latis	5½	—.—	48.90	49.00	48.90	49.00
Litauen 100 Lit.	5½	—.—	41.90	41.98	41.90	41.98
Norwegen 100 Kr.	4	112.75	62.24	62.36	62.24	62.36
Oesterr. 100 Sch.	3½	59.07	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen 100 Zloty	6	—.—	47.10	47.20	47.10	47.20
Portug. 100 Esc.	4½	453.57	11.245	11.265	11.245	11.265
Schweden 100 Kr.	2	112.50	63.84	63.96	63.84	63.96
Schweiz 100 Fr.	1½	81.00	57.02	57.14	56.99	57.11
Spanien 100 Pes.	5	81.00	16.98	17.02	16.98	17.02
Tschech. 100 Kr.	3	85.00	8.651	8.669	8.651	8.669
Türkei 1 türk. £	7	18.50	1.978	1.982	1.978	1.982
Ungarn 100 Pgö.	4	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Uruguay 1 G.-P.	1	4.30	1.464	1.466	1.464	1.466
V. Staat. v. A. 1 $	1½	4.19	2.488	2.492	2.488	2.492

Die internationalen Devisenmärkte blieben nach wie vor anhaltenden Schwankungen unterworfen. Der französische Franc konnte sich nach der kräftigen Abschwächung in den letzten Tagen etwas erholen, was aber zweifellos nicht auf echte Kapitalrückflüsse, vielmehr auf kräftige Eingriffe sowohl des französischen Währungsfonds als auch des englischen Ausgleichsfonds zurückzuführen ist. Gegen Zürich notierte der Franc zuletzt 16.43 nach 16.36, gegen London 131.84 (132.93). Lediglich gegen Amsterdam blieb der französische Franc mit 6.78½ nach 6.81 schwächer, da der holländische Gulden seine Aufwärtsbewegung weiter fortsetzte. Aber auch das englische Pfund blieb infolge des sich wieder verstärkenden Kapitalzustroms aus USA. behauptet und notierte in Amsterdam unverändert 9.02¼, in Zürich 21.71¾ nach 21.72. Der Dollar gab an den letztgenannten beiden Plätzen dagegen auf 1.81⅛ (1.81¼) bzw. 4.35⅞ (4.36¼) nach. Der Schweizer Franc zog leicht an. Im Verlauf gab das englische Pfund entsprechend der weiteren Erholung des französischen Franc leicht nach. Letzterer notierte in Amsterdam 6.86 nach 6.78½.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 21. 7.					
Berlin	72.95	Belgien	30.49	Stockholm	46.50
London	9.02	Schweiz	41.53	Prag	6.32
Newyork	181.12½	Madrid	—.—	Privatdisk.	1/16–⅛
Paris	6.82	Oslo	45.35	Tägl. Geld	¼
		Kopenhagen	40.27½	1 Monatsg.	1

London, 21. 7.					
Newyork	4.9822	Belgrad	216.50	Schanghai	1/228
Paris	132.84	Sofia	400.00	Yokohama	1/196
Berlin	12.37	Rumänien	671.00	Australien	125.00
Spanien	86.00 n	Lissabon	110.16	Neuseeland	124.00
Montreal	4.9893	Istanbul	618.00	Südafrika	100.12½
Amsterdam	9.0206	Athen	546.50	London auf Bombay	1/612
Brüssel	29.59¾	Wien	26.37	Bombay auf London	1/609
Italien	94.62	Warschau	26.31	Buenos auf London	16.40
Schweiz	21.71¾	Moskau	30.88		
Kopenhagen	22.40	Lettland	25.25	Prolongationssatz f. tägl. Geld	—
Stockholm	19.39¾	Buen. Aires	16.00		
Oslo	19.90¾	Rio de Jan.	4.12		
Helsingfors	226.15	Montevideo	28.00		
Prag	142.81	Mexiko	18.00		
Budapest	25.10	Alexandrien	97.50		
		Hongkong	1/264		

Paris, 21. 7.					
London	132.35	Italien	139.85	Stockholm	678.50
Newyork	26.58	Schweiz	611.00	Helsingfors	59.01
Belgien	447.25	Kopenhagen	592.00	Prag	92.60
Spanien	—.—	Holland	14.67	Berlin	10.64
		Oslo	663.00	Warschau	—.—

Zürich, 21. 7.					
Paris	16.35	Stockholm	111.95	Helsingfors	9.59
London	21.71½	Oslo	109.12½	Buen. Aires	132.00
Newyork	435.87½	Kopenhagen	96.95	Japan	126.25
Belgien	73.42	Sofia	—.—	Privatdisk. Inland	1
Italien	22.97½	Prag	15.21	Privatdisk. Ausland	3
Spanien	—.—	Warschau	82.70	£ p. 1 Mt.	—
Holland	240.75	Budapest	86.25	£ p. 3 Mte.	1
Berlin	175.60	Belgrad	10.00	$ p. 1 Mt.	¾
Wien		Athen	3.95	$ p. 3 Mte.	1
Notenkurs	82.65	Istanbul	3.50		
		Bukarest	3.25		

Wien, 21. 7.					
Amsterdam	294.97	Kopenhagen	118.70	Paris	20.03
Berlin	214.91	London	26.60	Prag	18.82½
Brüssel	89.86	Madrid	—.—	Sofia	—.—
Budapest	—.—	Mailand	28.09	Stockholm	137.06
Bukarest	—.—	Newyork	534.08	Warschau	100.81 G
		Oslo	133.68	Zürich	122.41

Kopenhagen, 21. 7.		Oslo, 21. 7.		Stockholm, 21. 7.	
London	22.40	London	19.90	London	19.40
Newyork	450.75	Berlin	162.00	Berlin	157.50
Berlin	181.35	Paris	15.30	Paris	14.85
Paris	17.10	Newyork	401.50	Brüssel	66.25
Antwerpen	75.80	Amsterdam	222.00	schw. Plätze	89.75
Zürich	103.45	Zürich	92.50	Amsterdam	215.50
Rom	23.95	Helsingfors	8.90	Kopenhagen	86.85
Amsterdam	248.80	Antwerpen	68.00	Oslo	97.65
Stockholm	115.65	Stockholm	102.85	Washington	390.00
Oslo	112.70	Kopenhagen	89.25	Helsingfors	8.62
Helsingfors	9.97	Rom	21.50	Rom	20.90
Prag	15.85	Prag	14.20	Prag	13.80
Wien	—.—	Wien	76.75	Wien	74.25
Warschau	85.70	Warschau	77.50	Warschau	74.50

Prag, 21. 7.					
Amsterdam	15.89	London	143.40	Wien	530.00
Berlin	11.54½	Madrid	—.—	Marknoten	—.—
Zürich	660.00	Mailand	151.10	Poln. Noten	545.00
Oslo	720.00	Newyork	28.77	Belgrad	65.80
Kopenhagen	640.50	Paris	109.20	Danzig	545.25
		Stockholm	739.50	Warschau	544.25

Newyork, 21. 7.					
Tägl. Geld	1.00	Lond. 60 Tg.		Kopenhagen	22.25
Bankakz.		B'wechsel	4.9743	Prag	3.48½
90 Tg. Brief	0.43	H'wechsel	4.97½	Wien	18.82
90 Tg. Geld	0.50	Paris	3.72½	Budapest	19.75
Pr. Hand.-wechsel		Brüssel	16.82¾	Belgrad	2.33
niedr. Satz	1.00	Rom	5.26½	Athen	0.91¾
höchst. Satz	1.00	Madrid	4.80n	Japan	28.99
Wechsel auf London-Obl.	4.9831	Bern	22.94½	Buen. Aires	30.91
		Amsterdam	55.26	Rio de Jan.	8.40
		Stockholm	25.70	Berlin	40.26½
		Oslo	25.05		

Ostasiatische Wechselkurse vom 21. Juli

Newyork gegen Japan 28.99—29.05. London gegen Japan 1.1 15/16 (Tel. der Yokohama Specie Bank Ltd.). Bombay und Kalkutta 1.6 5/32, Hongkong 1.2 29/32, Schanghai 1.2¼, Kobe 1.1 15/16. (Telegr. der Hongkong Schanghai Banking Corp.)

Konkurse

Amberg: Nachl. Kaufmannswitwe Babette Merkl in Kastl. — **Erfurt**: Kaufm. Rud. Bode. — **Potsdam**: Kaufm. Heinrich Meyer-Lomax in Potsdam. — Techniker Karl Rothe in Klein-Machnow. — **Rheydt**, Bez. Düsseldorf: Nachl. Kaufm. Franz Veuskens. — **Säckingen**: Nachl. Friedr. Hartfelder Wwe. Anna Maria geb. Gutmann in Rheinfelden. — **Stockach**: Kolonialwarenhändler Fridolin Gohl. — **Tilsit**: Kaufmann Michael Stirneit.

Vergleichsverfahren

Ohrdruf: Kaufm. Franz Schmidt in Georgenthal in Fa. „Franz Schmidt & Co., Puppenfabrik Georgenthal". — **Beantragt**: **Freiburg, Breisgau**: Fa. Ihrig & Co., Inh. Heinrich Ihrig. — **Mülheim, Ruhr**: Fa. König & Wickler. — **Olpe**: Elektromeister Mathias Schmitten.

Schiffahrt · Schiffbau

Die Weserschiffahrt
im Juni und im 1. Halbjahr

Die im Vormonat eingetretene Verschlechterung der Wasserverhältnisse der Weser setzte sich, wie wir dem Bericht des Vereins zur Wahrung der Weserschiffahrtsinteressen entnehmen, im Juni weiter fort. Für die Schiffahrt würden die Wasserverhältnisse im abgelaufenen 1. Halbjahr dank einiger guter Monate günstiger gewesen sein als in der gleichen Zeit der beiden Vorjahre, wenn es keine Sperren durch Eis und Hochwasser gegeben hätte, die an 21 Tagen eintraten.

In der Binnenschiffahrt über Mittelweser und Küstenkanal mit Bremen und der übrigen Unterweser betrug die Ladungsmenge im Juni 291 300 t. Gegenüber dem Mai sind dies 33 400 t oder 13 % mehr. Während der Bergverkehr auf beiden Wegen im wesentlichen infolge größerer Getreidetransporte anstieg, und der Talverkehr über den Küstenkanal ebenfalls eine Erhöhung aufwies, verzeichnete die Talladung über die Mittelweser einen Rückgang, weil die Anfuhr von Kohlen aus Wasserstandsgründen sich in weiter zunehmendem Maße auf den Küstenkanal verlegte. Nur noch wenige tausend Tonnen trafen über die Weser ein, obwohl die gesamte Kohlenmenge im Juni größer war als im Mai. Von der genannten Ladungsmenge entfielen auf die Mittelweser 204 500 t (207 000 t im Vormonat und 210 500 t im Juni vor. Js.). Der Küstenkanal hatte 86 800 t (50 900 t bzw. 49 500 t in den Vergleichsmonaten). Im ersten Halbjahr ds. Js. wurden auf beiden Wegen zusammen 1 348 600 t befördert gegen 1 365 400 t im gleichen Zeitraum des Vorjahres, das also etwas günstiger abschnitt. Der Anteil der Weser an der Ladung betrug 1 135 000 t (= 84 %). Das sind 83 100 t oder 7 % weniger als im Vorjahr. Dieser absolute Rückgang entspricht ungefähr dem Ausfall im ersten Viertel ds. Js., der sich auf 82 000 t belief und hauptsächlich durch die Schiffahrtssperren entstand. Im zweiten Viertel hat sich somit der Güterverkehr auf der Weser gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres fast gehalten. Ueber den Küstenkanal wurden von Januar bis Juni 1937 213 600 t = 16 % der Gesamtladungsmenge gefahren gegen 147 300 t in der ersten Hälfte 1936. Auf Kosten des Flußverkehrs hat der Kanalweg demnach seinen Anteil von rd. 11 % auf 16 % steigern können, obwohl die Wasserstände zwischen Minden und Bremen größtenteils günstig waren. Die Ursache sind vor allem die Schiffahrtssperren der Weser im ersten Viertel und die abfallenden Wasserstände im Juni.

Talwärts wurden insgesamt 1 186 200 t (1 158 300 t i. J. 1936) befördert. Dabei kamen über die Mittelweser 938 300 t (1 041 200 t) und über den Küstenkanal 247 900 t (117 100 t). Die Ausfuhr von Kohlen insgesamt stieg von 325 000 t auf 393 000 t an. Sie erfolgte zu 44 % über die Weser und zu 56 % über den Kanal. Bergwärts gingen 262 400 t (207 100 t) Ladung und zwar über die Mittelweser 196 700 t (176 900 t) und über den Küstenkanal 65 700 t (30 200 t).

Durch die Bremer Weserschleuse (Mittelweser) kamen in den ersten 6 Monaten ds. Js. 938 300 t zu Tal. Verglichen mit der gleichen Zeit des Vorjahres hat die Ladungsmenge damit um 11 % abgenommen. Mit Ausnahme von Kali und Salz, die um rd. 100 000 t anstiegen, und Zement, das eine kleine Erhöhung verzeichnete, wiesen sämtliche Hauptgüter Rückgänge auf. So ließen Kies, Sand und Steine — zum Teil infolge der Eis- und Hochwasserstörungen — um 135 000 t nach. Kohlen verminderten sich um 59 000 t. Stückgut und Getreide trafen ebenfalls weniger ein. Zu Berg wurden mit 196 700 t gut 10 % mehr verschifft. In erster Linie handelte es sich dabei um Getreide. Auslandskohlen und „Sonstiges" gewannen ebenfalls. Holz und Mehl verringerten sich dagegen erheblich.

Durch die Oldenburger Schleuse (Küstenkanal) hat sich im ersten Halbjahr 1937 der Talverkehr mit 247 900 t gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres durch Kohlen mehr als verdoppelt. Außerdem trafen noch Schlacken und Stückgut mehr ein. Durch den Rückgang der Baumaterialientransporte wurde deren Gewinn aber zum größten Teil aufgezehrt. Zu Berg gingen 65 700 t. Auch dies ist mehr als das Doppelte. Größere Getreide- und Stückgutverschiffungen bewirkten in erster Linie den Anstieg.

Probefahrt. Am Mittwoch erledigte das von der Deschimag, Werk Seebeck, in Wesermünde-G. für den Unilever-Konzern, London, erbaute Motorschiff „Takoradian" seine Probefahrt. Es handelt sich um ein Schwesterschiff des Anfang Juni abgelieferten Motorschiffes „Gambian" (5462 BRT). Das Schiff ist über alles 143 m lang, die Breite beträgt 17,3 m und der Tiefgang 7,3 m.

Stapellauf. Auf den Flender-Werken in Lübeck lief ein 1500-Tonnen-Frachtdampfer vom Stapel, der für die Reederei Fisser & v. Doornum in Emden gebaut worden ist. Das Schiff erhielt den Namen „Maria Fisser". Es hat eine Länge von 67 m, eine Breite von 10,5 m und eine Seitenhöhe von 4,75 m. Das Fahrzeug soll zur Hauptsache dem Kohlentransport dienen und ist als Easy-Trimmer gebaut. Das Schiff erreicht eine Geschwindigkeit von 10 Seemeilen.

Ratenerhöhung nach der Kathiawarküste. Die Frachtraten nach den Häfen der Kathiawarküste, die auf den Bombay-Raten aufgebaut sind, werden mit Wirkung vom 15. November im Zuge der Erhöhung der Bombay-Raten ebenfalls erhöht werden.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 21. Juli: Hestia, dtsch., von Südspanien, D. G. Neptun, Hafen II, Schuppen 11, Stückgut. Fair Head, engl., von Belfast, Nic. Haye & Co., Hafen II, Sch. 14, Stückgut. Drachenfels, dtsch., von Hamburg, D. D. G. Hansa, Hafen II, Schuppen 12. Königsberg, dtsch., von Hamburg, Gebr. Specht, Kali-Anlage. Optima, dtsch., von Raumo, Rab. & Stadtl., Haf. I, Schuppen 6, Zellulose. Frankfurt, dtsch., von New Orleans, Rab. & Stadtl., Hafen II, Schuppen 13, Baumwolle. Fulda, dtsch., von Ostasien, Gebr. Specht, Bremen-Besigheimer Oelfabriken, Erdnüsse.

Abgegangene Seeschiffe am 20. Juli: Adler, dtsch., nach London, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Möwe, dtsch., nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Helmond, engl., nach Leith, Carl Scholle, Stückgut. Juno, dtsch., nach Kopenhagen, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Themis, dtsch., nach Rotterdam, Gottfr. Steinmeyer, Stückgut. Rostock, dtsch., nach Königsberg, D. Oltmann. Theseus, dtsch., nach Pasajes, Rab. & Stadtl., Stückgut. Liebenfels, dtsch., nach Rangoon, D. D. G. Hansa, Stückgut. Rhea, dtsch., nach Rotterdam, Gottfr. Steinmeyer, Stückgut. Tulsa, amerik., nach Jacksonville, Rab. & Stadtl., Stückgut. San Marco, ital., nach Tripolis, Gebr. Specht, Kohlen. Girgenti, dtsch., nach Pasajes, Gottfr. Steinmeyer, Kohlen. West Kyska, amerik., nach New Orleans, Watermann Linie, Kali.

Abgegangene Seeschiffe am 21. Juli: Cimbria, dän., nach Danzig, Herm. Dauelsberg.

Liegeplätze der Seeschiffe

Hafen I: Erpel 4 (8 16 49), Ibis, Optima 6, Kong Bjoern 3, Mercur, Astarte, H. A. Nolze 5, Sperber (Dock I).

Hafen II: Pluto 11 (8 00 26), Hestia 11 (8 02 63), Frankfurt 13 (8 17 33), Zerstörer Theo Riedel 17 (8 17 35), Drachenfels 12 (8 53 76), City of Limerick 14, Trifels 18 (8 54 88), Freienfels (Erzplatz 8 01 85), Schwabenland (Erzplatz 8 02 12).

Holzhafen: Fulda (Bremen-Besigheimer Oelfabriken), Flora, Nixe (Becker & Otten).

Industriehafen: Probitas, Hilda, Eifel, Siena, Securitas (Röchling), Tebro, Norma (Nordd. Hütte), Fluor Spor, Königsberg (Kali-Anlage), Oliva, Rhoen (Krages), Drossel (Dreyer & Hillmann), Butterfly (Kohlenhandel).

Werft: Borkum (U-Bootshafen).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd
Bremerhaven: Der Deutsche, Berlin.
Hamburg: Eider, Elbe, Inn.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Aachen 19. ab Antwerpen nach Havanna. Arucas 20. ab Antwerpen nach Madeira. Attika 20. ab Maranhao nach Areia Branca. Chemnitz 20. an Boston. Dessau 19. ab Tampico nach Cristobal. Frankfurt 21. Bremerhaven passiert nach Bremen. Fulda 20. ab Rotterdam nach Bremen. General von Steuben 19. ab South Queensferry nach Kirkwall. Goslar 18. an Tampico. Havel 21. an Bona. Inn 20. an Hamburg. Königsberg 21. Bremerhaven passiert nach Bremen. Lahn 20. ab Colombo nach Sabang. Memel 20. ab Havanna nach dem englischen Kanal. München 20. an Antwerpen. Neckar 21. an Osaka. Orotava 19. Finisterre passiert nach Antwerpen. Saale 21. ab Singapore nach Belawan. Scharnhorst 20. ab Genua nach Southampton. Stuttgart 20. ab Bremerhaven nach Eidfjord.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Drachenfels 21. in Bremen. Lauterfels 20. Perim passiert. Lichtenfels 21. in Colombo. Liebenfels 20. von Bremen nach Hamburg. Lindenfels 20. von Safaja. Olbers 19. von Pasajes. Rauenfels 20. in Khoramshar. Stahleck 20. von Lissabon. Stolzenfels 20. von Suez. Trautenfels 19. von Bedi Bunder. Werdenfels 20. von Port Sudan. Wildenfels 20. von Philadelphia nach Newyork.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Ariadne 21. in Stettin. Diana 21. von Rotterdam nach Köln. Egeria 21. von Elbing nach Hamburg. Electra 21. in Varberg. Elin 21. Emmerich passiert nach Köln. Hestia 20. in Blumenthal. Irene 21. von Gdingen nach Riga. Juno 21. Brunsbüttel pass. nach Kopenhagen. Jupiter 21. in Kiel. Klio 20. von Oporto nach Lissabon. Latona 21. Emmerich passiert nach Köln. Leander 20. von Antwerpen nach Oporto. Najade 20. von Aarhus nach Pillau. Neptun 21. von Köln nach Rotterdam. Niobe 20. von Rotterdam nach Köln. Priamus 21. von Emden nach Königsberg. Pylades 20. von Stettin nach Bremen. Sirius 20. in Riga. Thalia 20. Brunsbüttel passiert nach Königsberg. Venus 20. in Kopenhagen. Victoria 21. von Rotterdam nach Köln. Vulcan 21. von Bergen nach Stavanger. Elise 20. in Königsberg. Oscar Friedrich 20. in Königsberg. Hans Carl 21. in Elbing.

Argo Reederei, Richard Adler & Co., Bremen. Alk 20. von Memel nach Raumo. Amisia 21. in Reval. Fink 21. in Königsberg. Geier 20. von Rotterdam nach Kopenhagen. Orla 21. in Mäntyluoto. Schwan 21. von London in Bremen. Zander 21. von Rotterdam nach Memel.

Deutsche Levante-Linie G. m. b. H. (Atlas Levante-Linie A-G Bremen. Deutsche Levante-Linie Hamburg A-G, Hamburg). Andros 20. von Malta nach Oran. Arta 20. von Tel-Aviv nach Haifa. Belgrad 20. von Rotterdam nach Alexandrien. Heraklea 20. Ouessant passiert. Tinos 20. Gibraltar passiert.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Schwanheim 20. in Bremen. Bockenheim 20. ab Husum. Kelkheim 20. ab San Pedro de Macoris.

F. A. Vinnen & Co., Bremen. MS Werner Vinnen 20. ab Kiel. MS Christel Vinnen 20. ab Antwerpen.

Hamburg-Amerika Linie. Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: St. Louis 21. an Hamburg. — Westküste Nordamerika: Tacoma 18. ab San Juan de Guatemala nach Los Angeles. Portland 20. ab Cristobal nach Puntarenas. — Mittelamerika, Westindien: Caribia 20. ab Cristobal nach Cartagena. — Westküste Südamerika: Amasis 20. Lizard passiert nach Antwerpen. Saarland 21. ab Callao. Ruhr 20. ab Antwerpen nach Hamburg. — Südafrika, Australien, Niederländisch-Indien: Heidelberg 19. ab Port Sudan nach Belawan. Uckermark 20. ab Padang nach Colombo. Altona 19. ab Makassar. Lüneburg 21. ab Hamburg nach Rotterdam. Freiburg 21. ab Hamburg nach Rotterdam. — Ostasien: Duisburg 20. ab Penang nach Port Swettenham. Ermland 19. ab Hongkong nach Schanghai. Oldenburg 20. ab Suez nach Colombo. Kellerwald 20. ab Kingston nach Cuba. Nordmark 20. ab Dairen nach Taku. — Vergnügungsreisen: Reliance 20. ab Oslo nach Visby. Milwaukee 20. ab Kirkwall nach Thorshavn. — Trampfahrt: Iserlohn 20. ab Madeira nach Hamburg. Kiel 20. an Rosario.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. General Artigas 21. in Lissabon. General Osorio 20. von Santos nach Rio de Janeiro. Madrid 20. von Rio Grande nach Montevideo. Vigo 20. von Lissabon nach Brasilien. Asuncion 21. von Antwerpen nach dem La Plata. Buenos Aires 21. in Santa Fé. La Plata 19. von Santos nach Montevideo. Natal 21. St. Vincent passiert. Uruguay 20. von Santa Fé nach Buenos Aires. — Vergnügungsreise nach Brasilien: Cap Arcona 20. von Montevideo nach Santos. — Vergnügungsreise: Monte Sarmiento 20. vor Kopervik.

Deutsche Afrika-Linien. Süd- und Ostafrika: Windhuk 20. an und ab Walfischbai.

Hanseatische Reederei Emil Offen & Co., Hamburg. Ditmar Koel 12. an Hamburg. Karpfanger 14. an Galveston. Kersten Miles 5. ab Emden. Simon v. Utrecht 17. an Hamburg. Memphis 19. an Leningrad. Sesostris 19. an Wasklot.

H. C. Horn, Hamburg. Waldtraut Horn 20. von Kotka nach Hamburg.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Lucy Borchardt 19. von Setubal nach Hamburg. Lisboa 19. von Sevilla nach Casablanca. Melilla 20. Ouessant passiert. Casablanca 20. Finisterre passiert. Porto 20. von Hamburg nach Antwerpen.

Rob. M. Sloman jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg. Alicante 15. in Catania. Barcelona 18. in Sunderland. Capri 13. River Tyne. Cartagena 17. in Makslahti. Catania 17. von Bremen nach Marseille. Genua 15. in Hamburg. Girgenti 20. von Bremen nach Pasajes. Lipari 19. Finisterre passiert von Huelva nach Königsberg. Livorno 20. von Livorno nach Neapel. Malaga 19. in Neapel. Marsala 14. in Grangemouth. Castellon 18. Gibraltar passiert von Palma nach London. Palermo 16. von La Coruna nach Sevilla. Procida 16. von Vigo nach Malaga. Savona 19. in Malaga. Spezia 16. Finisterre passiert von Cardiff nach Melilla. Tarragona 19. Brunsbüttel passiert von Danzig nach Malta. Trapani 20. in Ostende. Valencia 18. in Königsberg.

Fischdampferbewegungen in Bremerhaven-Wesermünde

Angekündigte Dampfer: Bahrenfeld, Bussard (Bäreninsel), Nienstedten (Nordsee, Heringe).
Am Markt gewesene Dampfer: Reichenbach (Weißes Meer), Adolf Kühling (Bäreninsel), Möwe, Regulus, Plauen, Carl Röver (Nordsee, Heringe, Fladengrund und Gatt).
In See gegangene Dampfer: Budapest, Else Bösch (Island), Seefalke (Bäreninsel), H. Hohnholz (Island), Delmenhorst, Rosemarie (Nordsee, Heringe).

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 25 Min., Brake 1 Std., Farge 1 Std. 40 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
22. Juli	2.52	15.08	2.32	14.48	0.32	12.48
23. Juli	3.39	15.50	3.19	15.30	1.19	13.30
24. Juli	4.22	16.29	4.02	16.09	2.02	14.09

Binnenschiffahrt
Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
19. Juli	1.40	2.34	1.54	2.05
20. Juli	1.41	2.22	1.55	2.05
21. Juli	1.56	2.35	1.54	2.03

Reichsbankdiskont 4 %

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 21. Juli

Lombardsatz 5 %

Hanseatische Wertpapierbörse

Festverzinsliche Werte

Deutsche Reichs- u. Staatsanleihen	21. 7.	20. 7.
5 Dt. Reichsanl. 27	101.70	101.62
4 do. 34	99.00	99.00
4½ Dt. Reichs.Sch.35	99.70	99.62
4½ Reichspost 34 I.	100.75	100.50
4 Brem. Umstausch	93.25	93.25
Bremen Neubesitz	—.—	—.—
Hamburg Neubesitz	—.—	29.12
Dtsch. Altbesitz	126.75	126.50
Bremen Altbesitz	126.00	126.00
Hamburg Altbesitz	126.50	—.—
Kreditanstalten und Körperschaften		
4½ Oldb. Gsch. v. 25	99.25	—.—
4½ do. Kom. S. 1	98.25	—.—
4½ do. do. S. 2	—.—	98.25
4½ do. do. S. 3	—.—	—.—
4½ do. S. 1 u. 3	—.—	98.25
4½ do. do. S. 2	—.—	98.25
4½ do. do. S. 4	—.—	98.25
4½ do. Gpfbr. S. 5	99.25	98.25
4½ do. do. S. 6	—.—	—.—
Hypothekenbanken		
4½ Hamb. Hypbk. A	99.75	99.75
5½ do. Liquid.	101.87	102.00
do. Anteilschein	4.62½	—.—
4½ Pr. Ctrbd.	99.00	99.00
5½ do. Liq. 26 A 2	101.25	101.25
4½ Pr. Ctrbk. Bod. Obl. 26/27/28	98.00	98.00
Industrie-Obligationen		
Deutsche Linol. 36	—.—	—.—
Nordd. Steingut 27	102.00	102.00
Bremer Tauwerk	—.—	—.—
Steuergutscheine Gruppe II		
fällig am 1. 4. 1934	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1935	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1936	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1937	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1938	116.25	116.25
Bank-Aktien		
Geestemünder Bank	91.00	90.50
Hb. Hypothekenbank	105.00	105.25
Schl.-Hol. Bk. i. Husum	90.00	89.00
Vereinsbank	129.50	129.50
Westholst. Bank	146.00	145.00
Schiffahrts-Aktien		
Br. Schleppsch.-Ges.	97.00	97.00
Dt. Ost-Afrika-Linie	88.50	86.00
Hapag	19.12	19.00
Hbg.-Südam. D.-G.	46.00	46.25
Hansa-Linie	135.00	134.62
Neptun	130.00	130.00
Norddeutscher Lloyd	19.75	18.75
Unterw. Reederei	122.00	122.00
Woermann-Linie	88.50	86.00
Eisenbahn-Aktien		
A.-G. für Verkehr	128.25	128.50
Brem. Straßenbahn	97.50	97.00
Dt. Reichsb.-Vorz.-A.	127.50	127.25
Hamburger Hochbahn	95.62	95.37

Industrie-Aktien	21. 7.	20. 7.
Atlas Werke	123.25	122.50
Beiersdorf	280.00	280.00
Bill-Brauerei	136.00	135.00
Breitenburger Cem.	154.50	153.00
Brem.-Besigh. Oelf.	129.00	128.00
Brem. Veg. Fisch.-G.	162.00	162.00
Br. Allg. Gas u. E.	—.—	—.—
Br. Ch. Fabrik Hude	169.00	169.00
Br. Cigarrenfabriken	92.00	92.00
Br. Pap. u. Wellp.	125.00	125.00
Br. Rolandmühle	155.00	155.00
Br. Silberwarenfabr.	150.00	150.00
Bremer Vulkan	147.00	147.00
Br. Wollkämmerei	166.00	166.00
Dt. Linoleumwerke	167.00	167.50
Dynamit Nobel	89.00	89.75
Elbschloßbrauerei	135.00	135.00
Flensb. Schiffsbau	89.00	89.00
Guano Werke	124.50	125.00
H. E. W.	158.12	157.00
Harb. Gummi	192.00	192.00
Hochofenw. Lübeck	136.50	136.50
Hoffm. Stärkefabr.	150.00	150.00
Holstenbrauerei	110.50	111.25
Jutesp. u. Web. Br.	120.00	120.00
Markt- u. Kühlhall.	136.00	135.50
Nordd. Steingut	143.00	143.00
„Nordsee" Dt. Hochs.	147.00	147.00
Nordwestd. Kraft	140.00	140.00
Rheinstahl	157.00	157.25
Reis u. Handels	148.00	148.00
Ruberoidwerke	132.00	132.00
Schlinck & Cie.	130.00	130.00
Schwartauer Werke	119.50	—.—
Stader Lederfabrik	120.00	120.50
Thörl Oel	130.00	130.00
Transp. Hevecke	—.—	128.00
Ver. Werkstätten	123.00	123.00
Wendts Zigarren	95.00	95.00
Kolonialwerte		
Kamerun-Eb.-G.	90.00	92.00
Neu-Guinea-Comp.	—.—	—.—
Otavi Min. u. Eis-G.	32.75	32.75

Niedersächsische Börse

Kommunalverbände mit Zinsberechnung		
4½ Hann. Prov. Anl. R. 15	98.75	98.75
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen		
4½ Oldbg. st. Kr. G. Pfdbr. S. 5	99.25	99.25
do. Gold.-Komm.-Obl. S. 3	98.25	98.25
Landesbanken		
4½ Hann. Ldkr. G.-Pf. S. 1 1926	99.75	99.75
4½ Brschw. Staatsb. Goldpfbr. R 16	99.25	99.25
5½ do. Liqui. Pfdbr.	101.50	101.50
4 do. RM Pfdbr. S. 6	95.00	95.00
Ritterschaften		
4½ Brschw. rittl. G.-Pf. von 29	99.00	99.00
4½ Bremer rittl. Goldpfandbrief	98.50	98.50
4½ Calenbg. rittl. G.-Pfdbr. v. 28	99.25	99.50
4½ Celler rittl. Goldpf. C.	99.00	99.00
Stadtschaften		
4½ Preuß. Zentralstadtschaft Pfandbrief R 22	99.25	99.25
Hypothekenbanken		
4½ Brschw.-Hann. Hyp. Bk. Goldpfd.-von 1929	99.50	99.50
5½ do. Liquid.Pfdbr.	101.62	101.50
4½ Hann. Bodkrbk. G. Hyp. Pfdbr. R. 7	99.37	99.37
Industrie-Anleihen		
6 Brauergilde Obl.	103.00	103.00
6 Hackethal Obl.	104.00	104.00
6 Lindener Brauerei Obl.	102.75	102.75
5 Mech. Linden Obl.	88.25	88.25
6 Vorw. Zem. Obl.	102.00	102.00
Sachwerte ohne Zinsberechn.		
4 Hann. Stadtanl. von 1923	94.25	94.25
Brem. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	93.00	93.00
4 Cell. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	93.00	93.00
5½ Hann. Bd. Kr. Liqui. Pfandbr.	101.50	101.37
5 Pr. Elektr. a. RM abg. Anl.	99.25	99.25
4½ Lüdenscheid M Obl.	105.00	105.00
Industrie-Aktien		
Conti Gummiwerke	190.00	190.00
Dampfkessel Wilke	179.00	179.00
Doornkaat	109.00	109.00
Eisen Wülfel	121.00	121.00
Hackethal	141.50	141.00
Hann. Immob. (je Stück in RM)	373.00	375.00
Hannoversche Zem.	125.00	125.00
Hemmoor Zement	215.00	215.00
Ilseder Hütte	182.00	181.25
[illegible] Brauerei	97.00	96.25
Norddeutsche Zem.	131.00	131.00
Teutonia Zement	200.00	200.00
Ver. Harzer Zem.	129.00	129.00
Vereinsbr. Herrenh.	166.00	166.00
Vorwohler Zement	126.00	126.00
Wollwäsch. Döhren	180.00	180.00
Brschw. Hann. Hyp.-Bank	112.00	111.00
Geestemünder Bank	90.75	90.75
Verkehrs-Aktien		
Hildesh. Pein. Kreisb.	63.00	63.00
Ueberlandw. Hann.	122.75	124.00
Marienborn-Beend.	105.00	105.00

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte (Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)	21. 7.	20. 7.
Dt. Anl. Ausl.	126.60	126.30
5 Reichsanleihe 27	101.70	101.75
4 Reichsanl. 34	99.00	99.00
5½ Int. (Young)	104.50	105.25
4½ Pr. St.-Anl. 28	109.60	109.60
4½ Bayern St. 27	99.70	99.62
4½ Brschw. St. 28	99.37	—.—
4% Dt. Schutzgeb.	11.50	11.50
4½ D. Reichsp. 34 I	100.75	101.00
4½ do. 35 I	100.62	100.70
4½ D. Reichsb. 35	100.75	100.75
4½ do. 36 I	99.75	99.75
4½ Pr. Ldr. 1 u. 2	99.00	99.00
Stadtanleihen		
4½ Bln. Goldsch. 26 1 u. 2	99.00	99.12
Oeffentl. Kreditanstalten		
4½ Bln. Pfdbr.-A.	99.00	99.00
Dt. Komm.-Samm. 1	133.62	133.62
Dt. Komm.-Samm. 2	149.37	149.37
4½ Hann. Landeskred. v. 26 S. 1	99.75	99.75
4½ do. Pfd. v. 27 Serie 2	—.—	—.—
4½ Oldbg. stl. Krd.	—.—	99.25
4½ do. Schuld 1 u. 3	99.25	99.25
4½ do. Pfbbr.-K. 1	—.—	—.—
5½ do. Liqu.	—.—	100.75
4½ Pr. Lds.-Pfd. R. 4	99.25	99.25
4½ Ldschftl. Zentr. Goldpfandbr.	99.00	99.00
4½ Ostpr. ldschftl. Goldpfdbr. (8 %)	98.00	97.75
4½ Schlesw. Holst. ldsch. Goldpfbr. 24	99.00	99.00
4½ Westf. ldschftl. Goldpfandbr.	99.10	99.00
Hypothekenbanken		
4½ Braunschw. Hann. v. 1929	—.—	99.50
4½ Goth. Grundkredit 4, 5, 5a	99.25	99.00
4½ Hann. Bodenkredit 13, 14	99.37	99.37
4½ Meininger Hypoth. Bank 5	—.—	—.—
4½ Pr. Centralb. 28	99.25	99.00
4½ Pr. Hyp. 24, 1 25, 2—4	99.25	99.00
4½ Pr. Pfandbr.-Bank 50	—.—	99.00
4½ Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	99.50	99.25
4½ Schl. H. ldsch. Gold 30	—.—	99.00
4½ Berl. Hyp. 15	99.25	99.25
4½ Bl. Hyp. K. 6	98.00	98.00
5½ Bl. Ctrbk. Liqu.	101.25	101.12
4½ Pr. Pfdbr. Komm. 20	98.00	98.00
4½ Pr. Ctr. Bod. 24	99.25	99.00
4½ Pr. Ztrst. 19	99.25	99.25
4½ Pr. Ztrst. 20-21	99.25	99.25
4½ Hann. Pfd. 4 von 1929	99.75	—.—
4½ do. 5. u. Erw.	—.—	—.—
Kommunalobligationen		
4½ Mein. Hyp.-Bank Komm. 14, 16, 21	—.—	98.25
4½ Pr. Ctr. Boden Komm. 26/28	98.00	98.00
4½ Rh. Wstf. Bdkr. Komm. 26/27, 4-6	98.25	98.25
Industrie-Obligationen		
6 Dt. Linoleum 26	—.—	—.—
6 Klöcknerw. RM 26	—.—	—.—
6 Thür. El. L. 27	—.—	—.—
6 Ver. Stahl S. B	—.—	—.—
6 Zuckerkredit 1-4	103.00	103.00
Steuergutscheine		
Gruppe II 1934	103.50	—.—
Gruppe II 1935	—.—	—.—
Gruppe II 1936	—.—	—.—
Gruppe II 1937	115.80	—.—
Gruppe II 1938	116.50	116.25
Steuer-Durchschnitt	110.90	110.90
Verkehrs-Aktien		
Hamburger Hoch	96.00	95.00
Hann. Ueberl.	124.00	123.50
Lübeck-Büchen	96.25	95.00
Banken		
Adca	95.75	95.87
Bayr. Hyp.-Bank	102.00	103.00
Bayr. Vereinsbank	108.37	108.25
Berl. Handelsges.	133.50	133.50
Commerzbank	115.00	115.00
DD-Bank	121.75	121.75
Dt. Asiat. Bank	850.00	856.00
Dt. Ueberseebank	133.25	135.00
Dresdener Bank	105.00	105.00
Mein. Hyp.-Bank	121.00	120.00
Oldbg. Landesbank	—.—	93.00
Reichsbank	214.50	215.00
Industrie		
A. E. G.	134.62	134.50
Alsen Portland	—.—	—.—
Atlas Werke	124.00	123.00
Brem. Besigh. Oel	—.—	—.—
Brem. Gas u. El.	136.00	135.00
Bremer Vulkan	148.00	148.00
Dt. Ton u. Stein	—.—	142.00
Dynamit Nobel	89.50	89.75
Germania Portl.	117.50	117.00
Gebr. Goedhardt	137.87	137.50
Hackethal	140.62	142.00
Hageda	130.00	130.75
Hoffmann Stärke	147.00	—.—
Kötitzer Leder	155.75	154.50
Kromschröder	113.87	—.—
Küppersbusch	130.00	—.—
Lindes Eis	177.25	178.12
Masch. Buckau	141.12	142.25
Maximilianhütte	204.00	—.—
Meyer Kaufmann	113.87	113.00
Miag Mühlen	146.00	146.00
Mitteld. Stahl	—.—	—.—
Mülheim Berg	180.00	—.—
Nordd. Eiswerke	130.00	—.—
Nordd. Steingut	142.75	143.75
Nordd. Trikot	—.—	—.—
Nordwestd. Kraft	—.—	—.—
Phönix Braunkohle	123.00	125.00
Rhein. Westf. Kalk	—.—	143.50
Riebeck Montan	117.50	116.75
Rosenthal Porz.	94.00	94.50
Sarotti	114.25	113.00
Schles. Portland	152.50	152.50
Thörl's Oel	—.—	—.—
Verein. Dt. Nickel	—.—	—.—
Verein. Glanzstoff	—.—	—.—
Wanderer-Werke	184.75	184.75
Kolonialwerte		
Dt. Ostafrika	142.50	—.—
Neu-Guinea	—.—	—.—
Otavi Min. u. Eis-G.	32.87	32.75
Schantung	137.50	137.50

Reichsschuldbuchforderungen (mit Stückzinsen)

ab 1. 4.	Ausgabe 1 Geld	Ausgabe 1 Brief	Ausgabe 2 Geld	Ausgabe 2 Brief
1938	100.12	—.—	100.25	—.—
1939	100.25	—.—	100.25	—.—
1940	100.12	—.—	—.—	—.—
1941	100.00	—.—	—.—	—.—
1942	99.75	—.—	—.—	—.—
1943	99.37	—.—	—.—	—.—
1944	99.25	—.—	—.—	—.—
1945	99.25	—.—	—.—	—.—
1946	99.00	—.—	—.—	—.—
1947	—.—	—.—	—.—	—.—
1948	99.00	—.—	—.—	—.—
1949	—.—	—.—	—.—	—.—
1950	—.—	—.—	—.—	—.—

Wiederaufbau-Zuschläge

1944/45	79.50	—.—
1946/48	79.50	—.—

Fortlaufende Notierungen

	Anfangskurs	Schlußkurs	Einheitskurs 21. 7.	Einheitskurs 20. 7.
Dt. Anl. Ausl. Scheine einschl. ⅛ Ablösungsch.	126.50	126.75	126.60	126.62
5 % Gelsenwerk	102.37	102.12	102.12	102.12
4½ Fried. Krupp.RM-Anl	99.50	99.62	99.62	99.25
5 % Mitteld. Stahl	102.62	102.30	102.30	102.25
6 % Ver. Stahl-Obl.	101.75	101.87	—.—	—.—
Accumulatoren-Fabrik	228.00	227.50	227.50	230.00
Allg. Elektricitäts-Ges.	134.75	134.62	134.62	134.50
Aschaffenburger Zellstoff	151.50	150.50	150.50	151.50
Bayer. Motoren-Werke	150.00	149.00	149.00	150.87
I. P. Bemberg	157.50	157.00	156.75	158.00
Julius Berger Tiefbau	148.00	147.75	147.75	148.75
Bl. Kraft u. Licht AG.	166.62	166.62	166.62	166.75
Berl. Maschinenbau	154.50	154.00	154.00	153.75
Braunk. u. Brik. (Bubiag)	—.—	220.00	—.—	—.—
Bremer Wollkämmerei	166.50	—.—	—.—	166.50
Buderus Eisenwerke	133.00	132.00	132.00	132.00
Charlottenb. Wasserwerk	118.50	118.00	118.00	118.25
Chem. von Heyden	164.00	163.50	163.50	—.—
Continental Gummi	190.50	191.00	191.00	191.00
Daimler-Benz	139.00	138.62	138.87	138.87
Demag	150.87	149.75	150.87	149.87
Deutsch. Atlant.-Telegr.	—.—	124.75	124.75	125.00
D. Cont. Gas Dessau	122.50	121.25	121.50	123.50
Deutsche Erdöl	152.37	152.00	152.00	152.50
Deutsche Linolwerke	—.—	167.12	167.12	167.37
Deutsche Teleph. u. Kab.	144.50	144.50	144.50	—.—
Deutsche Waffen	184.50	183.00	183.25	—.—
Deutscher Eisenhandel	154.75	154.25	154.25	154.00
Christian Dierig, AG.	—	168.50	168.50	— —
Dortm. Union Brauerei	218.50	216.50	216.50	216.75
Eintracht-Braunkohle	193.50	—.—	—	—.—
Eisenbahn-Verkehrsm.	—.—	158.00	159.00	159.00
Elektr.-Lieferungsges.	135.50	135.75	135.75	135.62
Elektr.-Werke Schlesien	124.00	123.25	123.00	123.00
Elektr. Licht und Kraft	156.50	156.25	156.25	156.00
Engelhardt-Brauerei	93.75	93.25	93.25	93.75
I. G. Farbenindustrie	170.12	169.00	169.12	169.75
Feldmühle Papier	147.50	147.50	147.50	147.75
Felten & Guilleaume	141.50	141.00	141.50	141.50
Gesfürel Loewe & Co.	157.75	157.25	157.00	157.00
Th. Goldschmidt	152.75	152.37	152.37	150.50
Hamburger Elektrizität	158.75	158.50	158.50	157.50
Harburger Gummi	—.—	192.75	190.50	190.00
Harpener Bergbau	179.50	179.50	179.50	180.00
Hoesch-Köln-Neuessen	129.00	128.75	128.75	129.00
Philipp Holzmann	151.25	150.87	150.87	150.75
Hotelbetr.-Gesellschaft	95.00	94.00	94.87	94.00
Ilse, Bergbau	—.—	177.00	177.00	178.50
Ilse, Bergbau Genußsch.	142.50	142.12	142.12	142.00
Gebrüder Junghans	140.50	—.—	—.—	140.75
Kali Chemie	—.—	—.—	—.—	158.00
Kali Aschersleben	—.—	122.50	122.50	123.37
Klöckner-Werke	138.50	138.87	138.75	138.50
Koksw. u. Chem. Fabr.	161.00	160.75	160.75	161.50
Lahmeyer & Co.	—.—	132.50	132.37	133.50
Laurahütte	20.25	20.25	20.12	20.37
Leopoldgrube	—.—	133.50	133.50	134.00
Mannesmannröhrenwerke	127.75	127.75	127.50	128.37
Mansfeld AG. f. Bergbau	152.75	151.25	151.25	151.25
Maschinenbau Untern.	—.—	—.—	—.—	—.—
Maximilianshütte	203.25	204.00	204.00	—.—
Metallgesellschaft	156.25	156.00	156.00	158.75
Niederlausitzer Kohle	—.—	191.75	191.75	192.00
Orenstein & Koppel	114.75	114.25	114.25	114.25
Rhein. Braunk. u. Brik.	—.—	235.00	235.00	234.75
Rhein. Elektrizitätswerk	—.—	134.00	134.00	132.75
Rhein. Stahlwerke	157.00	156.25	156.25	156.50
Rhein.-Westf. Elektr.	134.12	134.12	134.50	134.75
Rhein. Metall	159.00	158.25	159.00	158.00
Rütgerswerke	152.25	151.50	151.50	152.00
Salzdetfurth Kali	—.—	166.50	165.50	167.00
Schles. El. u. Gas Lit.B	145.25	144.75	144.75	144.50
Schubert & Salzer	168.25	167.00	168.25	169.00
Schuckert & Co. Elektr.	179.50	179.00	178.50	179.00
Schultheiß-Patzenhofer	102.75	102.25	102.25	102.50
Siemens & Halske	—.—	—.—	—.—	225.00
Stöhr & Co., Kammgarn	138.37	137.75	137.25	137.87
Stolberger Zinkhütte	97.00	98.00	98.00	98.25
Süddeutscher Zucker	—.—	209.75	209.75	—.—
Thüringer Gas Leipzig	145.50	144.00	144.00	143.25
Vereinigte Stahlwerke	123.87	123.75	124.00	124.25
Vogel Telegr. Draht	—.—	143.50	143.50	—.—
Wasserw. Gelsenkirchen	171.50	170.50	170.50	—.—
Westdeutsche Kaufhof	60.25	60.25	60.25	60.12
Westeregeln Alkali	122.50	122.00	122.00	—.—
Wintershall	137.62	—.—	137.00	138.37
Zellstoff Waldhof	163.25	—.—	162.62	163.00
Banken				
Bank für Brau-Industrie	—.—	—.—	—.—	139.25
Reichsbank	215.00	214.50	214.50	215.00
Verkehrswerte				
A-G. für Verkehrswesen	128.25	128.87	128.87	129.00
Allg. Lokalb. u. Kraftw.	159.00	158.50	158.50	160.50
Dt. Reichsbahn Vorz. A	127.00	127.87	127.75	127.50
Hamb. Amerika Packetf.	19.00	18.75	18.75	18.75
Hamburg Südam. Dampf.	—.—	46.50	46.50	46.50
Hansa-Linie	135.00	135.37	135.37	135.00
Norddeutscher Lloyd	20.12	20.12	20.12	20.00

Rund um den Roland

Quartiere für unsere Nürnberg-SA.

Bremen, 22. Juli.

Der Reichsparteitag 1937 steht vor der Tür. 3000 SA.-Männer der SA.-Gruppe Nordsee nehmen an dem Aufmarsch der 100 000 in Nürnberg teil. Vom 7. bis 10. September werden diese SA.-Männer in Bremen zusammengezogen. Nun gilt es, diese 3000 SA.-Männer in Privatquartieren unterzubringen, da ihnen anstrengende Tage bevorstehen! Es ergeht daher der Ruf an die Bevölkerung:

Stellt der SA. Adolf Hitlers, den Sturmabteilungen der nationalsozialistischen Revolution, Freiquartiere oder Privatquartiere gegen Verpflegung (1,— RM. pro Mann und Tag) zur Verfügung! Zeigt — wie sonst — eure Verbundenheit mit der SA. Bedenkt, daß jene SA.-Männer für uns alle vor dem Führer vorbeimarschieren.

Die SA.-Männer werden bestehsgemäß am 7. September bis spätestens 16.00 Uhr in Bremen eintreffen und sofort die Quartiere aufsuchen. Erste Verpflegung erfolgt am 7. September abends. Anmeldungen von Quartieren mit und ohne Bezahlung nehmen alle SA.-Dienststellen und SA.-Männer des Standortes Bremen ab sofort entgegen. Anschrift des Führers des Quartierstabes: SA.-Sturmbannführer Henschel, Bremen, Meinerstr. 108.

Der SA-Standortführer Bremen
Janßen,
SA.-Oberführer

Aus dem Fenster gestürzt. Ein Maurer, der bei den Erneuerungsarbeiten an der Schule Rechtenfleth fleißig beschäftigt ist, stürzte aus dem Fenster und zog sich Verletzungen zu, die seine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machten.

Fahrstuhlschachtbrand. In dem Hause Am Wall Nr. 179/180 geriet gestern mittag die Verschalung eines Fahrstuhles durch Kurzschluß in Brand. Die Feuerwehr wurde alarmiert. Mit Handlöschgerät konnte die Gefahr gebannt werden.

25 Jahre Bremisches Flugwesen

Am morgigen Freitag Einweihung des neuen Flughafen-Verwaltungsgebäudes / Bremen, die Stadt fliegerischer und flugzeugbaulicher Pionier- und Großtaten

Wenn am morgigen Freitag Bremens neues Flughafen-Verwaltungsgebäude dem Verkehr übergeben wird, so wird damit ein neuer Zeitabschnitt in der Entwicklung des bremischen Flugverkehrs eingeleitet. Bremens Art, den Blick stets in die Zukunft zu richten, vorauszuschauend zu planen und zu wirken, hat zwar ihr ursprüngliches Betätigungsfeld auf dem Gebiete der Schiffahrt und des Handels. Aber sie strahlt von dort aus auf das vielgestaltige andere Leben, das gerade in seiner Vielfältigkeit erst das große Werk des deutschen Seehafens zu einer geschlossenen und schlagkräftigen Einheit formt.

Deutschlands Fliegerei hat eine junge Geschichte. Aber Bremen steht nicht erst seit gestern in ihr. Schon früh gab es auch in den Mauern der alten Hansestadt an der Weser begeisterungsfähige Kräfte, die unermüdliche Versuche unternahmen zu fliegen.

Fünfundzwanzig Jahre sind es nun her, daß den Bremern Focke, Kolthoff und Wulf der Erfolg beschieden war, sich mit einem selbstkonstruierten Flugzeug, das mit einem 50-PS.-Motor ausgerüstet war, vom Erdboden zu erheben!

Das war, wie gesagt, im Jahre 1912! Draußen vor Bremens Toren, auf dem Neuenlander Felde, das als Exerzierplatz diente, waren diese Versuche durchgeführt worden. Sie ermutigten den „Bremer Verein für Luftfahrt", unterstützt von der Bremer Kaufmannschaft, dazu, die Bemühungen, in das neue Gebiet der Fliegerei vorzudringen, zu unterstützen. So entstand schon vor dem Kriege die erste Flugzeughalle, während der Exerzierplatz als Flugfeld diente.

Diese friedliche Entwicklung wurde durch den Weltkrieg entscheidend unterbrochen. Der Einsatz des Flugzeugs als Kampfmittel hatte seine Entwicklung beschleunigt, die unter normalen Umständen sicherlich nicht in diesem Tempo vor sich gegangen wäre. So sah der Friedensschluß eine verhältnismäßig weit entwickelte Fliegerei auch in Deutschland, die allerdings in bezug auf die militärische Seite durch das Versailler Diktat völlig in ihrem weiteren Aufschwung gehemmt wurde. Aber die Kräfte, die hier der Krieg ausgelöst hatte, wollten nicht brach liegen. So fand sich ein großer Teil von ihnen zusammen,



Die Maschinenschuppen, wie sie vor 25 Jahren den Pionieren der Luftfahrt auf dem Neuenlander Feld als Basis für ihre Unternehmungen dienten.

dem Aufbau des Handelsluftverkehrs zu dienen.

In Bremen erfolgte damals die Gründung der Lloyd-Luftverkehr Sablatnig G. m. b. H., die, unterstützt vom Norddeutschen Lloyd, den ersten Luftverkehr nach Berlin, Münster, Frankfurt a. M., Hamburg, Amsterdam und den Nordseebädern aufnahm.

Das war der erste Anfang. Bremen in dem Luftverkehr, dessen ungeheure Entwicklung die jungen Kräfte damals sicherlich geahnt haben, einen sichtbaren Platz zu sichern. Schon wenig später, im Jahre 1920, wurde auf dem Neuenlander Felde die erste Gestaltung zum Flugplatz durchgeführt, indem ein Rollfeld von 400 zu 500 Quadratmeter Fläche geschaffen wurde. Dieser Schritt war insofern nicht frei von Schwierigkeiten, als die zahlreichen Niederschläge Bremens sich auf dem weichen Kleiboden des Rollfeldes sehr nachteilig auswirkten, so daß die Entwässerung mit allen Errungenschaften der Technik vorgenommen werden mußte. Aber das Werk gelang und bereits im Jahre 1925 mußte das Rollfeld infolge des angewachsenen Verkehrs erweitert werden.

Als dann am 7. Mai 1926 der Flughafen der neugegründeten Bremer Flughafen-Betriebs-G. m. b. H. übergeben wurde, waren auf diesem inzwischen eine große Halle, ein Unterkunftshaus sowie eine Funk- und Wetterstelle errichtet worden. Aber ständig wuchs der Verkehr und das Interesse, das weite Kreise der Bevölkerung dem Flugwesen entgegenbrachte, kam in einem immer stärkeren Besuch des Flugplatzes selbst zum Ausdruck. Neue Erweiterungen mußten also vorgenommen werden, um diesem Anwachsen Rechnung zu tragen. So wurde bald eine zweite Halle gebaut, ein Verwaltungsgebäude und eine Gaststätte errichtet. Die Verbindung mit der Stadt, an der es bis dahin noch mangelte, wurde durch eine moderne Straßenanlage mit Straßenbahnverbindung hergestellt. So waren auch in verkehrstechnischer Beziehung alle Voraussetzungen erfüllt, um die Stadt an den vor ihren Toren gelegenen Flugplatz näher heranzubringen.

Das Jahr 1933 brachte dem von der Nord-deutschen Luftverkehr AG. unterhaltenen Taxiluftverkehr einen weiteren Aufschwung, so daß 1934 das Rollfeld abermals erweitert werden mußte. Den Erfordernissen des Nachtluftverkehrs wurde durch das Setzen von Lichtern entsprechend den internationalen Anforderungen Rechnung getragen.

Heute hat der bremische Flugplatz eine Größe von 1000 zu 1000 Quadratmeter. Große Hallen mit Werkstätten und Garagen, die auch der Sportfliegerei dienen, gestalten den neuen Flughafen zu einer großzügigen Anlage, die durchaus einen Vergleich mit den Flugzentren der Welt aushalten kann. Aber nicht nur der Platz als solcher, sondern vor allem die vielgestaltigen Verbindungen, die Bremen im deutschen sowohl als auch im internationalen Luftverkehr aufzuweisen hat, kennzeichnen den ungeheuren Aufschwung des Flugwesens in unserer Stadt. Heute besitzt die Deutsche Lufthansa in Gemeinschaft mit der holländischen Koninklijken Luchtvaart Maatschappij bekanntlich die Strecke nach Amsterdam, Paris, London. Ferner werden beflogen die Strecken nach Hamburg mit Anschluß nach den nordischen Ländern, nach Hannover und dem deutschen Westen, nach Frankfurt, Nürnberg, München, Stuttgart mit den Anschlüssen nach den südeuropäischen Ländern, eine direkte Linie nach Berlin mit den zahlreichen Verbindungen, die die Reichshauptstadt nach dem ganzen Kontinent hat und ferner die Flugstrecken von Bremen nach den Nordseebädern.

Aber nicht nur im Flugverkehr selbst ist Bremens Entwicklung in steiler Kurve bergauf gegangen, auch der Flugzeugbau hat hier seit langen Jahren eine Stätte gefunden, die zum Ausgangspunkt für die Errichtung bedeutender Werke geworden ist. Im Jahre 1924 wurde die Focke-Wulf Flugzeugbau A.-G. ins Leben gerufen, die, aus kleinsten Anfängen unter schweren Opfern in den Krisenjahren aufrechterhalten, sich heute zu nationaler und internationaler Bedeutung aufgeschwungen hat. Die Vogel-Typen von Focke-Wulf, wie „Möwe", „Stieglitz" usw. sind weltbekannt.

Noch vor wenigen Wochen ist bekanntlich die Oeffentlichkeit mit einer Neukonstruktion von Professor Focke überrascht worden, indem die im Anschluß an Focke-Wulf gegründete Wulf-Achgelis G. m. b. H. erfolgreich die Flüge des neuen Hubschraubers durchführen konnte.

Und wenn man noch hinzufügt, daß in 10 Jahre nach der Gründung von Focke-Wulf die „Weser" Flugzeugbau G. m. b. H., eine Tochtergesellschaft des Werkes A.-G. „Weser" der Deutschen Schiff- und Maschinenbau A.-G. ins Leben gerufen wurde, die nach Werke in Delmenhorst und Einswarden besitzt, so rundet sich damit das Bild von der jungen Geschichte des bremischen Flugwesens, in der Namen wie Professor Focke, Achgelis und Edzard richtungsgebend waren bzw. noch sind. Und daß im Jahre 1928 das Flugzeug „Bremen" mit dem unvergeßlichen Freiherrn v. Hünefeld, mit Koehl und Fitzmaurice zum ersten Male den Nordatlantik von Ost nach West bezwang, ist ebenfalls ein leuchtender Markstein in der gekennzeichneten Entwicklung.

Morgen wird nun der neue Flughafenhof dem Verkehr übergeben. Er ist mit den modernsten technischen Einrichtungen versehen. Im Gebäude sind die Deutsche Lufthansa, der Zoll, die Pol. dir. die Flughafenverwaltung, der Wetterdienst und die Funkstelle untergebracht. Außerdem wird eine geschmackvoll eingerichtete Flughafengaststätte, vor deren Terrasse sich auf dem vorgelegerten Rollfeld der gesamte Flugverkehr abspielen wird, eröffnet.

So erhält nunmehr auch der Flughafen Bremen dasjenige Gewand, das ihm, seiner Bedeutung entsprechend, schon seit langem zusteht.



Links: Das war eines der ersten Passagierflugzeuge, die im Dienste der „Lloyd-Luft-Dienst-G. m. b. H." standen. — **Rechts:** Die Flugzeughalle des Bremer Vereins für Luftfahrt e. V. (Archiv.)

. . . zugleich ein Wandschmuck

Freudigste Aufnahme der „Wochensprüche der Bewegung" in den Betrieben

Wie wir bereits in unserer Dienstag-Ausgabe mitteilten, sind seit Montag dieser Woche die von der Gauleitung Weser-Ems beauftragten Werber unterwegs, um zunächst erst einmal in den Betrieben, Kontoren, Büros und Einzelhandelsgeschäften den Wochenspruch der Bewegung einzuführen. Erfreulicherweise läßt sich feststellen, daß das Interesse, daß die bremischen Kreise dieser Neuerung in der Propaganda der NSDAP. entgegenbringen, sehr groß ist. Sowohl Betriebsführer als auch Betriebszellenobleute haben sich in der weitaus größten Mehrzahl sofort entschlossen, einen solchen Wochenspruch in mehreren Exemplaren zu abonnieren, um auf diese Weise die ihrer Führung anvertrauten Gefolgschaftsmitglieder mehr noch als bisher mit dem Gedankengut des Nationalsozialismus vertraut zu machen. Ja, es wird über Fälle berichtet, in denen die Betriebsführer zeigten, daß sie selbst schon beholfsmäßig seit einiger Zeit solche Wochensprüche mit der Schreibmaschine herstellen ließen und zum Aushang brachten. Sie begrüßen nunmehr die Initiative der Partei auf das lebhafteste, zumal die Ausführung dieser Wochensprüche bekanntlich in einer Weise erfolgt, die auch die Anbringung als Wandschmuck gestattet.



Im Geschäft einer Bremer Firma . . . So ist die Anbringung der Wochensprüche der Bewegung gedacht. (NSDAP.)

Aber nicht nur die Betriebe sollen diese Wochensprüche für ihre Gefolgschaftsmitglieder erwerben, sondern auch die Inhaber von Einzelhandelsgeschäften jeder Art, zu denen im übrigen in den nächsten Tagen die Werber kommen werden sollten sich dessen bewußt sein, daß sie in erster Linie mit berufen sind, durch den Erwerb eines Wochenspruches die bei ihnen Tag für Tag erscheinenden Volksgenossen zu den Gedanken des Führers und anderer führender Männer der Bewegung zu erziehen. An sie ergeht daher heute vornehmlich die Bitte, die Werber nicht abzuweisen etwa unter Hinweis auf irgendwelche Platzschwierigkeiten. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg, und ein Plätzchen für den Wochenspruch der Bewegung läßt sich auch dann dort finden, wo es ohne diesen guten Willen bis jetzt unmöglich schien.

Der Deuter der „schwarzen" Sprachen

Am 23. Juli begeht Prof. Dr. Carl Meinhof, Hamburg, seinen 80. Geburtstag

Professor Dr. Carl Meinhof, der vorzügliche deutsche Kenner der afrikanischen Sprachen, langjähriger früherer Direktor des Seminars für afrikanische und Südsee-Sprachen in Hamburg, vollendet am 23. Juli das 80. Lebensjahr. Er stammt aus Barzwitz bei Rügenwalde in Hinterpommern, wo sein Vater Pfarrer war, und besuchte die Universitäten Halle, Erlangen und Greifswald zum Studium der Theologie und Deutschkunde, wirkte mehrere Jahre als Gymnasiallehrer in Wolgast und Stettin und wurde dann Pfarrer in Zigun im Kreise Schlawe.

An der Meeresküste groß geworden, war er schon früh ein Freund der deutschen Kolonialsionsbestrebungen in Uebersee und der Missionsarbeit geworden und hatte in seinem stillen pommerschen Pfarrerhause vielerhalb Jahrzehnte lang afrikanische Sprachstudien getrieben, so daß er um 1900 den „Grundriß einer Lautlehre der Bantusprache" veröffentlichen konnte. Dies Buch wurde sogleich in Fachkreisen sehr gerühmt, sehr bald ins Englische übertragen, und der Verfasser erhielt die Mittel zu einer Studienreise nach Ostafrika aus dem kaiserlichen Dispositionsfonds. Waren doch in diesem „Grundriß" zum ersten Male die Formgesetze einer hamitischen Sprache erforscht. Grammatik, Syntax, Ausdrucksformen der Negersprachen waren an der Wurzel gepackt. In Sansibar und Deutsch-Ostafrika hat Meinhof in mühsamer Kleinarbeit mehr als 40 Sprachen und Mundarten wissenschaftlich aufgenommen und später in dem Werke „Linguistische Studien in Ostafrika" verarbeitet. Auch die Sprachen der Duala und Herero und die durchaus anders geartete Sprache der Suaheli hat er untersucht und zergliedert.

Doch das ist nicht das Wesentliche seiner Forscherarbeit, weit verdienstvoller ist die Deutung des durchgearbeiteten Gesamtstoffes. Das Studium der Sprachformen, mit hervorragendem seelischem Einfühlungsvermögen betrieben, führte ihn zum Studium des geistigen Gefüges der Negervölker und ihrer religiösen Bräuche. Er schrieb Bücher über „Die Dichtung der Afrikaner", über „Afrikanische Religion" und über „Afrikanische Rechtsgebräuche", ist also von der Deutung der Sprachen zur Deutung der seelischen Gesamthaltung der Negerrassen fortgeschritten. Die vergleichende Religionswissenschaft, die Rassenkunde und die Völkerkunde haben gleich viel von ihm gelernt, vornehmlich aber hat die vergleichende Philosophie, die ihm immer am meisten am Herzen gelegen hat, wichtiges durch ihn eingebracht.

Nach seiner Rückkehr aus Afrika im Jahre 1903 wurde Meinhof Lehrer der afrikanischen Sprachen am orientalischen Seminar in Berlin. Und 1909 wurde er auf die neu errichtete Professur für afrikanische Sprachen an das Kolonialinstitut in Hamburg berufen, aus dem im Jahre 1919, nicht zum wenigsten durch seine kraftvolle Anregung, die Hansische Universität hervorgegangen ist. An ihr hat er noch über das Jahr 1935, in dem er entpflichtet wurde, seinen Lehrstuhl bis zum Herbst vorigen Jahres inne gehabt. Dann trat an seine Stelle Professor Dr. August Klingenheben aus Leipzig.

Professor Meinhof hat durch die von ihm angeknüpften Verbindungen mit hamburgischen Reedereien keine Gelegenheit vergehen lassen, im Hamburger Hafen eingetroffene Neger abzuhören. Im Jahre 1910 hat er die jetzt 25bändige Zeitschrift für Kolonialsprachen gegründet, durch die das von ihm geschaffene Seminar für afrikanische Sprachen mit einer großen Anzahl von Fachgelehrten in Europa, Afrika und Indonesien in Verbindung trat. Er hat auch das heute sehr bedeutende Phonetische Laboratorium ins Leben gerufen, das binnen kurzem für sprachliche, medizinische und musikalische Zwecke von großem Nutzen geworden ist.

Meinhof, der große Gelehrte von höchstpersönlicher Schwerkraft, ist der eigentliche Erneuerer der Sprachphilosophie. Er ist Ehrenmitglied der amerikanischen sprachwissenschaftlichen Gesellschaft u. a. großer wissenschaftlicher Verbände.

P. Wko.

Eine Biographie der Königin von Saba

In Paris wird demnächst ein Buch über die Königin von Saba erscheinen, dessen Verfasser Prinz Jakob von Abessinien und der französische Romancier Gabriel Aubarede sind. Der Prinz hat im Tempel von Axum ein uraltes Manuskript gefunden, das in absessinischer Bilderschrift den amharischen Urtext der Geschichte der Königin von Saba enthält. Außerdem entdeckte er einige Steintafeln, die in Bildern den Briefwechsel zwischen der Königin von Saba und Salomo enthalten. Aus den gefundenen Texten ergibt sich, daß die Königin, deren Gestalt von vielen Sagen umwoben ist, Makeda, d. h. „die immer Reine", hieß und nicht dem Sonnenkult huldigte, sondern monotheistisch war. Der kulturgeschichtliche Gehalt der alten Texte soll groß sein; vor allem bietet er seltenen Einblick in die volkstümliche Poesie und Lebensweisheit jener Zeit.

Reichsfestspiele Heidelberg eröffnet

4000-Mark-Stiftung für ein dramatisches Werk

hb. **Heidelberg**, 21. Juli.

Am Dienstagabend wurden im Heidelberger Schloßhof die diesjährigen Reichsfestspiele feierlich eröffnet. In einer herrlichen Sommernacht kündeten Fanfarenrufe den Beginn. Dann wekte Generalmusikdirektor Kurt Overhoff mit dem Städtischen Orchester die romantische Zauberwelt der Oberon-Ouvertüre von Weber. Heidelbergs Oberbürgermeister Dr. Neinhaus wies in seiner Eröffnungsrede auf Sinn und Bedeutung der Spiele hin. Zum Schluß seiner Ausführungen gab der Oberbürgermeister bekannt, daß er im Einvernehmen mit der Reichsschrifttumskammer beschlossen habe, den im vorigen Jahr geschaffenen Dichterpreis der Stadt Heidelberg in eine Stiftung mit einem Jahresbetrag von 4000 Mark umzuwandeln. Dieser Betrag soll dem Verfasser solcher dramatischen Dichtung zufließen, die getragen von den bewegenden Grundkräften unserer Zeit, sich für die allerdings höchste Anforderungen stellende Aufführung in den Reichsfestspielen eignen. Nach der Rede von Dr. Reinhaus klang noch einmal das Orchester auf. Beethovens „Coriolan"-Ouvertüre stand am Beginn der diesjährigen Reichsfestspiele wie ein flammender Aufruf zur Tat. Nun verwandelte sich der Schloßhof zum Spielraum, „Amphitryon" begann.

Die „Schillerbühne" im Spieljahr 1937/38. Für die kommende Spielzeit hat der Intendant des Mannheimer Nationaltheaters zahlreiche Bühnenwerke zur Ur- bzw. Erstaufführung erworben: Die heitere Oper „Spanische Nacht" des Kölner Komponisten Eugen Bodart, Paul Graeners „Hanneles Himmelfahrt", Wolf-Ferraris „Die schalkhafte Witwe", Norbert Schuljes „Schwarzer Peter", Bodo Wolfs „Iona" und die Oper des Spaniers Manuela de Falla „Ein kurzes Leben". Im Schauspiel steht zunächst fest, daß zum 375. Geburtstag Pogo Pogas dessen Trauerspiel „Richter, nicht Rächer" in der deutschen Bearbeitung von Hans Schlegel uraufgeführt wird. Weiterhin gelangen Zerkaufens „Reiter", Langenbecks „Heinrich VII.", Graffs „Begegnung mit Ulrike" und Müllers „Panama-Skandal" zur Erstaufführung.

Massenandrang in München. Die Große Deutsche Kunstausstellung 1937 im Haus der Deutschen Kunst in München mußte am ersten Tage ihrer Eröffnung eine Besucherzahl von weit über 10 000 Personen durch ihre Pforten schleusen. Wohl einmalig in der Geschichte der Kunstausstellungen dürfte wohl die Tatsache sein, daß das monumentale Gebäude trotz seiner riesigen Ausmaße nicht weniger als dreimal wegen Ueberfüllung von der Polizei gesperrt werden mußte. Es ist ein klarer Beweis dafür, daß durch eine zielstrebige Kulturpolitik die breite Masse wieder Interesse an geistigen Problemen der Zeitgeschichte gefunden hat.

Kunst für den Arbeiter. In der neuen Spinnerei in Bayreuth wurde die erste Betriebsausstellung des Gaues Bayrische Ostmark eröffnet. Sie wendet sich gegen die falsche Anschauung, daß der Arbeiter kein Verhältnis zur Kunst und zur gesamten Kultur habe. Unter dem Motto „Kunst und Arbeit gehören zusammen" werden Werke unserer zeitgenössischen Kunstschaffenden nunmehr auch dort zur Schau gestellt, wo sonst nur der Rhythmus der Arbeit herrschte.

Orgel mit 16 706 Pfeifen. Zum ersten Male wurde die neue Orgel der Breslauer Jahrhunderthalle, die rechtzeitig vor dem in der nächsten Woche beginnenden 12. Deutschen Sängerbundesfest nach Angaben von Oberorganist Gerhard Zeggert fertiggestellt wurde, einem größeren Kreis gezeigt und vorgespielt. Die Orgel, die aus einer Haupt- und Nebenorgel besteht, ist mit ihren 16 706 Pfeifen die größte der Welt.

Auflösung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins

In der Münchener Hauptversammlung beschloß der „Allgemeine Deutsche Musikverein" einstimmig das Ende seines Bestehens. Der erste Vorsitzende des liquidierten Verbandes, Prof. Dr. Raabe dankte seinem Vorgänger Prof. Siegmund von Hausegger und seinen Mitarbeitern für die geleistete Arbeit, die von jetzt ab von der Reichsmusikkammer wahrgenommen wird.

Damit schließt eine Entwicklung, die unter Franz Liszt einst verheißungsvoll klar und fruchtbar begonnen, in jüngster Zeit aber im Widerstreit der Meinungen und Fliehkräften verfandet war. Der ADMV. besaß schon seit langem nicht mehr das Maß der Autorität und der wirkenden Musterschaft, um deren künstlerischen Lebensweg umfassend fördern zu können, wie es der Sinn seines Gründers gewesen war. Er wurde im Brennpunkt heftiger Diskussionen und Fehden das Spiegelbild einer zerrissenen Musikkultur, die sich den Boden für einen gesunden Aufwuchs selbst entzogen hatte.

Die Reichsmusikkammer wird diesen Zustand durch die weitergreifende Reform des Musikwesens endgültig beseitigen, und kann mit ihren Maßnahmen dem vorwärts strebenden deutschen Künstler ein stärkeres Rückgrat sein, als ein Verein, in dem die verschiedensten Interessen zuletzt aufeinander prallten. Schon lange hatten ja praktisch Staat und öffentliche Hand die Schirmherrschaft für das produktive Musikschaffen übernommen. Die Auflösung des ADMV. war der letzte Schritt, die großen Pläne für den Aufstieg der schöpferischen Leistung auszuführen, die ein „Totaler Staat" seinen geistigen Bürgern schuldig ist.

Amerikanische Musikstudenten in Berlin. Musikstudenten der Columbia-Universität und einige amerikanische Reisegruppen, die zur Zeit in Berlin weilen, wurden von der Vereinigung Karl Schurz empfangen. Vizepräsident Dr. Draeger begrüßte die amerikanischen Gäste und wies darauf hin, daß sie gerade zu einem Zeitpunkt in Deutschland weilen, in der der Führer der Kunst richtungsgebende neue Ziele gestellt habe. Absichtlegend gab Dr. Hartmann einen Ueberblick über Organisation und Tätigkeit der Reichsmusikkammer. Die amerikanischen Musikstudenten brachten anschließend einige amerikanische Volkslieder zum Vortrag.

Großfeuer in Strom

Der Erbhof des Bauern Johannes Köhler brannte / Ein Feuerwehrmann verletzt




Links: Während der Löscharbeiten auf dem Dach des Wirtschaftsgebäudes. — **Rechts:** Nur Giebel und Mauern stehen noch.

Aufnahmen: Bors (2).

Gestern vormittag wurde das Anwesen des Erbhofbauern Johannes Köhler, Strom 16, von einem Großfeuer heimgesucht. Aus dem Dach aufschlagende Flammen veranlaßten Anwohner, die Feuerwehr zu alarmieren, die sofort mit einer Motorspritze der Feuerwache 2 und einem Tender der Hauptfeuerwache anrückte. Sie fand den Dachstuhl bereits lichterloh brennend vor. Inzwischen hatten sich alle verfügbaren Kräfte darangemacht, aus dem Haus, das im Jahre 1865 erbaut worden ist, Vieh und Mobiliar zu bergen und alle Werte in Sicherheit zu bringen, die bei dem schnell um sich greifenden Feuer noch erreicht werden konnten. Auch ein Großteil der erst vorgestern eingebrachten und gedroschenen Gerste konnte dabei gerettet werden. Das Wasser für die Motorspritze mußte aus der etwa 200 Meter entfernten Ochtum genommen werden. Während das Wirtschaftsgebäude, das angefüllt war mit großen Heuvorräten, vollkommen ausbrannte, konnte der Vorderteil des Hauses, in dem die Wohnräume liegen, zum größten Teil vor Brandverheerungen bewahrt bleiben. Doch haben Zimmer und Räume durch den unvermeidlichen Wasserschaden schwer gelitten. Die angrenzenden Stallgebäude, die zeitweise sehr gefährdet waren, und die ebenfalls Heu enthielten, konnten restlos geschützt werden.

Ueber die Entstehungsursache ist noch nichts bekannt. Wenn hier Selbstentzündung des Heues vorliegen sollte, dann soll diese Gelegenheit besonderer Anlaß sein, all die Bauern, die jetzt ihre Heuernte auf den Böden zu lagern haben, noch einmal eindringlichst auf die Neuanschaffung unserer Feuerwehr aufmerksam zu machen: Das Heuthermometer, über das wir kürzlich erst berichteten, steht jedem auf Anforderung kostenlos zur Verfügung! Wenn hier in Strom wertvolles Volksvermögen in Flammen aufging, dann sollte sich angesichts dieses Verlustes, der uns alle trifft, jeder Bauer und Landwirt auf dem angezeigten Wege die Vorsorge zur Schadenverhütung angelegen sein lassen.

Bei den Löscharbeiten, die mehrere Stunden in Anspruch nahmen, da immer wieder versteckte Brandnester im Heu zum offenen Ausbruch kamen, wurde bedauerlicherweise auch ein Feuerwehrmann durch die Steine eines zusammenstürzenden Schornsteins verletzt. Den ganzen Tag über und auch in der Nacht noch war man mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Eine Brandwache blieb am Ort zurück.

Neue Filme in Bremen

Europa-Palast:

„Der lachende Dritte"

Der Film entstand nach einem gleichnamigen Bühnenstück; Georg Zoch schrieb das Drehbuch und führte die Regie. Dadurch, daß die Gestaltung des Stoffes und seine Uebersetzung ins Filmbild in einer Hand lagen, kam hier jene Geschlossenheit des künstlerischen Aufbaus, die folgerichtige Verknüpfung der Handlungen und Situationen zustande, die in erster Linie neben der vorzüglichen darstellerischen Leistung und der hervorragenden Fotografie (E. W. Fiedler) dem Film das Prädikat „künstlerisch wertvoll" einbrachte, wenn auch der Stoff an sich nicht neu für ein Filmlustspiel ist; eine ganz ähnliche Pointe wurde in „Der Hunderter in der Westentasche" ausgespielt. Auch der arme Häusler, der in pfiffigster Bauernschläue seinen Vorteil erkennt, wenn der reiche Wirt einen Handel mit ihm machen möchte, das erheiternde Wechselspiel zwischen störrischem Gleichmut und ohnmächtigem Ingrimm, da die Ueberlegenheit des Gebetenen den Geldsäckel des Bittenden nach Strich und Faden schröpft — das wurde schon einmal im Film „Meiseken" mit reinster Schadenfreude verfolgt und genossen. Und doch hat man keinen Augenblick das Gefühl der Wiederholung; von Szene zu Szene gibt es neue, ergiebige Verwicklungen, und wenn der Naz endlich die schlau ersteigerten Tausender für sein armseliges Häusl in der Hand hat und der Luxenwirt sich händereibend schon als Nutznießer der auf dem Grundstück versteckten Schwefelquelle sieht, dann weiß das Publikum immer noch nicht, wer der lachende Dritte in diesem verzwickten Spiel bleiben wird, es sei denn der Zuschauer selbst; und der ist es von Anfang bis Ende. Regiemäßig ausgezeichnet vorbereitet wird die Sache mit dem „Südwind"; bei dessen Ankündigung durch den knarrenden Wetterhahn Sommerfrischler wie Einheimische die Taschentücher ziehen und sogar die Tiere erschreckt die Flucht ergreifen. Eine zünftige „Raaserei", die wie ein reinigendes Gewitter verschiedene Zuspitzungen zur Entladung kommen läßt, ist von Zoch beinahe visionär geschildert worden;

Die Darsteller sind Josef Eichheim, wieder goldecht als scheinheilig-dummer Naz, Oskar Sima, dessen Luxenwirt die Gewinnsucht an den Augen abzulesen ist, Lucie Englisch, wieder unübertrefflich als liebes tüchtiges und ach, so eifersüchtiges Mädel, Harald Paulsen als Sohn des Luxenwirts und ewiger Student, ausgezeichnet im Zusammenspiel mit Sima Rust, eine süddeutsche Carsta Löck — um nur die hauptsächlichsten zu nennen. — Im Vorprogramm gibt es u. a. ein reizendes, originelles Mickymaus-Märchen.

Anni Arnurius.

Tivoli-Theater

„Der Rächer"

Vom „Kaiser von Kalifornien", „Ramona", „Viva Villa" unterscheidet sich stofflich der „Rächer" kaum. Wieder ist es eine Gestalt der wildbewegten Geschichte Mexikos, einer jener halb heldenhaften, halb räuberischen Empörer, die als sagenhafte Gestalten noch heute in der Volksüberlieferung lebendig sind, wieder entstehen dort die Konflikte, wo die Einwanderer aus den amerikanischen Nordstaaten in zügelloser Gier nach dem Golde des gesegneten südlichen Landes zu brutalen Verbrechern und rücksichtslosen Ausbeutern werden. Diesmal heißt der Rebell Joaquin Murietta, der „Robin Hood von Eldorado", der nach der Abtretung Mexikos an die Vereinigten Staaten im Jahre 1848 unmenschliche Grausamkeit von den Amerikanern erdulden mußte, ins Felsengebirge floh und dort mit seinen Anhängern ein Räuberdorf aufbaute. Aus einem guten, einfältigen Bauern wird er zum furchtbaren Rächer, der mit einer Schar verwegener Abenteurer raubend und tötend durchs Land zieht.

Schonungslos schildert auch dieser Film die rohe Willkür der nordamerikanischen Einwanderer, die Frau und Bruder Joaquins morden, ihn selbst unmenschlich auspeitschen; man fragt sich unwillkürlich, was die heutigen Nordamerikaner zu solchen offenen Schilderungen der unsozialen Handlungen ihrer Vorfahren sagen mögen. Es gibt eine Szene von grandioser Wucht in diesem Film: wenn die Räuberbande, geführt von Murietta auf einem herrlichen Schimmel, wie die wilde Jagd durch die kalifornischen Wälder reitet, die allmählich in die Reliefkarte Kaliforniens überblendet. Das unaufhaltsam Verheerende, von allem Besitzergreifende dieses mexikanischen Bandenzuges wird hier imponierend begreiflich. Von dieser Szene an beginnt der Film eine eigene Linie einzuhalten, die mit der Zeichnung des romantischen Räuberdorfes, mit der unvergleichlich schwungvollen Schilderung seiner Bewohner und ihrer Feste fast den Charakter einer wildbewegten Revue annimmt, vielleicht, weil Spielleiter William A. Wellmann seine Banditen und Räuberbräute zu elegant ausstaffieren ließ. Aber gerade deshalb besticht die Pracht des meisterlich in der Hell-Dunkeltönung eingefangenen Szenenbildes, das Mitreißende der Bewegung, der vorwärtstreibende Elan des Spieles.

Warner Baxter ist Murietta, Bruce Cabot der rechtlich denkende amerikanische Einwanderer, der zunächst Freund, dann als Mitglied der staatlichen Verfolgungsaktion aber Vernichter Joaquins ist. Ein Rollentausch dieser beiden Darsteller wäre vielleicht noch günstiger gewesen; Baxters geistvollen, zielbewußt-energischen Zügen steht die immerhin primitive und dem Instinkt lebende Haltung des Joaquin nicht restlos an. Unter den übrigen Darstellern fällt Margo als kindhafte, naturnahe Frauengestalt sympathisch auf. — Im Vorprogramm gibt es eine wirklich zwerchfellerschütternde amerikanische Groteske „Das Geisterschiff".

Anni Arnurius

Jungmädel beim Schützenfest

Aus dem Lager der Bremer Jungmädel in Bad Sachsa schreibt uns ein Mädel:

Heute vormittag war Schreibstunde, damit endlich einmal alle Omas und Tanten die versprochenen Karten bekommen. Dann kamen alle zusammen, um das Programm für unseren Lagernachmittag, der am nächsten Sonnabend gemeinsam mit den Kurgästen und Bewohnern der Stadt Sachsa steigen soll, aufzustellen und zu besprechen. Jedes Haus wird in edlem Wettstreit versuchen, an diesem Nachmittag am besten abzuschneiden. Vor allen Dingen wollen wir unserer Gaststadt etwas ganz Frohes und Frisches aus unserem Lagerleben und unserm Jungmädeldienst überhaupt zeigen.

Am Nachmittag hieß die Losung: Die Bremer Jungmädel gehen zum Schützenfest nach Bad Sachsa! Hurra, darauf haben wir uns schon lange gefreut. In fröhlichster Stimmung kamen wir unten auf der Schützenwiese an. 20 Pfennig hatte jedes Jungmädel mitbekommen, damit ließen sich bei geschickter Einteilung Großeinkäufe tätigen. Und plötzlich entdeckten wir auf der Wiese den Schützenkönig. Ehe er sichs versah, war er von 180 jubelnden Mädels umringt. Und wie er es auch versuchte, es half ihm nichts: er kam nicht eher frei, bis er sich „freikaufte". Jedes Mädel durfte einmal — umsonst natürlich — Karussell fahren. Ja, der Nachmittag auf der Schützenwiese hat uns ganz ausgezeichnet gefallen, und der lustige Heimabend nach dem Abendessen war uns eine freudig begrüßte Fortsetzung.

Streiflichter aus dem Gerichtssaal

Eltern, Schwester und Schwager bestohlen — Abtreibung in neun Fällen

Der aus der Haft vorgeführte W. wurde des schweren Diebstahls angeklagt und ist früher schon wegen Bettelns und Unterschlagung, später auch wegen Diebstahls vorbestraft. Der Angeklagte lebte in bedrängten Verhältnissen und stahl am 30. März dieses Jahres seinem Schwager, in dessen Wohnung er mit einem falschen Schlüssel eingebrochen war, einen Wintermantel, eine Herrentaschenuhr, eine Brieftasche, Handschuhe, Halbschuhe und 15 Mark Bargeld. Schon vor vier Jahren hatte er bei seinem Schwager einen ähnlichen Diebstahl begangen, es wurde damals jedoch kein Strafantrag gestellt. Ebenso bestahl er seine Eltern und die Schwester auf gemeinste Weise, wahrscheinlich immer damit rechnend von den Verwandten nicht angezeigt zu werden. Mit den zuletzt gestohlenen Sachen machte er sich auf den Weg nach Hamburg, wo er die Kleidungsstücke versetzte und dann verhaftet wurde. Das Urteil lautete auf 9 Monate Gefängnis wegen Diebstahls.

Dem Angeklagten S, der mit 19 Jahren bereits zweimal vorbestraft wurde, waren nunmehr nach zwei Jahren wiederum zwei Diebstähle zur Last gelegt. Im Juni dieses Jahres hatte er bei einem Gärtner gearbeitet. Als dieser während der Arbeit seinen Rock ablegte, entdeckte der Angeklagte die herausgefallene Brieftasche und entnahm ihr 20 Mark. Der Gärtner stellte kurz darauf das Fehlen des Geldes fest und sagte seinem Gehilfen die Tat auf den Kopf zu. Er bekannte sich sogleich schuldig. Darauf verpflichtete der Gärtner den Angeklagten, bis zum Abend die fehlende Summe wieder zu beschaffen, dann wolle er von einer Anzeige absehen. Der Angeklagte lieh sich darauf von einem Bekannten das Geld. Außerdem hatte der Angeklagte an seiner Arbeitsstelle den Arbeitern mehrfach das Frühstück gestohlen. Wenige Wochen darauf besuchte der diebisch Veranlagte eine Eisdiele und hielt sich dort 3½ Stunden auf. Der Eigentümer der Eisdiele bat ihn, für ihn doch ein paar Besorgungen zu machen und gab ihm Geld aus einem Beutel, der im Wirtschaftsraum aufbewahrt wurde, mit. Eine Weile später ging der Inhaber zum Essen hinaus. Diesen Augenblick benutzte der Angeklagte vermutlich, um eine größere Summe aus dem Beutel zu entwenden und zu verschwinden. Man fand bei ihm, der sonst mittellos zu sein pflegte, Geld, über dessen Herkunft der Angeklagte offensichtlich falsche Aussagen machte oder sich überhaupt nicht ausweisen konnte. Zwar bestritt er den Diebstahl, aber das Gericht sah die Tat als erwiesen an. Mit Rücksicht auf seine Jugend wurde er noch einmal vor dem Zuchthaus bewahrt und erhielt wegen Diebstahls in zwei Fällen 9 Monate Gefängnis.

*

Vor dem Schwurgericht wurde gegen einen Mann und eine Frau Anklage wegen gewerbsmäßiger Abtreibung in neun Fällen erhoben. Die Angeklagte ist 56 Jahre alt und noch nicht vorbestraft. Der Angeklagte wurde bereits einmal wegen Hehlerei verurteilt. Die den beiden Angeklagten nunmehr zur Last gelegten Taten gehen bis in das Jahr 1929 zurück. Während die Frau die Eingriffe vornahm, führte in den weitaus meisten Fällen der Angeklagte M. ihr die Schwangeren zu. Insgesamt wurden neun Abtreibungen vorgenommen, eine Häufung von Fällen, wie sie selten ist. Beide Angeklagten wurden mit Geld, allerdings unregelmäßig und in kleineren Summen, entlohnt. Die gewerbsmäßige Abtreibung hat das Gericht auch darum nicht bejahen können, da zwischen den einzelnen Straftaten immer längere Zeit verstrichen ist. Besonders wurde das hemmungs- und skrupellose Verhalten des Angeklagten M. vom Vorsitzenden gegeißelt, denn ohne sein Dazutun wäre die Frau wahrscheinlich nicht zu diesen Taten gekommen. Das Gericht verurteilte die Frau wegen Abtreibung in vier Fällen und wegen versuchter Abtreibung in zwei Fällen zu drei Jahren und sechs Monaten Gefängnis, außerdem zu fünf Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte wurde mit einer Gefängnisstrafe von drei Jahren und fünf Jahren Ehrverlust wegen Beihilfe zur Abtreibung in drei Fällen, wegen Beihilfe zur versuchten Abtreibung und wegen versuchter Abtreibung — einmal hatte er selbst einen erfolglosen Eingriff unternommen — belegt.

Schwefelsäure auf der Fahrbahn

Kleine Unfall-Chronik — Das Ueberholen zu zweien gleichzeitig ist gefährlich

Ein Lastkraftwagen befuhr am 19. Juli gegen 12 Uhr die Consul-Smidt-Straße in Richtung Hafenkopf. In Höhe des Schuppens 9, wo die Fahrbahn ausgebessert wird, fuhr ein Radfahrer vor dem Kraftwagen her, rutschte im Sand aus und fiel zu Boden. Der Lastkraftwagen bremst sofort, es konnte jedoch nicht mehr verhindert werden, daß das Fahrrad beschädigt wurde. Der Radfahrer zog sich beim Fall leichtere Verletzungen zu.

Als sich ein Oldenburger Lastkraftwagen auf der Woltmershauser Allee zwischen Neckarstraße und Neustadts-Güterbahnhof befand, platzte auf dem Wagen eine der mitgeführten Schwefelsäure-Flaschen. Die Straße wurde durch die ausfließende Säure eine größere Strecke verunreinigt. Ein Motorradfahrer, der die Flüssigkeit für Wasser hielt, rutschte aus. Der Fahrer zog sich angeblich keine Verletzungen zu, aber sein Anzug verbrannte. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr säuberte die Straße, die dann sehr bald wieder für den Verkehr freigegeben werden konnte.

Auf der Woltmershauserstraße wurde ein Radfahrer, der in Richtung Stadt fuhr, vor dem Hause Nummer 508 angeblich von einer Straßenbahn von hinten angefahren. Er kam zu Fall und wurde von der Bahn nach seiner Aussage mitgeschleift. Der Radfahrer wurde verletzt, es entstand Sachschaden.

Ein Elektro-Schlepper der Bremer Straßenreinigung befuhr mit zwei Anhängern die Doventorsstraße in Richtung Faulenstraße. In Höhe der Knoopstraße wollte er ein am Saumstein aufgestelltes Fuhrwerk überholen. Gleichzeitig überholte aber bereits ein Handwagen, der von dem Schlepper erfaßt und beschädigt wurde. Es ist jedoch noch nicht erwiesen, in welcher Höhe zum Fuhrwerk der Karren sich befand, als der Schlepper überholte. Jedenfalls ist es gefährlich, zu zweien gleichzeitig zu überholen, besonders in engen verkehrsreichen Straßen.

Ein Dreirad-Kraftwagen befuhr den Buntentorsteinweg in Richtung Huckelriede. Vor ihm bewegte sich ein Wagen der Reichspost. Als der Dreirad-Kraftwagen in Höhe des Postamtes VI überholen wollte, bog der Postwagen, nach links den Winker zeigend, zur Auffahrt des Postamtes ab. Das Dreirad holte scharf nach links aus, um den vor ihm fahrenden Wagen nicht zu rammen und kippte dabei um. Der Wagen wurde beschädigt. Außerdem lief eine erhebliche Menge Milch aus den im Wagen befindlichen Kannen aus.

Am 20. Juli gegen 8.30 Uhr befuhr ein Lastzug die Faulenstraße in Richtung Brill. Vor dem Hause Nummer 42/44 überholte ein einspänniges Fuhrwerk einen in der Fahrtrichtung am Saumstein haltenden Personenkraftwagen. Der Lastkraftwagenfahrer versuchte nun, seinerseits noch das Fuhrwerk zu überholen, wurde aber von einer aus entgegengesetzter Richtung kommenden Zugmaschine angefahren und mit dem Fuhrwerk zugleich gegen den haltenden Personenkraftwagen gedrückt. Es entstand erheblicher Sachschaden bei sämtlichen beteiligten Fahrzeugen.

Ein Personenkraftwagen kam am 20. Juli gegen 11 Uhr aus Richtung Utbremerstraße und wollte über den Panzenberg zur Doventorstraße weiterfahren. Als er am Panzenberg angekommen war, sah er angeblich erst jetzt einen Trecker mit Anhänger aus der Düsternstraße kommen. Der Trecker fuhr nun schon auf der Kreuzung, aber der Fahrer des Personenkraftwagens glaubte noch Vorfahrtsrecht zu haben und meinte, der Trecker würde bremsen. Schließlich stoppte der Personenkraftwagen, da der Trecker weiterfuhr, stieß aber noch mit dem linken Vorderrad an dessen Anhänger, wurde eine Strecke mitgeschleift und saß dann fest. Der Personenkraftwagen mußte abgeschleppt werden. Bei einer Prüfung muß sich ergeben, wie weit der Trecker bereits auf der Kreuzung war und wer damit Vorfahrtsrecht hatte.

Ein schwerer Unfall ereignete sich am 16. Juli an der Bremerhavenerstraße/Ecke Emderstraße. Ein Motorrad fuhr auf der Bremerhavenerstraße in Richtung Stadt. Er befand sich angeblich bereits auf der Kreuzung, als der Fahrer einen Lastzug vom Holzhafen her aus der Emderstraße kommen sah. Der Lastwagen kam in Höhe der ersten Straßenbahnschienen zum Halten.

Der Motorradfahrer glaubte jedoch, der Lastzug werde ohne anzuhalten vor ihm über die Kreuzung fahren und suchte nach einem Ausweg. Von vorn aus der Richtung Stadt kam ein anderes Motorrad die Bremerhavenerstraße herunter, so daß er nicht links ausbiegen konnte. Außerdem kreuzten zwei Radfahrer von hinten kommend, bereits die Fahrbahn. Es blieb dem Führer des Kraftrades also scheinbar nichts weiter übrig, als so weit wie möglich links zu halten, um einen Zusammenstoß zu vermeiden. Er geriet dabei in die Wirtschaft auf der linken Ecke. Zwei Türen und Scheiben wurden zertrümmert. Die Maschine wurde erheblich beschädigt, während sich der Fahrer schwere Verletzungen zuzog. — Eine später von der Polizei angestellte Bremsprobe ergab, daß die Bremsen der Zugmaschine nicht in Ordnung und die Bremsschläuche für die beiden Anhänger des Lastzuges — es handelt sich dabei um Luftdruckbremsen — überhaupt nicht angebracht waren. Jeder Fahrer ist aber verpflichtet, vor Antritt der Fahrt die Betriebssicherheit seines Fahrzeuges zu überprüfen.

Am 4. Juni ds Js. ereignete sich auf dem Fuß-und-Radfahrweg der Grambker Heerstraße ein leichter Verkehrsunfall. Eine Frau beging mit einem 1¼ Jahre alten Kind den genannten Weg in Richtung Burg. Plötzlich wurden beide von einem unbekannten Radfahrer angefahren und zu Fall gebracht. Das Kind erlitt eine leichte Verletzung an der rechten Wange. Die Frau und der Radfahrer gingen mit dem Kinde nach dem in der Nähe wohnenden Arzt Dr. Neumann. Darauf hat der Radfahrer sich entfernt. Derselbe wird gebeten, sich im Polizeihause, Zimmer 333, Unfall-Dezernat, zu melden bzw. seine Anschrift auf einer Polizeiwache anzugeben.

Am 15. Juli ereignete sich gegen 17.45 Uhr auf der Gröpelinger Heerstraße in Höhe des Waller Friedhofes ein Zusammenstoß zwischen einem älteren Radfahrer und einem PKW. Der Radfahrer, der in die Straße zum Waller Friedhof einbiegen wollte, wurde von einem in Richtung Gröpelingen fahrenden PKW. angefahren und zu Fall gebracht. Der verletzte Radfahrer ist inzwischen seinen hierbei erlittenen Verletzungen erlegen. Augenzeugen dieses Unfalles werden gebeten, sich an einer Revierpolizeiwache oder beim Unfall-Dezernat, Polizeihaus, Zimmer 333, zu melden.

Unser tägliches Kochbuch

Speck, bayrisch Kraut, Kartoffeln

Gestreifter, geräucherter Speck wird vorgekocht, feingehobelten Weißkohl dazugegeben und eine feingeschnittene Zwiebel. Mit Salz, Essig und Zucker abschmecken und mit wenig angerührtem Kartoffelmehl leicht binden.

Fleischlos:

Bickbeermilch, Gemüseauflauf, Röstkartoffeln

Die gezuckerten Bickbeeren werden mit kalter Milch übergossen und dieses als Suppe gegeben. Verschiedene Gemüse, Wurzeln, Kohlrabi, Brechbohnen, Erbsen, Blumenkohl werden gargedämpft oder in wenig Wasser gargekocht, abgegossen und schichtweise in eine gefettete Auflaufform gelegt. (Die Gemüsebrühe zu Suppe oder Soßen verwenden). Man gibt eine Eiermilch darüber (3 ganze Eier auf ½ Liter Milch), schmeckt mit Salz ab, gibt Butterflöckchen und Stoßbrot darüber und läßt den Auflauf reichlich ½ Stunde backen, bis die Eiermasse fest geworden ist. — Kleine ausgesuchte Kartoffeln werden gedämpft, abgepellt und in heißem Fett schön braun gebraten.

Abends:

Rote Grütze mit kalter Milch

Johannisbeeren werden mit Wasser zerkocht und durch ein Sieb gegeben. Der Saft wird gesüßt (ca. 375 Gramm Zucker auf 1 Liter Saft) und dann auf 1 Liter 100 Gramm Sago darin ausquellen lassen. Man kann die Speise schon vom Feuer nehmen, wenn der Sago noch einen weißen Kern hat, denn er quillt noch nach. — Lammbraten zum Sonntag in einen Steintopf legen, mit kalter Buttermilch bedeckt kühl aufbewahren.

Abt. Volkswirtschaft-Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk

Konzerte / Vereine Vorträge

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

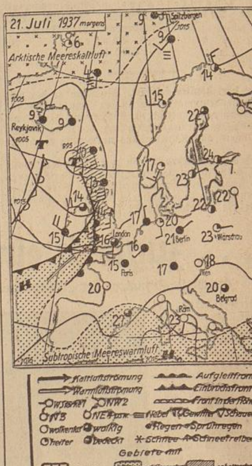
St. Petri-Dom. Heute, Donnerstag, Orgelstunde 19.15 Uhr. An der Orgel: Volker Gwinner. Werke von Böhm, Buxtehude, Bach.

Hier: Reichssender Hamburg

Donnerstag, 22. Juli: 5.45 Weckruf, Morgenspruch, Wettermeldungen. 5.50 Stadt und Land; Tagesfragen zur Ernährungswirtschaft. 6.00 Zum fröhlichen Beginn! Unsere Morgenmusik. Dazwischen: 6.30 Zehn Minuten Leibesübungen. 7.00 Wetter, Nachrichten. 7.30 Wetter. 8.00 Haushalt und Familie. 10.30 So zwischen elf und zwölf. Dazwischen: Unsere Altersehrung. 11.45 Meldungen für die Binnenschiffahrt; Binnenlands- und Seewetterbericht. 12.00 Musik zur Werkpause. 13.00 Wetter. 13.05 Umschau am Mittag. 13.15 Musik am Mittag. 14.00 Nachrichten. 14.15 Musikalische Kurzweil. 15.00 Meldungen der deutschen Seeschiffahrt. 15.15 Wirtschaftsberichte. 15.25 Lieder und Balladen. 16.00 Musik am Kaffeetisch. Zwischendurch: „Vom Schaffen und Wirken der Frau". 17.15 Bunte Stunde: Eine Sekunde zu spät ...! Eine Sekunde zu früh ...! Pech und Glück um einen Augenblick. 18.00 Jugend im Lager. Fröhliche Blinklichter aus Zelten und Booten. 18.25 Kamrad, kumm ... Als Meldegänger in der Schlacht an der Somme. Erlebnisbericht des Gefreiten Rolf Funk. 18.45 Wetter, Hafendienst. 19.00 Bremen: Was jeder kennt und jeder mag". 19.45 Kanonen-Jagdspringen. Bericht vom Turnier in Verden. 20.00 Erste Abendnachrichten. 20.10 Dorfmusik aus Niederdeutschland. 20.00 „Spöök up'n Spieker", Hamburger Singspiel von Heinrich Deiters. 22.00 Nachrichten. 22.20 Worüber man in Brasilien spricht. 22.30 Unterhaltungskonzert.

Ferner senden: **Deutschlandsender:** 20.30 Uhr: Ein flämischer Dirigent zu Gast. — **Breslau:** 20.10 Bergarbeiter musizieren. — **Frankfurt:** 21.15 Romantische Musik. — **Stuttgart:** 21.15 Abendkonzert. — **Saarbrücken:** 20.10 Von A bis Z.

Wetterdienst der BZ.



Gewitterneigung

Die Schwächung der von Südwest nach Nordost reichenden Hochdruckbrücke hat weitere Fortschritte gemacht. So sind über Deutschland viele kleine Störungen entstanden, in deren Umkreis über Süd- und Mitteldeutschland, aber auch zwischen Nord- und Ostsee zu meist leichteren Gewittern gekommen ist. Das englische Tief wird weiter langsam ostwärts ziehen, aber zunächst noch keinen Wetterumschlag für uns herbeiführen. In der später zufließenden Seeluft ist mit Abkühlung und auch mit einzelnen Schauern zu rechnen.

Witterungstabelle vom 21. Juli 1937

	8 Uhr	14 Uhr	19 Uhr
Barometer	761.6	759.4	757.5
Temper. i. Celsius	14.9	25.0	23.5
Feuchtigkeit	97%	54%	63%
Windrt. u. -stärke	WSW 1	SW 2	WSW 1
Wetter	Nebel	bewölkt	fast bedeckt
Temperatur maximum	26.9	Niederschlag	—.—
minimum	11.2	Wassertemperatur	21.6

Voraussage für den 22. Juli. Schwache bis mäßige, meist um Süd drehende Winde, wolkig, zeitweise heiter, Gewitterneigung, noch ziemlich warm.

Aussichten für den 23. Juli. Mäßige Winde aus Süd bis Südwest, veränderliche Bewölkung, gewitterartige Niederschläge, warm.

Unter dem Hoheitsadler

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Woltmershausen. Alle Zellen- und Blockwalterinnen kommen heute abend 20.30 Uhr in die Pusdorfer Stuben.

NSKOV.

Kreisdienststelle Bremen

Gesellschaftsreise der NSKOV. nach Paris. Meldungen für die Gesellschaftsreise nach Paris des Gaues Weser-Ems können nicht mehr entgegengenommen werden. Es ist aber möglich, sich an der Reise ab Essen ab 9. August ds. Js. zu beteiligen. Meldungen für diese Reise werden noch entgegengenommen.

Straßensperrung. Die Vahrer Straße von Zeppelinstraße bis Kurfürsten-Allee wird ab Freitag, den 23. Juli 1937 wegen Kanalarbeiten bis auf weiteres für den gesamten Fahrzeugverkehr gesperrt.

Hohes Alter

Frau Euphrosine Klein Witwe, Kahrwegs Asyl, zurzeit Schönebecker Str., feiert am heutigen Donnerstag in seltener geistiger und körperlicher Frische ihren 80. Geburtstag. (Siehe Bild.)



25jähr. Tätigkeit

Auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Traktathaus Anker-Verlag Bremen, kann am heutigen Donnerstag, Hugo Opitz, Ihlpohl bei Burgdamm, zurückblicken.

Unsere Postbezieher

bitten wir, den Bezug der „BREMER ZEITUNG" für den Monat August spätestens bis zum 25. d. M. zu erneuern. — Bei Bestellung nach dem 25. berechnet die Post eine Mehrgebühr . . .

Die letzten sechs Zigarretten

Einmal schließt ein Mensch für immer die Augen.

Das erste, was Calper vom geringen Nachlaß seines Vaters in die Hände bekam, war eine angebrochene Streichholzschachtel, gerade in jenem Augenblick, da er sich von seinem eigenen Etui eine Zigarette genommen hatte und im Begriff war, sie anzuzünden. Die Krankenschwester, deren kleine Hände Anzug, Aktentasche, Mantel, Schuhe und Hut auf dem Tisch ausbreiteten, reichte ihm die Schachtel. Sie war aus einer Tasche auf den Tisch gefallen und hatte ein kleines klapperndes Geräusch gemacht. Calper nahm sie an. Er öffnete die Schublade mehr aus Verlegenheit und sah, daß die Hälfte der Hölzchen verbraucht war und da fand sich auch schon in einer Jackettasche vom Anzug des Verstorbenen eine Schachtel mit sechs Zigaretten.

Sonderbar, sagte er sich. Der Tod muß doch wohl immer überraschend eintreten. Als Calper sen., seiner Gewohnheit gemäß den Zigarettenladen betreten hat und sich sechs Zigaretten geben ließ, von denen noch sechs vorhanden sind, — es muß vor vier Wochen gewesen sein, genau heute vor vier Wochen — denn sein Befinden gestattete ihm ja an dem Weg zum Krankenhaus zu Fuß zurückzulegen — hat er ganz bestimmt damit gerechnet, diese Schachtel und noch manche leer zu rauchen.

Die Schwester schob die Sachen etwas beiseite und hatte auf einen Zettel die Gegenstände bürokratisch notiert. Darunter war Platz für die Unterschrift. Calper setzte seinen Namen in krausen Zügen an die richtige Stelle, beluh sich mit allem, dankte der Schwester, die kleine, beschäftigte Hände er immer ansehen mußte, — diese Hände haben dem Kranken, vielleicht dem Sterbenden, Wasser, Medikamente, Nahrung gereicht, grübelte er — und ging über den hallenden Korridor zur Treppe. Dann stand er im Garten.

Die Kranken, die auf Bänken oder in Rollwagen sonnige Plätze ausnutzten, mit gelangweilten Blicken auf die kleinen Wolken blickten, den Vögeln zuhörten und irgend etwas halblaut erzählten, sahen den mit Kleidungsstücken behängten Mann genau an.

Das also war der Sohn — so wird der Rest weggeschleppt, wenn man selbst nicht mehr ist. Ja, es muß wohl sein.

Und dann hot einer Zigarretten an, und sie pafften nachdenklich, ein wenig still und mit genießerischem Stolz, den Rauch in die Luft.

Das Mietsauto wartete am Eingang.

Schon Zweimarkachtzig las Calper, beinahe ärgerlich, von der tackenden Uhr und gab dem Chauffär das Ziel an, ein kleines Haus vor der Stadt, wo der Vater ein möbliertes Zimmer bewohnt hatte.

Der Mantel war um den Anzug geschlagen. Das Ganze schien ein Paket ohne Inhalt, eine Hülle ohne Sinn. Obgleich der alte Calper sich selten um den Sohn gekümmert hatte, so wurde in dieser Minute das Erinnern doch mit seinem etwas geneigten Kopf und dem leitlich pendelnden Gang wieder lebendig. Calper sah ihn um die Straßenecke seiner Kinderzeit biegen, mit diesem Mantel und diesen gestreiften Hosen. Den obersten Knopf am Kragen pflegte er nicht zu schließen. — Alles stieg wieder auf. Die Kindheit in der oftmals beängstigenden Nähe dieses Mannes, sein schreckenerregendes Schweigen, seine dann wieder unverständlich quellende Gutherzigkeit — der alte, finstere Morgen, als er einberufen wurde und sich über das Bett des Sohnes beugte, um ihn zum Abschied zu küssen — worüber Calper, aller Zärtlichkeiten ungewohnt, erschrocken war. Der erste Urlaubstag, der seinen Vater mit nur einem gesunden Auge und einem schwarzen Dreieck über dem anderen, im Felde verlorenen, heimführte. Der Streit, als es wieder Frieden war, und so viel Fremdheit, so viel Mißverstehen angesammelt war, daß die Familie für immer auseinanderging, die Mutter zu Verwandten, die Schwester fuhr ins Ausland zu einer Freundin, Calper wurde, vierzehnjährig, Lehrling in einer Buchhandlung der Vorstadt, von seinem Chef aufgenommen, und der Vater begann den Kampf um das, was er für Recht und Glück hielt, vor den Gerichten mit Haß, Erbitterung, Aerger.

Damals so hatte der Sohn erst jetzt erfahren, war die Krankheit eigentlich zuerst und sehr heftig ausgebrochen. Dem Vater war die Galle, wie der Volksmund sagt, übergelaufen. Nach Monaten vorsichtigen Lebens kam sie wieder zur Ruhe, aber nun, mehr als zehn Jahre später, hatte sie nicht mehr mitmachen wollen. Sie vergiftete die Leber und nahm keine Vernunft mehr der an. Vor vier Wochen kam der letzte Brief: Es wird in einigen Tagen erledigt sein, und Calper schrieb, fühl im allgemeinen, gewohnheitsmäßig beruhigende und ermutigende Worte, dachte nicht mehr daran, glaubte an eine Besserung und wurde schließlich vor achtundvierzig Stunden vom üblichen Alarmtelegramm des Krankenhauses überrascht.

Damit hatte der kurze Zustand quälender Unruhe und Aufregung begonnen.

Calper mußte einen Koffer packen, Geld für die Fahrt borgen und traf sechs Stunden später in dem kleinen Küstenort ein. Es war seltsam, zu denken, daß am Tage der lärmenden Jahrmarktseröffnung alles dies geschehen konnte. In der Ortschaft drehten sich Karussells um paukende Orchestrions, Händler schrien Hosenträger, Küchenschürzen, Schlipse zu einer Mark das Stück aus. Mädchen lachten und kreischten, ihre Jungen in Wasserstützen mit zerrinnendem Eis.

Hier hindurch führte sein Weg zum Krankenhaus. Es war seltsam, daß in dieser Stunde der Vater seinen erbitterten Kampf gegen alle Welt und um alles Schicksal aufgeben sollte.

Wie wird der jetzt Schwerkranke, immer noch sich jung fühlende, sonst hier umhergelaufen, mit Geld in den Taschen klimpernd und auf sehr angestrengte Art vergnügt, am Stand eine Wurst mit Brötchen und Senf verzehrend und immer noch den Blick den Mädchen zugewandt!

Auf der Männerstation herrschte die sonntägliche Stille nach den Nachmittagsbesuchen.

Der Arzt bereitete Calper auf das entsetzliche Aeußere des Vaters vor. Calper hörte nervös zu. Er kannte das alles, ohne zu wissen, woher! So hatte er sich die Erklärungen vorgestellt, weshalb also gab man sie dennoch ab? Zögernd betrat er das Einzelzimmer . . .

Ein Schlafender lag gekrümmt in den Decken. Auf einem kleinen Tisch standen Tassen. Der Mann sah grau aus. Sein kriegsverletztes Auge eiterte, und als er das andere aufschlug, geschah es ohne Teilnahme an den Dingen, die vorgingen.

Ja, nickte er, er kenne Calper. Nein, schüttelte er den Kopf, Calper solle nicht gleich gehen. Darauf beschränkte sich die Unterhaltung. Calper stellte leise Fragen und empfing Antwort durch Nicken oder Kopfschütteln, immer eine Weile später, wenn der Kranke ihn angeblickt hatte und gleich die Augen wieder schloß. Schon das Licht strengte ihn an. Zwei, drei Male verzog sich seine Oberlippe etwas in die Breite. War es ein dankbares Lächeln darüber, daß Calper doch gekommen war? Oder fühlte er Schmerzen? Dieses zerfallene, magere Gesicht, das dem einstigen Manne kaum noch ähnelte, hatte schon jeden Ausdruck verloren.

Calper konnte bei dieser Begegnung nicht ganz die Erinnerung an zahllose Bitterkeiten ausschalten. Schmerzlich und heftig waren seine Gegend unter der Aufsicht das nun so Hilflosen gewesen, und weil er sich dieser Erinnerungen schämte — schämte auch seiner fehlenden Rührung — weil nichts den von ihm erwarteten, heftigen hinreißenden Mitleid ähnlich sah, weil keine Träne in seine Augen trat, neue Kälte schien ein wenig verengert, so versuchte er zag und demütig dem eigentlich Fremden dort übers Haar zu streichen. Er selbst erschrak bei der vorsichtigen Berührung. Die noch hellen, unergrauten Fäden, denen von der Krankheit das eigentliche Blond genommen war, schienen die mit unter seiner Hand. Es fehlte ihnen das Lebendige, das Menschenhaar unserem Tastsinn zu übermitteln pflegt, und als er dann noch des Vaters hingestreckte Hand in die seine nahm und ihre Kühle, ihre kalkige Haut spürte, durchfuhr es ihn mit einem bittlos tiefen, scheuen Schmerz. Dieses ist eigentlich schon gestorben! Da gibt es gar nichts mehr. Und ich stehe hier, ruhig, wohlgekleidet. Draußen lärmen Menschen auf dem Jahrmarkt. Von der Heerstraße her hupt ein Auto mit Wochenendlern, und hier geht das nun langsam alles zu Ende. Was soll ich denn hier? Ich bin so grenzenlos machtlos vor dem sich vollendenden Geschick — ist es nicht fast unanständig, daß ich trotzdem mit solcher Selbstverständlichkeit weiterlebe?

Tausend Ueberlegungen waren da, während er noch immer vor dem Kranken stand. Darum hält man es also aus, meinte er: Ich komme ja auch mal an die Reihe und jeder. Es hilft uns nichts, es hilft ihm nicht, wenn wir nicht wollen. Menschen müssen wohl töricht sein, immer wieder Pläne schmieden, Wünsche aufbauen, Waren verbrauchen, vor Kaffeehäusern sitzen und Kinder haben, um nicht an das sichere Erlöschen zu denken. Die Vergänglichkeit überschüttet uns mit so unendlich vielen Vorgängen, daß wir sehr lange vergessen, sie am Ewigen zu messen . . .

Leise kam durch die Tür die Schwester, jene, deren kleine Hände er bei den wenigen Begegnungen mit dieser Frau ansehen mußte.

„Es wird zu anstrengend, wenn Sie länger bleiben. Man darf das bißchen Hoffnung nicht heute schon ausschalten . . .", sagte sie flüsternd.

Der Vater lag mit geschlossenen Augen. Er hätte ihn am liebsten so verlassen. Das ging wohl doch nicht, — über das Bett gebeugt, sagte er:

„Auf Wiedersehen! Ich komme morgen zurück. Du willst jetzt wohl schlafen?"

„Ja", antwortete der Liegende mit halbgeschlossenen Lippen.

„Und dann, wenn du wieder gesund werden wirst, lasse ich dich von hier fortholen. Zu mir. Sobald der Transport möglich ist. Ich werde dich schon pflegen, daß du bald auf die Beine kommst, nicht wahr?"

Jetzt öffnete sich das unversehrte Auge, so weit, wie in dieser Stunde vorher nie. Der Kranke umfaßte in einem geraden, vollkommen ruhigen Blick das Bild des Sohnes, dieser frischen, sicheren, selbstbewußten Jugend in einem Menschen. Das Auge verriet auch diesmal nichts von seinen Empfindungen. Er war ja nie gewohnt gewesen, sein Herz zu zeigen. Wieder zog der Schatten einer Freude über die zurückgesunkene Oberlippe. Ein Kopfnicken folgte und Calper war entlassen.

Durch Gassen und Straßen war das Mietauto mit manchen Sprüngen an sein Ziel gelangt. Calper zahlte, ließ sich vom Schoffär abermals mit den Kleidungsstücken beladen und stieg mühsam, die Balance an den Wänden suchend, da seine Hände unfrei waren, die Stiege zur Mietswohnung der Frau Drube hinan.

Sie öffnete ihm, gleich mit einem Redeschwall beginnend. Ja, es sei doch furchtbar. Noch am Sonntag habe sie dem Kranken Weintrauben ins Krankenhaus gebracht, und die habe Calper sen. nicht mehr angerührt. Da müsse ihm schon die Ahnung verfolgt haben. Dort, das Zimmer, bitte, der Koffer stehe bereit . . .

Calper hat, allein bleiben zu dürfen, setzte sich erschöpft, warf das Bündel aufs Bett und sann vor sich hin.

Wie fremd einem ein Vater werden kann, wenn das Leben die Schicksale trennt. Diese vier Wände umschlossen sein Privatleben. Dort lag im bunten Umschlag ein Roman. Eine alte Schreibmaschine verstaubte auf dem Tisch vor dem Fenster. Spiegel, Waschkommode, Kleiderverschlag waren die einzigen Requisiten der Abende und Sonntage um diesen Mann. Nicht ein Bild, keine Male mit Blumen, nichts Persönliches hatte hier sich eingekerbt. Es war ein möbliertes Zimmer, eine freundlose Behausung und die einzige Unterhaltung mochte gewesen sein, zwischen zwei Häusergiebeln über den Deich ins Meer mit seiner Weite zu blicken und zu warten, bis das Dampfboot von der nächsten Stadt eintraf.

Die Kleider hingen verwahrlost umher. In den Schubfächern, die spaltig von der feuchten Luft des Giebelraums waren, staute sich ungeordnete alte Wäsche. Nur ein Kasten mit Briefen deutete auf menschliche Beziehungen. Die Papiere lagen alle ordentlich zusammen, mit ihnen Zeugnisse von dreißigjähriger Tätigkeit und ein paar Briefe von geschäftlichen Freunden, besonders gehütet die letzten Schreiben des Sohnes. Eine Photographie aus dem russischen Lazarett, — das war alles. Wie kleslos hat er gelebt! sagte sich Calper. Es muß doch eine fühlbare, schneidende Leere um ihn gewesen sein. Vielleicht hat er manchesmal gelitten und keinen Weg zu den Menschen finden können, die ihm nahe waren. Er ist immer allein gewesen, mit seiner Krankheit, und ob er überhaupt Feste gekannt hat . . .

Frau Drube pochte.

Nein, nein, sie könne nichts helfen, er sei schon gleich fertig, und sie möge inzwischen eine Rechnung schreiben, falls noch Miete bezahlt werden müsse. Danke, auch Kaffee könne er nicht mehr trinken!

Der Sohn blieb wieder ungestört. Vor ihm auf dem Tisch stand eine unangebrochene Flasche Tinte. Ein Postscheckabschmitt lag davor. Der Vater hatte am letzten Tag also noch irgend etwas bezahlt, und dort am Haken baumelte auch der neue Regenmantel, den er erst kürzlich gekauft haben konnte. Zahnpasta, Rasierseife, Gesichtswasser, alles stand fein sauber hintereinander. Es müßte konnte, nach dem Eindruck seiner Behausung zu schließen, jeden Augenblick wieder in die Tür treten.

Gestern, vier Tage nach Calpers ersterm Besuch im Krankenhaus, waren die Worte zur letzten Ruhe gesprochen worden. Calper mußte sich beeilen, um noch der Krankenkasse rechtzeitig zum Friedhof zu kommen. Er hatte dem Bestattungsunternehmer die fällige Summe gleich auszahlen lassen, sich mit dem Mann über den Rest geeinigt, auf dem Wege noch einen Grabstein bestellt. Träger und Pastor standen vor der Halle. Es waren genau drei Menschen gekommen. Bekannte aus dieser, Calper fremden Sphäre. Man ging gemessenen Schrittes hinter dem Sarg. Die Seile senkten sich und wurden hochgezogen, und der Geistliche, einer jener hageren Küstenmenschen, denen die harte Ehrlichkeit dieses Volkes ins Gesicht gegraben ist, blickte in den blauen Glast über den Bäumen, setzte an und wartete nachmals, da die Kirchenglocke noch nicht ausgeläutet hatte. So stand man, gedrückt von der Stunde, unter heftiger Sonne. Drüben sangen Vögel im Gebüsch eines fertigen Grabes. Auf einem fernen Weg ging ein junges Paar und blieb vor einer Grabschrift stehen, — und dann sprach der Mann im Talar von der Heimat, die man sucht und die dieser gefunden, anders gefunden, als er erhofft und erwartet hatte. Auch so möge es ihm Heimat sein, für alle Ewigkeit: Die Erfüllung des endlich Ruhenden, der immer rastlos war.

Drei Fremde drückten Calper die Hand. Der Geistliche verschwand mit dem wippenden Talar auf dem Wege zur Sakristei. Einer der Männer erzählte, daß der Vater zuweilen mit Stolz von den Erfolgen des Sohnes gesprochen und daß selbst durch sein gerades Wesen hier Achtung erworben habe, reichte Calper nochmals die Hand und bestieg am Ausgang einen offenen Kleinwagen. Der Motor griff kurz an und das altertümliche Gefährt rollte davon — Covercoat, beigefarben, und der feierliche Zylinder des Teilnahmsmeiers waren noch lange über dem Rückfig zu sehen, als fahre eine Holzfigur in diesem Auspuff mit. Rädern an den Hüften durch das sommerlich gepreizte Land . . .

Der Schoffär öffnete den Wagenschlag und fuhr Calper zum Bahnhof. Er erreichte noch den günstigen Zug, der ihn in seine eigene Welt zurückbrachte. Er hatte eben einen Menschen, dessen Gewohnheiten, Schwächen und Fehler er genau kannte, dessen Güte immer an ihm vorbeigegangen war, zum letzten Male begleitet. Vor dem Fenster des rollenden Wagens blühte es weit und breit. Calper war sich über vieles nicht klar. Er zündete sich eine Zigarette an — der Rauch stieg empor.

Meine Lungen, dachte er, arbeiten weiter, noch eine Zeit, und dann . . . Mit einem Male sah er die kleine Schachtel in seiner Hand. Er hatte gedankenlos die angebrochenen Streichhölzer, die sechs zurückgelassenen Zigaretten an sich genommen, und verbrauchte sie nun. — Wurde es fal? Man könnte das Fenster schließen, überlegte er, aber die Sonne ist doch sehr warm . . . Seine Hand warf plötzlich Hölzchen und Zigaretten aus dem fahrenden Zug auf die neben dem Gleis laufende Straße. Ein Landstreicher winkte, lief zu der Stelle, wo beides niedergefallen war, und Calper, der mit gewieteten Augen zurückblickte, sah, wie jener sich genußreich eine Zigarette zwischen die Lippen klemmte und die Schachtel in die Tasche schob.

Gleich darauf hielt der Zug vor einem kleinen Bahnhof. Türen klappten, Menschen lärmten. Calper laufte sich, denn seine Kehle war ausgetrocknet, eine Selter und nahm auch dem Boy mit der Reiselektüre ein Magazin ab, in das er sich, nur selten noch geschüttelt, verlegte. Sein Gesicht war von der ersten Sonne angebräunt, er sah sehr gesund und eigentlich ganz zufreden aus.

Walter Persich

Aehrenlied

Von Hermann Claudius

Sonne über Aehren –
Du kannst dich nicht erwehren.
Du mußt voll Andacht sein.

Du siehst des Segens Hände.
Und deines Lebens Ende
Liegt vor dir wie ein lichter Schein.

Sonne über Aehren –
Natur nur kann uns lehren
und keines Menschen Wort.

Die Aehren all sich neigen.
Gott ist das große Schweigen
und wandert heimlich mit dir fort.

Dreißig Schillsche Pikeniere / Von Willi Fehse

Als die Nachhut der Schillschen Freischar Dömitz geräumt hatte, um sich mit der Hauptttruppe in Stralsund wieder zu vereinigen, fielen den eifrig nachrückenden Holländern unter General d'Albinac dreißig Pikeniere in die Hände. Sie hatten den Reitern und Infanteristen nicht schnell genug folgen können und waren nun nach tapferer Gegenwehr überwältigt worden.

Diese Pikeniere waren blutjunge, halbwüchsige, des Kampfes unerfahrene Burschen. Um der guten Sache willen, die ihre Herzen entflammte, hatten sie Vater und Mutter oder Schule und Lehre verlassen und sich den Schillschen angeschlossen. Da es aber dort an Uniformstücken und Waffen fehlte, hatte man sie zunächst auf das Ersatzheer mit langen Piken ausgerüstet und zur Bewachung der Gefangenen verwandt.

Verächtlich blickte der General von seinem Pferd auf die dreißig Rekruten herab, die — zu einem unordentlichen Haufen zusammengetrieben — in ihrer verlotterten bürgerlichen Kleidung vor ihm standen und des Urteilsspruches harrten.

„Was säumen sie da lange," sagte d'Albinac schließlich und ließ höhnisch eine Reitgerte, die er in der Hand trug, durch die Luft sausen. „Diese Bürschchen sind doch keine Soldaten. Laßt jedem von den Schelmen fünfzig Stockhiebe aufzählen und jagt sie heim zu ihrer Mutter!"

Die Offiziere und Soldaten neben dem General lachten hämisch.

Durch die Reihen der Pikeniere aber ging eine Bewegung. Sie erglühten vor Scham über die Worte des Generals und über den Schimpf, der ihnen zugedacht war. Wie auf ein Kommando gliederte sich der Haufen der Pikeniere. Die Jünglinge nahmen Haltung an, und drei Pikeniere traten, ehe man sie daran hindern konnte, aus dem Häuflein heraus vor den General. Der eine, dem eine tiefe Wunde über die Stirn lief, erhob sein bleiches Gesicht und rief mit bebender Stimme:

„General, wenn wir uns auch nicht durch Waffenrock und Waffen ausweisen können, so beweisen doch wohl unsere Wunden und die Wunden, die einige Ihrer Leute von uns bekamen, daß wir Soldaten sind."

Dabei blickte er auf seine Kameraden, von denen verhältnismäßig viele die blutigen Spuren des Kampfes an sich trugen.

„Wir wollen also lieber," fuhr der Pikenier fort, „eine ehrliche Strafe Soldaten erdulden werden, denn als Schelme mit Schimpf und Schande am Leben bleiben . . ."

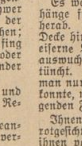
Seine Kameraden bekräftigten mit lauten Zurufen seine Worte.

General d'Albinac maß den mutigen Sprecher zu seinen Füßen, der voller Anstand und Würde zu ihm aufblickte, mit einem erstaunten Blick. Mit einer schnellen Handbewegung wehrte er den Holländern, die den Jüngling inzwischen gepackt hatten und von ihm zurückreißen wollten. Prüfend musterte er dann das Häuflein der Pikeniere. Und es war mehr er sich in die trotzigen Mienen dieser Jünglinge versetzte, je mehr verschwand das hochmütige und spöttische Lächeln um seinen Mund. Eine Weile bedachte er sich dann und ließ den Blick über den Horizont wandern, der sich blau und klar über die Wiesen und Aecker des muldigen Landes an der Elbe spannte. Es mochte ihm eine Ahnung kommen, daß ein Volk, dem solche Jugend heranwuchs wie diese, auch ohne Waffen im verlotterten Rock des Bürgers auf die Dauer mit Hohn und Gewalt nicht gebrochen werden könne. Dönitz war gewiß ein treuer Soldat seines Kaisers. Sein Wesen war bündig und durchaus nicht etwa empfänglich für weichere Gefühlsregungen; und dennoch begann ihn, je mehr er sich bedachte, sein Befehl und der geringschätzige Ton, in dem er ihn erteilt hatte, fast ein wenig zu gereuen.

„Kerls," sagte er darum, Wort für Wort betonend, und nicht ohne Bewegung, „ich begliickwünsche mich zu solchen Gefangenen; denn ich sehe wohl, daß ich mich geirrt habe. Von den Schillschen Soldaten habe ich in euch sicher nicht die schlechtesten vor mir, und ich werde euch so behandeln, wie es euch gebührt."

Damit hob er seine Hand grüßend an den Tressenhut, und dieser Beweis von Achtung scheuchte auch den Letzten aus seinem Stab den Spott von den Lippen. Dann rief er seinem Adjutanten einen kurzen Befehl zu und ritt sein Pferd zur Seite.

Am Abend des Tages, als sich das Schicksal Schills in Stralsund erfüllte, wurden die Pikeniere auf Befehl des Generals d'Albinac, ohne daß ihnen in der Zeit ihrer Gefangenschaft noch das Geringste geschehen war durch die sie jemand auch nur noch mit einem Wort oder einer Gebärde beleidigt hätte, entlassen.

Wie soll ein Mädel heute aussehen?
Schlank, sportlich und — natürlich braungebrannt! Das ist zeitgemäß und ein Zeichen gesunder Lebensweise. Und wer schön braunen will, benutzt Nivea-Creme oder Nivea-Öl. Es wirkt schützend und bräunt zugleich!


cez

Wiedersehen mit Renate Wendelin

Roman von Käte Biel

Copyright by Verlag Knorr & Hirth G. m. b. H., München 1937

(4. Fortsetzung.)

Das Wasser glänzte abigblank, als sie auf die dreihundert Meter lange Steinmauer gelangten, die sich in die See hinausschob. Kühler Wind summte und fing sich in den Ohrmuscheln.

Am Molenkopf drängten sich die Menschen, es herrschte murmelndes Reden und Lachen. Man wartete fröstelnd auf eine große Segeljacht, die heute abend noch einkommen mußte. Im Augenblick sah es nicht so schön aus, denn die schwer heranrollenden breiten Wellen, die sich an der Mauer mit einem dumpfen Aufprallen brachen; immer neue waren da, und jede einzelne fing etwas Licht auf, von irgendwo, vom Mond oder von Leuchttürmen, dessen schmale Strahlenbänder die Dunkelheit durchschnitten.

Sie saßen auf der steinernen Brüstung und blickten auf das Wasser. „Es ist doch kühl!" Renate schauerte zusammen.

„Wir werden bei der Kurverwaltung beantragen, die Mole mit Zentralheizung zu versehen!" sagte er fröhnd.

Plötzlich schien es, als sei die Ostsee nur noch ein seltsames Meer synthetischer Plattstoffe, denn zusammen mit einer Dame im zitronengelben Sportmantel hatte sich ein großes, süßes Parfüm eingefunden, dem der herbe Meeresgeruch nicht gewachsen war. Diese Merkwürdigkeit hielt insofern nicht lange an, weil mit taktmäßig stampfenden Motoren die braunen Fischerboote hereinkamen und nichts auf der Welt schließlich sich gegen den Geruch verbrannten Schweröls behaupten kann.

Ach, wie auf geheimen Befehl, verstummte alles Reden unter den Wartenden. Lautlos, aus einer übernatürlichen Welt entlassen, tauchte am Hintergrund die große Segeljacht auf; in rascher Fahrt näherkommend, glitt sie, ein riesiger Urvogel, weiß und gleißend das Mondlicht auffangend, in geisterhafter Stille und unbeschreiblicher Schönheit durch das dunkle Wasser.

Sie kehrten um. Die Strandluft schlug, zehn Schläge verhallten im kühlen Wind.

„Wohin gehen wir nun? — In den Raubritter?"

Aber der Raubritter war eine stilisierte Bierstube, die mit einer solchen Entschlossenheit gewillt war, durch ihre Inneneinrichtung den Eindruck der Gemütlichkeit zu machen, daß sie dadurch fast wieder ungemütlich wurde.

„Wir bleiben hier . . .", sagte Renate daher und zeigte auf das Restaurant, das vor ihnen lag.

Es war ein düsterer Raum, dunkelfarbige Vorhänge fielen von den hohen, schmalen Fenstern herab. Papierlaternen zogen sich unter der Decke hin, und die Wände, aus denen gelegentlich eiserne Leuchtarme mit kleinen Glühbirnen herauswuchsen, hatte man häßlich blaßviolett getüncht. Die Sessel waren Stahlmöbel, auf denen man nur ohne das Gefühl größter Sicherheit sitzen konnte, mit rotem Stoff bezogen, der einen schneidenden Farbenkampf gegen die Wände ausführte.

Ihnen gegenüber saß ein Paar und flüsterte rotgesichtig miteinander, und Renate blickte an ihnen vorbei, Liebesleute im Anfang, dachte sie, und es schien ihr ein bißchüstiger, unheiterer Beginn, der in müdenden Vorwürfen enden würde, oder in einer von Schelmworten durchzitterten Ehe — —

Sie bemerkte, daß Gerhard sie ansah, und trotz ihrer großen Vertrautheit wurde sie unruhig und nahm die Puderdose; diese Handlung lockte ihm ein Lächeln ab. „Du bist doch so hübsch", murmelte er, „warum tuft du das?" Es war keine Frage, auf die er eine Antwort erwarten konnte.

„Es ist nur ein einziges Ehepaar aus Hamburg im Morgenfrieden, auch erst heute angekommen," begann er wieder, nur, weil irgend etwas zwischen ihnen gesprochen werden mußte und er unmöglich seine wirklichen Gedanken erzählen konnte. Dann kaufte er von dem blonden Fräulein am Büfett eine weißgoldene Schachtel voller Prasines für Renate. „Zum Trost, weil ich im Kurhaus wohnen muß!" sagte er beiläufig, aber sie überhörte es, und gemeinsam gingen sie durch die trüben, blassen Schleierwolken von Zigarettenrauch und Alkoholdunst, die im Raum verschwebten, wieder hinaus, und die reine, herbe Luft schlug ihnen in neuer, kühler Köstlichkeit entgegen.

Im Mondschein standen die Hotels und das Schweizerhäuschen am Anfang der Promenade wie kunstvoll gesormte Pappkästen da. Die weißen Lampenbälle streuten ihren harten Schein nicht mehr herab, und die Bänke waren alle leer. Auf der Straße schlitzten vereinzelt Autoscheinwerfer ihren Lichtstaub auf das Pflaster.

„Eigentlich müßte ich die Bonbons haben . . .", sagte Gerd mit einem kleinen Lachen, als sie vor dem hellen Rechteck der Haustür standen. „Aber das verstehst du natürlich nicht. — Morgen um neun hole ich dich ab . . . Oder ist das zu früh? — Gute Nacht . . ."

Als Renate auf die Tür zuschritt, und sich noch einmal umsah, bemerkte sie, daß er wartete und sofort eintrat, es rührte sie. Er tat, als hände er in Hamburg an der Uferstraße, und sie reise nach Amerika, aber sie reiste nur in das Haus Morgenfrieden, das erst in einigen Stunden seinen Namen zu Recht tragen würde.

„Guten Abend, Fräulein Wendelin . . .", sagte Fräulein Hulle in der Diele. „Hier ist Ihr Schlüssel, bitte . . . Und um halb neun das Frühstück? — Nach oben? — Gewiß, Fräulein Wendelin!" — Gute Nacht, Fräulein Wendelin."

Alles war ruhig. Nur im Leszimmer saß noch ein einzelner Herr, weißhöpfig und frisch aussehend, und betrachtete gemeinsam mit seinem schwarzen Scotchterrier die Zeitungen. Ein gelbes Plakat versprach ein neues Programm im Kabarett Pythonschlange. Zwei Treppen führten, mit hellgrünen Läufen belegt, in verschiedener Richtung in das erste Stockwerk. Auch hier war es still; die weißen Türen, hinter denen je eine kleine Wohnung mit Küche, zwei Schlafzimmern und einem Eszimmer lag, ließen keinen Laut mehr hindurch.

Als Renate schon die silbernen Garderobehaken und den Spiegel hinter sich hatte, öffnete sich die Tür neben ihrem Zimmer, und eine junge Frau im buntseidenen Schlafanzug kam heraus, an der Hand einen weinenden kleinen Jungen. Für zwei Sekunden blickte sie etwas überrascht auf Renate, die, mit leise klappendem Schlüssel, unwillkürlich stehenblieb und auf das Kind sah. Eine Uhr schlug. Es war halb eins.

„Er kann nicht schlafen . . .", sagte die junge Frau hilflos und etwas verwirrt, „er ist die erste Nacht hier . . . Und nun will er nach Hause und in sein eigenes Bett . . ."

Das Kind war plötzlich still. „Bonbons . . .", sagte es, noch im schweiße verdehnden Schluchzen, auf die Schachtel deutend, die Renate unter dem Arm trug.

Renate lächelte. Während sie rasch die Bänderverschnürung herabriß, sagte die junge Frau etwas verlegen: „Sie werden sicher keine gute Meinung von meinen Erziehungsmethoden haben! Ein Kind nachts mit Bonbons zu beruhigen. Mein Mann wird sicher sagen, das gehört sich nicht . . ."

Sie aßen zu dritt Schokoladebonbons, das Silberpapier raschelte. Der Kleine lächelte plötzlich zufrieden, ein wenig müde.

Die junge Frau begann eine etwas gezwungene Unterhaltung. Sie hatte eine hübsche Stirn und dunkellockiges Haar. „Sonst ist er immer so artig . . .", sagte sie, „aber heute . . ."

Der Vierjährige griff mit allen zehn Fingern zärtlich in den Blaulufchs hinein, den Renate am Arm trug. „Kleiner Hund . . .", sagte es heiter, „kleiner Hund . . ."

Als Renate in ihrem Zimmer war, ging sie gleich auf den Balkon.

Fast zehn Minuten hatte Gerd unten beharrlich gewartet, und als er sie nun sah, winkte er. Sie winkte zurück, und da ging er endlich.

5.

Der Strandhafer auf den Dünen zerstach spitz die helle weiche Luft. Der Sand lag blaß und weißgeld im leuchtenden Sonnenlicht. Es war ein gläsernblanker Tag von zerbrechlicher Helligkeit, und nur dort, wo die Wende zwischen Meer und Himmel liegen mußte, wehten blasse Dunstschleier. Sie gingen nebeneinander durch die flirrende grüne Dämmerung des Waldes an den Dünen entlang.

Du hast es gut. Drei Wochen kannst du hier sein . . .", sagte Gerd Egge, und bei seinen weitgreifenden Schritten tanzte der Saum seines grauen Bademantels rhythmisch um seine Waden. „Jetzt könnten wir wohl zum Strand hinuntergehen? — Wir sind sechs Kilometer gelaufen. Hier wird es ziemlich unbelebt sein!"

Sie hatten mit einem gewissen Trotz versucht, die Zivilisation in Gestalt der von der Badeverwaltung gespendeten Bänke hinter sich zu lassen. Seit einer Viertelstunde ist keine mehr gekommen . . ", sagte Renate, „hier wird also noch Wildnis sein —"

Sie kletterten das Steilufer hinunter. Aber die Badeverwaltung hatte noch immer die Hand im Spiel. Schüchtern serpentinenhaft angeordnete Holzstufen führten abwärts. Unten dehnte sich der Strand gelbblaß und fahl, und es roch weich und herb zugleich nach Tang und Seewasser.

„Hier ist unsere private Festwiese . . ." Er breitete zufrieden seinen Bademantel auf dem Boden aus, und als sie nebeneinanderlagen und auf die gleißende Silberfläche starrten, beugte sich lächelnd zu ihr hin: „Guten Morgen, liebes Kind! — Hast du gut geschlafen? War der Kaffee auch so, wie er sein sollte? — Hat Fräulein Hulle dir Rosen auf das Zimmer gebracht? — Möchtest du eine Bonbonniere? — Möchtest du, daß ich am Samstag wiederkomme?"

Sie verteilte das duftende Fett des Hautöls auf Armen und Schultern. „Das waren fünf Fragen. — Also: niermal ja — und einmal — einmal auch ja . . ."

Er kam dichter an sie heran und fuhr mit dem Finger über ihr Kinn, auf dem sich eine kosmetisch nicht zulässige Mischung von Hautöl und Sand gebildet hatte.

Sie stand rasch auf und lief von ihm fort. Ihre Stimme klang hell und warm. „Wir schwimmen zur Sandbank — drüben — —"

Er folgte ihr langsam und beobachtete ihre ausgeglichenen harmonischen Bewegungen, ihren hellhäutigen Rücken, die Art, wie sie, mitten im Laufen, die Kappe fester auf das Haar drückte.

Die Sandbank lag mit einem Schimmer giftigsüßen Grüns da, und auf ihr befand sich ein großer, flacher Stein, Geschenk irgendeiner Eiszeit, der ein wenig aus dem Wasser herausragte. Auf den langen, weichen und von der Sonne durchwärmten Algenbarten dieses Steins stand Renate, als Gerd abschüttlich langsam heranschwamm. Es machte ihm Freude, sie so zu sehen. In der brennenden Helle stand sie außerirdisch da, von ihrer haut rannen funkelnde Wassertropfen und die weiße Wolle preßte sich restlos ehrlich um ihren Körper.

(Fortsetzung folgt)

Wer sich nicht auf der Schwelle des Augenblicks, alle Vergangenheiten vergessend, niederlassen kann, wer nicht auf einem Punkte wie eine Siegesgöttin ohne Schwindel und Furcht zu stehen vermag, der wird nie wissen, was Glück ist, und noch schlimmer: er wird nie etwas tun, was andere glücklich macht.
Friedrich Nietzsche

Kleingarten und Kleinsiedlung

WOCHENBEILAGE DER BREMER ZEITUNG — NUMMER 29 — 22. JULI 1937

Ueberzählige im Geflügelstall

Reinlichkeit ist auch hier erste Bedingung

Wie auf den Beeten mit zunehmender Sonnenkraft nicht nur die Saaten üppiger wachsen, sondern auch das Unkraut, so vermehrt sich auch das Ungeziefer im Hühnerstall immer steiftiger, je höher die Tagestemperaturen steigen. Für den Geflügelwart ist es eine sehr dringliche Aufgabe, die Schmarotzer zu vernichten. Die Hauptsache bei der Ungeziefer bekämpfung ist Sauberkeit. Helligkeit im Stall. Wo für beides gesorgt ist, wird das Ungeziefer niemals gefahrdrohend überhandnehmen. Die verbreitetsten Schmarotzer im Hühnerstall sind die Federlinge, irrtümlich oft auch Läuse genannt, die Milben und die Flöhe. Die Federlinge sind 2 bis 3 Millimeter groß und strohähnlich gefärbt. Sie leben auf den Tieren und verbreiten sich sehr schnell. Sie ernähren sich von den dünnen Federstrahlen der weichen Federn und quälen die Tiere durch Juckreiz, den sie durch ihre schnellen Bewegungen auf der Haut verursachen. Bei sehr starkem Befall kommen sie dann zur Ruhe; dadurch werden die Hühner geschwächt und in ihren Legeleistungen beeinflußt. Hauptsächlich sitzen die Federlinge am Hinterleib und unter den Flügeln. Dort findet man auch an den Federenden ihre Eier als gelblichweiße Knoten. Man bekämpft sie durch Einstäuben der Hühner mit Insektenpulver und Schwefelblüte, wobei man ein Tier nach dem anderen am besten in eine Kiste setzt. Nach 3 bis 4 Tagen muß die Behandlung mehrmals wiederholt werden, weil inzwischen immer wieder neue Federlinge aus den Eiern auskriechen. Neuerdings gibt es auch Chemikalien, deren giftige Dämpfe die Federlinge töten, ohne den Hühnern zu schaden. Man streicht solche Flüssigkeiten deshalb eine halbe Stunde vor dem Aufflieger der Hühner auf die gereinigten Sitzstangen auf. Die log. Kopflaus, die sich am liebsten am Kopf und Hals und an den Innenseiten der Flügel und Schenkel aufhält und sich durch federlose Stellen verrät, vernichtet man am einfachsten durch Einreiben der befallenen Stellen mit Schmalz, Rüb- oder Tafelöl.

Schlimmer noch als die genannten Federfresser sind die nur den Hühnern lebenden Milben. Sie halten sich zwar nicht dauernd auf ihnen auf, aber sie ernähren sich von ihrem Blute und verhindern somit erst recht, daß sich das den Hühnern gebotene Futter in möglichst viel Eier umsetzt. Diese Milben sind weiß bis grau-gelblich, wenn sie sich vollgelogen haben aber rot. Ihre Spuren findet man leicht auf der Unterseite der Sitzstangen und in Rissen und Spalten hölzernet Stallwände. Da die Milben durch Sperlinge übertragen werden, wird man sie nie völlig los, und nur durch dauernde Wachsamkeit kann man verhüten, daß das Befinden der Tiere nicht ernstlich unter ihnen leidet. Vor allem sind die Sitzstangen häufig zu untersuchen. Wo man die roten Stecknadelköpfchen bemerkt, da tupfe man die Stelle mit einem in Karbolineum, oder in sonst ein billiges Rohöl getauchten Pinsel ab. Die Fugen der Nester müssen ebenfalls damit ausgestrichen werden, wobei man geruchloses Oel bevorzugt. Mindestens einmal im Jahre ist der Stall neu zu kalken.

Auf eine Milbenart sind auch die log. Kalkbeinder Hühner zurückzuführen. Es ist die Vogelkrätzmilbe, die sich unter den Beinschuppen ansiedelt. Auch sie bekämpft man ab besten mit Oel. Man kann damit Petroleum mischen, soll dieses aber nicht allein anwenden. Bei starken Borken empfiehlt es sich, diese erst mit grüner Seife zu bestreichen und nach 2 bis 3 Tagen mit warmem Wasser und einer Bürste abzuwaschen. Gegen die Hühnerflöhe geht man in gleicher Weise vor wie gegen die Federlinge. Außerdem werden sie durch die allgemeine Stallreinigung vertrieben. Ferner unterstützt uns im Kampfe gegen alles Ungeziefer das Staubbad. Wo infolge bindigen Bodens die natürliche Gelegenheit dazu fehlt, muß sie der Hühnerhalter durch eine Kiste mit Sand und Insektenpulver schaffen.

Ziegenhaltung im Juli

Ziegen ohne Auslauf sind jetzt übel daran. Die Hitze setzt ihnen hart zu. Da ist es kein Wunder, daß die Tiere matt werden und an Milchergiebigkeit nachlassen. Hier muß nun der Züchter alles tun, um im Stalle eine erträgliche Luft herzustellen. Vor allem muß der Mist möglichst oft entfernt werden. Sodann sind die Fenster mit Drahtrahmen zu versehen. An die Stelle der Stalltür setze man eine Lattentür oder einen Drahtrahmen. Von Vorteil ist es auch, wenn man den Stall öfters mit kaltem Wasser besprengt. Manchem wird es doch noch möglich sein (wenigstens für ein paar Stunden), seine Tiere auf einen schattigen Hof zu lassen. Wo auch das nicht geht, überlege man, ob es nicht möglich wäre, die Ziegen einem anderen Züchter, für die heißen Monate in Pflege zu geben.

Das Natürlichste ist jetzt freier Weidegang, wo die Tiere sich nach Herzenslust tummeln können. Nur vermeide man Weiden mit hohem Grundwasserstand. Auf solchen Ausläufen besteht immer die Gefahr, daß die Tiere an Leber- oder Lungenwurmseuche erkranken. Mit der Grünfütterung im Stalle sei man sehr vorsichtig. Niemals darf naß eingebrachtes Futter auf Haufen lagern. Es würde sich erwärmen und gären. In diesem Zustande bildet es eine große Gefahr für die Tiere. Von großer Bedeutung ist es, schon jetzt alle anfallenden Futtermengen für den Winter zu bergen. Die Zeit der Ernte ist nur kurz, aber der Winter ist lang.

Die Rostfarbe im Kaninchenstall

Ein Aerger für den Kaninchenzüchter ist es stets, wenn sich im Fell seiner Kaninchen die Rostfarbe zeigt, die sich so gut wie immer am Hinterleib bemerkbar macht. Das Auftreten von rostfarbigen Stellen hat sich wohl schon so ziemlich bei allen Rassen und Unterrassen nachweisen lassen, doch treten sie bei hellfarbigen Rassen viel häufiger auf als bei dunkelfarbigen. Ueber die Entstehungsursache hat sich bei den Kaninchenzüchtern noch keine Klarheit gewinnen lassen. Manche nehmen an, daß bei der Rostbildung verschiedene Ursachen mitspielen. Es kommt vor, daß zwei oder drei Kaninchengenerationen nicht den geringsten Rost zeigen, daß ihn aber dann die dritte oder vierte Generation aufweist. Ebenfalls kommt es vor, daß Kaninchen, die vom Rost befallen sind, Junge werfen, an denen keine Rostbildung festzustellen ist. Gar nicht selten machen sich auch im alten Fell Rostflecken bemerkbar, die nach der Haarung vollständig verschwunden sind. — Anders als dieser Rost ist jener zu beurteilen, der am Bauch und an den Läufen der Kaninchen auftritt. Er gehört nicht zu der vorher geschilderten Rostbildung, sondern ist die Folge unsauberer Ställe.

Kleintierzucht und -haltung

Im Hinblick auf die große Bedeutung der Kleintierzucht und -haltung in der Erzeugungsschlacht hat der Reichs- und Preußische Minister für Ernährung und Landwirtschaft den Präsidenten des Reichsverbandes deutscher Kleintierzüchter e. V., Karl Vetter, MdR., Wansfried, zu seinem Sonderbeauftragten für die Kleintierzucht und -haltung ernannt. Aufgabe des Sonderbeauftragten ist die Förderung der Kleintierzucht und -haltung in der Erzeugungsschlacht. Die dem Reichsernährungsminister unterstehenden Dienststellen werden sämtlich angewiesen, den Sonderbeauftragten bei der Durchführung seiner Aufgabe zu unterstützen.

Verminderung der Spatzen

Den Sperlingen oder Spatzen ist jetzt auch von den Geflügelzüchtern der Krieg erklärt worden, weil sie die an und für sich so knappen Körner und das gute Weichgutter restlos ihrem Geflügel zukommen lassen wollen. Die Sperlinge wegzufangen ist aber mühsam und zeitraubend, läßt auch meist den gewünschten Erfolg vermissen. Am besten wirkt folgendes Verfahren auf die Verminderung der Sperlinge ein:

An geeigneten Wänden werden Nistkästen für die Sperlinge angebracht. Es ist ganz gleich, ob sie aus Holz oder etwa aus Ton gebrannt, auch ihre Form spielt keine Rolle. Die Hauptsache ist, daß das Schlupfloch sich leicht verschließen läßt, z. B. durch einen hineingedrückten Lappen und der Nistkasten bequem zu öffnen ist. Nun lassen wir die Sperlinge ruhig brüten (11 bis 12 Tage) und ihre Jungen noch vielleicht acht Tage füttern. Dann wird eines Tages gegen Abend in aller Ruhe das Schlupfloch behutsam geschlossen. So wird die noch auf den Jungen sitzende Spätzin gefaßt und getötet, ebenso ergeht es den jungen Sperlingen. Nach erfolgter Reinigung wird das Nest wieder hingehängt. Auf diese Weise ist es möglich, im Laufe des Frühjahrs und Sommers aus jedem Kasten 4 bis 5 Bruten zu vernichten, und stets dabei auch das Zuchtweibchen abzufangen. Ein solches Vorgehen gegen die Spatzenplage wirkt so scharf auf die Verminderung der Spatzen ein wie kein anderes Mittel.

Blumen- und Rasenpflege

Zunächst sind fortlaufende Bodenlockerung mit bewährten Gartengeräten, Beseitigung allen Unkrautes und je nach Witterung ausgiebige Bewässerung notwendig. Abgeblühte Blumen entferne man rechtzeitig. Das ist für die Entwicklung neuer Knospen wichtig. Ein öfteres Ueberbrausen der Pflanzen trägt wesentlich zum guten Gedeihen bei. Zugleich wird damit dem Auftreten der lästigen Blattläuse mit ziemlicher Sicherheit vorgebeugt. — Kommen die Rosen mit schlechtem, schwachem Durchtrieb so ist dieser sogleich zu entspitzen. Aber auch sonst kann bei den Beetrosen jeder dritte Trieb eingekürzt werden, so daß er neue neuen einen oder mehrere Austriebe macht. Bei den Kletterrosen sind alle erscheinenden Jungschossen sorgsam anzubesten, soweit dafür Raum vorhanden ist; sonst werden sie entspitzt.

Schneekissen (Iberis) und Alpenkresse (Arabis) sind nach dem Abblühen stark zurückzuschneiden. — Ohrwürmer (bei Dahlien!) werden in mit Moos gefüllten und verkehrt auf Stäbe gesteckten Töpfen gefangen und diese jeden Morgen entleert. Von Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Tausendschön und Silene werden jetzt Aussaaten gemacht. — Mit dem Bereteln von Rosen kann begonnen werden.

*

Bei der Pflege des Zierrasens muß zwischen alten und neuen Rasenflächen unterschieden werden. Junge Rasenflächen sind immer noch recht feucht zu halten. Der erste Schnitt erfolgt mit einer scharfen Sense. Erst späterhin kann mit der Maschine geschnitten werden. Soll der Rasen eine wirklich Zierde sein, dann ist er wöchentlich zu schneiden und von Zeit zu Zeit durchdringend zu wässern. Damit erreicht man viel mehr als mit dem täglichen leichten Sprengen. Sieht der Rasen „hungrig" aus, so muß bei Regenwetter mit flüssigem Dünger nachgeholfen werden.



Blüher des Monats

An anderer Stelle wurde schon darauf hingewiesen, daß die sommer- und spätblühenden Gehölze größere Beachtung bei der Gehölzverwendung in unseren Gärten verdienen. Im Bilde zeigen wir zwei Hortensienarten, die sich als dankbare Dauerblüher vom Sommer bis zum Herbst auszeichnen. Hydrangea paniculata grdfl. ist gleich wertvoll in zusammenhängender Rabattenpflanzung wie als Einzelpflanze vor anderen Gehölzgruppen. Das letzte Bild zeigt Hydrangea xanthoneura, eine harte Hortensienart mit flachen Blütentellern und auch schön wirkenden Blättern. Diese Art wird auch als Einzelpflanze oder Pflanzengruppe in größeren Rasenflächen oder vorteilhaft, wie auch Hydrangea paniculata grdfl., im Kleingarten verwendet. Bilder W. Müller (3)

Zweckmäßiges Gießen

Nach dem Gießen, auflockern des Bodens

Mit dem Gießen der Gartengewächse muß gleichzeitig eine richtige Bodenbearbeitung Hand in Hand gehen. In vielen Fällen ist diese den Pflanzen sogar wertvoller. Durch gewöhnliches Gießen bildet sich eine harte Bodenkruste, und wird wieder gegossen, dann gelangt das Wasser gar nicht mehr zu den Wurzeln hin. Eine verkrustete Bodenoberfläche verhindert gleichzeitig das Eindringen der Luft, wodurch dann die für das Wachstum der Pflanzen so notwendigen Bodenbakterien schlecht gedeihen und die Nährstoffe des Bodens nicht genügend aufschließen können, da ihnen der Sauerstoff der Luft abgeschnitten ist. Die nachteilige Auswirkung der Bodenverkrustung macht sich namentlich auf schwerem Boden bemerkbar. Der Boden muß bearbeitet werden. Zufolge einer Auflockerung enthält er fast immer die gleiche Feuchtigkeit, die er bei gewöhnlichem Gießen empfängt, das im Grunde genommen doch nur ein leichtes Ueberbrausen der Pflanzen ist. Die Tiefe der Bodenbearbeitung richtet sich nach seiner Beschaffenheit. Behackt man ihn zu flach, dann vermag die obere Krümelstruktur die Wasserverdunstung nicht aufzuhalten. Die richtige Tiefenbearbeitung ist ungefähr 4 bis 5 Zentimeter. Leichten Sandboden bearbeitet man im Gegensatz zu schwerem flacher. Dieser kann ohne Bedenken tiefer bearbeitet werden, namentlich in feuchten Jahren. Soll flacher Boden tief bearbeitet werden, dann muß dies in der Zeit von Ende April bis Ende Juni geschehen, damit sich dieser Boden bis zur heißen Jahreszeit wieder gelegt hat. Zweckmäßig wendet man das Gießen nur zum guten Anwachsen junger Pflanzen an. Sonst aber wähle man an Stelle des Gießens lieber das Wässern. Diese Maßnahme ist viel besser als tägliches Gießen und einmaliges Wässern versorgt die Pflanzen fast eine ganze Woche mit der notwendigen Feuchtigkeit. Ausgeführt wird das Wässern so, daß man zunächst zwischen den Pflanzenreihen Furchen zieht. Diese gießt man dann bis oben voll Wasser, und wenn dies in den Boden eingezogen ist, häufelt man die gegogenen Rillen wieder zu. Dadurch kann dann der Boden nicht verkrusten, und die Wasserverdunstung wird vermieden. Das Wasser dringt in die tieferen Bodenschichten ein und gelangt zu den Wurzeln. Nach deren Tiefe richtet sich übrigens die Furchentiefe.

Führt man im Garten während einer langen Trockenheit das Spritzen aus — Ersatz für natürliche Luftfeuchtigkeit — dann nehme man einen feinen Verteiler, damit sich das kalte Leitungswasser besser und schneller der Lufttwärme anpaßt. Gespritzt wird am besten am frühen Morgen und am Abend. In Obstgärten hat das Spritzen den Wert, daß sich dadurch die Laubbildung besser gestaltet, wodurch sich dann auch die Früchte besser ausbilden. Zur Zeit der Fruchtbildung ist das Wässern der Obstbäume sehr am Platz, da der Baum zwei Funktionen zu erfüllen hat, und zwar die Ausbildung der Früchte und dann die Ansammlung und Aufspeicherung der Stoffe für die nächste Blütenperiode. Der rings um den Baum gezogene Wassergraben wird nach Wasserabzug wieder eingeebnet. Mit dem Wässern kann man gelegentlich auch eine Jauchedüngung verbinden, der man etwas Superphosphat beifügt, um den Geschmack der Früchte nicht zu beeinträchtigen.

Mückenplage und Bekämpfung

Kaum ist die warme Jahreszeit gekommen, so erscheinen auch von neuem die Mücken. In Gärten ist ihr allzu starkes Auftreten zu verhüten, wenn die Gartenbesitzer von vornherein die Bekämpfung dieser winzigen Blutsauger nicht vergessen. Die Mücke braucht zur Entwicklung stehendes Wasser, denn nur dorthin werden die Eier abgelegt. Zum Ablegen von Mückeneiern müssen die kleinsten Topfscherben, Konservenbüchsen usw. herhalten, wenn darin nur ein wenig Wasser aufgespeichert ist. Ueberbleibel, wie Büchsen, Blechstücke usw., sind oft in Winkeln und Ecken aufgestapelt. Kommt dann Regen, so ist in diesen und ähnlichen Behältern bereits so viel Wasser angesammelt, daß die Mücken ihre Eier darin unterbringen können. Auch Regentonnen, Bottiche und Gräben sind Brutstätten für Mücken. Wenn die genannten und ähnliche Ueberbleibel, in denen sich etwas Wasser ansammeln kann, entfernt werden und Regentonnen sowie Bottiche gut schließende Deckel erhalten, kann keine Mückenbrut aufkommen, weil die Mücken dann nicht an das Wasser herankommen können. Es genügt jedoch auch, das Regentonnen usw. mit etwas Petroleum oder Schmieröl übergossen werden. Diese Fette werden auf dem Wasser zu einer dünnen Haut, die aber doch so haltbar ist, daß die Mückenbrut darunter in einigen Stunden erstickt.

Die Sack- oder Futteralmotte

Welcher Gartenfreund hat nicht schon auf den jungen Blättern seines Zwergobstes helle „Fensterflecken" gesehen, an deren Mitte ein gerades oder gekrümmtes Stäbchen hängt? Letzteres scheint leblos. Es beherbergt aber in Wirklichkeit das Räupchen der Sack- oder Futteralmotte.

Dieser kleine Falter fliegt von Mai bis Juli und legt seine Eier einzeln an die Blätter. Die Räupchen minieren zuerst zwischen Blattober- und Unterhaut und fertigen sich dann zur Ueberwinterung ihre Schutzhülle an (wie die Schnecke ihr Haus).

Im Frühjahr fallen die Räupchen über die schwellenden Knospen her und nach dem Laubaustrieb erfolgt der Fraß der Fensterflecken. Auch Fruchthülle und Früchte werden benagt. Die Verpuppung geschieht (praktischerweise) in der Schutzhülle.

Zur Bekämpfung empfiehlt die Biologische Reichsanstalt Schwefelmittel vor dem Laubaustrieb und Arsen- oder Nikotinmittel darnach. Durch Zerdrücken der Hüllen läßt sich auch allerhand erreichen. Von den insektenfressenden Kleinvögeln sind besonders die Meisen durch Vertilgen vieler Motten- (und Wickler-) raupen nützlich.

Zur Sicherung guter Obsternten

Aufmerksame Pflege aller tragenden Bäume ist die Hauptsache

Die Baumblüte liegt lange hinter uns; sie wurde in diesem Frühjahr nicht durch Spätfröste geschädigt. Namentlich reich blühten die Steinobst- und Birnbäume und der bereits übersehbare Fruchtansatz erweckt die besten Hoffnungen auf eine gute Ernte dieser Obstarten. Die Aepfel standen um Pfingsten im Hochflor, auch ihr Ansatz ist zufriedenstellend.

Viel vermag der Gartenfreund und Obstzüchter zur Sicherung guter Obsternten beizutragen. Es kommt sehr auf die Pflege aller fruchttragenden Bäume an! Je aufmerksamer diese vom Frühjahr bis zum Herbst besorgt wird, desto sicherer die Aussicht auf eine gute Obsternte. Vor allen Dingen ist das Augenmerk auf die Schädlinge zu richten, die namentlich zur wärmeren Jahreszeit lebhafter auftreten. Blut- und Blattläuse zählen zu den schlimmsten Pflanzenfeinden, und wo sie sich zeigen, ist sofort ihre Bekämpfung mit wirksamen Mitteln aufzunehmen.

Nur nicht die Bäume verlassen, die Blätter und Triebe verkümmern lassen, ist doch ohne gesundes Laub in ausreichender Menge eine gute Fruchtausbildung gar nicht möglich! Quassiaseifenbrühe, Nikotin-Harzölseife, Venetan sind sicher wirkende Abtötungsmittel für grüne, graue und schwarze Blattläuse. Sie müssen nur richtig und rechtzeitig zur Anwendung kommen, um einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen.

Für pflanzliche Parasiten gibt es ebenfalls bewährte Bekämpfungsmittel, die, vom amtlichen Pflanzenschutzdienst geprüft und empfohlen, überall in gartentechnischen Geschäften und in den Vereinshäusern unserer Kleingärtner käuflich zu erhalten sind. Wer nichts in der Schädlingsbekämpfung unternimmt, dem wachsen rasch die Schädlinge über den Kopf, der darf sich nicht wundern, wenn er später nur geringwertiges Obst und nur das ernten wird, was die Schmarotzer ihm übriggelassen haben. Jedem das Seine.

Daß reichtragende Bäume nicht Mangel in der Ernährung erleiden dürfen, sei besonders eindringlich betont. Reicher Behang verlangt und verzehrt viel Nährstoffe, um die die Bäume nicht darben dürfen. Viel kann während der Sommermonate mit Bewässerung und flüssiger Düngung, mild und gut vergoren, nachgeholfen werden, was nottut.

Warten wir zunächst einmal bei Bäumen mit reichem Behang den natürlichen Fruchtfall ab. Was ein Baum nicht ernähren kann, das stößt er ab. Der Praktiker kleidet diesen Vorgang treffend in die Worte: der Baum reinigt sich", was meist schon Ende Mai bis Mitte Juni geschieht.

Ist nach dem natürlichen Fruchtfall ein sicherer Ueberblick über den Behang gegeben, und dünkt uns dieser dann noch zu reich, so müssen wir dem Baum beispringen und tun gut, ihm noch weitere Früchte durch Ausdünnung abzunehmen. Der Baum bleibt durch eine verständige Ausdünnung vor Erschöpfung bewahrt und wird das ihm gelassene Obst um so besser ernähren und schöner ausbilden zu seinem und unserem Nutzen.

Das Ausdünnen der Früchte lohnt sich namentlich bei Edelsorten und Bäumen in kleinen Formen! Was der gelbe Metzer Paradiesapfel als Unterlage von Zwergbäumen in fruchtbarkeitsförderndet Hinsicht zu leisten vermag, das ist überraschend und erstaunlich. Ueberboll sind oft schon ganz junge Bäumchen mit Früchten belegt, und wenn ihm davon nicht ein Teil genommen wird, tritt Schwächung des Baumes ein und Lebensdauer und Tragbarkeit erleiden Schaden. Auch Birnen, auf Quitte non Angers veredelt, liefern in guten Böden hohe Erträge und lohnen die Ausdünnung, die von Mitte Juni bis Juli vorzunehmen ist. Wer dann noch ein Besonderes tun will, der hülle die schönsten und bestentwickelsten Früchte edler Sorten mit heller Schale in Papiertüten ein. Durch das Eintüten werden die Früchte gegen Schädlingsbefall geschützt und in der Umhüllung gewinnen sie ein sehr feines, zartes Aussehen. Das gibt Ausstellungsfrüchte, sogenannte Kabinettfrüchte, die sich sehen lassen können und hoch im Werte stehen.

Weiter ist zur Sicherung guter Obsternten der Fruchtbehang während der ganzen Sommerzeit aufmerksam zu überwachen. Die Früchte wachsen, werden schwerer und biegen sich reich behangene Kronenäste unter der Last des Fruchtsegens, so sind sich neigende Aeste rechtzeitig gut zu stützen, damit jeder Bruch in der Krone vermieden bleibt. Viel wertvolles Obst kann durch einfache Stützvorrichtungen vor frühzeitigem Verlust und Verderb geschützt werden.

Wir sehen, daß die Sicherung guter Ernten zu einem großen Teil in der Hand des Obstzüchters liegt. Wer seinen Bäumen zu jeder Jahreszeit die beste Pflege schenkt, wird immer die lohnendsten Ernten haben.

In diesem Jahr, wo im Herbst die Ausstellung der bremischen Kleingärtner stattfinden soll, ist seitens aller Vereine und ihrer Mitglieder den tragenden Obstbäumen besondere Aufmerksamkeit und Züchterliebe zu schenken, kommt es doch darauf an, auf der Herbstschau allen Besuchern ein Obst zu zeigen, das voll und ganz den Wettbewerb mit dem Obst anderer deutscher Gaue, die unter klimatisch gesegneteren Himmelsstrichen liegen als wir an der feuchten Wasserkante, aushalten kann. Mit seinen Früchten und Erzeugnissen in Ehren bestehen wollen, die Aufgabe muß das Ziel aller strebsamen Kleingärtner sein.

Franz Julius Röttger

Kleingärtner!

Fördert die Leistungsschau des brem. Kleingartenwesens durch Eure Mitarbeit! — Werbt für die

KLEINGARTEN-AUSSTELLUNG BREMEN 1937

vom 28.-31. August im Parkhaus

Schattenmorellen und Gummifluß

Unzulängliche Bodenverhältnisse als Hauptursache der Erkrankung

Als vorzügliche Einmacherkirsche hat die Schattenmorelle überall in den Gärten verbreitetste Anpflanzung gefunden, namentlich in Buschform, wofür sich diese Sauerkirsche besonders gut eignet. Leider sind diese Gartenfreunde der Ansicht, daß Schattenmorellen nicht beschnitten werden brauchten, da die Bäume sonst an Gummifluß erkranken und vorzeitig eingehen. Diese Ansicht ist jedoch grundfalsch! Gummifluß wird nicht durch den Schnitt herbeigeführt, der im Gegenteil den Bruch des Baumes beleibt, seine Gesundheit und Tragbarkeit fördert.

Gummifluß entsteht in der Regel durch unzufriedene Bodenverhältnisse, die Ernährungsstörungen verursachen und die lästige Erkrankung herbeiführen. Bei Sauerkirschen und anderen Steinobstbäumen, die in sehr schwerem Boden stehen, der das Wasser zu lange hält, tritt Gummifluß am häufigsten und schwersten auf. Hier kann nur durch Wasserentzug, durch Dränage oder Durchbrechen undurchlässiger Bodenschichten Abhilfe geschaffen werden. Auch darf es dem Boden nicht an Kalk fehlen!

Mit dem Schnitt hat die Gummierkrankung gar nichts zu tun; der Baumschnitt ist gewiß nicht der Erreger und ist auch bei Schattenmorellen anzuwenden, wenn Büsche und Bäume nicht fast werden und gute Fruchternten erzielt werden sollen.

Nur zuviele Schattenmorellen in den Gärten haben viel zuviel Holz in den Kronen! Unbeschnitten und unausgelichtet bilden die Bäume bald ein Kronendickicht, in dem nur kleine, kümmerliche Kirschen hängen und die Monilia wuchert. Das ist der Pilz, der mitten im Frühjahr und Sommer Zweig über Zweig absterben läßt und, wenn beim Auftauchen nicht sofort alle befallenen Teile ausgeschnitten und verbrannt werden, immer weiter in den Gärten um sich greift und die schönsten Schattenmorellenbäume vernichtet.

Auch Schattenmorellen wollen gepflegt und beschnitten werden, wenn die Bäume gesund bleiben und uns mit guten Ernten erfreuen sollen. Eine vernünftige Auslichtung der Kronen im Winter, von kundiger Hand vorgenommen, wird von bester Wirkung auf Gesundheit und Tragbarkeit des Baumes sein.

Nur keine Angst vor dem Messer! Richtig gehandhabt, wird damit kein Gummifluß erzeugt. Selbst stärkere Aeste können im Winter unbeschadet aus den Kronen beseitigt werden, wenn es gilt, Luft und Licht zu schaffen. Immer ist die Arbeit nur sauber auszuführen, keine Stumpen stehen lassen, alle größeren Wunden mit Baumsalbe oder Holzteer verstreichen. So gut wie jeder andere Obstbaum ist auch die Schattenmorelle für verständigen Schnitt dankbar.

Kr.

(Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen)